

aventurisches Archiv

Die Jahre 17 bis 20 hal

2



Die Zwölfe seien g Orks geschlagen! Gar

Hoffnung für Weiden und Oseifenur? Prinz Brin bezwingt orkische Marodeure

Wie unsere Korrespondenten aus dem Nordosten des Reichs berichten, schlug S.K.M. Prinz Brin erfolgreich seine erste Schlacht gegen die ortsweidischen Oseifenur. Am 12. März, mitten im...



39
DM 2,-
Preis: 18,-

Freisultaten in Goretien Was plant das Rabenmaul?

Die Kräfte sind in Goretien stark, wie die Mäul der "Freisultaten" zu der neuen...
...die Kräfte sind in Goretien stark, wie die Mäul der "Freisultaten" zu der neuen...
...die Kräfte sind in Goretien stark, wie die Mäul der "Freisultaten" zu der neuen...



Das Schwarze Auge

EINE SAMMLUNG VON HINTERGRUNDINFORMATIONEN
UND ARTIKELN AUS DEM AVENTURISCHEN BOTEN

Das Schwarze Auge

AVENTURISCHES
ARCHIV

DIE JAHRE 17 BIS 20 HAL

②

Eine DSA-Spielhilfe von



FANTASY PRODUCTIONS



ULRICH KIESOW GEWIDMET,
DEM GEISTIGEN VATER DER SPIELWELT AVENTURIEN

Lektorat: Florian Don-Schauen, Thomas Römer

Umschlaggestaltung: Ralf Berszuck

Innenillustrationen, Karten und Pläne: Altdorfer, N. Bau, Jens Haupt, Hartmann, Holbein, Italeander,
Ulrich Kiesow, Ina Kramer, Susi Michels, I. Moser, J. Renfte, Frithjof Spangenberg, Christian Turk

Gesamtredaktion: Britta Herz, Ina Kramer, Thomas Römer

Satz und Herstellung: Fantasy Productions

Belichtung/Lithographic: DTP Studio Meyer, Düsseldorf

Druck und Aufbindung: Druckerei Krull, Neuss

DAS SCHWARZE AUGE und AVENTURIEN

sind eingetragene Warenzeichen von Fantasy Productions GmbH.

Copyright © 1997, 2001 by Fantasy Productions GmbH.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
oder Verarbeitung und Verbreitung des Werkes in jedweder Form,
insbesondere zu Zwecken der Vervielfältigung auf photomechanischem
oder ähnlichem Wege nur mit schriftlicher Genehmigung von
Fantasy Productions GmbH, Erkrath

1 2 3 4 5 6 05 04 03 02 01

Printed in Germany
ISBN 3-89064-281-0



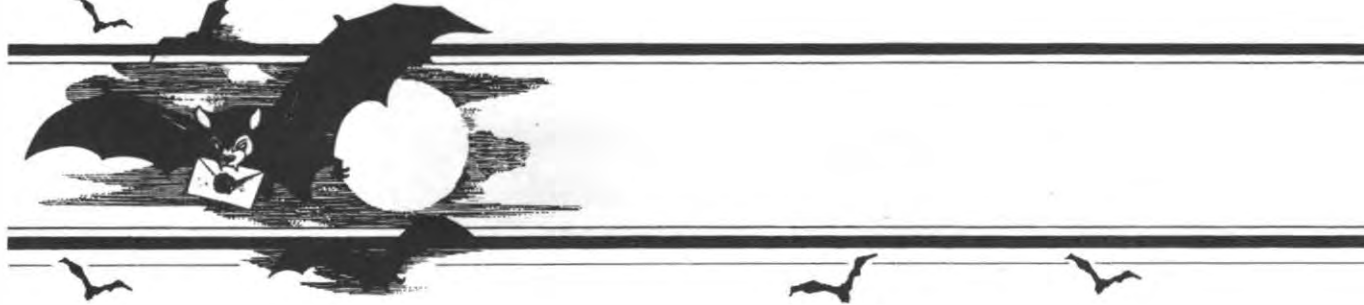
Aventurisches Archiv II

nach den Artikeln des Aventurischen Boten
Ausgaben Nr. 37–43 (Jahre 17 bis 20 Hal)

zusammengestellt von Christian Lonsing und Thomas Römer
mit ergänzenden Artikeln von Dirk Werres

Eine DSA-Spielhilfe





Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser	5
Das Jahr 17 Hal	6
Das Jahr 18 Hal	20
Das Jahr 19 Hal	46
Das Jahr 20 Hal	80
Der Orkensturm: eine chronologische Übersicht	91

Aventurisches Archiv



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die aventurische Geschichte befindet sich in ständiger Bewegung, und das ist nirgendwo deutlicher zu spüren als im Aventurischen Boten. Oft plätschert sie leise im Hintergrund dahin, aber manchmal verwandelt sie sich auch in einen rießenden Strom, der das Schicksal Tausender beeinflusst. Von einer solchen Zeit will Ihnen die zweite Ausgabe des **Aventurischen Archivs** berichten, als Bürgerkrieg und Invasion das Mittelreich heimsuchten.

Im achtzehnten Jahr seiner Regentschaft verschwindet Kaiser Hal spurlos und setzt damit Ereignisse in Gang, die das Mittelreich und letztlich ganz Aventurien entscheidend prägen sollen. Im Westen schickt sich Königin Amene von Vinsalt an, ihren Herrschaftsanspruch auszudehnen, indem sie sich zur Horas aufruft. Und im Herzen des Orklandes sammeln sich die Schwarzpelze, um einen vernichtenden Schlag gegen die Reiche der Menschen zu führen.

Wie sich diese stürmische Zeit den Lesern des **Aventurischen Boten** darstellte, können Sie jetzt anhand der Beiträge und Artikel der Boten-Ausgaben 37–43 der aventurischen Jahre 17 bis 20 Hal (irdisch erschienen 1992–1993) erkennen, die wir hier in diesem Band zusammengefaßt haben.

Wie auch schon im **Aventurischen Archiv 1** haben wir bei der Auswahl der Artikel diejenigen außen vor gelassen, die sich mit Regelerweiterungen, neuen Waffen und Heldentypen etc. beschäftigen; ebenso haben wir auf den Nachdruck der Kleinanzeigen aus dieser Zeit verzichtet.

Bis auf wenige Ausnahmen sind die Originalartikel 'Allgemeine Informationen', die auch den Spielern zugänglich gemacht werden können, während die chronologischen Auflistungen der einzelnen Jahre eher 'Meisterinformationen' darstellen.

Bei den Autoren der Beiträge für den **Aventurischen Boten** handelt es sich um die damalige Redaktion des Boten: Ulrich Kiesow (uk), Norbert Venzke (nv) und Michelle Melchers (mm). Dazu kommen Jörg Raddatz (jr), Hadmar Wieser (hw), sowie bei den Artikeln des **Orkensturms** vor allem Thomas Römer (tr). Längere Beiträge aus Kultur und Gesellschaft stammen häufig von Ina Kramer (ik). Schlußendlich erwähnenswert sind noch die DSA-Spielerinnen und -Spieler, die mit ihren Beiträgen den Boten bereichert haben: Hannes Bergthaller, Steffen Diez, Armin Faulhammer, Thorsten Grube, Thorsten Habermann, Guido M. Häubtle, Anja Jäcke, Jürgen Kleff, Claudia Mohr, Birgit Oberg, Perry Stevens, Kai Wagner sowie mit Britta Herz und Niels Gaul zwei spätere DSA-Redakteure.

Dirk Werres möchte sich ganz besonders bei Michael Hasenöhr, Ralf Renz, Anton Weste und Gregor Rot bedanken, die ihm beim Verfassen seiner zusätzlichen Artikel sehr geholfen haben.

Und nur wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Wiederauflebenlassen des **Orkensturms** – und lassen Sie sich nicht von den Schwarzpelzen erwischen!

Aventurische Geschichte im Internet

Das **Aventurische Geschichtsbuch**:

<http://www.koeln.netsurf.de/~dirk.werres/>

Mit direktem Link zum **Orkensturm**!



17 Hal

Anfang Phex: Kaiser Hal geht auf einem Jagdausflug im Bornland verschollen. Die Nachricht löst eine große Verwirrung und Ratlosigkeit in Gareth aus; die militärischen Maßnahmen gegen Thorwal und Andergast werden abgebrochen.

9. Phex: Königin Amene III. von Vinsalt läßt öffentlich die *Comto-Ogman-Urkunde* bestätigen und sich zur Erbin des bosparanischen Kaisertums proklamieren.

Mitte Phex: König Brin begibt sich ins Bornland, um nach seinem Vater zu suchen.

Mitte Phex: Das Herzogtum Engasal schließt sich dem Freundschaftsvertrag zwischen Andergast und den Orks an.

18. Phex: Im *Pakt von A'Layis Hiphon* kündigt Seekönig Mermydion II. von den Zyklopeninseln dem Mittelreich die Lehnsfolgschaft und schließt sich dem Lieblichen Feld an. Er beschlagnahmt zwei kaiserliche Biremen und verweist den Botschafter des Reiches außer Landes.

Ende Phex: Auf der Zyklopeninsel Hylaios leisten die Albernischen Axtschwinger tapferen Widerstand gegen die seeköniglichen Truppen, müssen sich nach großen Verlusten jedoch übers Meer nach Harben zurückziehen.

Anfang Peraine: Prinz Mulziber von Jergan erklärt sich nach langen Zögern bereit, die Exilmaraskaner in Festum zu führen.

3. Peraine: Al'Anfa zieht seine Truppen aus Trahelien ab.

Mitte Peraine: Nördlich von Phexcaer besiegt ein unbekannter Held mit dem legendären Schwert *Grimring* des Hetmanns Hyggelik einen orkischen Kriegshauptling im Zweikampf. Im Großen Rat von Khezzara beschließt der Aikar Brazoragh daraufhin, von einem Feldzug gegen Thorwal abzusehen. Die Vertreter des Stammes der Mokolash verlassen enttäuscht die Gemeinschaft der Schwarzpelze.

23. Peraine: Am ersten Tag des Großen Jahres 2000 nach orkischer Zeitrechnung setzt sich ein mächtiger Heerwurm vom Orkland aus in östlicher Richtung in Bewegung. Der *Orkensturm* hat begonnen.

Ende Peraine: Königin Peri III. kehrt in ihre Heimat Trahelien zurück und organisiert den Widerstand gegen Vizepatriarch Merkan, der sich mit einer kleinen Söldnerarmee in Khefu verschanzt.

27. Peraine: Das orkische Hauptheer unter Marschall Sadrak Whassoï marschiert durch die Thaschpforte ins Svelltland; im Norden zieht eine Streitmacht der Korogai den Hilval flußabwärts.

Anfang Ingerimm: Andergast kann mit der Eroberung der nostrischen Orte Arraned und Harmlyn kleinere Geländegewinne am Nordufer von Tommel und Nabra erzielen.

9. Ingerimm: Nach einigen Scharmützeln um eine östlich gelegene Brücke wird die Stadt Arsingan am Rande der Svelltsümpfe von den Orks erobert.

14. Ingerimm: Answin von Rabenmund ernannt sich zum neuen Kaiser des Mittelreiches.

17. Ingerimm: Amene III. von Vinsalt wird vom Kirchen-Conseil des Lieblichen Feldes zur Horas-Kaiserin erhoben; ihre Tochter Aldare zur Freifrau von Aldyra ernannt.

23. Ingerimm: Das Mittelreich beordert seine Botschafterin Arela Weißblatt aus Vinsalt zurück.

Ende Ingerimm: Brin von Gareth wird in Abwesenheit als König von Garethien abgesetzt; Fürstin Hildelind von Rommilys als Subsidiarregentin eingesetzt. Weitere Getreue des alten Kaiserhauses verlieren ihre Ämter und müssen mit Anklagen wegen Hochverrats durch Gräfin Praiodane Falkenstein von Baliho, Vorsitzender des Obersten Reichsgerichtes, rechnen.

Ende Ingerimm: Zur Sicherung der Grenzen zum Lieblichen Feld läßt Kaiser Answin drei Schwadronen der Puniner Gardereiter sowie die 4. Angbarer Schanzkompanie nach Brig-Lo verlegen.

2. Rahja: Mit Hilfe von zwergischen Katapulten aus Tjolmar erobern die Orks Tiefhusen. Viele Bürger fliehen in die Burg König Arions.

4. Rahja: Der Orkgeneral Mardugh Orkhan erreicht mit seinem Heer Tjolmar. Aufgrund des Drucks, den die zwergischen Bewohner auf den Magistrat ausüben, kann er die Stadt unbehelligt passieren. Ein Friedensabkommen mit den Orks sichert Tjolmar Verschonung zu.

Anfang Rahja: Admiral Quent nimmt in Rethis und Teremon auf den Zyklopeninseln die Reste der kaiserlichen Truppen gefangen.

15. Rahja: Ein eilig zusammengestelltes Heer aus Lowangen kann den Vormarsch des orkischen Hauptheeres nur kurz aufhalten; letztendlich müssen sich die Menschen in die Stadt zurückziehen.

Mitte Rahja: König Arion III. von Westak-Tiefhusen kapituliert vor den Orks. Mit der Zusage von hohen Tributzahlungen erreicht er jedoch, dass die Bevölkerung verschont wird. Die Stadt Tiefhusen steht von nun an unter orkischer Besatzung.

24. Rahja: Marschall Sadrak Whassoï beginnt mit der Belagerung Lowangens.

Ende Rahja: Als die menschlichen Bewohner Tjolmars vom gesamten Ausmaß des zwergischen Verrates erfahren, kommt es zur *Tjolmarer Henkersnacht*, in der 16 Angroschim nach kurzer Verhandlung hingerichtet werden.

28. Rahja: Mardugh Orkhan erobert das Städtchen Rorkvell im Rorwhed und schlägt dort sein Hauptquartier auf.

Ende Rahja: Orks erobern die Stadt Gashok im Osten des Svelltlandes.

3. Tag des Namenlosen: Ein Teil des orkischen Hauptheeres bestürmt die Stadt Yrramis südlich von Lowangen. Die menschlichen Verteidiger können die Angriffe jedoch abwehren und verschaffen so vielen Bewohnern eine Gelegenheit zur Flucht.

Das Motto des Monats:
Tapferkeit ohnegleichen
gibt es nur bei Mittelreichern

Dukatenhagel! Seite 9 

Bote

Verdammte Schweinerei! Orks plündern Tiefhusen!

15. Pralos 1 Answin

—Greifenfurt / Berichte unserer Korrespondenten. Seit Ende Ingerlimmes vorangegangenen Jahres befinden sich weite Gebiete des Svalttals in den Händen der Schwarzpelze. Laut übereinstimmenden Augenzeugenberichten begann die Invasion der Orks am 27. Peraine. Mehrere zehntausend Orks brachen an jenem Tag aus der Thaschpforte (dem breiten Einschnitt zwischen Thasch und Blutzinnen) und westlich von Tjolmar aus dem Orkland hervor. Es heißt, sie seien sogar im Besitz von schwerem Belagerungsgerät und von Kavallerieeinheiten. Noch am gleichen Tag wird das in Andergast gelegene (weiter auf Seite 9)

Das ist Praios' Wille: Answin Kaiser!

—Gareth. Das Reich hat einen neuen Kaiser! Am 14. Ingerimm des vergangenen Jahres wurde Answin Garbit Hildebeald von Rabenmund in einer feierlichen Zeremonie zum Herrscher des Neu-

en Reiches gekrönt. Unser neuer Monarch ist der nächste lebende und erbberechtigte Verwandte Sr. Majestät, Hal von Gareth, der kürzlich unter ungeklärten Umständen im Bomland ver-

schied. Damit beginnt eine neue Zeitrechnung - und, wie wir alle hoffen, auch eine neue Zeit für das Reich.

Da eine Verwicklung Brins von Gareth, des ehemaligen Königs von Garelion, in den mysteriösen Todesfall nicht ausgeschlossen werden kann, wurde selbiger unter Vorbehalt aller Ämter und Würden enthoben. Subsidiarregentin von Garetien ist derzeit Ihre Durchlaucht Fürstin Hildeind von Rommily. In Zusammenhang mit oben erwähnten Verwicklungen mag stehen, daß Alara Paligan, Gemahlin des verstorbenen Kaisers, wie auch Emerin Bennain, die Gemahlin Brins

von Gareth sowie eine Anzahl weiterer Höflinge die Hauptstadt mit unbekanntem Ziel verlassen haben. "Es ist nicht auszuschließen," so die Meinung von Hochwohlgeborenen Praiodane Falkenstein, Gräfin

von Baliho, Vorsitzende des Obersten Reichsgerichts, "daß gegen selbige Personen ein Verfahren wegen Hochverrats und versuchtem Thronraub eröffnet werden muß." (Siehe auch Sonderseite 11)

Die Verrückte von Vinsalt droht mit Krieg!

—Vinsalt/Gareth. Am 17. Ingerimm des vergangenen Jahres hat sich Amene von Vinsalt selbst die Kaiserwürde des Alten Reiches verliehen. Dieser Akt schamlosester Amtsanmaßung kommt gemäß bestehenden Verträgen einer Kriegserklärung an Seine Majestät gleich - heißt es doch, daß es im ganzen Lande

niemals mehr zwei Kaiser zu einer Zeit geben dürfe. Im folgenden drucken wir die Erklärung, die die Vinsalter Botschaft zu Gareth herausgegeben hat, in voller Länge ab, um der geneigten Leserschaft zu zeigen, welches Blendwerk die selbsternannte Kaiserin aufführt, um ihre Ansprüche (Fortsetzung auf Seite 10)

"Ich dachte, die Welt geht unter." Triumph ruft die Falken mit sensationellem 21:7

—Gareth. Sensation im Endspiel um den Kaiser-Reto-Kelch! KIB Triumph Perricum besiegt die Falken von Rommily mit 21:7(13:3).

Orro Merlings von den Falken: "Als die Perricumer kurz nach der Halbzeit mit 20:3 vorne lagen, dachte ich, die Welt geht unter. Ich hätte am liebsten der Feldgarde mit dem Holz eins übergezogen, aber so was darf man ja heute nicht mehr." Ganz unerwartet kam die Niederlage der Falken jedoch

nicht, waren sie doch nur durch zwei Freilose in die (Weiter auf Seite 13)

Das Wetter
Strahlender Sonnenschein von Harena bis Perricum. Mit einem Wort: Kaiserwetter! 

Potenzprobleme?
Sensationelle Entdeckung güldenländischer Wissenschaftler:
Eichbullenextrakt!
Nur echt aus der herzogl. Tincturen- und Essenzenbrennerei Persanzig!





Was hat - bei allen Zwölfen! - Orson Welles' »Krieg der Welten« mit dem 37er Boten zu tun?

Man tut es ja nicht gern, aber hin und wieder kommt man auch in diesem Journal nicht darum herum, von irdischen Dingen zu erzählen. Also: Vor langer Zeit lebte auf der fernen Erde ein wohlbelibter junger Mann mit Namen Orson Welles. Dieser hatte im Jahre 1938 die Idee, ein Hörspiel über einen Angriff der Außerirdischen auf die Erde zu schreiben. Das Spiel gefiel einer Radiostation, und es wurde produziert und schließlich gesendet.

Orson Welles hatte sich gedacht, die Geschichte geriete besonders spannend und authentisch, wenn sie im Stil einer Reportage gestaltet wäre, wenn man so täte, als ob tatsächlich Außerirdische auf der Erde gelandet wären und sie in Besitz nehmen wollten.

Also erklangen aus dem Radio die Stimmen vieler fiktiver Reporter, die von fiktiven Landungen und Kampfhandlungen berichteten – eine spannende Angelegenheit. Spannend und unterhaltsam – für

einen Teil der Hörer – die anderen, und das waren nicht wenige, nahmen alles, was sie hörten, für bare Münze: Eine Massenpanik brach aus, Straßen und U-Bahnen waren plötzlich verstopft von Leuten, die das nackte Leben retten wollten...

All das hätte sich natürlich vermeiden lassen, wenn man vor Beginn der Sendung erklärt hätte, dass es sich bei dem folgenden um eine reine Fiktion handelte. (Seitdem verfahren übrigens alle Massenmedien so: Sie erklären vor jedem fiktiven Bericht, vor jeder Satire, der Zuhörer/-schauer möge die Sendung um Himmels Willen nicht ernst nehmen.)

Ich habe diese Praxis immer für bedauerlich gehalten und bin auch heute noch der Meinung, sie zerstöre auf häßliche Weise Wirkung und Pointe der Satire. Da auch die übrigen Redaktionsmitglieder des Aventurellen Boten diese Meinung teilten, haben wir darauf verzichtet, den scherzhaften Charakter des 37er Bo-

ten speziell kenntlich zu machen, zum Beispiel durch einen Aufdruck: „Vorsicht, Humor!“ (Siehe hierzu auch den unten folgenden Beitrag des ehrenwerten Meisters Anif.) Der Scherz, so dachten wir uns, wird schon durch die Absurdität der Seitengestaltung und Artikelwahl deutlich werden, hm...

Nun gut, wir haben bemerkt, ein guter Teil der Leserschaft fand den 37er Boten unterhaltsam, ein anderer, ebenfalls nicht unerheblicher Teil fand das Heft nicht nur nicht lustig, sondern nahm es fast wie eine persönliche Kränkung auf. Bei diesen möchten wir uns entschuldigen. Wenn jemand einen schlechten Witz (oder einen guten Witz schlecht) erzählt, dann fügt er seinen Zuhörern einen gewissen Verdruss zu – so ist das nun einmal. Wir DSA-Redakteure mögen vieles im Schilde führen, aber eines gewiß nicht, unsere Leserschaft zu verdrießen!

In diesem Sinne, nice dice ... Äh, nein, halt, ich meine natürlich:

mit vortrefflichen aventurellen Grüßen.

—(uk) aus AB 38

Ein alternder Satiriker meldet sich zu Wort

So zahlreich sind die Jahre, die auf meinen Schultern lasten, geliebte Leser, so trüb ist das Auge und gebeugt ist der Gang, dass mich dünkt, es sei nun an der Zeit, mich von Euch und von meinem geliebten Berufe zu verabschieden, bevor Geist, Zunge und Feder gänzlich stumpf geworden sind.

Doch wie gut ich auch weiß, dass die Stunde des Rückzuges naht, so schwer fällt mir dieser, denn rar sind die Meister meiner Kunst geworden. Ja, rar und alt, und Furcht beschleicht mich, dass mit uns letzten auch unser Metier aussterben werde und gänzlich verschwinden vom Antlitz Deres. Denn welches Mädels oder welcher Bub will heutzutage noch die Mühsal und Plackerei der langen Lehrzeit auf sich nehmen? Nein, Assassinenhalbling wollen sie werden, so wie mein letzter Lehrling, der mir vor einigen Wochen fortgelaufen ist.

So will ich denn Euch, liebe Freunde, die Maximen meines Handwerks

erläutern, hoffend, dass sie in eurem Geiste auf fruchtbarerem Boden fallen, als in dem des undankbaren Bürschens, und dass vielleicht, so die Götter es fügen, der eine oder andere sich entschließen könnte, unsere Nachfolge anzutreten.

Beginnen möchte ich meine Ausführungen mit einem Zitat aus unserem Standardwerk, dem „Handbuch für den ernsthaften Satiriker“, das da lautet: „Die Satire ist eine Literaturgattung, die durch Spott, Ironie, Übertreibung bestimmte Personen, Anschauungen, Ereignisse oder Zustände in Frage stellen oder lächerlich machen will“. „Lächerlich machen“, diese zwei Worte wollen wir uns merken, geht aus ihnen doch hervor, dass der ernsthafte Satiriker stets bemüht ist, die Empfänger seiner Kunst zum Schmunzeln, wenn nicht gar zum Lachen zu bringen.

Im Handbuch steht auch, und das wollen wir uns ebenfalls merken, dass die Satire durch ihre Absicht definiert

wird und nicht durch die Kunstform, derer sie sich bedient. Die Satire kann also als Gedicht, als Roman, als Drama, als Parodie, als Travestie oder auch als ganze Zeitung zu uns kommen.

Nun, auf all diese Gattungen einzugehen, würde den Rahmen meiner Ausführungen sprengen, deshalb möchte ich mich darauf beschränken, am Beispiel der Zeitung zu vertiefen, was wir im ersten Abschnitt gelernt haben: Ein Satiriker von großer Ernsthaftigkeit und hohem beruflichen Ethos, der sich über die Unsäglichkeit bestimmter Publikationen des aventurellen Blätterwaldes, wie zum Beispiel der „Nostrianischen Kriegspause“ oder der „Brabaker Bilderpostille“ lustig machen wollte, würde eine Zeitung herstellen, die in Form und Inhalt oben genannten Publikationen gliche, zugleich aber durch Übertreibung deren Dumpsinn sowohl deutlich als auch verächtlich machte.

Habt Ihr's, meine innig Geliebten?

(Weiter auf Seite 15)

Die neue Zeit

Ein Editorial von unserem Chefredakteur *Ugo Korninger*:

"So ist sie nun gekommen, die neue Zeit, die neue Zeit, den Blick zurück nicht laßt schweifen, die Zukunft ist noch weit..."

Mit diesen Worten meines Lieblingsdichters Aranoldo von Austerheim möchte ich meinen Ausblick auf die vor uns liegende Epoche beginnen, einer glorreichen Epoche, wie wir alle hoffen.

Wir schreiben das erste Jahr der Regierungszeit Seiner frisch inthronisierten kaiserlichen Majestät, Answin I., ein verheißungsvoller Umbruch, und dies bedeutet auch für den Aventurischen Boten, jenes beliebte und geachtete Blatt, den Aufbruch in eine neue Zeit.

Wir wollen versuchen den neuen Anforderungen, die an uns gestellt werden, nach bestem Wissen und Vermögen gerecht zu werden.

Wie Sie gewiß sogleich bemerkt haben werden, haben unsere Bemühungen auch schon erste Früchte getragen: Der Bote kommt in einem neuen Gewande, einem moderneren, zeitgemäßen und zudem für das Auge erfreulicheren, von welchem wir hoffen, daß es Ihnen zur Pläsier gereicht.

Ja, die neue Zeit bringt neue Themen, verlangt neue Köpfe, die sich damit beschäftigen. Und so ist auch unser Redaktionsteam einer Verjüngungskur unterzogen worden: Bis auf meine Wenigkeit besteht die neue Redaktion zur Gänze aus neuen, unverbrauchten Talenten, begabten, jungen Schreibern, die sich Ehrlichkeit, Volksnähe und Kaiserstreue auf ihre Flaggen geschrieben haben, samt und sonders Tugenden, die einen wahren Journalisten, einen Schreiber mit Leib und Seele, auszeichnen.

Unser Dank gebührt noch einmal all jenen, die sich in der Vergangenheit um den Aventurischen Boten verdient gemacht und dafür gesorgt haben, daß das Blatt zu seiner jetzigen Größe emporsteigen konnte. Danke, danke, und wir werden uns an eurem Vorbild messen müssen.

So bleibt mir nach diesen Worten nur noch wenig zu sagen, nur so viel: Eine bewegte, eine große, eine glorreiche Zeit harret unser, wir vom Aventurischen Boten werden Sie auf Ihrem Weg in die Zukunft begleiten.

Ihr Ugo Korninger

Tuzaker rettet Zwergenkind!

Mittagszeit in Almada. Die Sonne brennt auf die menschenverlassene Straße am Yaqulrüfer. Nur vor einem winzigen Gehöft spielt ein kleines Zwergenkind im Sand. Es ist mit der Familie aus den Amboßbergen herabgestiegen, um einen Dubloser Bauern zu besuchen, kennt sich in der Menschenwelt nicht aus!

Während das Kleine Sand siebt, die größeren Kiesel prüft und zur Seite legt, fällt sein Blick auf einen blinkenden Fleck mitten auf der Straße. Es krabbelt hinüber, um nachzuschauen, sieht, daß ein Pflasterstein von einer glänzenden Ader (vermutlich Pechblende) durchzogen ist. Schon beginnen die kleinen Fingernägel emsig an dem Glitzerzeug zu kratzen, seine Umgebung hat der kleine Kerl vergessen...

Im selben Moment fliegt aus dem Nichts das rasende Unheil heran: eine Eilkutsche aus Vinsalt. Rücksichtslos treibt die Frau auf dem Bock ihr Vierergespann mit der Peitsche an. Wie eine Furie schlägt sie auf die schaumbedeckten Tiere ein. Sie kennt nur die Vinsalter Hast, für die

Schönheiten Almadas, für Land und Leute, hat sie keinen Blick! So sieht sie auch nicht das unschuldige Kind auf der Straße. Schon sind die stampfenden Hufe heran, drohen, das Kleine in blutiges Ragout zu verwandeln. Doch da ertönt eine heiseres Bellen, ein schwarzer Schatten huscht über den Boden: Bongo, der treue Tuzaker der Bauersleut. Blitzschnell hat er den Zwergenwinzling am Kragen gepackt, zerrt und stößt ihn vor sich her, aus der Reichweite der mörderischen Hufe, der scharfkantigen Felgen.

Mit einem schweren Rumpeln rollen die Räder über Bongo hinweg. Ein letztes Jaulen, dann liegt der Tuzaker im Staub...

Tja, was bleibt von so viel Tapferkeit? Nichts als ein kleines Grab hinter der Scheune und der feste Vorsatz der Bauersfamilie, nie wieder Hund in Donnsahne zu essen...



Dukatenhagel!!

Das Gewinnspiel für alle Bürger im Kaiserreich! Eine Lotterie, an der auch der göttliche Phex seine Freude hat! Schicken Sie einen Silbertaler - gewinnen Sie 999 Dukaten. Jeder Taler nimmt an der Ziehung teil! Je mehr Taler Sie schicken, desto größer Ihre Chance auf den Haupttreffer!! Nie mehr scheitern! Nie mehr als Abenteuerer durch nächtliche Grotten tappeln! Also her mit Ihrem Taler - am besten noch heute!

Lotterie Palms Polken - Punin, Almada - Haus Yaquirlblick

Der Reichtum liegt im richtigen Köpfsinn

Tiefhusener Gardist: "Nur Leichen, Leichen, Leichen." Orkenterror im Svelttal! Tjolmar, Tiefhusen und Yrrams überannt - wann fällt Lowangen?

Städtchen Teschkal von marodierenden Orkhorden überfallen, wobei vor allem die berühmten Teschkaler Kaltblüter und hochwertiges Schmiedegerät gestohlen wurden.

Bis zum 30. Peraine ist das Land bis zum Sveltt, im Süden bis zum Svall, im Handstreich genommen. In der Ebene sammeln sich die Orts zu

endlosen Kolonnen: Ziel der Horden sind die Städte Tiefhusen und Lowangen, während sich der zweite Stoßkeil auf Tjolmar und das erzeiche Ronehad-Gebirge zubewegt. Mitte Ingerimm überschreitet das Heer an mehreren Stellen den Sveltt und beginnt einen - zum Schrecken aller Verteidiger - planvollen Zangenangriff auf Tiefhusen.

Am 2. Rahja fällt die Stadt nach kurzer Belagerung, zwei Tage später muß sich auch Tjolmar den Korogal ergeben. Hier soll es zu einem schändlichen Verrat der Tjolmarer Zwerge gekommen sein, die aus grenzenloser Goldgier ihre Heimatstadt an die Schwarzpelze verkaufen. Die eroberten Städte werden geplündert, Männer, Frauen

und Kinder in die Sklaverei entführt, die Tempel der Zwölfe geschändet und alle Städte oberoben aufgeknüpft. Es heißt, daß entlang der Hauptstraße ein Galgen neben dem anderen stand und der Himmel schwarz vom Rauch der Brände und den Scharen der Aaskrähen war.

Am 13. Rahja stößt die Hauptstreitmacht der Orks südlich

der Sveltsdumpe auf Lowangen vor. Die Vorausabteilungen erreichen die Stadt am 15. des Monats, werden jedoch vom bunt zusammengewürfelten Lowanger Heer zurückgeschlagen. Die Stadt ist voll von Flüchtlingen aus dem Sveltschen Städtebund. Ihre einzige Habe die zerrissenen Kleider am Leib.

Weitere Informationen auf S.12

Die Elfe des Monats



Talita Windgeflüster aus den Salamandersteinen sagt:
"Ich steh' unheimli h auf
Zwerge!"

Eine Landesmutter, wie man sie sich wünscht!



Hasenheide: Endgültig vorüber sind die Zeiten alanfanischer Prunk- und Verschwendungssucht, die zu Zeiten Alara Paligans das Geschehen bei Hofe bestimmten. An die Stelle der Ausschweifung treten Herzengüte, Sauberkeit und Sparsamkeit; dafür bürgt die neue Landesmutter Lanore!

Unser Stich zeigt die erste Dame des Reiches bei einem Besuch im Noionitenhaus zu Hasenheide, wo sie Mutter Sinelia (rechts im Bild) mit den aufmunternden Worten "Weiter so!" eine prachtvoll gewachsene Zim-

merlinde überreichte. Die Noionitenoberin war von der geschmackvollen Gabe aus höchster Hand zunächst so gerührt, daß sie gar keine Worte des Dankes finden konnte, sondern nur stumm um sich blickte. Als sie endlich erwiderte: "Auch hierfür wird sich - wie für so viele Dinge - ein Platz in unserem Hause finden lassen", ließ die Kaiserin ihr gütiges Lachen hören, und Mutter Sinelia stimmte ein. Jedem Umstehenden war auf der Stelle klar, daß hier eine neue, tiefe Freundschaft begründet worden war!

Unverhüllte Kriegsdrohung

Amene Größenwahnig? Kaiser Answin schickt Gardereiter zur Grenzverstärkung

(Fortsetzung von Seite 7) zu rechtlerigen, und mit wechsalungsvollen Worten sie ihre Machtgelüste zu tamen sucht.

"Am 9. Phex um die Mittagsstunde (und somit nur drei Tage nach der Meldung aus Gareth, daß Seine Allergütlichste Magnifizenz verschollen sei) fand im königlichen Palast zu Vinsalt im Beisein Seiner Erhabenen Eminenz Staryun, Wahrer der Ordnung, Ihrer Erhabenen Eminenz Haldana von Imenstein, Magisterin der Magister, Ihrer Königlichen Hoheit Aldare von Vinsalt, Hohe Lehrmeisterin und Seiner Exzellenz Staatsminister Hakaan von Firdayon-Bethana eine feierliche Zeremonie statt, in deren Ver-

lauf Ihre Königliche Majestät, Amene III. von Vinsalt, Freifrau von Aldyra und Großfürstin von Vinsalt, zur Amene-Horas und damit zur Kaiserin des Bosparanischen Reiches erklärt wurde.

Sowohl Seine Eminenz Staryun als auch Ihre Eminenz Haldana bekundeten die Echtheit eines in jüngster Zeit gefundenen alten Dokumentes, das die Abkunft Ihrer Kaiserlichen Majestät von Kaiser Silem-Horas eindeutig belegt und damit ihr Recht auf den Horas-Titel ein für allemal festschreibt. Damit sind jegliche Hoffnungen des Landgrafen vom Sikram und der Fürstin von Kuslik, jemals die Herrscherwürde zu erlangen, null und nichtig. Weder Land-

graf Croenar noch Fürstin Kusmina, die beide bei der Zeremonie anwesend waren, konnten zu einer Stellungnahme bewegt werden.

Die erste Amtshandlung Ihrer Kaiserlichen Majestät bestand darin, ihre Tochter Aldare zur Freitrau von Aldyra zu erklären und selbst von dieser Würde zurückzutreten.

In der folgenden kurzen Ansprache erklärte die Kaiserin, daß sie weiterhin gute Beziehungen mit dem Neuen Reich wünsche und eine Erweiterung ihres Reiches auf Kosten Gareth's nicht in Erwägung ziehe. Sie warnte jedoch Kaiser Answin, daß sie einer Verletzung der Grenzen des Bosparanischen Reiches oder auch nur einem Truppenauf-

marsch in Almada nicht tatenlos zusehen werde."

Ihre Exzellenz Arela Weißblatt, Edle von Ragath und Botschafterin unseres Reiches in Vinsalt, wurde aufgrund der Ereignisse zur Berichterstattung nach Gareth zurückbeordert und gab vor ihrer Abreise keinen Kommentar ab.

Allein die Tatsache, daß die Priesterschaft durch Gewährung der Wunderbaren Verständigung die Nachrichten so schnell zwischen Gareth und Vinsalt überbrachte, läßt bereits ahnen, welche Bedeutung man der Erklärung der Kaiserin zumißt.

Reichsrat D.A. Abelmir von Albenhus gab sich wie immer vorsichtig, als er erklärte, man

müsse die Aussagen der Königin aufs genaueste prüfen und dann über das weitere Vorgehen entscheiden.

Während dessen hat unsere Majestät gehandelt! Nicht nur, daß für den 1. Rondra ein außerplanmäßiger Grafenkonvent einberufen wurde - nein, S. Majestät verlegte auch drei Schwadronen der erprobten Punier Gardereiter und die 4. Angbarer Schanz- und Sappeurkompanie nach Brig-Lo, um die Sicherheit der Grenzen zu gewährleisten.

Der Bote wird, so die Redaktionshäuser in Vinsalt, Kuslik und anderen Orten des Liebli- chen Feldes nicht geschlo- sen werden, in seiner näch- sten Ausgabe über die weiter- en Ereignisse berichten.

Answin Kaiser!

(Fortsetzung von Seite 7)
In seiner Antrittsrede verkündete Seine Majestät, daß er seine ganze Kraft dem Wohl des Reiches widmen werde und daß er weitgehende Reformen erwäge, um "das Land aus den Klauen von Korruption und Mißwirtschaft hin zu neuer Größe zu führen." Führende Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, wie auch gekrönte Häupter aller Herren Länder, zeigten sich hochzufrieden über den Wechsel auf dem Thron des Reiches. Nicht zu einer Stellungnahme zu bewegen waren S. Hoch-

wohlgeboren Helme Graf Haf-fax von Wehrheim, der sich auf einer Inspektionsreise bei der Kaiserlichen Legion Thur-anien befindet, S. Erhabene Weisheit Jarlet Heliodon, Bote des Lichts, der sich in Klausur zurückgezogen hat, um für das Wohl des Reiches zu beten und S. Hochgeboren Ba-ron Nemrod, der momentan alle Hände voll zu tun hat, um das Reich von subversiven Elementen zu reinigen. Die Redaktion des Aventurischen Boten wünscht Seiner Majestät allzeit eine glückliche Hand in allen Staatsdin-gen.

So wird's gemacht!

Aus der Antrittsrede Sr. Majestät

Das sind die Vorhaben Seiner Majestät für die nächsten Jahre:
—Entfernung aller korrupten und unfähigen Reichsbeamten, Barone und Grafen aus ihren Ämtern und Einsetzung fähiger Kräfte.
—Einhaltung aller außenpolitischen Verpflichtungen, auch gegenüber Nostria.

—Abschaffung unnötiger Ämter, so der Kanzlei SGK und aller Subsklar-Amtsräte.
—Einführung einer Steuer auf alle Wechselgeschäfte und deren Erträge
—Teilautonomie für Maraskan
—Amnestie für alle unter dem alten Kaiser unrechtmäßig Verfolgten

Stimmen zur Kaiserkrönung

Herzog Jucho von Dal-lerding und Peraanzig:
Eine bedeutende Veränderung für ganz Aventurien - wir prüfen z.Zt. die neue Lage

Stover RegolanStoerre-brandt: ich sehe nicht, inwiefern die neue Lage Auswirkungen auf den allgemeinen Geschäftsgang haben könnte

König Mizrion III. von Brabek: Wir grüßen die neue Majestät und wünschen ihr den Segen der Zwöl!

Der Großmir von Meng-billa: Wir denken, daß es nun wieder Sinn macht, die alten Bündnisverhandlungen mit Gareth erneut aufzunehmen!

Herbo Ranfel, Rollkut-scher in Parricum:
Ich habe schon immer auf Answin gesetzt. Jetzt kommen die Fuhrunter-nahmen endlich aus der Taisohlei

Die Krönung

Die Krönungszeremonie, sicherlich eine ereignis-reichsten in der Geschichte des Reiches, fand am 14. Ingerimm unter freiem Himmel auf dem Greifenplatz zu Gareth im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten von Rang und Namen sowie tausender begeisterter Schaulustiger statt.

Seine Majestät trug den Herrscherbesetzten Mantel in reichsblau mit der Würde, die einem Monarchen zukommt. Fest waren sein Schritt und sein Blick, als er in Begleitung seiner strahlenden Gemahlin Lanore, gekleidet in einem schweren, hochgeschlossenen Brokatkleid in den Rabenmundschen Farben Schwarz, Silber und Rot, die Stufen zu dem eichenlaubumkränzten Podest hinaufstieg, auf dem Seine Erhabenheit Roderik vom Tann, mit 92 Lebens- und 71 Amtsjahren der dienstälteste Praesogewichte des Reiches, mit Krone und Reichsapfel auf ihn wartete.

Die etwa halbstündige Zeremonie fand in gemessener Stimmung statt - und wer will es dem erhabenen Roderik verdenken, daß er Seine Majestät mehrmals mit "Reto, mein Sohn" ansprach, hat er doch in seinem Leben zu viele gekrönte Häupter gesegnet, von denen das des ehrwürdigen Reto noch jenes ist, das am ehesten in Erinnerung bleiben sollte.

Brausender Beifall untermalte die eigentliche Krönung, das Musikkorps der Löwengarde spielte voller Inbrunst "Hüte dich, Hela, wir kommen", und schließlich brachte die Menge auf den neuen Monarchen und seine Gemahlin ein dreifaches Hurra aus.

Die erste Amtshandlung des Kaisers war es sodann, ein riesiges Oxhoft voll feinstem Ferdoker anzuschlagen und die Menge zum Umtrunk einzuladen. Danach eilte er zu seiner prachtvollen Kutsche und fuhr seinen schwierigen Regierungsgeschäften entgegen.

Wahrlich, ein Tag, den wir sobald nicht vergessen werden.

Die Kaiser - Answin - Hymne

Gegeben dem wackeren Volke des Mittelreiches, zu Ehren Seiner glorreichen Majestäten Kaiser Answin I., dem Strahlenden und Seiner liebreizenden Gattin Lanore, von Ugo Korninger:

Hell Answin, Hell dem neuen Kaiser,
Von Pralos selbst auf den Thron gehoben!
Berechter und gütiger als Er ist kelner, noch welsler,
Drum Brüder und Schwestern, laßt uns Answin stete Treue geloben!

Das Reich wird blühen unter Answins Regentschaft
Und nlegekannte Macht erringen!
Denn unser neuer Kaiser verleiht im neue Kraft,
Drum woll'n wir, ihn zu lobpreisen, diese Hymne singen!

Lang lebe Answin, unser Retter!
Lang lebe unsere Landesmutter, schön und mild!
Und zur Umkehr zwingen wird selbst den schlimmsten Übeltäter
Der glorreichen Verhelfung hell leuchtendes Bild!

Wie stark sind die Orks wirklich?

Hintergrundinformationen von Oberst Gerssenbrock, KGIA

Wir müssen davon ausgehen, daß wir im schlimmsten Fall schätzungsweise 25000 Orks - das sind in unserer Einteilung 50 (!) Regimenter gegenüberstehen. Davon dürften etwa vier Regimenter als Kavallerie oder zumindest berittene Infanterie anzusprechen sein. Ein weiteres Regiment ist offensichtlich zu Schanzarbeiten eingeteilt, während der Troß wohl 5000 Köpfe umfaßt. Zudem befinden sich einige Dutzend Oger in Begleitung der Orks. Die Einheiten sind besser ge-

führt, organisiert und ausgerüstet, als wir es jemals bei Orkheeren beobachten konnten. Die Orks an der Nordflanke - offensichtlich vom Stamme der Korogai - führen sogar Feldschmieden und ein schweres Belagerungsgeschütz mit sich.

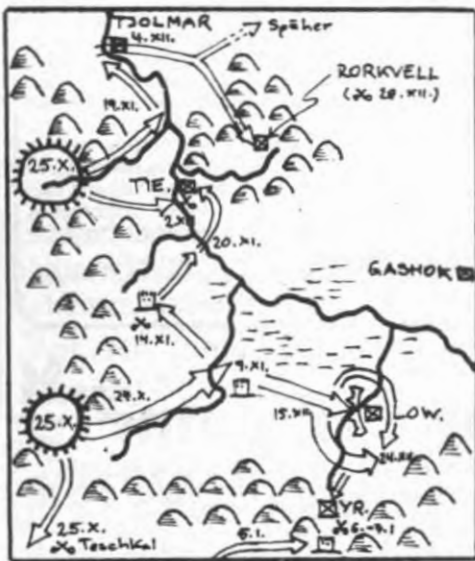
Besondere Beachtung verdienen aber auch die im Süden, zuletzt bei der Erstürmung von Yrramis eingesetzten Tordochal, die offensichtlich entschlossen sind, die Schmach von vor 400 Jahren wieder gutzumachen und die offensicht-

lich mit den besten Waffen und Rüstungen ausgestattet sind, die die Orks auftreiben konnten.

Die Berichte unserer Beobachter belegen eindeutig, daß es sich bei einem der Kommandeure um Sadrak Whasoi handelt, den Mörder von Oberst Arpitz, einen Schurken mit militärischer Bildung also. Das macht ihn zum Glück etwas berechenbarer, zumal auch seine Hausmacht - die Zhokochal - den Großteil des Heeres ausmacht. Weit weniger einschätzbar sind ein Kerl, der ständig in Begleitung zweier Oger herumläuft, und der undurchsichtige Häuptling der Korogai.

Es scheint so, als wollten die Orks nur den Svettschen Bund zerschlagen und seine Reichtümer plündern. Falls sie das Reich angreifen wollten, dann hätten sie sich bereits auf den Weg machen müssen, damit sie vor dem Winter wieder zurück sind. Die einzigen möglichen Wege ins Mittelreich sind nördlich und südlich um den Finsterkamm herum - aber im Süden steht jetzt die Legion Thuranten. Wir müssen daher vor allem den Weidwemern empfehlen, auf der Hut zu sein und jede verdächtig erscheinende Aktion sofort zur Anzeige zu bringen.

Der Aufmarsch der Orks:



Orkenterror

**Tiefhusen: Geweihte geschändet
Yrramis: Bürgermeister zerhackt!**

Am 24. Rahja schließt sich der Belagerungsring um die Hauptstadt des Svettschen Städtebundes. Am 3. der Namenlosen Tage stürmen Teile der Orks auf Yrramis. Die Dualisten können den Vorstoß jedoch lange genug aufhalten, bis alle Zivilisten, Alte und Kinder sich in Richtung Greifenfurt oder Andersgast in Sicherheit gebracht haben.

Am 1. Praios ist das Landsüdlich und westlich des Svetts mit Ausnahme des belagerten Lowangen vollständig in der

Hand der Orks, am 6. Praios fällt Yrramis, am 7. die Festung Greifenstein. Die orkschen Mordbrenner, die hier den Großteil des Heeres ausmachen, lassen keinen der Verteidiger am Leben, statt dessen richten sie über den noch warmen Leichnamen ihr Banner auf und erklären Greifenstein zu ihrem neuen Heertager. Bisher hat sich noch nicht gezeigt, wohin der Vorstoß der Schwarzpelze zielt, aber wenn Lowangen fällt, dann Wehe dem Reich!

- **Proklamation** ■
- Hiermit rufe ich, Andarion Kasmyrin, Marschall des Königreiches Nostria, jeden patriotisch gesinnten, aufrechten Nostrier auf, sich unserem gerechten Kampf gegen die fischmülligen thorswalschen Eindringlinge anzuschließen. Ein jeder wehrfähige Mann finde sich zur Mittagessende auf dem Platz vor dem Königsschloß zu Nostria ein. Möge unsere gerechte Sache gewinnen! Andarion, 6. Prinz von Nostria, Marschall des Königreiches



- Ihr Schicksal!

Thesia Ellsaveta, die bedeutendste Astrologin Aventuriens sagt Ihnen, lieber Leser, was in den Sternen über Ihre Zukunft zu lesen steht:

Greif: In diesen Monaten sollten Sie auf Ihr Äußeres achten. Die Geschäfte laufen nicht besonders gut, in Ihrer Heldengruppe werden Sie auf kein allzugroßes Vertrauen stoßen. Also: Abwarten, Ferkoker trinken! **Löwin:** Wie immer beißen Sie sich durch. Wenn Sie sich am dritten Tage eines Monats bei Gewitter auf ein freies Feld begeben, werden Sie Energie sammeln können.

Delphin: Achten Sie im Privatleben auf Ihre Freundschaften. Ihr Geschäftsleben blüht in diesen Tagen auf, finanziell sind Sie also versorgt. Ein neues Kettenhemd kann Schlimmeres verhindern.

Wildgans: Ihre ständige Hingabe an andere macht Sie nur fertig. Deshalb heißt Ihr Motto für diese Zeit "Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Travia!"

Rabe: Durch Ihre Verstocktheit kommen Sie nicht weiter. Seien Sie kommunikativer. Besuchen Sie Spielhöhlen oder ähnliche Etablissements. Eine heiße, leidenschaftliche Beziehung erwartet Sie.

Schlange: Ihre Sterne stehen günstig. Neue Entdeckungen harren Ihrer, beruflich steht Ihnen eine Beförderung in's Haus. Hüten Sie sich davor, mit gespaltenen Zunge zu sprechen.

Elsbär: Ruhig durchatmen und bis zehn zählen. Explodieren Sie nicht gleich, wenn Sie auf Ihre Fehler angesprochen werden, lachen Sie lieber darüber. Im familiären Bereich braut sich ein Gewitter zusammen.

Eldectuse: Ebenso wie der Schlange ist Ihnen alles Neue aufgeschlossen. Vorsicht im finanziellen Bereich, Schulden wachsen schnell! Bei Abenteurern: Todesfall im engeren Freundeskreis möglich.

Fuchs: Der einzige Rat, den wir Ihnen geben können, ist der gleiche wie im letzten Jahr: Seien Sie nicht so egoistisch und lassen Sie sich vor allen Dingen nicht erwischen!

Storch: Sie sind ein Glückskind! Finanziell und in Liebesdingen ist alles in bester Ordnung. Nur Boron könnte Ihnen vielleicht Schwierigkeiten bereiten...

Amboß: Die Werkzeuge Ihrer Arbeit müssen erneuert, neue Freundschaften geschlossen werden, dann geht es Ihnen gut. Achten Sie in mondlosen Nächten genau auf Ihren Weg!

Stute: Im freundschaftlichen und familiären Bereich steht Ihnen Levthan im Weg, doch Ucuri ist im finanziellen Bereich doppelt tätig. Bei Potenzproblemen siehe Anzeige in dieser Ausgabe.

All denen, die an einem der namenlosen Tagedas Licht Deres erblickten, können wir versichern, daß ihnen zwar nicht der Himmel auf den Kopf fällt, aber daß sie sich trotzdem ganz gewaltig auf die Klappe legen werden, wenn sie vergessen, sich die Schnürsenkel zuzubinden.

Simon Floether

Entsatzheer steht und wartet - Sanin erwägt Einsatz der kompletten Westflotte

Wo bleibt die Legion?

Thorwaler Soldateska plündert ungehindert weiter! - Nostria bald vernichtet?

—Nostria/Berichte unserer Korrespondenten.

Nach wie vor halten thorwale Krieger die Städte Salza und Selzerhaven so

Die Legion umfaßt das Greifenfurter Grenzreiteregiment, das 1. Greifenfurter Landwehrregiment, das Wengenholmer Landwehrbatalion und die 9. Angbarer Sappeurkompanie (der Bote berichtete) und ist mit Proviant und Ausrüstung für zwei Monate im Feld ausgestattet. Die Bevölkerung von Greifenfurt erträgt stolz und eisern die Last, die ihr durch die fast 1500 Soldatinnen und Soldaten aufgebürdet wird.

Wann die Legion jedoch ausrückt, ist weiterhin fraglich.

wie große Teile des nostrischen Umlandes besetzt.

Außerdem befindet - wie wir jetzt in Erfahrung bringen konnten - sich der wichtige

Gerüchten zufolge soll Marschall Helme Graf Hafax selbst das Kommando über die Truppen übernehmen, sobald er in Greifenfurt eintrifft. Das Ultimatum, das der verstorbene Kaiser Hal Helmann Tronde gestellt hat, ist jedenfalls schon lange abgelaufen.

S. Majestät Kaiser Answin erklärte jedoch, daß er weiterhin an der von seinem Vorgänger beschlossenen Aktion "Rübenemte" festhalte.

Derweil wird die Lage für Nostria unhaltbar. Zwar wehren

Hafen Enqui seit Travla 17 Hallen der Hand der Nordleute. Derweil ist die Kaiserliche Westflotte vor Lyngwyn in Stellung gegangen, um

sich die verzweifelten Nostrier unter der Führung der Fürstin Rondriane von Sappenstiel und dem Marschall des Königreiches Prinz Andarion Kasmyrin zu Nostria wacker, doch die drohende Niederlage zeichnet sich von Tag zu Tag deutlicher ab. Graf Albio III. von Salza hat sich mit den Resten seines Heeres nach Trontisand zurückgezogen.

Das andergastische Heer hat sich nach der Eroberung Joborns nach Süden gewandt und auch die Orte Arraned und Harmlyn dem Territorium Kö-

eventuelle Angriffe auf Albernia zurückzuweisen und gegebenenfalls einen Schlag gegen die Thorwaler Schiffe durchzuführen.

nig Wendolyns einverleibt, ein weiterer Heerhaufen soll sich unterstützt von Thorwaler Söldlingen - auf dem Weg ins Quellgebiet des Urfan befinden. Und die Thorwaler Drachenschiffe patrouillieren ungehindert auf Ingval und Ornit, so als würde ihnen bereits ganz Nostria gehören!

Markgraf-Admiral Sanin hat unterdessen die maraskanerprobe Beilunker Seegarde angefordert, um "dem Barbarspuk sowohl auf See als auch zu Lande endgültig ein Ende zu bereiten." Sollte ihm

Nur die Legion Thuraniens - mittlerweile voll einsatzfähig - steht weiterhin untätig in Greifenfurt und wartet auf den Marschbefehl.

diese Einheit nicht unterstellt werden, so müsse er wohl "die gesamte Macht der Westflotte in die Waagschale werfen und das Meer der Sieben Winde von den Thorwaler Piratenschiffen zu befreien," so der Admiral in einer Ansprache vor versammelten Offizieren. Das Kommando über die Schiffsflotte wurde übrigens der neuernannten Vizeadmiral Ida von Harben, der Kapitänin der Admiral Merakos übertragen, die ihre Tapferkeit in der Seeschlacht von Salza unter Beweis gestellt hat.

... Welt geht unter!

(Fortsetzung v. Seite 7)
Endrunde gekommen (sowohl Orkan Thorwal als auch Edelmut Adergast nahmen wg. der bekannten Ereignisse dieses Jahr nicht am beliebten Turnier teil.

S. Majestät Kaiser Answin sagte bei der Verleihung des Prokals an das KIB: "Wir hoffen, daß sich alle Streiter für das Reich mit solchen Kampfegeist und solcher Ritterlichkeit wappnen, wie es uns die Kämpen auf dem Immanfelde vorgeführt haben - und möge ihnen auch ein solcher Sieg beschieden sein."

Im Anschluß an die Zeremonie kam es leider zu einigen unschönen Szenen in der Innenstadt, als ein Trupp KIB-Anhänger von Thorwalern provoziert wurde. Die Bilanz: eine Unzahl von Verletzten und zwei zerschlagene Schänken.

Schmählicher Ausverkauf Eisen-Alrik wechselt zu den Füchsen

—Gareth/Festum. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, hat Alrik Justenson, ge-

fürchteter Zentral bei den Rebellen von Gareth, seinen Wohnsitz von Gareth nach Festum verlegt.

Daß Justenson seiner Geburtsstadt so schändlich den Rücken wendet, mag damit zusammenhängen, daß ihm Stover Regolan Stoerrebrandt persönlich 500 Dukalen Salär geboten hat, so es ihm gelingt, die Füchse aus ihrer momentanen Krise zu führen. Zudem wurden Justenson ein Haus am Seeufer und ein "geregeltes Monatsgehalt" in Aussicht gestellt.

Ist das die Methode, mit der der Geldadel unser schönes Imnamspiel ruinieren will? Dies mag wohl zutreffen, da gleichzeitig auch die Wiesel (via die Nordlandbank) den Darpatia-Flügelmann Ektor Siemring im wahrsten Sinne des Wortes gekauft haben. Dies muß ein Ende nehmen! Wir als Mittelrieher sind stolz darauf, bei uns den Sklavenhandel abgeschafft zu haben und führen ihn nicht durch die Hintertür wieder ein! Und Imman bleibt ein ritterliches Kräftermissen und verkommt nicht zum Kommerz!

Verrat in Rethis

Piratenkönig kapert Galeeren

Mermydion von Rethis, "Seekönig" der Zytkopeninseln, hat am 18. Phexese inen, im Edikt von 9 Raul verbrieften Pakt mit dem Gareth Kaiserhaus aufgekündigt und sich (wohl für eine handvoll Dukalen und das Recht, sich König von Rethis und Teremon zu nennen) an die Thronusurpatrin und Vertragsbrecherin Amene verkauft, womit er sich eindeutig in bester Gesellschaft befindet.

Gleichzeitig beschlagnahmte

rauberische Akt darf nicht ungesühnt bleiben, zumal im gleichen Atemzug auch die Vertreter des freien Wortes und der ungeschminkten Wahrheit aus Rethis verwiesen wurden. Wahrscheinlich will Mermydion auch noch alle Halsabschneider und Muttermörder aus den Kaiserlichen Minen und Gefängnissen freilassen und sie in Amt und Würden bringen!

Da lacht der Garether

Ein Scherzgedicht von Hadumar von Wiesen-Ostreich:

Der Pferd
Der Pferd, der hat vier Beinen,
an jeder Ecke einen!
Wenn er die nicht hätt',
er umfallen tär'!



"Alrik"
Die Bartwischse für den sportiven Herrn.
Wasserfest, schwer entflammbar, sturmtöcher,
Von führenden aventureichen Bartträgern für den
Härtestensatz empfohlen! Dungsongsprüft!
Mit reinem Alnosin! Nur echt im roten Uggell
\$ 2,99
Bei jedem guten Barber erhältlich

Aufbruch in Albernia!

Westmarken von Sinnen! Bürgerkrieg???

Havena. Die mysteriösen Umstände des Verschwindens Hal von Gareth sorgen auch in den Provinzen für Un-



Die Umstürzlerin Isora

ruhe. Hatte man schon lange vermutet, daß es mit der Treue der Alberner nicht besonders weit her ist, (weiche aufrechte Mittelreicher kann schon die aufdröhrenden Reden des Fürsten Cuanou Benrain im Jahre 12 v.A. vergessen), so liefern sie jetzt den Beweis: Kaum, daß das Siegelwachs auf den Nachrichten über das Verschwinden des Kaisers getrocknet war, proklamierte die verräterischen Westmarker ihre

Unabhängigkeit. Unmittelbar zuvor muß es zu einer Palastrevolte gekommen sein, denn die Proklamation wurde nicht im Namen von Fürstin Ira Bennaln verlautbart.

Die Fürstin war auf unbestimmte Zeit als Regentin eingesetzt worden, da sich ihr Gatte zusammen mit Graf Radri Conchobair - wie bekannt - auf Reisen befindet. Statt dessen war die Verlautbarung von Isora von Elervina unterzeichnet, Fürstin Albermias von eigenen Gnaden.

Die Schwägerin Cuanoshat von jeher einen festen Platz in den Klatschspalten der Presse und machte oft durch Skandale und umstürzlerische Reden auf sich aufmerksam. Da kann man sehen, was daraus erwächst, wenn der Fürst eines Landes sich auf müßige Reisen begibt, statt sich um sein Reich zu kümmern. Oder, um es mit dem alten Sprichwort zu sagen: Ist die Katz' nicht im Haus, feiern die Mäuse ein Fest. Das verräterische Weib hat sich jedenfalls mit dem Tanzen nicht begnügt: Mit Hilfe ihrer umstürzlerischen Getreuen hat Isora den Palast im Handstreich genommen und die

Fürstin sowie die prinziplichen Geschwister Inyher und Ruadh als Geiseln arretiert.

Über den Verbleib von Prinzessin Emer und ihren Töchtern, von denen berichtet wurde, daß sie in ihre Heimat geflohen wären, ist nichts Genaueres bekannt.

Der durchschlagende Erfolg der schandbaren Nacht-und-Nebel-Aktion beweist, daß das verschwörerische Unternehmen von langer Hand vorbereitet war. Auch weiß man nun, daß der albermische Adel den Umsturzherbeigesehnt haben muß, um sich der göttergewollten Ordnung zu entledigen. Wie sonst läßt sich erklären, daß etliche dieser Bastarde sich schnellstens offen zu ihrer neuen selbster-nannten Fürstin bekennen, ihre alten Treueschwüre völlig außer acht lassend? Doch Albermia soll sich hüten: Eine Provokation wie diese wird das Kaiserreich nicht unbeantwortet lassen!!! Denn wenn auch der Fürst von Albermia nicht für Ruhe in seinem Land sorgen kann, unser glorreicher Kaiser, Anwin der Herrliche, wird es tun... in Prakos Namen! H. Hackstock

Atemberaubend - Die Garether Modetrends

Das stattliche Auftreten unseres geliebten Kaiserpaares, Anwin des Prächtigen und seiner lieblichen Gemahlin Lanore der Holden, hat die modebewußte Damen- und Herrenwelt von Gareth in schierem Entzücken versetzt. Ja, selbst bis in die fernsten Ecken der Reichsmarken dringt sie vor, die Mode der neuen Zeit. Ein jeder Mann von Welt eifert seinem Ziele nach, gekleidet wie der Kaiser zu sein, damit ein Scherlein von der Pracht der neuen Dynastie auch auf die jubelnde Gefolgschaft kommen möge. So trägt man dem zobelbesetzte, eng anliegende Samtwämer, die den stattlichen Korpus des Herrn vortrefflich ins Bild setzen - vornehmlich natürlich in den kaiserlichen Hausfarben Rabermschwarz, Kaiserrot und Lanoreweiß. Die Westen sind bestickt mit Goldperlen in aparten Mustern,

vorherrschend natürlich Greifen und Raben, aber auch florale Ornamentefinden großen Anklang. Ein weites weißes Seidenband mit Stehbund darf darunter nicht fehlen. Dazu trägt man knielange, weite Sammethosen in entsprechenden Farben und lange silberweiße Seidenstrümpfe. Breite Schärpen sind verpönt, dagegen schmückt man sich mit juwelenbesetzten Ziersäbeln in feingearbeiteten Wehrgehängen. Schnallenschuhe (bevorzugt sind Modelle, bei denen sich die Ornamentik der Stöckereien auf den Schnallen wiederfindet) sind obligatorisch, wenn auch einige Angehörige des jungen Volkes es vorziehen, die kaiserliche Gewandung durch hohe Stulpenstiefel zu ergänzen.

Vor Wind und Wetter schützen knielange, weitschwingende Umhänge aus Samt, keck über die

Schulter geschwungen, die mit Kette oder Fibel geschlossen werden. Das Haar trägt man offen und unbedeckt, kein Hut soll das Gesicht beschatten. Einzig ein schmaler, güldener Reif ist genehm. Fürwahr, eine kaiserliche Gewandung für den Herrn von Geschmack und Stil.

Doch auch dem soldatischen, männlichen Wesenszug unseres stolzen Kaiser wird Tribut gezollt: Wämsen aus grober, answingrauer Wolle, deren Strickmuster der Beschaffenheit eines Kettenhemdes auf aparte Weise nachempfunden, dazu weite Pluderhosen mit farbig unterlegten Schlitzeln im Söldnerstil und hohe Lederstiefel. Die sogenannte Gugel, ein runder, kremenloser Hut aus grauem Filz mit visierähnlicher Verzierung an der Stirnpartie macht das Erscheinungsbild des Mannes von Welt perfekt.

Doch auch die Freunde des ländlichen Stils kommen auf ihre Kosten: Zur Jagd und zum Ausritt bevorzugt man zeitlose Gewänder im Stil des darpartischen Grundherm, hier herrschen Naturtöne und robuste, aber edle Stoffe vor.

Auf lange Sicht wird gewißlich der gepflegte Vollbart eine Renaissance erleben, nach all den Jahren, in denen glattrasierte Wangen dem Ideal entsprachen. Auch die Damen müssen in diesen Zeiten nicht lange auf neue Anregungen warten, bietet unsere liebevolle Landesmutter doch den modebewußten Damen der Gesellschaft Vorbild für ein gepflegtes und stilvolles Äußeres im Überfluß.

Unvergessen wird den Damen gewißlich der Auftritt Ihrer kaiserlichen Hoheit Lanore auf dem kai-

serlichen Krönungsball bleiben. Die Landesmutter erschien in einer schier atemberaubenden Robe in Lannoreweiß, welche über und über mit winzigen Perlen bestickt war, daß man meinen konnte, das Gewand sei zur Gänze aus Perlen gewoben - die kunstfertige Arbeit von immerhin 42 mohischen Perlenstickern, die Nadeln und Hände fliegen ließen, um ihre kaiserliche Hoheit noch bis zum Ball mit diesem kostbaren Kleid beglücken zu können.

Für die kommende Saison ist die Haarfarbe honigblond von atemberaubender Aktualität. Damen die nicht mit dieser überaus kaiserlichen Haarfarbe gesegnet sind, werden sich mit ent-

sprechenden Essenzen der Dotterblüte und des Lindstrauchs oder gar Fremdhair zu helfen wissen. Auf Lippenrot und Lidfarben wird zumeist verzichtet, nur zu großen Anlässen unterstützt die modebewußte Frau die Wirkung ihrer Reize durch kräftiges Blau auf den Lidern und ein verheißungsvolles Lippenrot. Auf Bleichpuder und Tollkirchensaft wird dagegen kaum Wert gelegt: Die gesunde, frische Gesichtsfarbe einer Landadeligen gilt entgegen überholter Gewohnheiten als erstrebenswert. Der Einsatz von Wangenrot zu diesem Zwecke ist aber wenig empfehlenswert.

Bemerkenswert auch die Gewandmode: Über reich gearbeiteten, feinbestickten,

zumeist einfarbigen, üppig dekolletierten Roben in Lannoreweiß, Answingrau, Kaiserrot oder Rabenmundschwarz, trägt die Frau die etwas auf sich hält, entzückende, kleine Pelzstolen aus milchweißem Nerz oder Hermelin, nach Wunsch auch apart getönt in den kaiserlichen Farben, so daß man Pelze in zartem Rosé, lichtem Silbergrau oder elegantem Rauchgrau erhält. Auch zart Bleu gefärbte Felde, dem kaiserlichen Blau entlehnt, erfreuen sich großer Beliebtheit. Darüber trägt die Dame, für den Weg zwischen Schloß und Kutsche, lange, üppig gebauschte Seidenmäntel mit Kapuze, jeweils einige Nuancen dunkler gefärbt als der Pelz oder auch den Farbton des Kleides wieder aufnehmend.

Spitzenfächer und -handschuhe sind obligatorisch. Das Haupt der Dame wird von edlen Diademem mit Perlen- oder Juwelenbesatz reizvoll in Szene gesetzt, keine Haube soll den Glanz der honigblonden Haarpracht verdecken. Als Schuhwerk bevorzugt man goldbestickte Schlüpfschuhe zum Ball oder perlenbesetzte Sandalen in apartem Flechtmuster. Bei der Landpartie dagegen herrschen, wie bei den Herren, schlichte Schnitte von zeitloser Eleganz vor, vornehmlich Reitkostüme im d'artischen Stil, mit ihren charakteristischen farbenfrohen Blumenstickereien, die einen ansprechenden Kontrast zu den gedeckten Naturtönen bilden, in denen die Stoffe gefärbt

sind. Darüber trägt man franzenbesetzte Schals, gleichsam bunt gemustert. Halbhohe Schnürstiefel aus feinem Leder ergänzen das Erscheinungsbild, wenn es hinaus zu einer zünftigen Jagd geht - eine Beschäftigung, die sich in letzter Zeit selbst in und um Gareth zum liebsten Zeitvertreib des Adels entwickelt hat, ganz dem Vorbild der kaiserlichen Majestäten nach-eifernd.

Man sieht also, die kommende Saison bietet modebewußten Damen und Herren von Stand einiges an Anregungen. Schon jetzt darf man sich auf die schönsten Bilder im Ballsaal, aber auch auf dem heimischen Schloß, dem Jagdsitz oder beim Ausritt freuen.

Hulda von Werstenbrook

(Fortsetzung von Seite 8)

Nun wißt Ihr also, was Satire ist und wie sie gemacht wird. Doch bevor ich zum Ende komme, möchte ich mein oben gegebenes Versprechen einlösen, Euch die Maximen unseres geliebten und schwierigen Handwerkes zu verraten:

1. Dem Satiriker ist nichts heilig, und ein gelungener Scherz wiegt ihm mehr als moralisch sittliche Bedenken (er würde sich zum Beispiel niemals scheuen, einen Moha verbal in die heimatlichen Wälder zurückzuscheuchen, wenn ihm dies in einem bestimmten Zusammenhang lustig erschiene, denn er weiß ja, dass Mohas auch Menschen sind, Menschen wie du und ich - beinahe jedenfalls -, und

geht davon aus, dass dem geneigten Leser dies auch bekannt ist). Daraus folgt:

2. Der Satiriker darf sich nicht selbst zensurieren.

Das Schwärzen und Scheiden ist Aufgabe des Zensors; der Satiriker darf diesem nicht die Arbeit abnehmen und muß die Schere für immer aus seinem Kopf verbannen.

3. Der Satiriker darf seine Hervorbringungen nicht erklären, will sagen, er darf die Satire durch Einleitungen, Rand- oder Schlußbemerkungen nicht als solche kennzeichnen, und in gar keinem Fall darf er „Vorsicht Satire“ darüber schreiben, denn glaubt es, meine lieben jungen Freunde, oder glaubt es nicht: Das ist nicht lustig!

Vielmehr muß er voll Hesindevertrauen darauf bauen, dass er verstanden wird, so wie ich darauf baue, dass der eine oder andere von Euch nach der Lektüre meiner Worte unsere Nachfolge antreten wird.

So gehabt Euch denn wohl, meine Lieben, und wenn ihr meinem Lehren begegnen solltet, so zieht ihm in meinem Namen den Hosenboden stramm und die Hammelbeine lang, auf dass er wieder zur Raison komme. Er mißt knapp sieben Spann, heißt Answin (sic!), und ganz besonders hat es ihm das Juckpulver angetan.

Anif al'Remarque
—(I.K.) aus AB 38

Aktion Kehraus - Unser neuer Kaiser reformiert das Lehenswesen!

Zum folgenden Erlaß eine kleine Vorbemerkung der DSA-Redaktion: Wenn man vor einer neuen Aufgabe besteht, will man natürlich einiges anders (und besser!) machen, als es in der Vergangenheit geschah. Unser erklärtes Ziel ist es jedenfalls, die gesamte Welt Aventurien total umzukrempeln. Alles soll lebziger, peppiger und vor allem witziger werden! Daß so ein Vorhaben nur mit neuen Leuten gelingt, sollte

wohl jedem klar sein. Wir brauchen unter anderem eine völlig neue Art von Spielern in den Baronsstufen, junge Leute vor allem, die locker drauf sind und am modernen DSA-Stil mitarbeiten wollen. Also werden wir sehr bald einen neuen Barone-Wettbewerb veranstalten, bei dem nur echt witzige Kandidaten eine Chance haben werden. So weit die guten Neuigkeiten, nun zu den schlechten: Diejenigen

Spieler, die z.Zt. in den Baronien sitzen, werden wohl schon ahnen, was jetzt kommt: Tja, sorry, Leute - für euch ist leider kein Platz mehr. (Wer ein Omelette backen will, muß haltein paar Eier zerschlagen - alte aventurische Weisheit!) Das mag jetzt etwas hart klingen, aber nehmt es nicht so schwer! Am besten, ihr tragt die Sache mit Humor. Außerdem spricht nichts dagegen, daß ihr euch an dem neuen Barone-

Wettbewerb beteiligt. Vielleicht gelingt es euch ja, den zeitgemäßen DSA-Ton, der in Zukunft angesagt ist, zu treffen, und dann ist euer Held möglicherweise demnächst doch wieder mit von der Partie! Also, Kopf hoch, nichts für ungut und vielen Dank, daß ihr in der Vergangenheit so brav bei DSA mitgemacht habt! Hier nun die Verlautbarung der Gareth Hof Kanzlei:

Die Kanzlei für Reichsangelegenheiten gibt bekannt:

Eine neue Zeit ist angebrochen, und was ihr im Weg steht, muß weichen! Das gilt für den Ochsenkarren, der die Eilkutsche behindert, und das gilt erst recht für die Lehensnehmer, die in Zeiten der Degeneration und Verirrung ihre Ämter angetreten haben! Seine Kaiserliche Magnifizenz, Answin I., verfügt darum: Alle unter dem bestechlichen Hal vergebenen Titel und Ämter sind zu überprüfen und - wo immer möglich - neu zu vergeben! Einige Veränderungen wurden von Seiner Kaiserlichen Magnifizenz bereits verfügt; sie treten sofort in Kraft!

Wegen Unzuverlässigkeit als abgesetzt betrachten können sich die Barone Merward Stora, Vernon Aramir Cerastes, Hugo Barentötter, Faralda Bertrun, Balinor Schloßgeist, Antara von Khorum und Richard Donnerklinge. Der Baron von Eisenhuett, Elborn Anderin, ist vertraulichen Informationen zufolge beim Buddeln nach Erz in einer Mine verschollen (und dort soll er auch bleiben). Nachdem Kjaskar Knallfaust die Alkoholvorräte und die Gehörmerven der Bewohner von Jannendoch ruiniert hat, darf ersich ab sofort nicht mehr im Mittelreich blicken lassen. Weiterhin geschafft (ebenfalls

wegen Trunksucht) sind Gringulf, Sohndes Batus, Mynimm denn Arpt, Aldoron, Sohn des Alvandir und Barytoc Naniec Thuca. (Hierzu hatte S.K.M. Answin einen entzückenden Scherz parat: "Zwerge gehören unter die Erde. Sooderso"). Zurück in die heimatischen Wälder scheren werden sich die Mohas Gona und Poffel. Ayla ben Rih gibt die Barone Schattengrund an einen nicht-tulamidischen Nachfolger weiter. Als ausdrücklich vogelfrei erklärt werden Seraminor Rolfszahn wegen Mißbrauch ferntelephatischer Kommunikationsmagie, Ancuiras Alfaran wegen Urkundenfälschung, Rondriane von Perricum wegen Feigheit vor dem Yeti und Odilon Wildgrimm, der sich erdreistete, in seinem Lehenganzen Ork- und Goblinbanden Unterschlupf zu gewähren. Ebenso vogelfrei und mit ganzer Kraft zu verfolgen sind Landgräfin Ragnar die Rote und ihr Angetrauter Ronto, die sich mit Piraten verbrüder bzw. verschwistert haben, und das Subjekt Khorim Uchakbar, der nachweislich unserem neuen Landesvater nach dem Leben trachtet. Die Landgrafschaft Zweimühlen-Zwerch wird ab sofort wieder aufgeteilt in zwei Einzelbarone; welche demnächst an wahrhaftig kaiserreu und modern denkende Barone

vergeben werden. Die Barone Jurios (gelegen nördlich von Bitterbusch und nordwestlich von Yasamir, Bar.Nr. 120) wird Ron, dem Basiliskentöter, zugesprochen, der schon vor Jahren weitreichende poliüsche Klugheit bewiesen hat, und darum wieder in Amt und Würden gesetzt wird! Die Verwaltung der Provinz Alameda wird ab sofort der Baronin Siam Lacara übertragen, die zudem in den Grafenstand erhoben wird. Die allgemeinen Verwaltungspflichten dem dubianischen Volk gegenüber übernimmt der Baron Danilo Caer Donn, der es in der Vergangenheit geschickt verstanden hat, den unsäglichen Hal durch allerlei spaßige Gaben zu verspotten. Baronin Dýthlinde ist aufgefordert, Valpokrug einstweilen nicht zu verlassen sowie die Umbenennung der Barone (Vorschlag "Neu-Answinien") vorzubereiten und der Bevölkerung schmackhaft zu machen! Baronin Menkalina Adhara und Rangold Erdreiter werden wegen konspirativer Umtriebe des Mittelreiches verwiesen, ebenso Ossi von Halberg, der verschwörerische Kontakte zu der abtrünnigen trahelischen Provinz pflegt. Freiherr Irian von Vierok wird als kaiserlicher Vize-Vorkoster an den Gareth Hof berufen,

wo er ab sofort für das Abcheckender Getränkezuständig ist. Auf Graf Trontier von Alf wartet ein neuer Job als Praiosgeweihter in Abilacht-tja, wenn der göttliche Ruf erschallt, gibt's eben kein Halten. Der ehemalige Markgraf Hagen der Dunkle ist seit kurzem "unbekannt verreist", was uns der Pflicht, ihn aus seinem Amt zu entfernen, entledigt. Baron F. Wilbur Komplotz wird anstelle von Fürst Herdin mit der Verwaltung der Provinz Maraskan und der Beendigung der dortigen terroristischen Umtriebe betraut, außerdem in den Grafenstand erhoben. Als neuer Grobinquisitor wird Herzog Waldemar von Weiden eingesetzt, da Hochgeboren Dexter sich zur Zeit als unauffindbar erweist. Als Azubspis ("Agenten zur Bepitzelung") werden Waldemar die Barone Sminkrates und Mandor Ratentötter zugeteilt.

Reichsrat R.A.
Narbosios v. Eslamsgrund

So, das war's im wesentlichen. Klar hat das Ganze einen negativen Touch für einige von euch, aber nehmt's nicht so heavy - irgendwann kriegt ihr - wie gesagt - vielleicht nochmal 'ne Chance. Bis dahin, Falls - allzeit nice dice!

Orwin Conrad / Udo Kröner

Schleicher im Schatten

Ein starker, neuer Heldentyp

Wie wir aus zahllosen Spieler-Zuschriften wissen, besteht in DSA'ler-Kreisen - und besonders bei den Rollenspiel-Kids - schon seit Jahren der dringende Wunsch nach zwei neuen Heldentypen: dem Halbling und dem Assassinen. Leider haben sich die Mitarbeiter der alten Redaktion des Boten stets geweigert, diese Typen anzubieten. Es ist schon bedauerlich, daß berechnete Spielerwünsche so schnöde mißachtet wurden. Auch die schlappen Argumente der Ex-Redaktion können uns nicht überzeugen: der Halbling sei eine Erfindung Tolkiens und passe nicht nach Aventurien; der Assassine sei nicht in eine normale Heldengruppe zu "integrieren" und könne aus Stimmungs- und Stilgründen an vielen Abenteuern nicht teilnehmen. Wir finden - ehrlich gesagt -, solches Gelabere ist kalter Kaffee! Halblinge sind einfach Klasse, und der Assassine ist eine Super-Type! Und wenn der Assassine während des Abenteuers ein paar von seinen Kumpels zu Boron schickt, dann muß man das nicht so eng sehen! Wir meinen, das ist genau die Action, die in vielen etwas verschlafenen Runden erst echte Stimmung aufkommen läßt.

Darum reißt die Augen auf, Leute, denn hier kommt er endlich: der Assassinenhalbling (kurz "AHA")!

Ja, ihr habt richtig gelesen: Wir haben die beiden Typen zu einem verschmolzen. Als wir nämlich über den Meuchler und den Hobbit nachdachten, fiel uns plötzlich auf, daß beide Meister im Schleichen und Verstecken sind, beide fahren auf Dolche ab, beide stehen mehr auf dem blitzschnellen, leisen Abmurksen als auf dem offenen Kampf. Der Halbling ist also der ideale Assassine. Natürlich fehlt es bei ihm für manche Aufgaben an der Körpergröße, aber auch in solchen Fällen ist der AHA ein eiskalter Schrecken für seine Feinde, denn dann tritt er als Doppelmeuchler auf!

Der Assassinenhalbling

In den entlegensten, idyllischsten und am dichtesten mit saftigem Gras bewachsenen Tälern Aventuriens lebt das Volk der Halblinge, bisweilen auch Hobbits genannt. Weitgehend unbeachtet von ihren Nachbarn (und deshalb bisher unentdeckt!) bewegen sich die Kleinen still und freundlich auf ihren großen, fleischigen und dicht behaarten Füßen. Sie gehen ihrer Arbeit nach, legen alles Gold auf die hohe Kante, versehen ihre unterirdischen, urgemütlichen Behausungen mit einer Holztafelung, stopfen ihr Pfeifchen mit grünem Maraskaner und lieben nichts mehr, als abends vor ihren Bauten zu sitzen und sich gegenseitig Gedichte zu erzählen. Aber nicht alle Halblinge sind aus diesem friedfertigen Holz geschnitzt! In jedem Bungert (so nennen sie ihre



Erdhügeldörfer) finden sich immer ein oder zwei Gesellen, die sich schon in frühester Kindheit dadurch auszeichnen, daß sie alte Hobbits von hinten beschleichen, um ihnen das Zehenhaar auszuraufen, daß sie Frösche aufblasen, ihren Spielkameraden die silbernen Hosenkнопfe klauen oder die kleinen, zarten Schultergelenke auskugeln.

Früher oder später geraten diese harten Gesellen zwangsläufig mit ihrer Dorfgemeinschaft aneinander. Man lobt sie zwar für ihre Wendigkeit, tadelt sie jedoch für ihr rauhes Betragen, schenkt ihnen einen langen, spitzen Dolch, eine Garotte (so nennen die Halblinge liebevoll ihre gefürchteten Würge drahtschlingen) und schickt sie in die Welt hinaus. Da die Burschen daheim außer dem Erdolchen und dem Garottieren nur wenig gelernt haben, bleibt ihnen kaum etwas anderes übrig als den - beim aventurischen Bürger so wenig geschätzen - Beruf des Assassinen zu ergreifen.

Die Rolle des Assassinenhalblings

Falls Sie schon darauf brennen, den neuen Heldentyp einmal auszuprobieren, nur keine Scheu. Er ist kinderleicht zu spielen, wenn Sie die folgenden Tips beherzigen:

Ein AHA kennt keine Moral! Er hat nichts anderes im Sinn, als nach Herzenslust zu meucheln - natürlich nur so lange, wie man ihm ausreichend Dukaten dafür zahlt. Spielen Sie also Ihren AHA als ein echtes kleines, geldgieriges Ekelpaket, das alles niedersticht, an das man sich unbemerkt von hinten anschleichen kann. Wenn Sie bei der Tat noch ein halblautes, gehässiges "Fahr zu Boron, aber subito!" zischeln, wird Ihre Runde rückhaltlos begeistert sein!

Kleidung und Waffen: Mit der Wahl einer geeigneten Garderobe hat der AHA keine Probleme: Er will im Dunkeln nicht gesehen werden und keines seiner Opfer soll einen Laut hören,

bevor ihm der kalte Stahl zwischen die Schulterblätter zischt. Also wählt der AHA eng anliegenden Anzüge aus schwärzestem Schwarz! Sein Gesicht ist hinter einer schwarzen Kapuzenmaske verborgen, die großen, unbedeckten Füße werden mit Schuhwischse geschwärzt.

Wenn zwei Halblinge als Doppelmeuchler unterwegs sind (wobei einer auf den Schultern des anderen steht), tragen sie zusätzlich ein gemeinsames bodenlanges Cape mit vier (paarweise übereinander angeordneten) Armschlitzern. Außer den oben erwähnten Waffen benutzen Hobbits gern eine (das Trommelfell des Opfers zerstörende) Ultraschallpfeife, tödlich giftiges Juckpulver, tödlich giftige Wurfsterne und tödlich giftige Schlagringe.

Im nächsten Boten: Die Startwerte des AHA, seine speziellen Talente und die beiden Schlußkapitel: "Der Doppelmeuchler" und "Unbesiegbare und Unsterbliche - die Geheimnisse des Assassinenhalblings".

Chaos in Efferdas

Efferdas/Lieblisches Feld

Nicht überall in Aventurien scheint die Amtsübernahme in den neu vergebenen Baronien so vorzüglich organisiert und reibungslos vonstatten gegangen zu sein wie im Herzen Deres, im Mittelreich.

Mittlerweile bestätigten Gerüchten zufolge fand die neue Baroness von Efferdas, Elanor, ihren Regierungssitz bereits besetzt vor, als sie ihr Amt übernehmen wollte. Ein Individuum namens Penlek von Arivor, das am Hofe zu Vinsalt eilends - natürlich, wie hätte es auch anders sein können! - als mittelreichischer Spion und fünfte Kolonne des KGIA bezeichnet wurde, hatte schon vor etlichen Monaten in Efferdas das Zeppter in seine gichtverkrüppelten Hände genommen, die Einwohner der Baronie bis auf's Blut ausgepreßt und sogar die Wurfmaschinen der Zwingfe-

ste dazu benutzt, das unweit der Burg gelegene Dorf teilweise in Trümmern zu legen.

Unsere Informationen zufolge konnte nur durch die eilige Herbeiführung eines Häufleins almadanischer Söldner, deren typisch mittelreichischer Tapferkeit die Burgbesetzer nicht lange widerstehen konnten, Schlimmeres und Schlimmstes verhütet werden.

Baroness Elanor die Einäugige wird sich hingegen wohl fragen, ob es nicht doch besser gewesen wäre, sich für ein Lehen im Mittelreich zu bewerben, wo jetzt unter der segensreichen Regierung unseres guten Kaisers Answin endlich wieder Zucht und Ordnung herrschen und solch unglaubliche Schlamperei wie in der abtrünnigen Westprovinz höchstens in längst vergangenen Dunkelzeiten hätte vorkommen können.

*Olaf Tomaszewski
Ortwin Conradi*

Die pfffigen Weber von Schwarzbuckel

Schwarzbuckel In der Baronie Schwarzbuckel nahe Ilsur wurden unter dem neuernannten Baron Glsbris Flachs und Bausch zu einem neuen Mischgewebe verarbeitet, das Doguler Bausch getauft wurde.

Der Stoff besitzt die Weichheit und natürliche Färbung von reinen Bauschstoffen, wenn auch nicht deren Wasserfestigkeit, dafür ist es aber erheblich billiger und somit auch für ärmere Bürger erschwinglich, denn das neue Gewe-

be, deren Erforschung von Kaiser Answin persönlich in Auftrag gegeben wurde, soll nicht mehr als zwei Silbertaler je Rechtschritt kosten.

So sorgt sich unser guter Kaiser Answin auch um seine ärmeren Untertanen! Die feißigen Tuchmacher von Schwarzbuckel hingegen haben wieder einmal einen Beweis für den wohl nur im Mittelreich anzutreffenden unglaublichen Erfindergeist geliefert.

*Olaf Schroth
Ortwin Conradi*

Piratenterror auf Jergan



Bellunk

Und wieder erreicht uns eine Schreckensbotschaft vom praisiälsterlichen Treiben jener marodierenden Piratenbande, die sich selbst hochtrabend "Die Seewölfe" nennen! In Sichtweite der Stadt Jergan auf Maraskan enterden die Strolche die Karracke "Banner von Elburum" und entführten das stolze Schiff, nachdem sie die Besatzung trotz deren mutigen Gegenwehr grausam niedergemetzelt hatten. Derweil mußten die tapferen Seeleute des Kaisers latentlos zusehen, denn aus unerfindlichen Grün-

den war der Mechanismus, welcher die Sperrkette vor der Hafeneinfahrt hebt und senkt, defekt, und die stolzen Triremen der Kaiserlichen Marine lagen gefangen im Hafenbecken und waren so zur Untätigkeit verdammt. Bevor es gelang, die stählerne Sperrkette zu beseitigen, hatten die marodierenden Mordbränner längst einen uneinholbaren Vorsprung gewonnen.

Ei Harkir könnte es nicht schlimmer treiben, möge Efferd die Seewölfe verderben und in sein nasses Reich hinunterziehen!

Sönke Hinrichs

Kelsor von Rengor: Ein Gaugraf greift durch!

Almada

Wie uns Seine Hochwohlgeborene Gaugraf Kelsor von Rengor mitteilte, haben die Herren der Baronien Nemento, Imrah und Khabosa bislang immer noch nicht auf seine Aufforderung zur Abgabe ihres Finanzberichtes reagiert.

Seine Kaiserliche Majestät, Answin I. von Rabenmund, hat daraufhin sowohl mit der Verdoppelung der Steuern für diese Lehen als auch mit der Entsendung eines Regimentes schwerer Kavallerie reagiert, das unter dem Kommando des Gaugrafen die erforderlichen Maßnahmen in den säumigen Landstrichen durchführen soll.

Ausgerüstet ist diese Eli-

tetruppe mit den neuesten Errungenschaften aus den Waffenschmieden des Reiches, so zum Beispiel mit der neuen Leonardo-Schnellfeuerarmbrust und dem zweischneidigen schweren Reitersäbel, der hier erstmals im Kampfe erprobt werden soll. Leichte Kettenhemden für die Pferde sorgen für den Schutz der Reittiere, nicht minder leichte, aber hochstabile Ringelpanzer aus feinstem Zwergensilber verlängern die Lebenserwartung der Kavalleristen.

Wir wünschen unseren Jungs einen erfolgreichen Einsatz und eine baldige Rückkehr.

Ortwin Conradi

A
U
S

D
E
N

P
R
O
V
I
N
Z
E
N



Frauenschicksale in Aventurien

Ich war die Geliebte des Grossehmirs

Ich habe für ihn gebrannt. Ich war zum Letzten bereit - für ihn. Umsonst. Jetzt bleibt mir nur noch die Schande. Dabel hatte alles begonnen wie in einem Traum. Ein unerfahrenes junges Ding war ich, damals in Mengbilla eine Dirne, aber eine ehrbare Liebesdienerin, wie auch meine Mutter. Wir waren arm, sehr arm. Ich weiß noch gut, wie mich früher die anderen Kinder gehänselt haben, weil ich nur ein Kleidchen hatte. Ich habe mich so geschämt. Meinen Vater habe ich nie gekannt. Meine Mutter sagt, das sei auch besser so. Er sei ein schlechter Mensch. Als sie gestorben ist, hat sie mir den einen Rat mitgegeben: Ich solle keinem Mann trauen auf der ganzen Welt. Wenn ich doch bloß auf sie geh'rt hätte! Dann wär mir viel erspart geblieben. Aber ich war jung. Und hübsch. An Verehrern hat es mir nicht gemangelt. Auch nicht an Freiern. Aber in meinem Herzen war ich einsam, muttersoelenallein.

Bis er kam. Ich habe ihn gesehen, und ich wußte sofort: Das ist er. Der Mann meiner Träume. Dieser Blick, diese Kraft. Ich dachte, ich verliere den Verstand. Es war Liebe auf den ersten Blick. Die große Liebe. Die man nur ein einziges Mal erlebt. Wenigstens, was mich angeht.

Aber ich war nur eine Dime. Und er war der Grossehmir. Es war aussichtslos. Ich war so verzweifelt. Und dann hat es begonnen, mein Verderben. Eine der Palastwachen ist zu uns ins Freudenhaus gekommen. Ich habe mich einen Monat lang für ihn zur Verfügung gestellt. Umsonst, ohne Liebeslohn! Nur damit er mir an einem Abend Zutritt gewähren würde zum Palast. Keine Auge konnte ich zutun in der Nacht davor. Ich war wie von Sinnen. Dann war der Augenblick gekommen. Dastand er, nur drei Schritt von mir entfernt. Wie hat mein Herz geklopft, vor Angst. Doch ich habe all meinen Mut zusammengenommen. Ich habe mich vor ihm auf den Boden geworfen und ihm die Füße geküßt. Ich habe ihm gesagt, wie sehr ich ihn liebte. Daß ich alle stunwolle, um in seiner Nähe zu sein. Daß jede Faser von mir ihn begehren würde. Dann ist es passiert. Das Unglaubliche. Er hat gelächelt. Seine dunklen Augen haben geleuchtet. Aus Liebe, wie ich dachte. Heute weiß ich, daß es die nackte Gier war. Ich war nur ein Nichts für ihn. Er wollte mich gebrauchen. Sonst nichts.

Und ich habe ihm vertraut. Seinen Liebeschwüren, in den lauen Sommernächten. Den Nächten der Leidenschaft. Es war die schönste Zeit in meinem Leben. Er hat gesagt, daß er immer bei mir sein wird. Daß er mich mit Gold und Silber überschütten will. Daß er mir jeden Wunsch erfüllen wird. Wie war ich glücklich. Blind vor Liebe. So blind, daß es mir zuerst gar nicht aufgefallen ist: Daß er immer seltener auf mein kleines Gemach in einem Nebenraum des Palastes kam. Daß er abwesend war, wenn wir uns küßten.

Und dann kam dieser Abend. Es zerreißt mir das Herz, wenn ich daran denke. Er war so leidenschaftlich. Ich habe gezittert vor Begierde. Und dann hat er gesagt, ich solle in Zukunft den anderen meine Dienste zur Verfügung stellen. Den Angehörigen des Hohen Rates. Um meine Liebe für ihn unter Beweis zu stellen. Wie war ich verblendet! Mit Freuden, mit Begeisterung habe ich zugestimmt! Jedes Opfer wäre mir lieb gewesen, für ihn! Und ich habe meinen Körper hingegeben. Dem Rauschgift Händler. Dem Sklavenhändler. Dem Giftmischer. Dem Kapitän mit dem Holzbein und der Haken-Hand. Es war schrecklich. Ich habe so gelitten! Wenn er doch nur bei mir gewesen wäre. Aber ich bin ihm treu geblieben. Ich habe ihn geliebt. Von ganzem Herzen. Ohne Einschränkung. Und dann ist er zu mir gekommen. Nach langem. Wie oft hatte ich mir sein Bild vor Augen gerufen. Als ich von den anderen brutal mißbraucht wurde. Und jetzt stand er vor mir. Ich konnte kein Wort über die Lippen bringen. Vor Röhrung. Sein Blick war kalt. Es ließ mir das Blut in den Adern erstarren. Ich sollte mich auf die Straße scheren, von wo ich gekommen wäre. Er hätte genug von mir. Die anderen auch. Niemals werde ich das vergessen. Ich dachte, mich trifft der Schlag. Mein erster Gedanke war, jetzt bringst du dich um. Aber ich hatte keinen Mut. Nur deswegen bin ich noch am Leben. Doch was für ein Leben! Ohne ihn. Verlassen. Aufgegeben. Unterwegs, im Staub der Straßen Aventuriens. Als Abenteuerin, den Säbel in der Faust, mit leerem Gebbeutel und leerem Magen. Wie so viele andere. Ist das der Dank für meine Liebe..?

Agnea U.

Meuterei auf der Thetis!

Havana

Schockierende Nachrichten erreichen uns aus der Hauptstadt des abtrünnigen Albermia: Angezettelt durch eine Horde aufreißerischer Chaoten kam es während einer der beliebtesten gesellschaftlichen Veranstaltungen an Bord des Vergnügungsschiffes *Thetis* zu beispiellosen Ausschreitungen.

Just wollte Dame Silca zu Aldenhag-Zornigen mit einer Lesung aus ihrem neuen literarischen Werk "*Das Schweigen der Spinnerin am Radelsquell*" fortfahren, als ein Haufen rot verummter, fackelschwingender Randalierer das Schiff erstürmte, die Dame Silca vom Rednerpult stieß und unter Schmähreden Flugschriften übelsten, demokratischen Inhalts unter den Versammelten verteilte.

Schier unglaublich werden diese Vorkommnisse aber durch die schockierende Tat der vornehmlich weiblichen, leichtbekleideten und heftig angetrunkenen Besatzung der *Thetis*, die ohnehin schon in jüngster Vergangenheit durch überzogene Heuerforderungen übel aufgefallen war. Unter Gejohle schloß sich die meuternde Brut dem anarchistischen Pöbelhaufen an, und erdreistete sich gar, die verschreckten Gäste und auch die eilends herbeigerufenen Mannen der Stadtgarde in hohem Bogen in die schlammigen Fluten des Großen Flusses zu werfen.

Erst der versammelten Macht der Hafengarde und einem Banner albernischer Pikeniere gelang es, dem Spuk ein Ende zu bereiten und den marodierenden Mob zu bändigen. Ja, so sind die Zustände im "neuen" Albermia!



Praioron Forte

Bärenstark in 14 Tagen!

Ein Tropfen pro Tag genügt!

Auch als Badezusatz, Körperöl oder Puder erhältlich.

Der Triumph gütendänischer Wissenschaft: Nur D 3, 99

Herzögl. Tincturen- & Essenzenbrennerei Persanzig

Schicksalsschlag für Ochsenweide! Baron durchbohrt!!!

Ochsenweide

Die Einwohner der kleinen Baronie am Dergel trauern um ihren Landesherrn Atrik von Sena, der schon vor einiger Zeit am großen Turnier in der Kaiserstadt teilnahm und von dort nicht mehr zurückkehrte, sondern während der Tjoste durch einen unglücklichen Treffer in Borons Hallen einging. Hierzu Graf Halme Haffax von Wehrhelm: "Schade, Atrik war ein fähiger Kämpfer, auch in Intrigen nicht unerfahren, nur waren ihm manchmal die Konsequenzen seines Handelns nicht ganz bewußt."

Die Verwaltung des Lehens würde kommissarisch Reichsrat Wunnemar Liebigfelden übertragen. Ein Nachfolger des Barons, der kinderlos blieb, wird derzeit noch gesucht. Sollte jemand also begreiflich machen können, daß er oder sie genau der oder die Richtige für dieses Amt in dieser Baronie sei, so richte er seine Bewerbung an unseren neuen Anzeigenleiter.

Wiebke Wasmund



Von den Windhager Felsen bis zur Küste von Mendena Das Mittelreich steht auf!

Fürwahr, wir leben in unruhigen Zeiten! Doch die rabenschwarze Dunkelheit, die noch vor kurzem unser geliebtes Land umhüllte – sie weicht einem neuen Tag!

Man verzeihe einer altgedienten Journalistin diese pathetischen Worte, aber zu sehr bewegen mich die Geschehnisse, die uns jüngst erschüttert haben. Nach einer kurzen Weile der Apathie, in der jedermann mit Schrecken die Ereignisse in Gareth registrierte, regt sich nun landauf landab der Widerstand, und man darf wohl sagen, es sind die Edelsten der Edlen, die sich gegen den Thronräuber erhoben haben. Von den Edlen im Herzen ist hier

die Rede, liebe Leser – denn nicht nur die Adligen auf ihren Lehen, auch der Bauer auf dem Felde, die Magi in ihren Studierstuben und die Wirte in den Schänken – mitsamt ihrer abenteuerlichen Kundschaft – haben mutig Stellung gegen den Dunkelsinn bezogen. In zahlreichen Artikeln in diesem Heft berichten wir vom heldenmütigen Kampf der *Garethier* gegen den krötengleichen Answin und seine speichelleckerischen Vasallen.

Es sind bewegende Meldungen, die uns von überall her erreichen, Berichte, die uns Mut machen und uns zeigen, dass die Götter auf unserer Seite sind!

Mögen Gareth, Darpatien und einige unbedeutende Landstriche auch noch unter der Fuchtel des Rabenmäuligen stehen, das Reich wird er nicht lange halten können – seine Tage sind gezählt. Ganze Landstriche haben sich frei von Answin erklärt und dem wahren Herrscher die Treue geschworen. Weiden hat sich – Herzog Waldemar voran – unter das Fuchsbanner gestellt. In Almada haben die Garethier das wehrhafte Ragath genommen, Elenvina ist gefallen, und vor wenigen Tagen haben die Answinisten Perricum verloren, die Stadt, von der es heißt, dass sie die gesamte Ostküste unseres Reiches beherrscht.

Fuchsbanner in leuchtenden Farben schmücken viele Häuser in den Perricumstraßen, auch das alte Kontor, in dem die Redaktion des Boten einstweilen

18 Hal

Anfang Praios:
Dulhug
Ankbesi

wird Großemir von Mengbilla.

4. Praios: Seekönig Mermymion II. stirbt an Wundfieber; gemäß dem Pakt von A'Layis Hiphon ernannt sich Amene-Horas zur *Königin beider Hylailos*.

6. Praios: Nach tagelangen heftigen Kämpfen erobern die Orks Yrramis, keiner der menschlichen Verteidiger wird am Leben gelassen.

Anfang Praios: Im Kosch beginnt Graf Growin von Ferdok, den Widerstand gegen Kaiser Answin zu organisieren. In den folgenden Monaten schließen sich ihm die meisten Adligen des Fürstentums an.

7. Praios: Admiral Quent setzt seine Gefangenen von den Zyklopeninseln an der Küste der Markgrafschaft Windhag ab.

7. Praios: Die Feste Greifenstein südlich von Yrramis fällt in die Hände der Schwarzpelze.

10. Praios: Ausbruch des Bürgerkrieges in Albernia; Isora von Elenvina läßt den Fürstenpalast stürmen und die Stadt Havena besetzen; die Kinder des abwesenden Fürsten Cuanu Ui Bennain werden gefangengesetzt, seine Gemahlin Idra kann fliehen.

12. Praios: Isora von Elenvina läßt sich zur Fürstin von Albernia proklamieren; unterdessen formiert sich unter Fürstin Idra der Widerstand in der Provinz.

Mitte Praios: Markgraf Hagen von Beilunk verläßt seine Stadt mit unbekanntem Ziel und verschwindet spurlos.

Mitte Praios: König Brin bricht die erfolglose Suche nach seinem Vater Kaiser Hal im Bornland ab und macht sich auf den Weg zurück ins Reich, um sich den vorrückenden Orks entgegenzustellen.

21. Praios: In der Markgrafschaft Windhag rufen Edje unter der Führung von Baronin Ayla von Schattengrund zum Aufstand gegen Kaiser Answin.

Ende Praios: Im Herzogtum Nordmarken formiert sich unter Freifrau Manola von Halberg der Widerstand der Barone gegen Answin von Rabenmund.

27. Praios: Trahelien ist wieder unabhängig; mit der Eroberung der Hauptstadt Khefu schüttelt das Land endgültig die alanfanische Herrschaft ab.

Ende Praios: In der tobrischen Baronie Kathenberg (Landgrafschaft Ysilien) sammeln sich Gegner Kaiser Answins und ziehen gegen Warunk.

Ende Praios: Bei Vallusa trifft König Brin auf seine ihm entgegengeeilte Frau, Prinzessin Emer, die von den Ereignissen in Gareth berichtet. Trotz

Drängens seiner Berater entschließt er sich, nicht in Gareth seinen Anspruch auf den Thron gegenüber Answin von Rabenmund zu verteidigen, sondern hält an seinen Plänen, die Nordgrenze des Reiches gegen die Orks zu verteidigen, fest.

Anfang Rondra: Die *Loyalistische Almadaner Wehr*, ein Zusammenschluß ostalmadaner Barone, die sich dem alten Kaiserhaus verpflichtet fühlen, beginnt mit der Belagerung Ragaths.

Anfang Rondra: Die Landgrafschaft Honningen kann sich gegen die Truppen Fürstin Isoras behaupten; Landgräfin Franka Salva Galahan hält der Familie Bennain die Treue.

Anfang Rondra: Vor den Toren Punins sammeln sich Streitkräfte aus ganz Almada; die answintreuen kaiserlichen Garderegimenter stehen Rebellenruppen unter Graf Khorim Uchakbar, dem abgesetzten Reichsvogt Almadas, gegenüber.

Anfang Rondra: Markgraf Throndwig von Bregelsaum zu Warunk unterstützt die tobrischen Rebellen; viele Bürger der Stadt schließen sich ihrer Sache an.

4. Rondra: Die Streitkräfte der aufständischen nordmarker Barone schließen die Stadt Elenvina ein.

7. Rondra: Im Feldlager vor den Toren Elenvinas wird das revolutionäre Oberkommando Windhag/Nordmarken

Aventurisches Archiv



untergekommen ist, zeigt mit einer fuchsgeschmückten Fahne, dass dieses Haus fest auf der Seite der Garethier steht.

Ja, lieber Leser, zum ersten Mal seit der Gründung des Aventurischen Boten wird unsere Zeitung nicht in Gareth gesetzt und gedruckt. Harte Zeiten liegen hinter der Redaktion, Augenblicke, da wir der Verzweiflung nahe waren. Fernab von unserem Text- und Bildarchiv mühen wir uns nun, dennoch einen Boten in gewohnter Qualität und gewohntem Umfang zu erstellen, doch betrachten Sie unser Werk nicht mit allzu gestrengen Augen, wenn Sie es denn in Händen halten.

Mit stiller Freude haben wir nämlich vernommen, welch harsche Kritik in den vergangenen Wochen von Ihnen an die verräterische Redaktionsmannschaft in Gareth ausgeteilt wurde. Was könnten wir

anderes tun, als Ihnen rechtzugeben?! Wie man an jenem Machwerk wieder einmal deutlich sehen konnte, reichen modische Faxen, Duckmäusertum und plumpe Anbiederei noch lange nicht aus, wenn es darum geht, ein lesenswertes, informatives Journal aufs Papier zu bringen.

Wie es heißt, ist man auch in Gareth bemüht, einen weiteren answinistischen Boten auf die Beine zu stellen, doch stiller Widerstand und mutige Sabotage haben bisher das Zustandekommen einer neuen Unsäglichkeit verhindert.

Wenn diese Schandschrift je fertiggestellt wird, dürfte es jedoch nur wieder zu zahlreichen Zeitungsverbrennungen im Lande kommen. Aber wem sage ich das?! Sie, lieber getreuer Leser, haben sich ohnehin nicht einen Wimpernschlag lang von

jener Fälschung täuschen lassen, die sich *37er Bote* schimpfte, und Sie werden auch in Zukunft gewiß die answinistische Schmierage vom wahren Boten zu scheiden wissen.

Auch dürfte der Tag nicht mehr fern sein, da Korninger und seine Mannschaft der katzbuckelnden Analphabetisten vor einem Reichsgericht Rede und Antwort stehen müssen...

Zum Schluß grüße ich mit jenem Ruf, den die Barone im Widerstand prägen, und der alle echten Garethier vereint:

Answin in den Rabenmund – Brin auf den Thron!

Strellina zu Liepenberg

— aus AB 38; Boron 18 Hal

gegründet, das Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß für abgesetzt erklärt.

9. Rondra: Während die inzwischen auf knapp 500 Streiter angewachsenen und von Gräfin Trontir von Alfz angeführten Truppen der tobrischen Rebellen vor Beilunk lagern, schlagen sich in der Stadt die Beilunker Seegardisten auf die Seite des alten Kaiserhauses. Beilunk fällt in die Hände der Answingegner.

13. Rondra: Graf Ghambir Sohn des Grain von Isenhag wird zum vorläufigen Herzog der Nordmarken ausgerufen; Freifrau Manola von Halberg zur vorläufigen Markvogtin erklärt.

13. Rondra: In Perricum stellen sich die Seekrieger der Perlenmeerflotte auf die Seite der Rebellen und liefern sich heftige Kämpfe mit answintreuen Gardisten. Nach Eingreifen der tobrischen Aufständischen, die über See von Beilunk herangeeilt waren, ergeben sich die Answinisten in der Stadt.

16. Rondra: Herzog Berytos Cosseira von Pailos leistet in Vinsalt Amene-Horas den Treueeid und wird zum Heermeister des Seekönigreichs beider Hylailos bestellt.

Mitte Rondra: Mit der unblutigen Einnahme Harbens und dem Anschluß vieler Barone der Provinz an die Aufständischen fällt die Mgft. Windhag von Kaiser Answin ab.

Ende Rondra: In ersten Gefechten um das belagerte Elenvina müssen die aufständischen nordmarker Barone empfindliche Verluste hinnehmen.

Anfang Efferd: Mit Hilfe von Verbündeten innerhalb der Stadt gelingt es der Loyalistischen Almadaner Wehr, unbehelligt Ragath zu betreten und nach einem kurzen Gefecht mit den Kaiserlich Ragather Schlachtreitern die Stadt einzunehmen.

Anfang Efferd: Nordmarker Rebellen unter Baron Barytoc von Bragahn erobern Albenhus im Handstreich.

Efferd: In Frigorn am Blauen See schleppen Reisende aus dem Süden die Zorgan-Pocken ein; viele Dorfbewohner und Nivesen aus der Umgebung erliegen in den folgenden Wochen der Krankheit.

Mitte Efferd: Um die albernische Stadt Abilacht kommt es zu schweren Kämpfen. Baron Ronto, ein Anhänger der Familie Bennain, kann die Streitkräfte Fürstin Isoras jedoch zurückschlagen.

22. Efferd: Landgraf Alrik Custodias von Gratenfels sagt sich öffentlich von Gareth los und schließt sich den nordmarker Rebellen an.

Travia: Vor den Toren Elenvinas finden heftige Gefechte statt; die Rebellen truppen können jedoch sowohl die Ausfälle der belagerten Garderegimenter zurückschlagen als auch herangeeilte Entsatzstreitkräfte bezwingen.

28. Travia: Die aufständischen Nordmarker beginnen mit dem Sturm auf Elenvina.

5. Boron: Nach Bürgerprotesten und aufgrund einer zunehmend kritischen militärischen Lage, läßt Markvogt Rupo von Halmrath-Salmfang die Stadttore Elenvinas öffnen und ergibt sich den Aufständischen. Das Herzogtum Nordmarken fällt damit von Kaiser Answin ab.

Anfang Hesinde: Weidener Landtag in Baliho: Die Provinz kündigt Answin von Rabenmund die Treue; Herzog Waldemar übernimmt den Oberbefehl über die in Weiden stationierten Reichstruppen und verlegt sie angesichts der Bedrohung durch die Orks in den Nordwesten. Unter Führung von Baron Avon Nordfalk von Moosgrund gründen die weidener Barone einen Rat, in dem sie ihre Interessen (vor allem gegen die answintreue Gräfin von Baliho, Praiodane von Falkenstein) vertreten wollen.

13. Firun: Gottesurteil in der *Schlacht der Zwölfe* vor den Toren Punins; in einem Stellvertreterkampf der vor der Stadt lagernden Truppen wird ein größeres Blutvergießen verhindert und mit dem Sieg der Kämpfer Graf Khorims die Abkehr Almadas von Kaiser Answin besiegelt.

Ende Firun: Amene-Horas erläßt per Dekret das Gesetz zur Bürgerschaft,



Die Tjolmarer Henkersnacht

Mardugh Orkhan, den weißpelzigen Gravesh-Priester vom Stamme der Korogai, und den Tjolmarer Schmied *Turven Sohn des Turgai* verband schon seit Jahren eine ungewöhnliche Freundschaft. Während der Ork das handwerkliche Geschick des Zwerges bewunderte, sah Turven in Mardugh einen Auserwählten Angroschs. Gemeinsam suchten beide im Orkland nach den Überresten der legendären Zwergenbinge Umrazim und verbrachten so manchen Abend zusammen in ritueller Arbeit am Schmiedefeuere.

Als Mardugh Orkhan von den militärischen Plänen des *Aikar Brazoragh* erfuhr, beschloß er, am Großen Marsch der Orks teilzunehmen und hierfür seine Beziehungen zu den Tjolmarer Zwergen zu nutzen. Bereits im **Travia 17 Hal** vereinbarte er mit Turven freies Geleit für die orkischen Truppen sowie den Bau einiger zwergischer Katapulte. Als Gegenleistung sollte Tjolmar verschont werden und die in der Stadt ansässige Sippe der *Aborlom* mit einem alten Artefakt, dem *Goldauge*, das Mardugh angeblich in den Stollen Umrazims gefunden hatte, entlohnt werden.

Angrik Sohn des Angrasch, das Sippenoberhaupt der *Aborlom*, stimmte dem Abkommen zu und noch im **Winter 17 Hal** begannen die Angroschim außerhalb

Tjolmars heimlich mit dem Bau der Katapulte. **Anfang Ingerimm** brachte Turven mit einigen Getreuen die Belagerungsgeräte nach Süden, wo er sie in einem Waldstück nahe Tiethusens verbarg. Als das Heer der Korogai am **2. Rahja** vor der Stadt erschien, waren es die zwergischen Katapulte aus Tjolmar, die eine Bresche in die Stadtmauer schlugen, so dass die Schwarzpelze Tiefhusen in kürzester Zeit erobern konnten. König Arion III. konnte sich zwar noch für ein paar Tage in seiner Burg verbarrikadieren, mußte jedoch letztendlich vor der Übermacht der Orks kapitulieren.

Am **4. Rahja** erreichte Mardugh Orkhan mit einer weiteren Streitmacht die Tjolmarer Brücke. Aufgrund des Druckes, den die Angroschim auf den Magistrat ausübten - vor allem weigerten sie sich, ihre Waffen gegen die Schwarzpelze zu erheben - konnte er unbehelligt in die Stadt einziehen. Nach kurzen Verhandlungen wurde Tjolmar gegen einen bescheidenen Tribut Verschonung zugesichert. Anschließend suchten Mardugh und Angrik gemeinsam den Ingerimtempel auf, wo der Gravesh-Priester den Zwergen das Goldauge überreichte.

Noch am selben Tag zogen die Schwarzpelze wieder ab. Mardugh Orkhans Ziel war der *Rorwhed*, wo er im Städtchen *Rorkvell* sein Hauptquartier aufschlug.

Hierhin begab sich schließlich auch Turven, um von nun an als Berater und Hauptmann an der Seite seines Freundes zu leben.

Einige Tage später erlag Angrik Sohn des Angrasch dem Bann des Goldauges, das der Sage zufolge einst von Angrosch verflucht wurde, um die Zwerge Umrazims für ihre Frevel zu bestrafen. Das Sippenoberhaupt der *Aborlom* stahl das Artefakt und verließ Tjolmar - getrieben von Mißtrauen und Gier - mit unbekanntem Ziel. Die Zwerge gerieten in helle Aufregung und inmitten dieser Stimmung begannen auch die Menschen langsam das Ausmaß des Verrates zu begreifen.

Ende Rahja ließ der Magistrat Tjolmars alle rund 50 Zwerge der Stadt verhaften und verhören. In einem anschließenden Standgericht warfen ihnen die menschlichen Ankläger vor, mit ihrem Verrat nicht nur Tjolmar geschadet sondern gar den Untergang des Svelltschen Städtebundes herbeigeführt zu haben. Nach kurzem Prozeß wurden 16 Angroschim - alle bis dato angesehene Bürger Tjolmars - verurteilt und hingerichtet. Viele der überlebenden Zwerge verließen danach fluchtartig die Stadt. Unter ihnen war auch *Thorescha Schwarzflamme*, die mit ihren Freischützen eine gewisse Berühmtheit in späteren Schlachten gegen die Orks erlangte.

nach dem von nun an alle Einwohner einer Frei- oder Landstadt das Recht erhalten, in den Bürgerstand erhoben zu werden. Bei den alteingesessenen Patrizierfamilien des Lieblichen Feldes löst das Gesetz heftigen Widerspruch aus.

Anfang Tsa: Kaiser Answin läßt aufständische Barone aus Garetien und Darpatien an der Mauer des Gareth Kaiserpalastes aufhängen; zugleich setzt er hohe Kopfgelder auf führende adlige Rebellen aus.

Mitte Tsa: Die Ankündigung des Großemirs von Mengbilla, Dulhug Ankesi, sich vom alanfanischen Boronritus abzuwenden, führt zu diplomatischen Verstimmungen zwischen beiden Stadtstaaten.

7. Phex: Die junge Traviageweihete Jowinna Capresca strandet auf einer

Sandbank westlich von Grangor und gründet hier den Stadtteil Traviastrand.

12. Phex: Prinzessin Emer Ni Bennain bringt im Gasthaus „Herzogsruh“ in Braunenklamm im östlichen Weiden den kaiserlichen Thronfolger Selindian Hal zur Welt.

12. Phex: König Brin zersprengt mit seiner Orkzwinger-Legion ein Feldlager der Korogai im Nebelmoor und schlägt anschließend sein Feldlager im Städtchen Reichsend auf.

Ende Phex: Graf Wahnfried von Ask führt zwei Schwadronen der schweren bornländischen Reiterei („Geflügelte“) nach Weiden, um König Brin im Kampf gegen die Orks zu unterstützen.

Peraine: Auf den Silkwiesen vor den Toren Gareths sammeln sich Streitkräfte der aufständischen Adligen aus dem

ganzen Mittelreich; ein Sturm auf die Stadt bleibt jedoch zunächst aufgrund des Fehlens eines willigen Heerführers und angesichts der in der Nähe lagernden answinistischen Truppen aus.

Ende Peraine: Orks unter Sharraz Garthai überschreiten den Finsterkamm entlang des Norrnstiags und erobern Nordhag.

1. Ingerimm: Die Flammende Eiche vom Rhodenstein (ein Wunder der Rondra) entscheidet die Schlacht um das kleine westweidener Dorf und die Burg des Ordens zur Wahrung. Die Schwarzpelze unter Sharraz Garthai ziehen sich vorerst in die Bergwälder des Finsterkamms zurück.

10. Ingerimm: Hildelind von Rommily, die Fürstin von Darpatien und Schwester Answin von Rabenmunds, stirbt während eines Geplänkels durch die

Aventurisches Archiv



Es dauerte viele Wochen, bis Menschen und Zwerge in Tjolmar wieder aufeinander zuzogen. Schließlich schloß man eine Art Waffenstillstand und machte sich gemeinsam auf die Suche nach Angrik, den man inzwischen als Hauptschuldigen ausgemacht hatte.

Letztendlich mußten die Menschen jedoch einsehen, dass der Verrat der Angroschim Tjolmar vor Plünderungen und Massakern bewahrt hatte – ein Schicksal, das fast alle anderen Städte des Svelllandes in jener Zeit erleiden mußten. (dw)

LOTTERIE ALS SCHWINDEL ENTARNT!

Noch immer gehen im Haus Yaquirblick in Punin einzelne Silbertaler von gutgläubigen Bürgern ein, die hoffen, in einem Lotteriespiel namens Dukatenhagel ein Vermögen zu gewinnen. Die Redaktion weist darauf hin, dass es sich bei der Lotterie um ein Schwindelunternehmen der einschlägig bekannten Grangorerin Pammi Plotz handelte. Frau Plotz befindet sich auf der Flucht, angeblich Richtung Albernia. Für ihre Ergreifung hat die Stadt Punin eine Belohnung von 29 Talern ausgesetzt.

Alle jetzt noch eingehenden Taler werden den Puniner Gotteshäusern als Spenden zur Verfügung gestellt.

—(uk) aus AB 38; Boron 18 Hal

Der Widerstand hat viele Gesichter

„Hier seht ihr, wie der Rabe baumelt – das ist des Hochverrätters Lohn!

Das ganze Reich vor Freude taumelt, sitzt Kaiser Brin erst auf dem Thron.“

So lautet eine Strophe des Liedes, das ein Bänkelsänger in den Straßen Perricums vortrug – noch bevor (!) sich die Stadt auf die Seite der Garethier stellte. Auch die Zeichnung auf dem Titelblatt dieses Boten stammt von jenem Sänger, dessen Name die Redaktion natürlich einseitig verschweigt.

Selbst im Herzen Gareths macht in diesen Tagen ein Gaukler von sich reden, der – getarnt durch eine Maske – seine Kunst dazu nutzt, die Aufmerksamkeit des Volkes zu erregen, um es dann mit eindringlichen Worten gegen Answin aufzuwiegeln.

Aufbruch stiftet auch eine – offenbar magiebegabte – Frauensperson, die es versteht, sich selbst zeitweilig das Antlitz eines Fuchses zu verleihen und in dieser eindrucksvollen Gestalt zum Volke vom Thronräuber und vom wahren Kaiser spricht.

Diese wackeren Leute mögen als Beispiele gelten für die vielen Facetten, in denen sich

der Widerstand gegen den rabenmäuligen Usurpator ausdrückt.

Die zerstörerische Kraft des Spottliedes haben übrigens auch ein paar aufrührerische Zwerge im Kosch für sich entdeckt. Ihr Lied wird bereits landauf landab in Schänken und Küchen gesungen:

„Er wird niemals Answin der Erste sein, bleibt immer nur Answin Gänseklein – Answin, der Kaisergnom von Gareth!“

Andere Widerständler haben es sich zur Aufgabe gemacht, Answin und seine Mitläufer in tiefe Verwirrung zu stürzen. So wurde von anonymer Hand ein Steckbrief gefertigt und vervielfältigt, den man an vielen Hausmauern im Reiche sehen kann.

Ein probates Mittel scheint auch das Absetzen irritierender Botschaften zu sein. Die KGIA hat kaum mehr die Möglichkeit, zwischen echten und gefälschten Mitteilungen und Bezeichnungen zu unterscheiden. So schreibt ein Baron aus dem Lieblichen Feld, Prinzessin Emer befände sich bei ihm in sicheren Gewahrsam. Das Oberhaupt einer bis dato unbekannteren Stadt namens Rondracor – ein gewisser Merkan



Rexar – berichtet, er habe am Tage vor dem Verschwinden S. A. M. persönlich mit Kaiser Hal gesprochen und sei somit in der Lage zu beweisen, dass Prinz Brin niemals den eigenen Vater ermordet haben könne.

Verwirrende Botschaften kursieren auch auf höchster diplomatischer Ebene. So schlitterte der neue „Kaiser“ um Haaresbreite an einem Krieg mit dem Bornland vorbei, weil mehrere Hinweise auf einen bewaffneten Zugriff Herzog Juchos auf Vallusa hindeuteten. Erst im allerletzten Moment konnten diese – und ähnliche – Meldungen als äußerst geschickte Fälschungen enttarnt werden!

Eine weitere Seite des Spiels mit der Verwirrung ist die 'Amtsanmaßung' vieler aufständischer Adliger. Kaum einer der BiWs (Barone im Widerstand) greift zu den Waffen, ohne nicht zugleich zu einem höheren Titel zu greifen: Baron Throndwig Helman erklärt sich zum Markgrafen von Beilunk, Baron Kathenberg wird Graf von Ysilia, Baron Barycot will plötzlich Graf von Albenhus heißen, der Streuner Bernward Schuster ernannt sich zum 'allaventurischen Immankapitän und Retter des Mittelreiches', Baron Hannibal fordert den Titel 'Armeechef von Gratenfels', Areana Schladromir hat sich zur 'Gouverneurin des befreiten Oberodasch' ernannt und Freifrau Manola von Halberg zur Gräfin von Elenvina.

Ob jene Form des Titelraubs dem Widerstand nützt, muß sich jedoch erst noch erweisen. Zumindest im Fall falschen „Markgrafen von Beilunk“ war die Wirkung verheerend: Die Bürger der Stadt, die ihrem Markgrafen (Hagen der Dunkle) sehr zugehan sind, verglichen die Tat des Barons mit Rabenmunds Vorgehen und stehen seither dem Aufstand im Reiche äußerst mißtrauisch gegenüber...

— (uk) aus AB 38; Boron 18 Hal



Der Thronfolger in Sicherheit! Prinz Brin auf dem Weg nach Weiden!

Ebelried: Aus dem fernen Ebelried, einem Marktfecken in Ysilien, kommt die Meldung, die jeden aufrechten Edelmann und Bürger im Reiche neuen Mut fassen läßt:

Seine allerdurchlauchtigste Hoheit, Prinz Brin, lebt und befindet sich in Freiheit!

Wie der Prinz berichtete, befand er sich noch in Norburg im Bornland, als ihn die Meldungen vom massiven Vordringen der Orks erreichten. Schweren Herzens entschied er sich, die – zunehmend vergeblicher erscheinende – Suche nach seinem Vater, unserer Allergöttlichsten Magnifizenz, abzubrechen und sich nach Wehrheim zu begeben, um von dort die kaiserlichen Regimenter nordwärts, dem Feind entgegen, zu führen.

Prinz Brin trat die Rückreise in Begleitung der sewerischen Grafen von Ask zu Norburg und Thesia von Ilmenstein an. Wie es scheint, haben die beiden Adeligen alle persönlichen Zwistigkeiten zeitweilig beigelegt, und statt dessen das ihre getan, um der allerdurchlauchtigsten Hoheit ein sicheres Geleit zur bornischen Südgrenze zu gewähren.

Ferner befinden sich in Begleitung des Prinzen die Markgräfin Ragnar und der Baron v. Halberg, die sich auf eigene Faust auf die Suche nach S.A.M. Hal begeben hatten und im Bornland zum Gefolge Prinz Brins stießen.

Am Misa-Ufer, unweit der Grenzstadt Vallusa hatte der Prinz eine erschütternde Begegnung: Ihre kaiserliche Hoheit, Prinzessin Emer selbst, war ihm entgegengetreten, um ihrem Gatten die schreckliche Kunde von den Vorgängen in Gareth zu überbringen und um sich in diesen finsternen Zeiten an seine Seite zu begeben. Den Augenzeugen bot sich ein ergreifendes Bild, als sich die kaiserliche Familie – die Prinzessinnen Rohaja und Yppolita waren mit der Mutter vereint – unter diesen düsteren Umständen am Flußufer zusammenfand. Lange standen die vier eng umschlungen, und es wird berichtet, dass nicht nur die Augen Emers feucht von Tränen waren.

Nur kurz währte die Umarmung – dann zogen sich die kaiserlichen Hoheiten mit dem prinzlichen Troß und den sewerischen Adligen zur Beratung zurück. Von diesen Gesprächen ist wenig überliefert. Wie es heißt, wurde der Prinz von seinen kaiserlichen Ratgebern hart bedrängt, sofort nach Gareth zu reisen, um dort seinen Anspruch auf den Thron durchzusetzen. Das halbe Reich befand sich in Aufruhr, viele der besten



»Die Prinzessinnen ziehen ins Feld«
Stich des Hofmalers Eugenius v. Kroix

aus dem Kreis des mittelreichischen Adels hätten sich offen gegen Answin erhoben und ihren Treueeid auf Kaiser Hal bekräftigt.

Hand eines einfachen Bauern vor den Toren Gareths.

15. Ingerimm: Die Garether Provinzgardisten stellen sich gegen Answin und verschanzen sich in ihren Kasernen.

Mitte Ingerimm: Infolge der Loslösung vom alanfanischen Boronritus kommt es in Mengbilla zu schweren Unruhen; Großemir Ankbesi muß die Stadt verlassen.

17. Ingerimm: Graf Paske von Roßhagen verläßt mit seinen Truppen das Lager der Answinisten vor Gareth, um gegen die Orks zu ziehen.

20. Ingerimm: Answin von Rabenmund wird von Fürst Cuanu Ui Bennain, Raidri

Conchobair und Baron Dexter Nemrod gefangengenommen; der Kampf um Gareth endet unblutig.

21. Ingerimm: Praiodane von Falkenstein verliert infolge ihrer Unterstützung für Answin von Rabenmund das Amt der Reichsrichterin sowie die Grafenkrone von Baliho. Man verbannt sie in die Baronie Tobelstein inmitten der Schwarzen Sichel.

Ende Ingerimm: Nach schweren Kämpfen gegen die Tordochai in der Baronie Hesindenburg kann die Thurianische Legion die Schwarzpelze bis ins andergastische Albumin zurückdrängen, kehrt jedoch schon bald aufgrund fehlenden Nachschubs um.

Ingerimm/Rahja: Im Greifenfurtscher und in Westweiden häufen sich Angriffe marodierender Orkbanden.

Rahja: Stadt und Land Perricum werden ob ihrer Verdienste im Kampf gegen Answin von Rabenmund zur Edelgrafschaft ernannt.

Rahja: Das Konzil der Elementaren Gewalten vom Raschtulswall – beunruhigt ob der elementaren Erschütterungen der letzten Jahre – offenbart sich der Öffentlichkeit in der Akademie zu Punin.

26. Rahja: Die Orks heben die Belagerung von Lowangen auf, nachdem sich die Stadt zu hohen Tributzahlungen verpflichtet hat.

Abenteuerliches Archiv

Der Prinz könne also bei seinem Marsch auf Gareth auf eine breite Unterstützung hoffen. Wenn er jedoch zaudere, werde der Widerstand möglicherweise in die Knie gezwungen. Den Rebellen, die sich vorwiegend aus dem Kleinadel und kaum aus dem Hochadel rekrutierten, fehle nämlich eine einigende Hand...

Zum allgemeinen Erstaunen verkündete Prinz Brin jedoch, er werde an seinem ursprünglichen Plan festhalten und sich zu jenen schlagen, die im Kampf gegen die Orks ihre Pflicht täten: „Gareth kann warten, und der Thron bedeutet mir nicht so viel wie das Reich und seine Bürger!“

Von diesem Vorhaben war die allerdurchlauchtigste Hoheit nicht abzubringen. „Ich grüße alle“, diktierte Prinz Brin später einigen anwesenden Schreibern in ihre

Federn, „die in diesen Zeiten für meine Sache streiten. Sie sollen versichert sein, dass ihnen meine tiefe Dankbarkeit gehört!“ (Diesen Satz wollte er auch dann nicht streichen lassen, als man ihm berichtete, dass einige Barone wohl nur die Sorge um das eigene Lehen zu den Waffen greifen ließ.) „Nein, ich weiß, dass sehr viel Mut dazu gehört, gegen den blutgierigen Raben Stimme, Haupt und Schwert zu erheben. Habet also meinen kaiserlichen Dank!“

Eine letzte Nachricht erreichte uns dann aus Ebelried, wo der Prinz und sein Gefolge für zwei Tage Quartier nahmen: Seine durchlauchtigste Hoheit trägt sich nun nicht mehr mit der Absicht, sich nach Wehrheim zu begeben, sondern befindet sich auf dem direkten Wege in das nördliche Weiden, um dort den Abwehrkampf zu organisieren,

denn, so der Prinz: „Jeder Schritt, den der Ork ins Reich tut, ist ein Schritt zuviel!“

Obwohl sich die Prinzessin – dem kundigen Blick offenbarte es sich leicht – wiederum in Erwartung befindet, ließ sie es sich nicht ausreden, ihren Gatten auf dem beschwerlichen und gefährvollen Weg durch die Drachensteine und hinein ins Kampfgebiet zu begleiten. Der Chronist berichtet über die tapfere Geste der Prinzessin teils von Stolz erfüllt, teils aber auch von banger Sorge bewegt: Was wird sein, wenn das kaiserliche Paar in die Fänge der Schwarzpelze gerät?! Das würde das Ende des Hauses Gareth bedeuten!

Mögen die Zwölfe dem wackeren Paar auf Schritt und Tritt zur Seite stehen!

—(uk) aus AB 38; Boron 18 Hal

Herzog Waldemar der Bär – ein loyaler Gefolgsmann Die Lage in Weiden

Waldemarder Bär, Herzog von Weiden, ist der bislang ranghöchste Würdenträger des Reiches, der sich offen gegen den Thronräuber ausgesprochen hat: Das ist das wichtigste Ergebnis des Weidener Landtages, der in der ersten Hesindewoche diesen Jahres stattgefunden hat.

Auf dem Treffen in Baliho kamen zuerst die aufständischen Barone zusammen, um die neue Situation zu beraten, und erzielten ein sensationelles und erfreuliches Ergebnis: Ohne Gegenstimme (nicht erschienen war Praiodane Falkenstein, Gräfin zu Baliho) beschlossen sämtliche Barone der Provinz, dem selbsternannten Kaiser die Treue zu kündigen. Diesem Ergebnis schloß sich – ohne viel Aufhebens – auch der Herzog an, der sich in einer flammenden, wenn auch etwas stockend vorgetragenen Rede von dem Usurpator lossagte.

Die Möglichkeit aktiver Schritte, so wurde allerdings eingeräumt, sei durch die fast zeitgleiche Unruhe der Schwarzpelze drastisch eingeschränkt. Ein Baron am Rande des Treffens: „Ich kann doch nicht meine zehn Bauern gegen Gareth schicken, um einen Kaiser gegen den anderen auszutauschen, wenn mir gleichzeitig die Orks den Hof über dem Kopf anzünden!“

Am Ende des einwöchigen Treffens sind folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Das Herzogtum Weiden versichert König Brin seine unverbrüchliche Loyali-

tät und schickt zwei Boten mit Schreiben diesen Inhalts nach Festum.

2) Zur Vertretung ihrer Interessen bilden die Barone einen eigenen Rat, in den die Barone von Moosgrund, Hollerheide, Zollhaus, Beornspfort, Brachfelde und Adlerflug gewählt wurden. Das Amt des Schriftführers und offiziellen Gesandten beim Herzog erhielt Avon Nordfalk, der Baron von Moosgrund.

3) Herzog Waldemar übernimmt Kraft Satz 23 Reichsnotstandserlaß von 4 Hal



Herzog Waldemar

den Oberbefehl über die auf Weidener Gebiet stationierten Reichstruppen (drei Regimenter) und schickt sie zur Abwehr einer drohenden Gefahr in den äußersten Nordwesten der Provinz, wo sie einen eventuellen Vorstoß der Schwarzpelze zwischen Finsterkamm und Totenmoor abfangen sollen.

4) In der damit weitgehend gesicherten Provinz bleiben die Truppen der Barone unter dem Kommando des Baronsrates stationiert, während der Herzog selbst mit seinem Leibregiment *Weidener Bären* nach Süden gen Gareth zieht.

Auf dieser Veranstaltung gelang es uns, mit dem Herzog zu sprechen. Das Gespräch führte Edwin von Strucken.

Aventurischer Bote: Euer Hoheit, Ihr habt Euch mit Eurer ganzen Provinz für den rechtmäßigen Erben Brin entschieden. Befürchtet Ihr keine Repressionen des Usurpators?

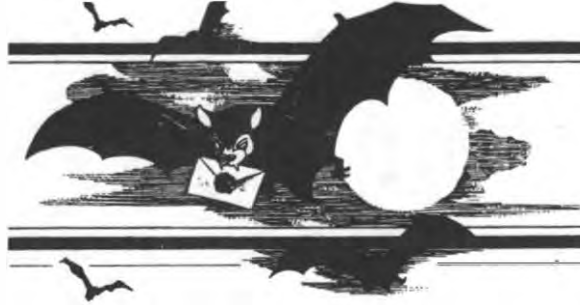
Seine Hoheit: Bitte, was nicht?

AB: Äh, Ärger durch Answin.

SH: Ach so – nein, der hat hier oben kaum noch einen, der für ihn ist. Und die wenigen sind auch ganz still, weil sie ihre Zähne nicht missen mögen.

AB: Euer Hoheit, neben Eurer Herzogswürde bekleidet Ihr ja auch noch seit kurzem das Amt des Großinquisitors und Leiters der KGIA – wie steht Ihr selbst dazu?

SH: Nu ja, ich hab' zwar nicht vor, das je wirklich richtig auszuüben – aber irgendwie dankbar bin ich dem Rabenmund doch ...



AB: Mit Verlaub, Eure Hoheit, wie haben wir das zu verstehen?

SH: Na, anfangs hab' ich das ja noch alles ganz ernst genommen, wir in Weiden sind halt 'n bißchen weit vom Schuß und kriegen all das höfische Zeug nich' so schnell mit. Also hab ich mich ganz brav hingesetzt und Akten studiert. Und weil ich das nunmal ungern tu' und mit 'nem klaren Fall anfangen wollte, hab'ich mir halt die vom höchsten Erreichbaren geschnappt. Über die Götter führt selbst die KGIA noch keine Akten ...

AB: Ein vortrefflicher Scherz, Euer Hoheit.

SH: Nun unterbrechense mich nicht! Als ich mich durch den ganzen kleingeschriebenen Mist durchgewühlt hatte, hab ich klarer gesehen – na ja, in Wirklichkeit haben mir die Flecken vor den Augen getanz, von den kleinen Buchstaben, aber das sagt man halt so. Auf jeden Fall, Waldemar, hab ich gesagt,

der Answin, das ist deine Sache nich' ... Und als die Barone das auch meinten ...

AB: Aber was sind denn nun Eure Pläne für die Zukunft? Auch Eure bekanntermaßen fähigen Krieger werden doch gewiß Gareth nicht im Sturm nehmen können.

SH: Sollense auch nicht, sollense auch gar nicht. Im Ernst: Gareth einschließen und dem Answin zeigen, wie stark wir sind und dass er keine Hoffnung hat, das hat Sinn – aber 'nen Sturm auf Gareth, das mach ich nicht mit. Das könnense auch ganz fett drucken: Wer Gareth blutig erobern will, der bekommt's mit dem alten Bären zu tun, und wenn er noch so gegen den Answin ist – denn 'ne Zerstörung oder Plünderung der Stadt würd' mir mein König Brin nie verzeihen.

AB: Ein anderes Thema, Eure Hoheit: Im Norden des Reiches sammeln sich Schwarzelze in bedrohlicher Anzahl – was wollt Ihr zum Schutz tun?

SH: Erstmal hab ich ja die drei Regimenter zum Schutz an die Grenze verlegt! Dadurch könnense auch nicht in der Provinz 'rumspuken und Answin helfen. Ansonsten vertraue ich ganz auf meine Tochter Walpurga, die die Leutchen d. anführt und noch ihren Donnerorden dabei hat – gutes Mädel.

AB: Das hört sich ja beruhigend an. Euer Hoheit, dürfte ich Euch nach Euren persönlichen Wünschen für die Zukunft fragen?

SH: Aber gerne, mein Junge! Am meisten wünsch'ich mir, dass ihr für eue Blatt endlich 'ne größere Schrift nehmt und nicht mehr so viel dumme Fremdwörter verwendet. Und nich' so viele Anzeigen, ich kaufe eh nix per Beilunke Reiter.

AB: Ääh, ja. Euer Hoheit, ich danke für das Gespräch.

—(jr) aus AB 38; Boron 18 Hal

Elenvina gehört wieder dem wahren Kaiser Die Lage in Nordmarken/Windhag

Bericht des Thimion, Schreiber seiner Hochgeboren Lisko vom Holdenwall:

Am 21. Tag des Praiosmondes ging ein Aufschrei des Entsetzens und der Empörung durch das schöne Nordmarken: An jenem milden Tage nämlich gelangte der Aventurische Bote druckfrisch aus der Kaiserstadt Gareth auch in die nordmärkischen Baronien. Was mußte der entsetzte Leser darin sehen: Answin Kaiser!!! Verrat, Verrat, Verrat!!!

Und nicht lange zögerten die tapferen Edlen des Landes: Da mußte Treue bewiesen werden, Treue dem wahrhaftigen Kaiser Hal von Gareth und seinem Sohn König Brin von Garetien.

Wie der gewaltige Schrei aus einer einzigen Kehle erscholl es bald darauf im ganzen Land: **Answin in den Rabenmund! Hal auf den Thron!**

Am selben Tag noch proklamiert die wackere Freifrau Manola von Halberg im Namen ihres Sohnes Ossi Halberg, Baron von Kyndoch, welcher sich auf der Suche nach S.A.M. Hal befindet, die Lossagung vom Thron zu Gareth. Nicht eher wolle man wieder dem Kaiserhaus folgen, als bis sich der rechtmäßige Herrscher wieder auf

dem Thron befinde. Gleichzeitig reiten Boten in alle benachbarten Baronien, um weitere Gefolgsleute wider den Usurpator zu Gareth zu finden.

Doch nicht nur mit Worten will man sich zur Wehr setzen: Eilends hob Kyndoch Truppen aus, am 23. Tag im Praiosmond, besetzt ein Haufen Kyndocher Landwehr die Fährstation Kronau und gewinnt somit die Kontrolle über die Reichstraße von Albernä nach Nordmarken. Denn nicht nur dem falschen Kaiser hat man den Fehdehandschuh geboten, auch der verräterischen Isora von Elenvina gilt der Zorn.

Es soll nicht lange dauern, bis Hochgeboren von Halberg Unterstützung findet: Auch die Barone von Eisenhuett, Tandosch, Odaschquell, Holdenwall, Schattengrund, Widdernhall und Salzsteige rufen zu den Fahnen.

Man beschließt in gegenseitigem Übereinkommen zunächst die Stadt Elenvina zu belagern.

Am 4. Rondra ist ein erstes Ziel erreicht: Unter dem gemeinsamen Kommando der Freiherren von Salzsteige, Gringulf von Widdernhall und Manola von Gehrheim-

Halberg, Freifrau von Kyndoch haben sich die Truppen der Barone vor Elenvina vereinigt und schließen die Stadt ein. Stießen die Soldaten in der Umgebung Elenvinas auf erstaunlich wenig Widerstand – ja, mitunter gar auf wohlwollende Unterstützung –, zeigte sich die Garnison der Stadt, wie nicht anders zu erwarten als weitaus verbissenerer Gegner: Die Aufforderung zur Kapitulation und zum Anschluß an die Rebellenruppen wurden seitens der Elenviner Garde mit schnöden Gelächter und üblen Scherzen beantwortet. Es war klar, ohne Kampf würde hier keine Entscheidung fallen.

Am siebten Tag des Mondes unserer Herrin Rondra erklärte das neugebildete Revolutionäre Oberkommando Windhag Nordmarken, zu dem alle oben genannten Barone zählen, Herzog Jast Gorsam von Nordmarken und Markvogt Rupo von Hamrath-Salmlang bis auf Weiteres für abgesetzt. Das R.O.K. sollte außerdem in allen Angelegenheiten der Rebellenarmee zu entscheiden haben. Angenehm fiel den von Anfang an bestehende Konsens der Mitglieder dieses Rates auf; einzig in der Frage, ob man in Folge für Kaiser Hal oder doch schon für Kaiser Brin streiten sollte, schieden sich die Geister.

Am 9. Tag des Rondramondes schloß sich Graf Ghambir, Sohn des Grain von

Abenteuerliches Archiv



Isenhagden Aufständischen an, eine wohlwillkommene Verstärkung in den Reihen der Rebellen, bringt der Graf doch ein Landwehrregiment mit sich. Auch ein Teil des Bergköniglich Eisenwalder Garderegiments 'Ingerinns Hammer' bekennt sich wenig später zu den Zielen der Aufständischen.

Die Truppen machen sich sogleich auf, einem drohenden Entsatz der Stadt Elenvina seitens des Elenviner Garderegimentes, welches von Süden naht, zu vereiteln. Die Elenviner ziehen es angesichts der unerwarteten Gegenwehr vor, sich einstweilen neutral zu verhalten, doch ist die Bedrohung der Flanke der Belagerer unübersehbar.

Am 13. Rondra bestimmt das R.O.K. Graf Ghambir von Isenhag zum vorläufigen Herzog der Nordmark und die Freifrau von Gehrheim-Halberg zur vorläufigen Markvogtin der Mark und Stadt Elenvina, bis die Zustände in Gareth wieder eine ordnungsgemäße Verwaltung erlauben. Als erste Amtshandlung ordnet Freifrau Manola die Aushebung eines Freiwilligenbanners Elenviner Bürger an, welches überraschend großen Zulauf findet.

Doch auch Rückschläge prägen den Verlauf der Rebellion. Baron Mandor Rattentötter von Wolfsstein bekennt sich offen zu Answin Thronräuber. Herzog Ghambir setzt daraufhin eines seiner Landwehrregimenter nach Wolfsstein in Marsch. Und auch Baron Balan von Sandowall, Baron von Eisenstein, entbietet den Rebellen keinerlei Unterstützung, ob aus Treue zu Answin oder anderen Gründen, bleibt unbekannt. Gleichzeitig kommt es zu ersten schwereren Gefechten um Elenvina. In einigen nächtlichen Ausfällen der Belagerten muß das Heer der Aufständischen erste Verluste hinnehmen. Elenvina triumphiert. Noch.

Doch nur einige Tage später wendet sich das Glück, zumindest für Herzog Ghambir. Statt der erwarteten heftigen Gegenwehr findet sich die Feste Wolfsstein verlassen, der verräterische Baron auf der Flucht. Die Baronie wird besetzt und unter die Verwaltung des Elfen Rydom Steilzahn, eines Gefolgsmannes des treulosen Barons, gestellt.

Auch werden die Heerscharen der Rebellen durch den Beistand der Barone Bärenbeil von Oberrodasch und Bärenötter von Ludgenfels verstärkt. Die Herrin Rondra schickt einen Streiter, den Geweihten Teresch von Tann, der sich im Namen der Gerechtigkeit zu den Aufständischen schlägt.

Bald darauf erreicht eine Jubelnachricht die Rebellen: Baron Barytoc von Braghahn hat angeblich Albenhus im Handstreich genommen. Wieder scheint der Aufstand ein Stück auf seinem Weg vorangekommen. Doch stetig betreiben die wackeren Recken, Streiter des Kaisers der ersten Stunde, ihre weiteren Bestrebungen, Nordmarken von answintreuem Gesindel zu befreien.

So erklärt nach längerem Zaudern Landgraf Alrik Custodias von Gratenfels am 22. Tag des Traviamondes 18 Hal seine Lossagung von Gareth „bis nicht ein wahrhaft praiosgesalbter Herrscher wieder den Greifenthron einnimmt“. Auch Landgraf Custodias führt ein Landwehrregiment unter seinem Banner, das nach dem Willen des Grafen die Rebellenarmee unterstützen sollen.

Ein weiterer Erfolg der diplomatischen Bemühungen des R.O.K. ist die Proklamation Oberst Harad Hergenheims, der das Gratenfeler Koschwacht Garderegiment für neutral erklärt.

Derweil entwickeln sich heftige Kämpfe um Elenvina. Da sich die Versorgungslage der Stadt im Verlauf der Monde stetig verschlechtert hat, kommt es zu Verzweiflungsangriffen der ungetreuen Gardetruppen. Auch das Elenviner Garderegiment greift ein, doch verläuft der Vorstoß eher halbherzig, es scheint innerhalb des Regiments zu Aufruhr gekommen zu sein. Der heldenhaften Gegenwehr der Rebellentruppen haben die Elenviner letztendlich nichts entgegenzusetzen: Wie eine Klippe das Meer, so bricht das Heer der Aufständischen den Ansturm und versetzt dem Garderegiment und damit auch den Belagerten in Elenvina einen entscheidenden Schlag, können diese doch nun nicht mehr auf Entsatz hoffen.

Am 28. Efferd ist es schließlich so weit: Das R.O.K. befiehlt den Sturm auf die

Mauern. Heftige Kämpfe toben für volle vier Tage und Nächte, verbissen setzen sich die Elenviner zur Wehr. Verzweiflung beflügelt die Verteidiger zu großen Waffentaten, und auf beiden Seiten konnte man manch prächtigen Schwertgang beobachten. Doch schließlich sollte es nicht das Schwert sein, welches über den Ausgang der Schlacht und damit das Schicksal der Stadt entscheidet:

Am ersten Tag des Boronmondes kommt es zu Protesten der Elenviner Bürger. Schließlich sieht sich Markvogt Rupo unter dem zunehmenden Druck der Bürger, die am stärksten unter den Entbehrungen der Belagerungszeit zu leiden haben, gezwungen, die Öffnung der Stadttore am 5. Boron zu befehlen.

Der Einzug der Sieger wird mit gemischten Gefühlen betrachtet: Einerseits jubelt die Bevölkerung über das Ende der entbehrungsreichen Zeit, andererseits prägen die grimmigen Gesichter der glücklosen Verteidiger der Stadt das Bild, sehen sie doch einem düsteren Schicksal entgegen, auf Gedeih und Verderb dem Schiedspruch der Sieger ausgeliefert.

Nachdem die Lage in und um Elenvina geordnet ist, befiehlt Herzog Ghambir eine Neuordnung der Truppen, um eine optimale Verteidigung der Nordmarken zu gewährleisten. Nordmarken gehört wieder dem wahren Kaiser.

So wenig, wie man die beiden Schneiden eines Schwertes voneinander trennen kann, so wenig vermag man den Aufstand der Edlen von Windhag von dem der Barone zu Nordmarken zu scheiden. Nicht umsonst sind es Barone wie Gringulf von Widdernhall und Richard Donnerklinge zu Salzsteige, die mit ihren Mannen entscheidend am Sieg von Elenvina beteiligt waren. Doch auch in ihren eigenen Gefilden waren die Windhager nicht untätig: Hell loderte die Flamme der Befreiung auch hier, laut ertönte das Lied von Treue und Freiheit.

Schon in den ersten Stunden des Aufstandes, am 21. Praios, riefen die Herrin von Schattengrund, Ayla ben Rih, sowie die Freiherren von Widdernhall und Salzsteige zu den Waffen. Wohl an die 150 Mann waren es, die da in eine ungewisse Zukunft marschierten, getrieben von



ihrer Treue und Ehrbarkeit. Gen Harben ging es zunächst, die dortige Garnison vor die Wahl zu stellen: Gefolgschaft dem wahren Kaiser oder Kapitulation.

Nicht lange sollten die wackeren Kämpen auf Beistand warten, am 15. Tag des Rondramondes schlossen sich Arlac von Fuchsburg zu Südhag und Antara von Khorum zu Wettershag der gerechten Sache an.

Während die Kämpen der Baronin Antara sich eilends auf den langen Weg gen Almada, zur Unterstützung der Belagerer von Ragath, machten, wandte sich das vereinigte Südhager Heer Osthag zu, von dem man vernehmen mußte, dass sich der treulose Baron feige zu Answind dem Verräter bekannte. Und wie zur Bestätigung seiner schändlichen Gesinnung fanden die Aufständischen das Nest des Verräters bei ihrem Eintreffen leer, der Baron hatte sich angesichts der Erfolge der Rebellen heimlich davongemacht. Wohlan, wenn alle Gefolgsleute des Verräterkaiser aus solchem Holze geschnitzt sind, dann brauchen wir nichts zu fürchten!

Auch sonst scheint das Volk von Windhag dem wahren Kaiser trefflich zugetan – kaum einer der seine Ohren dem Ruf zu den Waffen verschloß, kaum einer der sich dem Widerstand entgegenstellte. So konnten große Teile Windhags schon

bald als gesichert für Reich und Kaiser gelten.

Im Verlauf des Rondra- und Efferdmondes wurden weitere Truppen ausgehoben, um gewappnet zu sein für kommende Unzeiten. Mit dem Kommando der Truppen wurde Baron Arlac von Fuchshag bestellt. Auch war man nunmehr Teil des R.O.K. von Nordmarken, die zweite Schneide des Schwertes war geschmiedet. Später dann, im Hesinde, als die Verhältnisse in der Provinz Windhag sich klärten, da wurde Baronin Ayla ben Rih zur Gouverneurin des Gebietes von Nordwindhag bestellt.

Einen Teil der Windhager Truppen entsandte man zur Verstärkung nach Harben, der Rest wurde nach Albernia geschickt, wohl ahnend, dass die Geschehnisse des Aufstandes sich dort entscheiden könnten. Auch von außerhalb nahte Hilfe: In ihrem Bestreben, alle Streiter des Aufstandes zu einer unbezwingbaren Waffe zusammenzuschmieden, entsandte man ein Landwehrregiment aus Gratenfels nach Harben, auf dass die Windhager frei wurden, auf Albenhus zu marschieren. So lange man um solch wackere und treue Kämpen wie die Nordmarker und die Windhager weiß, so lange sind auch Kaiser und Reich noch nicht verloren.

—(A. Faulhammer/mm) aus AB 38;
Boron 18 Hal

erhalten, war uns in den jetzigen Wirren leider nicht möglich – und bei den Zwölfen, wir haben auch wichtiger Dinge zu vermelden!

Ein Bild der momentanen Stimmung im Nordwesten des Kontinents, wo Kaisersturz und Volksaufstand so fern sind, zeichnet ein Bericht des Festumet Tuchhändlers Birgo von Dreyeych:

»Auf meiner Rückfahrt von Riva über Enqui, das sich in der Tat fest in Thorwaler Hand befindet, machten wir Station in Olport und Thorwal. In erstere Stadt wußte man kaum etwas von den Geschehnissen 'drunten im Süden'. Selbst weitgereiste Männer und Frauen redeten wirres Zeug, so, dass die Priesterkaiser auf den Gareth Thor zurückgekehrt seien, deren Flotte aber vor Salza versenkt worden sei, dass die Orken in Andergast stünden, sich mit Kasimir verbündet hätten und dergleichen mehr. Trotz dieser Gerüchte fand ich die Stimmung eher gelassen. „Der Hetmann wird's schon regeln“ oder „Es gibt nichts, wovon wir Hjaldirer Angst haben müßten, schon gar nicht vor feigen Schwarzpelzen und Gareth Tempelgecken“ sind keine seltener Äußerungen.

In Thorwal dagegen war die Stimmung weit zwiespältiger. Hier erfuhr ich auch, dass die meisten Ottas aus dem Nostrischen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt seien und sich einträglicherer Beschäftigungen als dem 'Ausplündern halbnackter Bauern' zugewandt hätten.

Hetmann Ulf hat sich zwar in Salza eingeknistet und auch der Steineichenwald nördlich des Ingval bis an die Grenze Andergasts muß wohl fürderhin als thorwalsch gelten, aber im eigentlichen Nostrischen sollen keine Thorwaler mehr zu finden sein, weder als Plünderer noch als Söldlinge.

Ich glaube der Ausspruch von Swafnidra Jorunsdottir, Hetfrau der Drei-Äxte-Otta gibt die Enttäuschung der Nordländer am besten wieder: „Das Nostria ist ja eine Ödnis wie die Hänge der Grauer Berge! Mehr Trolle als Bauern hat's da, und die Bauern die's hat, die harr'nix. Und der einzige Heerhaufe, den wir begegnet sind, der hat Senser und Dreschflegel fortgeworfen und ist schreiend vor uns weggelaufen. Ja, wenn sie in Mengbilla wieder mucken, dann sind wir dabei, aber das Nostria, das kann mir gestohlen bleiben. Bei Swafnir!“

Grenzscharmützel beendet?

Thorwaler ziehen sich aus Nostria zurück!

—Thorwal/Nostria/Havena.

Wie uns aus gut unterrichteter Quelle zu Ohren gekommen ist, haben sich die thorwalschen Eindringlinge bis auf die Stadt Salza und einen Landstrich von wohl fünf Meilen Umkreis um die Stadt vollständig von nostrischem Gebiet zurückgezogen.

Die Berichte, die sich in der letzten Ausgabe des Boten über die 'marodierende Thorwaler Soldateska' fanden, entbehren zwar nicht jeglicher Wahrheit, jedoch scheint es sich bei der Aktion eher um Plünderzüge einzelner Kapitäne gehandelt zu haben. Eine offizielle Stellungnahme zu den Vorgängen zu



Hetmann Tronde

Abenteuerliches Archiv



Hetmann Tronde hingegen soll vor Wut geschäumt haben und der Walwut oder dem Schlagfluß nahe gewesen sein, als er die Nachricht vom Rückzug seiner Kriegerinnen und Krieger vernahm. Hauptmann Orano von den Beilunker Reitern, der die Nachricht persönlich überbrachte, berichtete mir, dass der Hetmann mit hochrotem Kopf in einen Schild gebissen und ein schweres Trinkhorn mit bloßer Hand zerquetscht habe. „Da liegt einem der halbe Nordwesten, von Andergast bis Havena zu Füßen und was machen diese dreimal verfluchten Hundesöhne und Schlangentöchter – sie fahren heim an den Herd, um sich beim Feuerchen über die Armut der Nostrier auszuheulen!“ sollen seine ersten verständlichen Worte gewesen sein.

Kurz vor der Abfahrt habe ich noch gehört, dass Tronde drei oder vier Ottas um sich geschart hat, um den Ingal

hinaufzufahren und „den Namen und Ruf der Hjaldinger wenigstens mit dem Blut der Schwarzpelze und ihrer menschenfressenden Vettern wieder reinzuwaschen.“ Bis zu seiner Rückkehr sitzt nun Bridgera Karvsolmfara, die Hohepriesterin des Swafnir, im Ottaskin auf dem Kliff.

Auf der Fahrt nach Süden konnten wir weder übermäßig viele Drachenschiffe noch Anzeichen der kaiserlichen Flotte erblicken.

Auch in Salza und Salzerhaven geht das Leben fast wieder seinen gewohnten Gang. Zwar sieht man noch immer einige geschwärzte Ruinen, dort, wo die heftigsten Kämpfe in der Stadt wüteten, aber das Ausmaß der Schäden hielt sich für mein – in Kriegsdingen nicht unbedingt erfahrenes Auge – doch in überschaubaren Grenzen.

Anstatt Graf Albio heißt der Landesherr

jetzt Hetmann Ulf, aber sonst hat sich kaum etwas geändert: Andergastsches – und jetzt wohl auch thorwalsches – Holz wird verladen, auf See sind die Netze der Fischer wieder prall mit Salzarelen gefüllt, Segelmacher und Bootsbauer können über mangelnde Aufträge nicht klagen und selbst auf dem mehrere Monate lang geschlossenen Markt kann man nun wieder Waren aus Havena und Kuslik erblicken.

Und insgeheim sind viele Salzeraner trotz der Verluste an Menschen und Material, die die Stadt durch die Besetzung zu erleiden hatte, wohl insgeheim froh, dass nicht mehr alle vierzehn Tage Werber durch die Gassen ziehen und jeden, der unvorsichtig genug ist, seine Nase zu zeigen, in den Krieg gegen den andergastischen 'Erzfeind' zu verschleppen.“

—(tr) aus AB 38; Boron 18 Hal

Bangen um Albernia

Isora triumphiert!

Als sich im letzten Drittel des Praios die Nachricht von den lästerlichen Taten des Thronräubers Answin Natternfratze im Reiche verbreitete, da hatte Albernia schon längst das schreckliche Gesicht der 'Neuen Zeit' zu spüren bekommen. Und ich, Astaane Iska Bogenbieger, Adjudantin des großen Eelko Bärenstark, war dabei und werde euch getreulich von allem berichten. Ich will mich kurz fassen, denn nur wenig Zeit bleibt mir bis zum nächsten Dienst, doch soll nichts von den Ereignissen jener Tage vergessen werden.

Es war in den frühen Morgenstunden des 10. Praios, dass fremde Söldlinge und Haustruppen aufreißerischer albernischer Edelleute durch Verrat ihren Weg in den Fürstenpalast fanden, die ahnungslosen Bewohner im Schlafe überwältigten und somit das Herz Albernias im Handstreich nahmen. Gnadenlos wurden die überrumpelten Verteidiger niederge-

macht, und Blutmahl wurde gehalten in den Gängen des Schlosses. Einigen mutigen Gardisten – darunter auch dem großen Eelko – war es gelungen, sich vor den Türen der fürstlichen Gemächer zu postieren, in grimmiger Entschlossenheit bereit, für das Wohl der fürstlichen Familie ihr Leben zu opfern. Doch vergebens, auf geheime Wege fanden die schurkischen Verräter einen Weg in die fürstlichen Gemächer, Prinzessin Invher und Prinz Rhuad wurden gefangengenommen.

Gewißlich wäre es unserer Landesmutter nicht anders ergangen, hätte nicht Eelko Bärenstark, als er den Kampfeslärm aus dem Inneren der fürstlichen Gemächer vernahm, sich mit seiner Handvoll Getreuer in die Schlacht geworfen: Als führte die Göttin selbst ihnen die Schwerthand, so fochten die heldenhaften Mannen, und es gelang ihnen, die Gefangennahme von Fürstin Idra

Bennain zu vereiteln. Doch hoch war der Preis für diesen Sieg: Sieben der zwölf ließen ihr Leben unter den Klängen der Verräter, zwei weitere sanken verwundet zu Boden, so auch Eelko Bärenstark, der mit seiner bloßen Brust als Schild sich schützend vor die Fürstin gestellt hatte. Wenig blieb den Getreuen, denn die Flucht.

Die Verwundeten wurden mitgeschleppt, und diesmal sollten die Gänge, die den Verrätern in ihren finsternen Plänen zu Nutzen waren, die Rettung der Flüchtenden bedeuten.

Kaum einer mag wohl den Schmerz der Fürstin ermesen, als wir uns unseren Weg durch die dunklen Gänge suchten, ihre Sprößlinge gefangen, der Palast in Verräterhand... Dennoch, keine Träne, kein Wort der Klage drang über ihre Lippen. Tapfer und ernst blickte die Fürstin der finsternen Zukunft entgegen, bereit, sich jeder Prüfung zu stellen.

Doch, wie sich bald herausstellte, reichten die Fäden der Verschwörung weiter, als man es sich ausmalen mochte: Auch die Stadt Havena war zu dieser Stunde

von den Verrätern besetzt, der getreue Bard Cheannard durch Ränkespiel in eine gemeine Falle gelockt, die bennaintreuen Truppen vertrieben, gefangen oder gar dahingemordet. Und dazu die Gewißheit: Die elende Isora würde sich nicht mit der Stadt Havena begnügen. Nein, die falsche Viper hatte es auf ganz Albernia abgesehen.

Fragt nicht, wie es uns gelang, die streng bewachte Stadtmauer zu überwinden, wie wir uns zu einem Getreuen, dem edlen Conwin Baron von Nirianssee, Veteran aus der Ogerschlacht, durchschlugen. Dort fanden wir echte Freunde, Männer und Frauen, die treu zu Albernia stehen.

Doch nun erfuhren wir auch vom wahren Ausmaß der schändlichen Rebellion: Der falschen Isora hatten sich etliche der Edlen (ich scheue mich, diese Brut 'edel' zu nennen) Albernias angeschlossen, vornehmlich die Häuser Windehag, Niederhoningen, Albenrutz, Aldewin, Feenhain und Niamor. Auch spricht man von Unterstützung aus dem Ausland: Vage Gerüchte wollen wissen, dass das Alte Reich an Subsidien



nicht sparte, um das ungeliebte Mittelreich zu schwächen. Und Isora sollte weiteren Zulauf erfahren, versprach die Natter doch Adel und Bürgern das Blaue vom Himmel. Am Tage ihrer schändlichen Proklamation, in der sie Albernia als unabhängig und sich zur neuen Fürstin des Landes erklärte, da geizte sie nicht, um Wankelmütige auf ihre Seite zu ziehen, senkte Zehnt und Abgaben erheblich, gab reichlich Gold aus den fürstlichen Schatullen und ließ eine Woche feiern.

Fürst Cuanu ui Bennain erklärte man für verschollen, Idra und die restliche fürstliche Familie wegen unpatriotischer Umtriebe für gefangen gesetzt.

Doch, Die Zwölfe seien gepriesen, nicht nur Schändliches gibt es aus unserem Lande zu berichten. Mit Hilfe des Herrn Conwin, gelang es uns, weitere Verbündete zu sammeln – die schandbare Rebellion sollte nicht unerwidert bleiben. Auch aus anderen Teilen erfuhren wir vom Widerstand. So erhoben sich Baron Ronto von Abilacht und Baron Igor von Nordhag gleichermaßen gegen die Tyrannin zu Havena wie gegen den Verräter auf dem Greifenthron, doch sorgte die Lage für allerlei

Wirrnis: Den Worten der Natter Isora trauend, dass sich ihre Fürstin unter Arrest befände, griffen die beiden Herren auf eigene Faust zu den Waffen.

Es war beruhigend zu sehen, dass nicht ganz Albernia der Fäulnis des Verrats anheim gefallen war, zumal üble Nachrichten davon kündeten, dass die Landgräfin Galahan, die gleich bei Bekanntwerden des Umsturzes ihre Treue zu den Bennains bekundet hatte, von der schurkischen Brut aus Niederhoningen arg bedrängt wurde.

Nur dem schnellen Eingreifen des wackeren Abilachter Grenzreiterregimentes war es zu verdanken, dass Honingen nicht fiel. Und noch weitere Adelige Albernias schlossen sich wider die verräterische Isora zusammen: Baron Alvan von Yantibar und Baron Ragnar Fingorn von Altenfaehr. Wie man hört, wollten die wackeren Edlen es gleich mit der Belagerung Havenas versuchen, um die Schlange Isora samt ihrem Nest auszuheben: Ein Plan, der nur aus Verzweiflung geboren werden konnte, weiß man doch um die gute Befestigung der Stadt.

Nein, Isora bräuchte – sollten sich die fürstentreuen Barone auf dieses Wagnis einlassen

– noch nicht einmal einen Finger zu rühren, und nur zu warten, bis die Belagerer ganz allmählich, ausgezehrt von Fieber und Krankheiten, im Sumpfe versinken.

Derweil mehrten sich Berichte über Gefechte um Abilacht: Man hörte von Belagerung und Erstürmung der Mauern, der Baron von Abilacht sei gefallen, seine Truppen zer schlagen.

Dann aber kamen uns gänzlich andere Gerüchte zu Ohren: Im Gegenteil, der Abilachter habe die Rebellen mit Schimpf und Schande zurückgetrieben. Ich will hoffen, dass die Zukunft uns mehr Klarheit bringen wird. Dass der Baron von Abilacht aber gefallen ist, kann ich schon heute nicht glauben, hört man doch immer wieder von seinen Waffentaten. Oh, diese verfluchte Zeit, in der ein Gerücht alles oder nichts bedeuten kann, und niemand zu ergründen vermag, was falsch und was richtig ist. Die Schlange Isora betreibt das Spiel mit Lüge und Wahrheit allzu gut.

So hört man einerseits, Isora verfüge wohl über acht Regimenter, zudem Söldnerhaufen aus dem Lieblichen Feld von gewißlich 2.000 Mann Stärke. Dann wieder heißt es, esseien nur vier Regimen-

ter und von Söldnern keine Spur. Winhall ist genommen, schließt sich Isora an oder wird von ihr belagert. Das Kaiserliche Winhaller Grenzregiment sei übergelaufen oder beim Kampf um Winhall komplett aufgerieben worden. Von Großadmiral Sanin hört man, er habe auf die Bitte um Beistand, beider Seiten mit einem kühlen „Mal sehen, was der Kaiser befiehlt.“ geantwortet. Welchen Herrscher er damit meinte, ist nicht bekannt. Andere Stimmen verlautbahren, die Seeblockade vor Havena habe längst begonnen, die Stadt sei von der Versorgung über See gänzlich abgeschnitten. Was soll man da noch glauben? Uns bleibt wenig mehr, als das Beste daraus zu machen, Getreue zu sammeln, auf dass schon bald das Banner der Bennains, das Banner der Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit, wieder über der Mauern Havenas wehe. Ich aber warne dich, Isora, falsche Natter, was immer du unserem Volke antust, unsere Rache dafür wird fürchterlich sein.

Mögen die Zwölfe uns den Sieg schenken!

—(mm) aus AB 38; Baron 18 Hal

Große Erfolge für die Aufständischen in Almada

Die Loyalisten erobern Ragath! Lage vor Punin gespannt!

Die Lage in Almada ist zum Zerreißen gespannt: Ragath wurde von den Anhängern Prinz Brins genommen und vor den Toren Punins stehen sich schwerbewaffnete Truppen in fast doppelter Regimentsstärke gegenüber. Ein Windhauch mag genügen, um das stille Schwelen in loderndes Feuer zu verwandeln ... Doch lasst uns von Anfang an berichten:

Sofort nachdem der Befehl bei ihm eingetroffen war, machte sich der Befehlshaber des III. Kaiserlich Almadanischen Garderegiments, Oberst Alrik v. Rommily in Begleitung eines Banners, auf, um

den als 'vogelfrei' erklärten Markgrafen Khorim Uckakbar festzunehmen. Im Burghof des Grafen traf Oberst Alrik jedoch auf den unerwartet heftigen Widerstand der gräflichen Leibgarde. Das blutige Gefecht – unter den zahlreichen Toten befand sich auch Oberst Alrik – verschaffte dem Grafen die Gelegenheit, sich abzusetzen. Er eilte spornstreichs zur Versammlung der Stadtoberen von Punin, wo er, um sich sofortiges Gehör zu verschaffen, seinen Khunchomer in das Rednerpult hieb. Nun hielt Graf Uchakbar eine mitreissende Rede für Kaiser Hal, Punin und

das Grossfürstentum Almada, gegen Answin, „den unsäglichen Sohn einer Natter, den Grossvater aller Verschwörungen, den falschen Wühler, der unter der Erde im Verborgenen seine Gänge gräbt, bis das edle Streitross in die Höhlungen einbricht und nie mehr wieder der Wind der Hoffnung dahinbrausen kann ...“

Allein, die flammenden Worte verfehlten ihre Wirkung, die Herren und Damen Ratsmitglieder mochten nicht zu einer spontanen Entscheidung über die Parteinahme der Stadt gelangen – vermutlich diskutiert der Rat noch heute ...

Aventurisches Archiv



Derweil sammeln sich vor den Toren der almadanischen Hauptstadt Soldaten aus allen Teilen des Landes: die Reiter und Infanteristen der kaiserlichen Garderegimenter und die Truppen, die sich auf die Seite Kaiser Hals – und damit auf die Seite Khorim Uchakbars – geschlagen haben. Es scheint, als bestünde eine stille Übereinkunft unter den Militärs, dass sie die Sache auf den Feldern vor Punin austragen wollen. Da sich ganze Banner der kaiserlichen Gardisten von Answin losgesagt haben und zu Uchakbar übergelaufen sind, konnte man die Parteien bis vor wenigen Tagen als in etwa gleich stark betrachten.

Graf Khorim Uchakbar konnte sich sogar so sicher fühlen, dass er zwei Schwadronen seiner Reiter nach Ragath entsandte, wo diese den aufständischen Baronen zur Hilfe eilen sollten. Leider versäumte es der bekannt sparsame Graf („ich gebe doch nicht meine ganzen Dukaten für Boten aus“), die Barone rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, so dass diese die gräflichen Truppen irrtümlich für Answinisten hielten, entwaffneten, gefangensetzten und in die Baronie Valpokrug verschleppten, wo sie nun den sumpfigen 'Kühlen Schrübbel' (die Flurbereinigung ist eine Passion der Baronin) trockenlegen sollen ...

Nicht nur die fehlenden Reiter verschoben das Verhältnis zu Ungunsten Uchakbars: Die Answinisten erhielten weiteren Zulauf durch das Regiment 'Raul v. Gareth'. Die Truppe wurde von Answin nach Almada abkommandiert, um dem Gaugrafen Kelsor von Rengor bei der Steuereintreibung Schutz und Unterstützung zu sichern. Das Regiment lagert nun ebenfalls auf den Yaquirwiesen, und sein Kommandant, Oberst Gwain von Harmamund, hält die Soldaten in steter Kampfbereitschaft. Gaugraf Kelsor hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch stetige vermittelnde Gespräche zwischen den Parteien ein sinnloses Blutvergießen möglichst lange aufzuschieben, wenn nicht gar ganz zu verhindern.

In der Ragather Region kämpfen die Barone der LAW (Loyalistisch-almadanische Wehr) für die Sache der Garethier. In der LAW haben sich die almadanischen Barone Danilo Caer Donn (Cres), Siam Lacara (Dubios), Gona Rosenteich), Dýthlinde (Valpokrug), Poffel (Bitterbusch), Gero Elfenfreund (Khabosa), Rakolus (Schrotenstein) und Elvek Ida (Yasamir) zusammenschlossen. Wenn auch die Barone Wert

auf ihre Gleichrangigkeit innerhalb der LAW legen, kann man wohl den Creser Caer Donn als Sprecher der Wehr und „Ersten unter Gleichen“ bezeichnen.

Unterstützt von Freunden wie Seraminor Rolfszahn von Gnitzenkuhl, Aruan al Hanschi, Fahtima saba Alamayn, Remedios de Hérissou und weiteren stampfen die wackeren Kaiserstreuen eine mutige Schar von Soldaten und Landleuten aus dem fruchtbaren almadanischen Boden.

Die erste grössere militärische Aktion der LAW (die übrigens von den Answinisten als Landadelige Würstchen geschmäht werden) richtete sich gegen Ragath: Als die ersten Barone Ostalmdas mit ihren Soldaten und Bauern Ragath erreichten, riefen sie Prinz Brin zum Kaiser aus und forderten die Schlachtreiter auf,



Baron Danilo Caer Donn

ihrem Kommando zu folgen und sich ihnen zu ergeben. Die Antwort des kommandierenden Majors Wendel von Albuminsfurt kam unverzüglich: Es sei nicht seine Sache, über die Erbfolge im Reich zu entscheiden, und er stünde zu seinen Befehlen. So begann die Belagerung Ragaths.

Während der nächsten Tage mehrten sich die Belagerer, bis schließlich 400 Bewaffnete vor der Stadt weilten. Der größte Teil von ihnen kam aus den Baronien in der Nähe Ragaths, und die Anführer der Belagerer und Belagerten waren zum Teil seit vielen Jahren Nachbarn. Es ist kein Geheimnis, dass in den ersten Tagen des Aufstandes die Barone in Ragath ein und aus gingen, und auch

Major Wendel zumindest einmal Gast in ihrem Lager war. Wie es heisst, verweigerte er sich einer späteren Einladung mit den Worten „Ich habe nicht vor, mich von diesem Elfenbaron und seinem geächteten Kumpan ein weiteres Mal vergiften zu lassen“. Dies bezog sich auf den 'Gnatzer', den Baron von Gnitzenkuhl bei seiner Flucht nach Almada mitgebracht hatte, und jeder, der diesen Brand kennt, wird den Major verstehen.

Die Antwort der Barone war typisch für die ersten Tage der Belagerung: Sie schickten einige Leute zum Puniner Tor, wo diese dem Major ein almadanisches Volkslied, das oft bei den Festen nach der Weinlese zu hören ist, als Ständchen darbrachten.

Drei Ereignisse beendeten diese fast freundschaftliche erste Phase der Belagerung. Das erste war der fehlgeschlagene Versuch einer grösseren Zahl Bewaffneter, die Baronie Dubios zu besetzen, welcher ein Ultimatum an Ragath zur Folge hatte, das zweite ein Angebot aus Vinsalt, die Rebellion militärisch zu unterstützen, welches zwar in freundlichen Worten abgelehnt wurde, aber auch Beunruhigung bei den Baronen erweckte, das dritte schliesslich die Ankunft der Novadi Fahtima saba Alamayn. Diese wurde wegen ihrer offenbar grossen Erfahrungen in kriegerischen Auseinandersetzungen bald zu einer wichtigen Beraterin der Barone. Hatte bisher jeder Haufen dort gelagert, wo ihm der Sinn stand, so wurde nun alles nach strategischen Gesichtspunkten umorganisiert. Der Ernst des Krieges hatte den „kleinen Feldzug“ der Barone eingeholt und unter ihren Gefolgsleuten kursierten über die stets völlig verschleierte Novadi bald die wildesten Gerüchte. Es hiess, sie sei in Wirklichkeit die Kaiserin Alara oder die Amazonenkönigin Yppolita oder Thesia von Ilmenstein oder Rondriane von Sappenstiel, selbst vor 'Helme Haffax in Frauenkleidern' wurde nicht zurückgeschreckt.

Das Ende des Ultimatums rückte näher, und die Gesichter der Barone waren täglich mehr von Sorge gezeichnet, angesichts der zu erwartenden Verluste an Menschenleben bei einem Sturm auf die Stadt oder im offenen Kampf mit den Ragather Schlachtreitern. Dies hatte ihnen Fathima deutlich vorgerechnet und in der Beratung fiel das Wort „Wir sind Edelleute. Hal hat uns nicht zu Herrschern dieses Landes gemacht, damit wir es mit dem Blut seiner Kinder düngen“.



Aber auch Prinz Brin hatte tapfere Anhänger in der Stadt, denen es zu verdanken ist, dass ein zu hoher Blutzoll als Preis für die Stadt vermieden werden konnte: Aus der Stadt erreichte die Belagerer eine geheime Botschaft, zu welcher Stunde das Nordtor geöffnet wäre, so dass die Garnison unblutig im Handstreich genommen werden könnte.

In der fraglichen Nacht drangen die Barone mit ihren Gefolgschaften in Ragath ein. Ihr Plan sah vor, sich der Rösser der Schlachtreiter zu bemächtigen und die Soldaten im Schlaf zu überrumpeln. Dies gelang zum Teil: Die Pferde und ein knappes Dutzend überraschter Soldaten gerieten in die Hände der Rebellen, doch dann standen diese wohl vierzig Schlachtreitern

mit gezückten Waffen im Kasernenhof gegenüber.

Während der ganzen Nacht verhandelten in der Mitte des Hofes Baron Rakulus von Schrotenstein, der ein gelehrter Magus ist, und Remedios de Hérisson, selbst Tochter eines kaiserlichen Offiziers aus dem ehemaligen Protektorat Südmeer, mit dem Führer der Reiter, ohne dass eine Einigung zustande kam.

Bei Anbruch des Morgens begann ein schrecklicher Kampf, bei dem auf beiden Seiten viele brave Männer und Frauen ihr Leben liessen und auf dem Pflaster des Kasernenhofes verbluteten. Als sich die Reiter schliesslich ergaben, zählte man 43 Erschlagene, dreizehn davon Schlachtreiter, und ihre Zahl wird wohl, so die Götter es nicht verhüten, noch um zwei weitere vermehrt werden.

So fiel Ragath.

Die Schlachtreiter wurden entwaffnet und in den Stadtverliesen gefangengesetzt. Während des ganzen Tages wurden die Gefallenen gemäss den Riten Borons bestattet, dann wurde Prinz Brin abermals zum Kaiser ausgerufen - dieses Mal in der Stadt.

Zwei Tage später zogen die Kämpfer der LAW nach Punin, verstärkt um 53 Ragather Bürger und mit Waffen und Ausrüstung der Garnison.

(geschrieben von Radewyn d. J. aus Cres, Chronist der Loyalistisch-Almadischen Wehr)

-(J.Kleff, khw, uk) aus AB 38; Boron 18 Hal

Greifenfurt zwischen den Fronten – Bericht eines anonymen Greifenfurter Patrioten

Dunkle Wolken ziehen am Horizont herauf, unheilverkündend liegt der Schatten des Schicksals über Greifenfurt. Als wäre es der Prüfung nicht genug, dass Schwarzelpe in riesiger Zahl die Grenzen der Nordmark des Reiches bedrohen, mußten die braven Greifenfurter auch noch erfahren, dass eine neuerliche Gefahr heraufzieht – nur ist es diesmal nicht eine Bedrohung von außen, nein, aus dem Reiche selbst ist sie geboren und Verrat ihr Name. Ein Usurpator auf dem Throne, von dem man sich Schutz und Schild erhoffte, und nun heißt es gar, der Verräter mache gemeinsame Sache mit den Orks, würde ihnen bereitwillig Tür und Tor öffnen, wie hoch der Blutzoll unter den armen Untertanen auch sein möge.

Schild- und schutzlos liegt das Land da: Shazar der Pflanzler, Markgraf von Greifenfurt, ist den Orks entgegengezogen, und mit ihm die Krieger der Mark. Nicht einer, der eine Waffe zu tragen vermag und nicht dem Aufruf des Landesherrn gefolgt ist, das Reich gegen die übermächtige Bedrohung zu schützen.

So wundert es nicht, wenn die Nachricht vom Verräter auf Gareths Thron die Greifenfurter wie ein Streich in die ungeschützte Flanke traf; lang war man zu gelähmt, sich auch nur zu rühren. Der Vogt des Markgrafen, Tonur der Rabe, entschied sich angesichts der Abwesenheit seines Herrn, Neutralität zu wahren, ein gewißlich verständlicher Entschluß, wenn auch bitter für die Sache des Reiches.

Doch schließlich sollte sich doch der Widerstand rühren, wenn auch nur zaghaft.

So waren es denn vornehmlich Baron Njoerd, Sohn des Yerlosch, Baron zu

Weihenhorst und Baroness Duridanya von Greifenberg (in Vertretung ihres Vaters Ulfis von Greifenberg, der sich beim Aufgebot des Markgrafen befindet), die sich aus ihrer Erstarrung lösten und den Schritt zur offenen Rebellion wagten. Endlich suchten auch in Greifenfurt Botenreiter landauf, landab um Unterstützung für die gerechte Sache. Tag für Tag ergingen Aufrufe an die Bevölkerung, sich zu den Waffen zu melden, doch war die Resonanz gering: Zu viele Kinder Greifenfurts hatten bereits ihre Äcker verlassen, nur wenige waren noch verblieben, der Stimme des Aufstandes zu folgen. Auch das Bestreben, anstelle der Landwehr Söldnertruppen zu dinge, erwies sich als schwieriges Geschäft. Zwar mangelte es im Greifenfurtschen nicht an Pikenieren, Armbrustschützen und Schwertfechern aller Art – der drohende Krieg zog die Söldnerscharen wohl in die abgelegene Provinz –, doch war es auf einmal mit einem wohlgefüllten Beutel zur Entlohnung nicht mehr getan. Die Not lockt den Raben: Das Doppelte und mehr, dazu allerlei Vergünstigungen, forderten die gerissenen Führer der Mietlinge nun für ihre Dienste. Zähneknirschend akzeptierte man und leerte die Schatullen.

Doch ist das zarte Pflänzchen des Widerstandes von allerlei Fähnrisen bedroht. Da ist zum einen die Bedrohung von gleich zwei Seiten. Gegen welchen Feind soll man sich stemmen, den von außen oder den von innen. Eines ist gewiß, für beide reicht die Kraft wohl kaum. Zum zweiten hat sich noch nicht einmal die Hälfte der Barone zum Aufstand bekannt, allen Aufrufen zum Trotz. So sich auch weiterhin keine Seele rührt, muß man wohl davon ausgehen, dass die Herren von Eslamsroden, Hexenhain, Donfanger, Hundsgrab,

Finsterkamm und Hesindelburg dem Verräter Answin folgen, eine Schmach für die Provinz Greifenfurt. Zum dritten ist der Aufstand gänzlich unkoordiniert. Den Greifenfurtern scheint es an einem erfahrenen Führer zu mangeln; ein jeder tut was er mag: Der Weihenhorster zieht gegen die Schwarzelpe, die Baroness mobilisiert gegen den falschen Kaiser, und was die anderen Barone tun, mag man nur erraten. Zwar hört man, dass Argaen Dusterfluß, Baron von Orkenwall, gleichfalls Truppen aushebt, und dass auch Darya vom Silbernen Tann, Baronin zu Reichsweg, sich zu den Aufständischen bekennt, doch ist dort niemand, der all diese Fäden in die Hand nimmt und einen festen Strick daraus dreht. Mag es nun daran liegen, dass der Weihenhorster ein besonders zwergenschädlicher Vertreter des Kleinen Volkes ist, der lieber seine eigene Suppe rührt, oder an der Unerfahrenheit der jungen Baroness, die zwar beseelt vom Feuer des Aufstandes ist, aber kaum in der Lage, in ihrem Alter schon die Zügel einer Rebellion zu führen – es ist und bleibt ein Jammer für Greifenfurt.

Mögen die Zwölfe geben – und ich beschwöre besonders unsere Herrin Rondra, deren Geist Greifenfurt beseelen möge, auf dass es zu seiner alten Größe zurückfinde –, dass die kleinen Flämmchen des Aufstandes schon bald sich zu einem mächtigen Feuer vereinen, auf dass das Licht als Zeichen der Treue und Ehrbarkeit für alle anderen im Reiche auch aus Greifenfurt leuchten möge. Gerade in diesen schweren Zeiten muß diese Provinz uns ein Bollwerk sein, egal, welcher Sturm uns auch erwarten mag.

—(mm) aus AB 39; Boron 18 Hal



Die Answinkrise im Überblick

Im Phex des Jahres 17 verschwand *Kaiser Hal* auf einem Jagdausflug während eines Staatsbesuches im Bornland spurlos. Die Nachricht löste in Gareth große Bestürzung aus; allerdings wußten nur wenige um die genauen Umstände und verfügten damit über die Gewißheit, dass der Kaiser niemals zurückkehren würde.

Prinz Brin, der König von Garethien, verließ kurz darauf Gareth, um sich in Sewerien auf die Suche nach seinem Vater zu begeben. Dieses Machtvakuum in der Hauptstadt machte sich *Answin von Rabenmund*, ein Vetter des Kaisers und ehemaliger Graf von Wehrheim, zu nutze.

Answin war im Jahre 5 Hal am kaiserlichen Hof in Ungnade gefallen, nachdem man ihn mit einem mißglückten Attentat auf *Prinz Brin* in Verbindung gebracht hatte. Ein relativ mildes Urteil der Reichsrichterin *Praiodane von Falkenstein* kostete den kaiserlichen Berater zwar damals den Grafentitel von Wehrheim, beließ ihm jedoch die Würde eines Barons von Bröckling.

Im *Peraine 17 Hal* tauchte Answin wieder in Gareth auf und vergewisserte sich der Unterstützung einiger einflußreicher Personen. Neben der Familie von Rabenmund, die mit seiner Schwester *Hildelind* die Fürstin von Darpatien stellte, konnte er vor allem auf Reichsrichterin *Praiodane von Falkenstein*, der Gräfin von *Baliho*, zählen, die ihm in geheimer Liebe zugetan war.

Am 14. Ingerimm ließ sich Answin von Rabenmund von einem greisen *Praiosge*weihen in Gareth zum Kaiser krönen. Der Bote des Lichts, aber auch die Herzöge und Fürsten des Reiches schwiegen.

Bis zum Ende des Jahres wurden Getreue des alten Kaiserhauses aus der Verwaltung entfernt, *Prinz Brin* in Abwesenheit als König von Garethien abgesetzt. *Praiodane von Falkenstein* bedrohte jene, die Rede wider den neuen Kaiser führten, mit harten Strafen.

Als folgenschwerste Maßnahme Answins sollte sich aber ausgerechnet die Umbe-

setzung der Redaktion des *Aventurischen Boten* erweisen. Unter *Ugo Korninger* bezog eine neue Gruppe von Schreibern das Redaktionshaus in Gareth und brachte **Anfang 18 Hal** die Ausgabe 37 des Blattes heraus, die unter dem Datum **1 Answin** mit der Thronbesteigung des neuen Kaisers auf machte.

Bis Ende *Praios* erreichte so die Nachricht von den Vorgängen in der Hauptstadt jeden Winkel des Reiches und weckte allerorten den Keim des Widerstandes. Es waren zuerst vor allem die Barone, die ihre Loyalität zum alten Kaiserhaus bekundeten und zu den Waffen griffen.

In Nordmarken formierte sich das *Revolutionäre Oberkommando* unter *Freifrau Manolavon Halberg* und *Graf Ghambir von Isenhag*, dessen Streitkräfte bereits **Anfang Ronda** die Stadt *Elenvina* belagerten. In *Almada* rief der inzwischen von Answin abgesetzte *Verweser Khorim Uchakbar* zu den Waffen und erhielt sowohl Unterstützung von der *Loyalistisch Almadaner Wehr* (ostalmadaner Barone) als auch von der *Ratzinger Allianz* (Barone aus dem *Yaquirtal*). *Graf Growin von Ferdok* versuchte im Kosch, den Widerstand gegen Answin mit friedlichen Mitteln zu organisieren und in *Windhag* scharte *Baronin Ayla von Schattengrund* loyalistische Adelige um sich. Auch in *Tobrien* entschlossen sich einige beherzte Barone zur Rebellion. Mit *Markgraf Throndwig von Bregelsaum* ergriff der erste Provinzherr Partei gegen den Thronräuber.

Answin von Rabenmund begann die Kontrolle über das Reich zu verlieren, noch bevor er sie richtig gewonnen hatte. Zu allem Überfluß hatte in *Albernia Isora von Elenvina* die Abwesenheit Fürst *Cuanus* genutzt und sich ihrerseits zur Fürstin der Westprovinz erklärt. Völlig überfordert von der Vielzahl der Brandherde begann Answin, sich in Gareth einzuigeln.

Am 9. *Ronda* fiel *Beilunk* nach einer Meuterei der *Seegardisten* in die Hände der Loyalisten; vier Tage später ereilte *Pericum*

ein ähnliches Schicksal und in der Mitte des Monats folgte *Harben* und damit praktisch die gesamte Markgrafschaft *Windhag*. **Anfang Efferd** marschierte die *Loyalistische Almadaner Wehr* in *Ragath* ein, wenig später siegten die Rebellen bei *Albenhus* und **Anfang Boron** fiel auch *Elenvina*. Auf dem *Weidener Landtag Anfang Hesinde* sagte sich *Herzog Waldemar von Answin* los und nach der *Schlacht der Zwölfe* vor den Toren *Punins* am 13. *Firun* war auch *Almada* dem Einfluß des Thronräubers entzogen.

Prinz Brin, den viele als den nächsten Kaiser sahen, beteiligte sich nicht an dem Aufstand. Er war im Phex nach *Weiden* gereist, um sich den *Orks* entgegenzustellen. „Gareth kann warten, und der Thron bedeutet mir nicht so viel wie das Reich und seine Bürger.“, waren seine berühmten Worte, die zugleich die Loyalisten beflügelte und die Answinisten beschämte.

Sechs Monate nach Erscheinen des schicksalträchtigen *Aventurischen Boten 37* – es sollte übrigens die einzige Ausgabe sein, die *Ugo Korninger* und seine Mitarbeiter zuwege brachten – beschränkte sich *Answins* Machtbereich nur noch auf *Garethien*, *Darpatien* und einen Teil der *Mark Greifenfurt*. Hier jedoch herrschten er und seine Familie mit strenger Hand. **Anfang Tsa** ließ er aufständische Barone aus den zentralen Provinzen an der Mauer des *Gareth* Kaiserpalastes aufhängen und setzte hohe Kopfgelder auf führende Rebellen aus. Doch auch der Terror half dem Thronräuber nicht mehr.

Im *Peraine* marschierten die Streitkräfte der Loyalisten auf die Hauptstadt zu und sammelten sich auf den *Silkwiesen*. Die starke Präsenz der answinistischen Truppen – unter anderem *darpatische Elitengarden* – verhinderte aber zunächst einen Sturm auf die Stadt. Zudem verweigerte *Herzog Waldemar von Weiden*, der inzwischen als heimlicher Führer der Rebellen galt, seine Zustimmung zu einem Waffengang, um nicht den Tod unschuldiger Bürger verantworten zu müssen.



Anfang Ingerimm spitzte sich die Situation zu. Während viele der loyalistischen Barone des Wartens müde wurden und immer vehementer einen Angriff auf Gareth forderten, kam es zu mehreren kleineren Gefechten mit den Streitkräften der Answinisten. Hierbei verlor auch Fürstin Hildelind von Darpatien, Answins Schwester, ihr Leben.

Nachdem sich die Garether Provinzgarden gegen Answin gestellt und sich in ihrer Kaserne verschanzt hatten, wurde es für Herzog Waldemar immer schwieriger, ein größeres Blutvergießen zu verhindern. Er wußte um ein geheimes Vorhaben einiger Helden des Reiches, das er auf keinen Fall gefährden wollte. Doch wenige Tage später sollte er von seiner undankbaren Aufgabe erlöst werden:

Am 20. Ingerimm erstürmten Fürst Cuanu Ui Bennain von Albernien und Raidri Conchobair, der Graf von Winhall, mit einigen wenigen Getreuen die Alte Residenz in

Gareth und drangen fast ungehindert bis zum Thronsaal vor. Hier stieß Baron Dexter Nemrod mit einigen Agenten der KGIA zu ihnen. Gemeinsam forderten sie Answin von Rabenmund auf, die Kaiserkrone abzugeben. Nach dem mißglückten Versuch des Thronräubers, den Tod im Kampf zu suchen, wurde er verhaftet und eingekerkert.

Die Truppen der Loyalisten zogen friedlich in die Hauptstadt ein. Die Answinkrise war beendet und das Reich konnte sich nun vereint der Bedrohung von außen entgegenstellen: Am Finsterkamm wartete bereits Sadrak Whasso, der Schwarze Marschall der Orks, der nur zu gern einen blutigen Bürgerkrieg gesehen hätte, um danach mit leichter Hand die Trümmer Gareths erobern zu können.

Am 7. Boron 19 Hal begann der Prozeß gegen Answin von Rabenmund. Es wurde ein klägliches Schauspiel, das sich mona-

telang zäh dahinzog, ohne wirklich aufschlußreiche Ergebnisse zu Tage zu fördern. Als Answin am 4. Travia 20 Hal unter mysteriösen Umständen die Flucht aus dem Kerker gelang, waren viele der Ankläger froh, seine arroganten und respektlosen Auftritte vor Gericht nicht mehr ertragen zu müssen.

Die Gefolgsleute des Thronräubers wurden im Jahr 21 Hal per Beschluß des Königlichen Hoftages auf die Festunginsel Rulat verbannt. Damit entgingen sie nur knapp der Todesstrafe.

Answin bleibt bis heute verschwunden. Auch während der Katastrophen der folgenden Jahre, die das Reich bis nah an den Abgrund des Unterganges führten, war von ihm nichts mehr zu vernehmen und so ist zu hoffen, dass er seine unhaltbaren Ambitionen inzwischen aufgegeben hat.

(dw)

Loyalistische Barone auf dem Marsch! Tobrien steht auf!

Den Bericht über die Erhebung in Tobrien erhielten wir von Hochgeboren Gero v. Plötzingen-Eberstamm. Herr v. Eberstamm, dessen Stammhaus in der Nähe von Pilkamm steht, bezeichnet sich selbst als „reisender Abenteurer und Chronist“. Leider ist seine Schilderung der Ereignisse nicht ganz frei von einer gewissen bornischen Arroganz, und bedauerlicherweise hatte die Notredaktion des Boten nicht genügend Zeit, die Reportage inhaltlich und stilistisch so zu bearbeiten, dass sie dem heroischen Geschehen vollends gerecht würde. Wir bitten unsere Leserschaft – und die im Text erwähnten Adligen – in voraus um Verzeihung für evtl. auftretende Irritationen ...

20. Praios

Dieses Tobrien ist wahrlich ein öder Landstrich, der dem Reisenden wenig Zerstreuung zu bieten hat – man freut sich bald über jedes überraschende Ereignis. So ließ ich denn meinen Kutscher sofort halten, als ich in einem kleinen Flecken in der Baronie Kathenberg einen regelrechten 'Volksauflauf' erblickte: Wohl 30 Landleute hatten sich auf dem Marktplatz versammelt und lauschten den Worten eines wohl gebauten jungen Mannes, der auf einen

Karren gestiegen war und fortwährend mit geballter Faust in Richtung Südwesten drohte.

Von einem 'Ursurpator' hörte ich den Mann reden, einem 'Thronräuber', 'Giftmischer' und ähnlichen Schurken.

Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, dass er immer von derselben Person sprach, dem Freiherrn Answin von Rabenmund, dem es anscheinend gelungen war, den Kaiserthron des Mittelreiches in Besitz zu nehmen. Auch die Bauern hatten inzwischen verstanden, dass es um den Kaiser im fernen Gareth ging, und ihr Interesse an der Rede des Herrn – wie sich später herausstellen sollte, handelte es sich um den Baron von und zu Kathenberg – ließ spürbar nach.

„Soso, gibt es einen neuen Kaiser“, hörte ich sie murmeln. „Weiß man schon, ob die Abgaben erhöht werden oder ob alles beim alten bleibt...“ – „Sieh doch nur, wie sich unser Herr Baron ereifert!“ – „Was mag nur in ihn gefahren sein...?“

„... Zähle ich fest darauf, dass ihr euch in Scharen freiwillig meldet und um mein Banner schart“, donnerte der Baron, und die Bauern begannen, verlegen die

Hüte in den Händen zu drehen, an ihren Traglasten zu hantieren oder still in eine Seitengasse davonzuschlendern. Als Herr von und zu Kathenberg geendet hatte, waren schließlich drei Leute, eine dralle Maid und zwei Burschen – davon einer sturzbetrunken – beim Wagen des Barons stehengeblieben, um sich von seinem Schreiber registrieren zu lassen.

Der Edelmann brach jedoch unverdrossen in ein anderes Dorf auf, wohl um dort seine flammende Rede zu wiederholen.

26. Praios

Ich bin noch ein paar Tage im Kathenbergschen geblieben, weil es hier mit jedem Tag kurzweiliger zugeht. Dem Baron ist es anscheinend gelungen, zwanzig Landleute für seine Sache zu gewinnen. Die sitzen nun den ganzen Tag hindurch vor dem Dorfkrug, wienern an ihrer Ausrüstung herum und prahlen lauthals, wie sie die 'Answinisten' bis „ins Meer der Sieben Winde“ treiben werden.

Am Abend treffen zwei weitere tobrische Barone im Ort ein, auch sie begleitet von einer aus Bauern und Burgwächtern bunt zusammengewürfelten Schar und einem Trupp Söldlinge, die die Kriegerin Chora Sarnos im bornischen Skorpsky angeworben hat.

Aventurisches Archiv



Während die Herren – Rangold Erdreiter und Ulfried von Greifswalden – sich mit Kathenberg zu einer Besprechung treffen – mich hat man nicht dazu gebeten – spricht der auf mehr als ein halbes Hundert angewachsene Troß dem Biere zu und trägt allerlei wüste Raufereien aus. Wie diese Leut sich schicken werden, wenn sie einmal auf echte Soldaten treffen, vermag ich mir nicht vorzustellen.

22. Praios

Heute früh hatte sich der Zug in Marsch gesetzt, und gleich in der Mittagsstunde gab es das erste Gefecht. In der Nachbarbaronie hatte sich der Landherr und eine Schar Answinisten auf der Straße aufgebaut, um den 'Hal-Getreuen' den Durchmarsch zu verweigern, aber die Leut verzogen sich schnell, nachdem ihnen die Unseren (na, ich will sie mal die 'Unseren' nennen – schließlich fahre ich ja seit Stunden in meiner Kutsche hinter ihrem Zug einher) ein paar blutige Schellen versetzt hatten – keine schwere Tat, schließlich waren sie in gewaltiger Überzahl!

2. Rondra

Wir lagern vor Warunk. Der Markgraf hat die 'Rebellen' wahrhaftig mit einer gewaltigen Spende an Korn, Fleisch, Rüben und Käse unterstützt. Mich wundert Throndwigs Verhalten, heißt es doch, dass er erstens sehr knausrig sei und sich zweitens aus allen politischen Verwicklungen herauszuhalten pflege.

Die gräfliche Proviantspende war übrigens bitter nötig. Die hitzigen Barone sind nämlich einfach losmarschiert, ohne sich um so weltliche Dinge wie die Logistik und eine ordentliche Finanzierung zu kümmern. Mir kommt es vor, als vertrauten sie darauf, dass ihnen ein Geldgeber vom Himmel fällt ...

Eine Schar Warunker Bürger hat sich den Unseren angeschlossen. Es scheint, dass der neue Kaiser bei den Städtern bedeutend unbeliebter als bei den Landleuten ist.

30. Praios

Wir haben unser Lager im Schatten der gewaltigen Mauern von Beilunk aufgeschlagen. Die Unseren gefallen sich seit ein paar Tagen darin, sich als 'Garethier' zu bezeichnen (weil sie zum Kampf für die garethische Dynastie angetreten sind). Der Name hat einen guten Klang, finde ich, ist aber dennoch unglücklich gewählt: Wie nämlich mögen sich wohl eventuelle Aufständische in Gareth nennen – 'die garethischen Garethier', die 'wahren Garethier'?

Die allgemeine Lage ist verzwickt: Die Unseren hatten gehofft, dass sich Markgraf Hagen der Dunkle von Beilunk ebenfalls als 'Garethier' erweisen und uns unterstützen würde, aber der Markgraf ist mit unbekanntem Ziel abgereist und hat die Amtsgeschäfte dem Bürgermeister übertragen. Der Bürgermeister seinerseits ist sich offenbar im unklaren, wie er sich verhalten soll. Er hat unserer Truppe den Einzug in die Stadt verwehrt und gleichzeitig die Gardisten angewiesen, Feindseligkeiten gegen uns zu unterlassen. Auf der Mauer stehen jedoch allzeit eine Menge Wachen, um uns zu beobachten.

Auch mit Proviant will uns der Stadtobere nicht versorgen. Zum Glück bringen immer wieder Bürger aus der Stadt Naturalien zu uns heraus, so dass unsere Schar – wir zählen schon mehr als 200 Leut – keinen Hunger leiden muß.

6. Rondra

Es stoßen stetig Verbündete zu unserem Haufen. Die Barone Gugi Ronem und Throndwig Helman haben ein halbes Hundert Bewaffneter herangeführt; später marschierten wohl geordnet einige Banner echter, gut ausgebildeter Soldaten ins Lager: die Truppen des Grafen von Mendena und der Gräfin Trontir von Alfz.

Ermutigende Neuigkeiten auch aus anderen Provinzen. Man munkelt, in Ferdok sei ein komplettes Landwehrregiment ausgehoben, alle 10 Kompanien auf Sollstärke, alle Kämpfer garethiertreu bis ins Mark.

Bei einer Lagebesprechung – inzwischen darf ich teilnehmen – gebe ich zu bedenken, dass die Meldung wohl nicht ganz ernst zu nehmen sei und eher dazu angetan, in Gareth Bestürzung und Verwirrung auszulösen. Man sieht mich verständnislos an: Wie es sich in Wirklichkeit verhielte, wisse man selbst. Ein gehöriger Schuß Prahlerei gehöre bei militärischen Dingen nun einmal unbedingt dazu, ob wir so etwas im fernen Bornland anders hielten...?

Ich beschließe, einstweilen den Mund zu halten und der Gräfin von Alfz, deren realistische Sehweise mir außerordentlich gefällt, das Wort zu überlassen.

8. Rondra

Seit zwei Tagen regnet es in Strömen. In meiner Kutsche ist es eng geworden, seit ich zwei Offiziere der mendenischen Truppen bei mir aufgenommen habe, aber wenigstens sitzen wir im Trockenen. Die meisten 'Garethier' hausen in improvisierten Zelten aus Pferddecke

oder hocken unter freiem Himmel im Schlamm und lassen sich den Regen aufs Haupt prasseln.

Die Moral ist auf einen Tiefstand gesunken. Viele Bauern murren, dass sie heimgehen wollen, andere bedrängen ihre Anführer, die ungastliche Stadt zu stürmen – ein Unternehmen, das mit Sicherheit das frühe Ende für die gesamte tobrische Revolte bedeutete.

Die Barone von und zu Kathenberg und Erdreiter zeichnen sich in dieser schweren Zeit dadurch aus, dass sie bis zur totalen Erschöpfung auf den Beinen sind, Proviant beschaffen und den Leuten Mut zusprechen.

4. Rondra

Baron Ulfried von Greifswalden und Graf Hagen Darbonia von Mendena versammeln ihre Leute und rücken ab – Richtung Wehrheim, wie es heißt. Im Stab ist man erschüttert. Zwar läßt sich absehen, dass der gesamte Haufe bald auseinanderfallen wird, wenn er weiter untätig vor Beilunk hockt, aber dieser Marsch quer durch das Reichsgebiet mitten hinein in das Kernland der Answinisten ist nur als selbstmörderischer Aktionismus zu bezeichnen ...

Am Nachmittag kommt eine Meldung aus dem Hafen, die mit einem Schlag die Lage wandelt: Beide Banner der Beilunker Seegardisten sowie etliche Matrosen der Perlenmeerflotte haben sich auf die Seite der Garethier geschlagen. Auch einige Schiffe befinden sich in unserer Hand!

13. Rondra

Nach drei Tagen Fahrt, welche so glatt verlief, dass man getrost behaupten kann, Efferd sei der Sache der Almdaner gewogen, liegt die Silhouette Perricums vor dem Bugspriet unseres Schiffes.

Schon aus weiter Ferne ist zu erkennen, dass dunkle Rauchwolken über Teilen der Stadt hängen: Perricum, die Stadt der bunten Lichter, brennt!

Die Lage zu sondieren, bleibt keine Zeit: Unsere kleine Flotte steuert unverdrossen den Hafen an. Niemand hindert uns am Anlegen; der Hafen liegt fast verlassen. Aus den Tiefen der Innenstadt sind Waffenlärm und Kampfgeschrei zu hören.

Unsere Leute strömen von den Schiffen an Land; die Gräfin von Alfz bringt mit schmetternder Stimme Ordnung in den wilden Haufen, während Kathenberg, Erdreiter und ein paar andere in die Stadt eilen, um die Lage zu erkunden.

Als sie wenig später zurückkehren, ist Erdreiter mit knapper Not einem Anschlag entronnen. Wir erfahren, dass sich fast alle 1.000 Seekrieger und Matrosen der Perlenmeerflotte auf die Seite Kaiser Hals gestellt haben und sich seit Tagen einen erbitterten Kampf mit den in der Stadt stationierten kaiserlichen Gardisten liefern. Fast die gesamte südliche Hälfte Perricum wurde von den Seekriegern nach zähem Ringen erobert – die Mehrzahl der Bürger hat sich auf ihre Seite geschlagen. Sie tun das ihre, um am Kampf teilzunehmen, indem sie die Answinisten aus den Fenstern mit Unrat und heißem Öl oder Wasser begießen... Aber dennoch scheint es in den letzten Stunden, als

könne sich das Blatt doch noch zu Gunsten der Answinisten wenden: das Gareth Garderegiment und die Kaiserlich Darpatischen genießen nicht umsonst den Ruf, gefürchtete Kämpfer zu sein!

Wir haben genug gehört: Gräfin Trontir gibt das Signal zum Aufbruch. Unsere Leute – ausgeruht und tatendurstig nach dreitägiger Seereise – stürmen in die Stadt, stürzen sich Schulter an Schulter mit den wackeren Perlenmeeratrosen in den Kampf.

Noch am selben Abend ergeben sich die Answinisten! Sie werden – etwa die Hälfte der Soldaten ist noch kampffähig – in der Garnison der Elitegarde Perricum gefangengesetzt.

Überall in der Stadt beginnen während der Nacht Verbrüderungs- und Siegesfeiern. Bürger, Matrosen, tobrische Soldaten und Bauern tanzen durch die Straßen und liegen sich in den Armen. Wie schön es doch ist, nachdem man Rondra die Ehre erwiesen hat, ihrer Schwester Rahja zu huldigen!

An den Rest jener Nacht fehlt mir jede Erinnerung. Am nächsten Morgen erfahre ich, dass der Aventurische Bote eine Notredaktion im befreiten Perricum aufgestellt hat. Von schwerem Kopfschmerz geplagt, mache ich mich auf zur Redaktion – vielleicht hat man dort Interesse, meine Geschichte zu kaufen ... —(St. Dietz/uk) aus AB 38

Fürstentum Kosch: Aufruhr und Verwirrung

Der folgende Bericht wurde der Redaktion von dem Herrn Tuigul, Sohn des Tarrasch zur Verfügung gestellt. Herr Tuigul ist Ratgeber am Hofe des weisen Arombolosch – der Bergkönig hatte keine Einwände dagegen, dass Teile des Berichtes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Kunde von einer gewissen Unruhe unter den Menschen war schon in den Monden zuvor an des Väterchens Hof gedrungen – dass man es in diesen Tagen mit wahrhaft außergewöhnlichen Ereignissen zu tun hatte, wurde uns jedoch erst klar, als ein gewisser Growin, Graf von Ferdok, um eine Audienz bei König Arombolosch ersuchte. Gerade Stadt und Land Ferdok genießen seit alters her Väterchens besonderes Wohlwollen – nicht weil dort so viele Zwerge hausen, wie er scherzhaft versichert, sondern weil ihm die Schwadronne der Lanzenreiterinnen so gut gefallen –, und so wurde der Graf ohne viel Aufhebens vorgelassen.

Graf Ferdok berichtete von einem Thronwechsel in Gareth, von Wirrnissen im ganzen Lande, von Edelleuten, die von der neuen Regentschaft um Heim und Lehen gebracht worden seien. Wie man weiß, steht das Väterchen allen überhausteten Neuerungen ablehnend gegenüber, und so blickte es zunehmend mißbilligender, während es dem Bericht lauschte. Schließlich zitierte Graf Growin mit echter (oder gespielter) Empörung einen

Ausspruch des neuen Kaisers, in dem jener sich abfällig über das Volk der Zwerge schlechthin äußert.

Väterchen Arombolosch begann, seine Bartspitze mit den Fingern durchzuhaken – wer ihn kennt, weiß diese Geste als Anzeichen ernster Verstimmung zu deuten. „Soso, man glaubt, uns herausfordern zu müssen“, murmelte er. „Man ist der Ansicht, weil die Zwerge lange Zeit den Frieden gewahrt haben, seien sie nicht mehr zum Kampfe bereit, hum, hum ...“

Ganz gegen seine Gewohnheiten – für gewöhnlich plaudert Arombolosch nächtelang mit seinen Gästen – entließ er den Graf mit wenigen, knappen Dankesworten. Dann schickte er Boten zu den anderen Bergkönigreichen aus, um die Stimmen seiner Brüder zu hören. Meine Wenigkeit, Tuigul, Sohn des Tarrasch, gab er dem Grafen zur Begleitung mit, damit ich mir ein Bild über die Situation im Kosch verschaffe. „Man wird die Lage prüfen und alle Entscheidungen wohl erwägen“, sagte der Bergkönig beim Abschied zu mir. „Es ist eine schwere Tat, den Befehl zu geben und die Zwerge in Zorn zu versetzen. Wenn die Kampfeswut sie einmal ergriffen hat, sind sie kaum mehr zum Stehen zu bringen. Auch liegt es dem wütenden Streiter aus den Bergen nicht, bei den Menschen Unterschiede zwischen Freund und Feind zu machen. Also berichte mir getreulich, was dort

draußen vor sich geht, damit ich weiß, ob die Hörner erschallen oder ob wir noch zuwarten sollen ...“

So reise ich nun im Land umher (eine Beschäftigung, die ich hasse), um einen Überblick zu gewinnen – für wahr kein leichtes Amt! Von meinem Berichte soll es abhängen, ob Arombolosch und die anderen Bergkönige die zwergischen Heerscharen in Marsch setzen; man bedenke, welche Verantwortung damit auf meine Schultern gelegt ist! Und wie dieser Bericht am Ende ausfallen wird, das weiß Ingerimm allein: Zu viel Verwirrung herrscht in den Tälern des Kosch.

Zunächst reiste ich eine Weile mit Graf Growin und ließ mir von ihm seine Taten schildern. Diese boten ein recht klares Bild: Der Graf hatte vorausschauend auf die Ereignisse in der Hauptstadt reagiert und beizeiten – bereits am 8. Peraine – sowohl seinen eigenen Eid auf das Haus Garethien erneuert als auch die Ferdoker Gardisten von neuem auf Kaiser Hal eingeschworen. Dieser Eid wurde nach dem Thronraub in Gareth am 18. Ingerimm noch einmal bekräftigt.

Wenig später gelingt es Growins Neffe Golwin, einem machtgerigen Baron und Answinisten namens Dajin von Nadoret eine deftige Lektion zu erteilen.

In den kommenden Wochen müht sich der Graf, ein Reiterregiment auszuheben, ein Vorhaben, das von Erfolg gekrönt

Aventurisches Archiv



scheint. Die besonnenen Aktionen des Grafen beobachtend und bewertend, dachte ich schon, ich könnte dem Väterchen melden, die Menschen seien sehr wohl in der Lage, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen, und der Zorn der Zwerge bräuchte nicht geweckt zu werden, da erreichten mich die wildesten Gerüchte: Überall wurden plötzlich fiktive Regimenter ausgehoben. Als ob die Soldaten auf den Bäumen wachsen würden und man sie nur zu pflücken bräuchte, so meldeten allerlei Barone die Aufstellung vollständiger Regimenter in vollendeter Sollstärke. Ein gewisser Baron Karras, eigentlich ein fähiger Kriegsmann von beachtlichem Ruf, tut sich in dieser Sache besonders hervor ...

Wir Zwerge gelten als äußerst robust – wenn ich so sagen darf –, aber wenn wir in den Kampf ziehen, ist es uns noch nie gelungen, komplette Kompanien auf die Beine zu bringen: Irgendwer hat immer das Zipperlein und hütet das Krankenlager – und das sollte bei den Menschen völlig anders sein? Wozu also diese Prahlerei? Will man den Gegner verwirren? Viel eher wird man erreichen, dass sich das Volk lustig macht, und das kann doch nicht der Sinn der Sache sein ...

Die nächste Schreckensmeldung war die sogenannte 'Eroberung' von Angbar: Zwei junge Barone, die sich die Sache der Garethier aufs Panier geschrieben haben, erscheinen mit ihren Mannen vor der wehrhaften Stadt. Ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, mit dem Fürsten Eberstamm in Verhandlungen einzutreten, fordern sie „im Namen Kaiser Brins“ die Übergabe der Stadt. Fürst Blasius von Eberstamm, der in der Sache Garethier versus Answinisten bisher keine Stellung bezogen hatte, aber im Herzen gewiß eher der Sache Hals zugetan ist, bleibt selbstverständlich keine andere Wahl, als die arrogante Herausforderung mit dem Einsatz seiner Schlachtreiter zu erwidern, was er schweren Herzens tut ...

Die Rebellen stieben in alle Himmelsrichtungen davon. Dem Befehl des Fürsten gemäß, begnügt man sich damit, sie mit dem Schrecken davonkommen zu lassen. Nun, tief genug scheint der Schrecken ihnen nicht in die Glieder gefahren zu

sein, denn zur Zeit durchstreifen sie das Land, prahlen mit der „Eroberung von Angbar“ und rufen den an allem unbeteiligten Graf Growin zum Fürsten des Kosch aus. Angeblich haben sich ihnen inzwischen noch eine ehrenwerte Magisterin namens Sylva Ferrex und der Baron Nottr Elfenfreund angeschlossen. Mögen die Zwölfe wissen, was die vier damit bezwecken...

Auch an anderer Stelle bringt ein Gefolgsmann der Garethier die eigene Sache durch überhastetes Handeln in arge Gefahr: Baron Barytoc Naniec Thuca von Bragahn hatte in den ersten Tagen des Aufstandes wahrhaft Gigantisches geleistet. Unermüdlich reiste er im Land umher, um Verbündete für seine Sache zu gewinnen. Ständig sah man ihn von einem Schwarm von Boten umgeben, die seine Briefe und Meldungen in die entlegensten Gegenden trugen. (Wenn man bedenkt, dass er meinem Volke angehört und also eigentlich auch eher der Sparsamkeit zuneigt, muß man allein die Großzügigkeit loben, mit der er ein halbes Vermögen in Botenlöhne investierte!)

Dann aber gehen ihm plötzlich die Pferde

durch: Er postiert sich in Begleitung einiger Freunde und Bewaffneter auf den Wiesen vor der großen Stadt Albenhus, erklärt die Stadt für belagert, die Gräfin für unter Arrest gestellt und ernennt sich selbst zum Grafen von Albenhus...

Was die Albenhuser und andere Anhänger der Garethier von solchem Gebahren halten müssen, das bedenkt der Baron leider nicht.

So also lautet der Bericht, mit dem ich vor Arombolosch treten muß. Ob meine Worte ihm Anlaß zur Sorge oder zur Zuversicht sein werden, vermag ich nicht zu beurteilen, denn schließlich bin nicht ich der Bergkönig, noch weiß ich, wie man regiert und wann man ein Volk zu den Waffen rufen muß. Ich muß bekennen, ob's Krieg oder Frieden gibt, das ist mir fast einerlei. Der Frieden ist eine angenehme Zeit des Musizierens, der Feiern und der Muße, aber nur der Krieg ist eine Zeit, in der man das heiße Blut in den Adern fließen spürt.

—(B. Berghausen/uk) aus AB 38;
Boron 18 Hal

Jubel in der kaiserlichen Familie Ein Lichtstrahl der Hoffnung in finsternen Zeiten

Wie der Bote berichtete, begab sich unsergeliebter und rechtmäßiger Thronerbe Prinz Brin vor rund zwei Monden ins Weidener Land, um sich ein Bild von der Lage dort zu machen und, wenn nötig, höchstelbst gegen die Schwarzpelze zu kämpfen. Begleitet wurde Seine Kaiserliche Hoheit von seiner Gemahlin Prinzessin Emer, seinen Töchtern Rohaja und Yppolita sowie einem etwa zwanzigköpfigen Troß, bestehend zumeist aus erfahrenen Kämpen und Kämpinnen.

Wie der Chronist aus gut unterrichteter Quelle erfuhr, soll es zu einem Disput zwischen den durchlauchtigsten Gatten gekommen sein über die Frage, ob man die kleinen Prinzessinen mitnehmen solle auf die ungewisse und gefahrvolle Reise oder lieber in der Obhut einer Kinderfrau in Vallusa zurücklassen, wofür die zweite Lösung der Prinz entschieden favorisierte. Doch offenbar mußte sich Seine Kaiserliche Hoheit der weiblichen Übermacht beugen (Prinzessin Emer soll die Unterredung mit folgenden Worten beendet haben: „Meine Töchter sind alt genug, auch das Schlechte in der Welt

kennenzulernen; ich will mir keine Zier- und Zuckerpüppchen heranziehen, die schreiend das Weite suchen, wenn nur eine Unke ihren Weg kreuzt. Und wenn meine geliebten Kinder unter dem Schutz der Götter stehen, worauf ich fest baue, dann tun sie das in Trallop genauso wie in Vallusa“), denn die blondgelockten Zwillinge verließen unter dem Jubel der Bevölkerung übermütig lachend (Rohaja) und huldvoll grüßend (Yppolita) hoch zu Roß die Stadt.

Über die Reise der prinzlichen Hoheiten ist wenig bekannt, aber offenbar verließ sie, von ein paar Geplänkeln mit Goblins in den Drachensteinen abgesehen, bis Salthel ohne nennenswerte Zwischenfälle.

Am 2. Phex um die zehnte Stunde, etwa auf halber Strecke zwischen Salthel und Braunenklamm, einem winzigen Weiler am Braunwasser, in dem die allerdurchlauchtigste Familie zeitweilig ihr Lager aufgeschlagen hatte, traf der prinzliche Troß zum ersten Mal auf

eine gut dreißig Mann starke bis an die Zähne bewaffnete Gruppe Orks, die sofort angriffen. Der Kampf war kurz und erbittert, und am Ende lagen sieben Schwarzpelze in ihrem Blut, dem Rest gelang die Flucht. Auf Seiten Seiner Kaiserlichen Hoheit gab es, den Göttern sei Dank, nur ein paar Leichtverletzte, zu denen auch die heldenmütig kämpfende Prinzessin zählte. Doch war es nicht die Blessur am Schenkel, die sie zu gelegentlichem Stöhnen zwang, sondern die sich ankündigende vorzeitige Geburt. Nun, um es kurz zu machen – wozu sollen wir unsere Leser mit denselben Sorgen peinigen, von denen Seine Kaiserliche Hoheit gewißlich heimgesucht wurde – unsere über alles geliebte Prinzessin Emer entband sechs Stunden nach dem Kampf von einem gesunden Knäblein; Mutter und Kind sind wohl auf.

Doch zuvor mußten noch die knapp zwanzig Meilen bis Braunenklamm zurückgelegt werden. Mit unbewegter

Miene ritt ihre durchlauchtigste Hoheit an der Seite ihres Gatten, nur von Zeit zu Zeit krümmte sie sich kaum merklich im Sattel und hielt sich verstohlen den Leib. Das Angebot, sie auf einer Pferdetrage zu transportieren, wies die Prinzessin jedoch stolz zurück.

In Braunenklamm angekommen, mußte man feststellen, dass der dortige Perainetempel von Orks verwüstet und die Geweihte erschlagen war. Auch fand sich keine Hebamme unter den verängstigten Dörflern. Doch den Zwölfen sei Dank traf fast zugleich mit dem prinzlichen Troß ein reisender Medicus im Orte ein, welcher der werdenden Mutter in ihrer schweren Stunde half. Gewiß war es die gütige Peraine selbst, die den braven Mann nach Braunenklamm gesandt hatte, denn die beiden Kriegerinnen, die die tapfere Hoheit zunächst als einzigen Beistand an ihrem Lager dulden wollte, waren schon bald mit ihrem Bosparano am Ende, als sich erwies, dass der kleine Prinz mit

den Füßen voran aventurischen Boden betreten wollte. Ein gutes Omen, weiß man doch, dass solcherart zur Welt gekommene Kinder sich durch besonderen Mut und große Standhaftigkeit auszeichnen. Und als der Kopf des schönen Knaben zum Vorschein kam, da war er mit einem Lämmerschwänzchen geschmückt (für unsere unkundigen Leser: so nennt man die Locke am Hinterschopf, welche von den Göttern erwählte Kinder bei der Geburt tragen). Zum Andenken an seine allzufrüh verstorbene Großtante und an seinen verschollenen Großvater, unsere geliebte und hochverehrte Allergöttlichste Magnifizenz, erhielt der prinzliche Knabe den Namen Selindian Hal.

Die beiden Vorzeichen aber können wir nicht anders deuten, als dass Prinz Selindian Hal uns von den Göttern selbst geschenkt wurde – als Licht der Hoffnung in diesen Zeiten der Finsternis.

—(ik) aus AB39; Phex 18 Hal

Hoffnung für Weiden und Greifenfurt?

Prinz Brin bezwingt orkische Marodeure

Reichsend: Wie unsere Korrespondenten aus dem Nordosten des Reiches berichten, schlug S.K.M. Prinz Brin erfolgreich seine erste Schlacht gegen die anbrandenden Orkhorden. Am 12. Phex, mitten im harten Weidener Winter, führte der König von Gareth und designierte Reichsregent zwei Schwadronen Weidener Reiterei auf eine Expedition gegen die am Rande des Nebelmoores lagernden Haufen der Orks vom Stamme der Korogai. Die gut bewaffneten Schwarzpelze wehrten sich erbittert und überraschend geschickt, doch der Prinz konnte den Orks schwere Verluste zuzufügen und sie zur Aufgabe ihres Feldlagers zwingen.

Rondra selbst scheint ihm die Hand geführt zu haben, denn außer Hauptmann Tiro von Fuchshag befand sich kein kampferfahrener Begleiter unter den Streitern des Prinzen, und auch Hauptmann Tiro vollendete eher, was Brin begonnen hatte.

Prinzessin Emer hatte kurz zuvor eine Schlacht besonderer Art zu schlagen, hatten die Götter doch just diesen Zeitpunkt zur Geburtsstunde des Kronprinzen auserkoren!

Ob dieses freudigen Ereignisses und der gewonnenen Schlacht war die Freude

unter den versammelten Kriegerinnen und Kriegern groß, wie die Moral der 'Orkzwinger-Legion', so der stolze Name der Truppe, überhaupt exzellent zu nennen ist. Kein Wunder, wo doch so viele bekannte Recken an der Seite des Nordweidener Reiterregiments, des 1. Weidener Landwehrregiments, der 4. Ysilischen Schanzkompanie, dem 1. Banner der Prinzengarde und der 9. Schwadron des Kaiserlichen Eliteregiments 'Raul von Gareth' kämpften: Nicht nur S.K.M. Prinz Brin und I.K.M. Prinzessin Emer, sondern auch Ihre Prinzliche Hoheit Walpurga von Weiden, Hochwohlgeborenen Helme Haffax, Hochgeborenen Tiro von Fuchshag und Meister Chiranor Feyamun kampieren in und um das kleine Örtchen Reichsend. Als frohe Kunde ist zu vermelden, dass zu den Streitern eine Schwadron schwerer bornischer Reiterei, der sogenannten 'Geflügelten' und zwei Banner des Donnerordens stoßen sollen, mit deren Ankunft fast täglich gerechnet wird.

Die bornischen Reiter unter Graf Wahfried von Ask sollen Baliho bereits wieder verlassen haben. Zur unerwarteten Verstärkung aus dem Bornland meinte Herzog Waldemar in seiner bekannten Art: „Mal sehn, wie sich der Drachenscheucher so schlägt. Bei den



Schwarzpelzen hat's, soweit ich weiß, ja keine Weiber, die vor ihm dahinsinken könnten. Da muß er schon ein scharfes Schwert führen."

Auch die Legion Thuranien blieb derweil nicht untätig: Verstärkt auf 4 komplette Regimente unternahm sie mehrmals Ausfälle in das von Orken beherrschte Gebiet am Rand der Messergrassteppe, wobei die Truppe unter dem Kommando des loyalistischen Marschall Rastan von Eslamsgrund ihre ersten Kampferfahrungen sammeln konnte.

Wie es heißt, flohen die Schwarzpelze, selbst die Krieger vom Stamme der blutrünstigen Tordochai, vor den massierten Angriffen der Reiterei und den

Aventurisches Archiv



Greuelthaten in Garetien Was plant das Rabenmaul?

Die Kröte auf dem Kaiserthron zeigt in der Stunde der Bedrängnis ihr wahres Gesicht! Die Tatsache, dass ihm Provinz um Provinz verlorengeht, bringt den Unbelehrbaren nicht ab von seinem schandbaren Weg. Mit einem Netz von Terror überzieht er Garetien und Darpatien, um zu retten, was zu retten ist.

Die garetischen Barone Ungolf vom Erlentstamm, Yantan von Falkenwind, Elesine die Starke von Hutt und die Darpatier Tirom von Rechthag, Gala von Gadang, Sula Einhand zu Gorbringen fielen Answins Schergen in die Hände, als sie sich bei Rommils zu einem geheimen Treueschwur auf Kaiser Hal trafen. Trotz ihres tapferen Widerstandes erlagen die sechs Verschwörer und zehn Soldaten, die sich in ihrer Begleitung befanden, der gewaltigen Übermacht. Freifrau Elesine sowie drei Soldaten fanden in dem Gefecht den Tod, die anderen wurden in Ketten gelegt und nach Gareth geschafft. In einem öffentlichen Prozeß auf dem Greifenplatz führte Answin selbst den Vorsitz und sprach das Urteil: Tod durch den Strang (als seien die Verurteilten nicht von Adel sondern gemeine Verbrecher)!

Das Urteil wurde noch am gleichen Tag vollstreckt, die Leichen der Unglücklichen wurden zur allgemeinen Abschreckung an der Mauer des Kaiserpalastes aufgehängt – wo sie so lange hängen sollen, bis – so Answin – „der letzte Vaterlandsverräter die Waffen gestreckt hat“. Im übrigen erklärte der Usurpator in einer öffentlichen Rede, dass die Palastmauer sehr lang sei und noch viele freie Plätze für die Kumpanen der Verschwörer bereithalte. Er werde nicht zögern, den Staatsschatz zum Segen des Staates einzusetzen und mit blinkendem Gold die fähigsten Dämonologen der bekannten Welt anwerben sowie ein Heer von Söldnern und streitbaren Zwergen aufstellen, denn er wisse wohl, das wahre Loyalität teuer sei. Auch wolle er es sich etwas kosten lassen, wenn man ihm die Köpfe einiger Aufrührer in handlichen Kästen überreiche. Diese Häupter sollen fürderhin seinen Thronsaal zieren, und er werde den Schmuck zu bezahlen wissen. Die Kopfgeldliste konnte von uns nicht zur Gänze in Erfahrung gebracht werden, aber wir kennen einige Namen und Summen, die wir hier abdrucken wollen, damit die wackeren Streiter gewarnt seien:

Waldemar v. Weiden: 2.000 D.

Blasius v. Eberstamm, Gelda v. Albenhus, Trontir v. Alfz, Khorim Uchakbar, Growin v. Ferdok: je 1.000 D.

Barytoc v. Bragahn, Timon v.u.z. Kathenberg, Danilo v. Cres, Siam v. Dubios, Karras, Ossi v. Halberg, Raul v. Echsmoos und etliche andere: je 500 D.

Tapfere Herren und Damen, nehmt diese Liste nicht zu leicht! Wie wir soeben erfuhren, wurde vor 2 Tagen der ehrenwerte v. Echsmoos das Opfer mord- und goldgieriger Schurken. Man munkelt, es habe sich um eine Bande von vier Abenteurern, darunter eine Elfe, gehandelt.

Leider können wir in dieser Ausgabe kaum ermutigende Neuigkeiten vom Fortgang des Befreiungskrieges – so manches Freiwilligenregiment soll sich im Marsch auf Gareth befinden – zum Abdruck bringen: Tiro v. Walrabe, einer unserer fähigsten Schreiber, ist auf dem Weg zur Notredaktion in Perricum mit all seinen aktuellen Berichten verschollen. Wir hoffen, dass ihn kein grausames Schicksal ereilt hat, und dass wir in der nächsten Ausgabe den Sieg über den Usurpator melden können!

—(uk) aus AB 39; Phex 18 Hal

geschlossen Reihen der Landwehr. Eigene Verluste sind nur wenige zu beklagen.

Im Greifenfurtschen daselbst halten die Barone und ihre versammelten Truppen – so sie nicht gegen den Usurpator kämpfen – eine feste Wacht am Fuße des Finsterkamms, auf dass kein Schwarzpelz den Fuß ins Reich setzt, und erfüllen so den Befehl des Prinzen. Bisher hat sich auch noch kein Ork in den Pässen gezeigt, und mit einem Durchbruch des ganzen Orkheeres muß an dieser Stelle ohnehin nicht gerechnet werden.

Somit scheint das Reich vor der Schwarzpelz-Gefahr recht sicher zu sein, so dass sich die Loyalisten endlich mit der Beseitigung des Rabenhundes beschäftigen können. Und so die Zwölfe wollen, werden bald die kampferfahrenen maraskanischen Regimenter an der Nordostgrenze eintreffen und den Orks ein für allemal den Garaus machen.

—(tr) aus AB 39; Phex 18 Hal

Die Geburt des kaiserlichen Thronfolgers

Voller Freude berichtete der *Aventurische Bote* in seiner Ausgabe im Phex 18 Hal von der Geburt *Selindian Hals*, des kaiserlichen Thronfolgers. War dies doch ein Hoffnungsschimmer in der düsteren Zeit, in der die Orks die Grenzen des Reiches bestürmten und in Gareth der Thronräuber Answin seine Ränke schmiedete.

Am 12. Phex befand sich Prinzessin *Emer* im östlichen Weiden. Nach einem Überfall marodierender Schwarzpelze, den ihre Bedeckung problemlos abwehren konnte, setzten die Wehen ein und sie begab sich auf schnellstem Wege ins nahegelegene Braunenklamm, wo sie im Gasthaus *Herzogsruh* niederkam. Doch an ihrer Seite befand sich an diesem Tage nicht ihr Gemahl, König *Brin* von Garetien; denn dieser focht zur gleichen Stunde mit seiner Orkzwin-

ger-Legion gegen die Korogai im Nebelmoor. Ein bislang unbekannter Edelmann beschützte die Prinzessin vor den Säbeln der Schwarzpelze und geleitete sie sicher über die 20 Meilen lange Strecke in das kleine Städtchen am Ufer des Braunwassers.

Nun rätselte man in loyalistischen Kreisen, um wen es sich bei diesem tapferen Begleiter Emers, den so mancher Anwesende – sogar der Schreiber des Botenartikels – irrträglich für den König von Garetien hielt, denn nun handelte. Aber *Travia* sei Dank hatte man in jenen turbulenten Zeiten wenig Muße, um sich lästigem Klatsch zu widmen, und so blieb der Beschützer der Prinzessin ein Geheimnis.

Die stolzen Eltern und somit das ganze Reich schulden ihm jedoch großen Dank.

(dw)



Eine alte Kriegslist wieder entdeckt: **Die Propaganda**

Mit dem Sturz des Tyrannen scheinen wieder ruhigere Tage in der Hauptstadt einzukehren – eine Zeit der Besinnung und Rückschau mag beginnen. Als lang-jähriges Mitglied der Kanzlei für das Kriegswesen interessieren mich natürlich die militärkundlichen Phänomene, die während des kurzen, aber heftigen Befreiungskrieges aufgetreten sind. Die konkreten strategischen und taktischen Lehren, die aus so manchem 'Bruderkampf' zu ziehen wären, mögen andere, jüngere, Angehörige der Kanzlei K.W. betrachten – mich hat schon immer das interessante Feld der Kriegslist fasziniert, und eine List, die von den Widersachern des Usurpators intensiv, fast schon verschwenderisch, verwendet wurde, ist die Propaganda.

Betrachten wir einige Beispiele: Ein jeder Fachmann kennt den beklagenswerten Zustand des mittelreichischen Wehrwesens: Professionelle Soldaten sind selten, anspruchsvoll und teuer. Sie sind zumeist in größeren Einheiten (Regimenter etc.) zusammengefaßt und direkt dem Kaiserhaus oder dem Hochadel unterstellt. Der Kleinadel (Edelleute, Barone, Freiherrschaften etc.) würde sich bisweilen auch gern mit einer Truppe von hauptberuflichen Kämpfern schmücken, und sei es nur, um den lieben Nachbarn das Fürchten zu lehren – allein, es fehlt am Dukat! Froh kann der Kleinadlige sein, wenn er 20 Leute ständig unter Waffen halten kann, dass sie ihm die Burg bewachen und die Bauern ruhig halten.

Diese Verhältnisse waren im Kreis um Answin wohlbekannt, und so wahrte man in Gareth zunächst gute Ruhe, als von hier und dort die Lossagungen der Barone eintrafen. Was sollte dem Kaiser von eigenen Gnadenschon drohen, wenn die Freifrau Hinsk aus Kusk mit ihren 15 Hellebarden gegen Gareth zöge. Hier nun griffen viele Aufständische zum ersten Mal zu einer List. Sie streuten das Gerücht aus, sie besäßen nicht 12 oder 31 Burggardisten, sondern derer Hunderte! Answin wußte nicht, was von solchen Meldungen zu halten war – unwahrscheinlich jede einzelne, aber in dieser Massierung? Hatte sich die Welt verändert, die streitbare Göttin selbst in die Menschengeschicke eingegriffen und Soldaten vom Himmel regnen lassen? Man mußte die Lage prüfen; die answintreuen Regimenter waren teilweise gebunden, bis die Meldung von der Armee des Freiherrn von Hinterthalm sich als Ente erwies. Ein geschickter Schachzug des Kleinadels, alles in allem!

Und weiter ging es mit der Verunsicherung des Rabenkaisers: Wenn es in unserer Welt ein Volk gibt, das sich in seiner Gänze in einen Heerhaufen verwandeln kann, dann ist dies das Volk der Zwerge. Wenn es dann zu den Waffen greift, stehen jedem Gegner schreckliche Zeiten ins Haus! Zum Glück für uns alle bedarf es schon eines sehr wichtigen Anlasses und einer langen – wie soll man sagen – 'Erhitzungsphase', bis die Zwerge sich in Marsch setzen. Wie klug war es da von der Liga der Barone, die Meldung zu lancieren, das Volk der Zwerge habe sich ruckartig und vollständig auf die Seite der Garethier begeben. Auch diese Nachricht mußte von Rabenmund erst einmal geprüft und als Fälschung entlarvt werden: Wieder hatte der Aufstand wichtige Zeit gewonnen!

Am gewieftesten von allem aber war die Darstellung, die die Barone von der Wehrfähigkeit und Wehrwilligkeit ihrer Bauern abliefern. Wir alle kennen den typischen mittelreichischen Landmann:

Kaum zu glauben: Die Elfe des Monats!!!

Aus dem fernen Schwangau erreichte dieser Tage ein Schreiben die Stuben unserer Notredaktion, welches unsere Herzen zutiefst erfreute.

Ganz im Gegensatz zu den vielen entrüsteten Patronen und selbsternannten Hütern öffentlicher Moral, die uns, stellvertretend für die Redaktion des Schandboten, mit Tadel überhäuften, beklagten die Schreiberinnen oben genannten Briefes einen Mangel ganz anderer Art: Die Damen Ayla Tauglanz und Sira Mondblume nämlich, waren sich ganz entschieden darüber einig, dass es viel eher ihrer Freundin Alia Regensang gebühre, eine Seite des Aventurischen Boten zu schmücken, denn der Favoritin der falschen Botenredaktion, Talita Windgeflüster.

Und um es genau zu sagen, bei Betrachtung des Portraits der hübschen Elfe waren auch wir uns einig: Alia gebührt ein Platz in diesem Journal. Schließlich freut es uns, dass „unsere“ Elfe noch schöner ist, als die im Schandboten abgebildete Dame!

Ätsch, Herr Korninger!

Unser Dank gebührt den reizenden Elfdamen Ayla und Sira, die uns mit dem Portrait ihrer Freundin erfreuten.

All jene, die wir mit einem Bild der schönen Elfe in unserem seriösen Blatt in ihrem



sittlichen Empfinden verletzen, seien schon im Voraus um Pardon gebeten, sowie auf die nächste Edition unseres Journals verwiesen:

In selbigem beginnen wir eine neue Kupferstichreihe namhafter aventurischer Künstler mit dem vielversprechenden Titel:

Das Breitschwert des Monats.

—aus AB 39; Phex 18 Hal

Abenteuerliches Archiv



Er bestellt sein Feld, sorgt sich um die Ernte und müht sich nach Kräften, seinen Lehensherrschaft bei den Abgaben zu über-vorteilen. Wenn der Landherr Miliz- und Waffenübungen angesetzt hat, drückt der Bauer sich nach Kräften und schiebt wichtige Arbeiten im Stall und auf dem Acker vor. Nicht dass ich dem Bauern diese Einstellung vorwerfen möchte – man kann ihn verstehen: Sein Ding ist nun mal die Feldfrucht und nicht das Schwertgeklirr. Und eigentlich wollen wir ihn ja auch so haben. Wie sonst sollte es ihm gelingen, uns alle, Abenteurer, Magus, Sekretär, Graf und Söldner zu ernähren? Ansonsten verlangt es den Landmann nach Ruhe und Gleichförmigkeit – die weite Welt erlebt er viel lieber in Geschichten und Gesängen als in realiter. Was scheren ihn Fürsten, Herzöge und Kaiser, die in fernen Orten hausen, die er nie im Leben zu sehen bekommen wird? Naturgemäß ist es sehr schwierig, einen solchen Bauern zum Wehrdienst zu bewegen – nicht, wenn seine Familie, sein Heim, sein Dorf, vom Feind bedroht sind, dann wird er mutiger kämpfen als so mancher Söldling –, aber immer dann, wenn man ihm befehlen will, in weite Fernen zu ziehen, um dort einen Gegner zu befechten, den er nie zuvor gesehen hat, den er sich womöglich nicht einmal vorstellen kann. Man weiß, wie es mit solchen Bauernhaufen zugeht: Mürrisch von allem Anfang an trotten sie hinter dem Lehensherrschaft und seinen Soldaten drein. An der Grenze der hei-

matlichen Baronie angelangt, blicken sie wie die Maulesel, und wenn der Zug erst in eine ferne Provinz marschiert – ja dann beginnt das große Fortlaufen ...

Hier nun traten wieder die geschickten Barone mit ihren Falschmeldungen auf den Plan. Pflüchtig wie sie nun einmal sind, gaben sie ihren Aushebungsmaßnahmen den Anstrich, dass dieses Mal alles ganz anders sei: Geradezu übereifrig seien die Bauern mitten in der Erntezeit zu den Bannern der Barone geströmt. Zu ganzen Landwehrregimentern, drei, vier in einer einzigen Grafschaft, hätten sie sich zusammengerottet, brennend vor Taten-durst, 'politisch hochmotiviert' (so sagt man wohl) und bereit, ohne Wasser und Proviant, geradewegs nach Gareth zu marschieren!

Wiederum mußten Answin und seine Schranzen diese Botschaften erst einmal prüfen, wiederum verstrich wertvolle Zeit, die das Rabenmaul wahrhaftig besser hätte nutzen können.

Es ist allgemein bekannt, dass es vor dem Gefecht vor allem darauf ankommt, die Gegenseite über die eigene Stärke im unklaren zu halten, bzw., den Feind nach Strich und Faden zu täuschen. Auf diesem Felde zeigte die Strategie der Barone wahrhaftig erstaunliche Erfolge. Bisweilen allerdings war die Wirkung so drastisch, dass sogar Verbündete auf die Erfolgsmeldungen hereinfließen. Hier stoßen wir übrigens auf die Grenzen der Propaganda als taktisches Mittel,

denn wenn sie in den eigenen Reihen Verwirrung stiftet, hat sie ihr Ziel verfehlt. Man gestatte mir darum, diesen Aufsatz zur Mahnung mit einer kleinen Anekdote zu beenden, in der von einer fehlgeschlagenen Propaganda die Rede ist:

Zwei tobrische Streuner – Wolf und Zedrik – wollen in Unau in einer Schenke eine Erfrischung zu sich nehmen, doch der Ausschank ist bis zum Bersten gefüllt. „Kein Problem“, sagt Wolf, „diese dösigsten Novadis werden uns schon Platz machen, wart's nur ab!“ Er rempelt sich den Weg in die Schenke frei, erklimmt den erstbesten Tisch und brüllt: „Bei Rastullah! Yetis erstürmen den Sultanspalast, zur Hilf“, zur Hilf!“

Tatsächlich stürzen die Wüstensöhne bis auf den letzten Mann in fliegender Hast aus der Schenke. Wolf und Zedrik lassen sich an einem Tisch nieder, bestellen einen Tee, schlürfen ihn vergnügt. Eine Viertelstunde vergeht – nichts geschieht. Kein Gast kehrt in die Schenke zurück. Wolf beginnt, sich nervös nach allen Seiten umzusehen. Nach einer halben Stunde springt er plötzlich auf.

„Was ist los?“ fragt Zedrik. „Was hast du vor?“

„Ach, ich denke, ich laufe mal rasch zum Sultanspalast – vielleicht greifen die Yetis ihn ja tatsächlich an ...“

Kanzleirat K.Wi.R. Gneiserich v. Perditu

—(uk) aus AB 39; Phex 18 Hal

Kampf um Punin Die Schlacht der Zwölfe

Lange ist es im westlichen Almada verhältnismäßig ruhig geblieben nach dem Thronraub Answins. In der Reichsmark Südpforte richtete die Markverweserin Schahane al Kasim ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die Grenze zum Alten Reich („Was nützt mir der rechtmäßige Kaiser Hal, wenn die Vinsalter Horas-Knechte sich auf Burg Agum einnisten?“). In der Grafschaft Yaquirtal schloß sich Baron Gero Elfenfreund von Khabosa der LAW an und die Junker des Hauses Al'Shirasgan versuchten

erfolglos, Baron Vernon von Nemento zu stürzen. In der Grafschaft Waldwacht beschränkten sich die Unruhen darauf, dass Graf Rabosch, Sohn des Reschmin, sich in seiner Reisekutsche auf den Weg von Taladar nach Punin machte.

Doch dann wurde schnell deutlich, dass diese Ruhe in Almada wohl nur auf die Erntezeit und Weinlese zurückzuführen war: Während sich vor Punin und Ragath die Truppen sammelten, gerieten im nordwestlichen Yaquirtal Freiherr Gasrabun von Thangolforst und Baron An-

cuiras Alfaran von Artesa aneinander. Der Thangolforster fiel in dem Gefecht und Gasrabuns Rivale, Ritter Slimanzour von Alming-Thangolforst, nutzte die Gunst der Stunde, erklärte sich gegen Answin, für Hal und sich selbst zum neuen Baron von Thangolforst. In Ratzingen kamen die Barone von Artesa, Nemento und Thangolforst sowie die Baronin Bedia Al'Faran von Brig-Lo zusammen, um die Ratzinger Allianz zu gründen und vereint nach Punin zu marschieren. Baron Gero sandte einen Boten, der den Beitritt Khabosas zur Allianz verkündete. Von Baron Thors von Imrah war nichts zu vernehmen.

Kurz vor Punin vernahmen die Barone der Ratzinger Allianz die Kunde, dass



das Garnisonsbanner des III. Kaiserlich Almadanischen Garderegiments in Jassafheim fest zu Answin und gegen Graf Khorim stehe. Eine Erklärung für Imrahs Schweigen? Die Hauptmacht der Allianz setzte ihren Weg nach Punin fort, während Ritter Bren-Di Cren sich mit 120 Kämpfern nach Süden wandte und Jassafheim eroberte. Baron Thors beeilte sich nun, der Ratzinger Allianz beizutreten. Bren-Di wandte sich, verstärkt durch Imraher Kämpfer, nach Punin und Thors begann, die Sicherung der Grenze des Yaquirtals gegen zunehmende räuberische Überfälle aus Süd-Almada zu organisieren.

Und nun ist hier vor Punin alles zur Entscheidungsschlacht bereit. Auf der einen Seite Markgraf Khorim Uchakbar Ben Dscherid Ha Quawas' Ibn Hairan Badawi von Almada, Todfeind des Usurpators Answin, die ostalmadanischen Barone der LAW, noch gezeichnet vom Kampf um Ragath und dem Marsch nach Punin, die Barone der Ratzinger Allianz, dem Kampf wie nervöse Jagdhunde entgegenfiebernd, Graf Rabosch von Waldwacht, unerschütterlich und gelassen, wie es eben nur ein Zwerg sein kann, dazu kaiserliche Gardesoldaten, gräfliche Truppen, Landwehren der Barone, bäuerliche Milizen und die unvermeidlichen Abenteurer. Auf der Seite der Answinisten Oberst Gwain Harmamund mit seinen Schlachtreitern, Baron Praiodan von Nordhain aus der Grafschaft Yaquirtal, der darauf brennt, „den Rastullahknecht Khorim zurück in die Wüste zu jagen“, einige niedere Adlige, dazu bemerkenswert viele Banner des anscheinend besonders renitenten III. Kaiserlich Almadanischen Garderegiments, Landwehren, bäuerliche Milizen und die unvermeidlichen Abenteurer.

Dass nicht sofort eine Schlacht entbrennt, ist nur Baron Poffel zu verdanken, der sich unablässig müht, auf beiden Seiten die erhitzten Gemüter zu besänftigen. In flammenden Reden, unterstützt vom Sprecher der LAW, Baron Danilo, und dem zweiten Mohabaron, Gona von Rosenteich, wirkt er auf die kampfbereiten Scharen ein, gibt ihnen zu bedenken, dass es nicht der Wille der Götter sein kann, wenn der Bruder mit dem Blut des Bruders die almadanische Erde trinkt. Fast wäre es den Nachbarn gelungen, durch listenreiches Vorgehen die Moral der Answinisten zu untergraben und die Bevöl-

kerung auf die Seite der Garethier zu ziehen, doch da werden aus Punin erste Ausschreitungen gemeldet: So soll vor zwei Nächten ein Dutzend Answinisten versucht haben, die Puniner Villa der Baronin Bedia Al'Faran zu plündern. Dabei sollen fünf Schurken getötet und sechs schwer verwundet worden sein, als sie von drei (!) Kämpfern angegriffen wurden. Sie seien sofort geflohen, aber auch in der Stadt noch von den drei halbnackten glänzenden Männern verfolgt worden. Immer wieder seien diese unheimlichen, geschmeidigen Kämpfer vor ihnen, hinter ihnen und neben ihnen in den Gassen aufgetaucht, hätten zugeschlagen und seien wieder verschwunden. Dieses Ereignis hat im Lager der Answinisten sehr für Unruhe und wildeste Mutmaßungen gesorgt.

Mittlerweile jedoch ist klar, dass es sich bei den Rächern nicht um Dämonen oder Geister handelte, sondern um einige der härtesten Kämpfer des Mittelreichs, Streiter der Gladiatorenschule von Punin! Bemerkenswerte Kämpen, denn ihr ganzes Leben besteht aus dem Kampf und der körperlichen sowie geistigen Einstimmung auf ihn. In der Arena zeigen die Gladiatoren auch bei schweren Verwundungen keine Regung des Schmerzes, sie beherrschen eine Vielzahl von Nahkampfwaffen mit außerordentlicher Eleganz. Ihre eingeöhlten Körper verschaffen ihnen nicht nur Vorteile im waffenlosen Kampf, sondern heben auch das Spiel der Muskeln und die Geschmeidigkeit der Bewegungen hervor. Und sie sind teurer als jeder Doppelsöldner. Wie viele Dukaten Baronin Bedia diese athletischen Kampfgenossen wert gewesen sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Tatsache ist jedoch, dass die Puniner Niederlassung Stoerrebrandts die Finanzierung des Vertrags zwischen der Gladiatorenschule und Baronin Bedia übernommen hat. Wir können daher davon ausgehen, dass die Baronie Brig-Lo nunmehr wohl an Stoerrebrandt verpfändet ist. Baronin Bedia scheint der Einsatz jedenfalls gerechtfertigt: „Jeder einzelne von diesen prächtigen Männern ist so viel wert wie ein Dutzend meiner Bauernsoldaten, und dabei bieten sie einen viel erhabeneren und ästhetischeren Anblick. Diese Gewandtheit! Diese Kraft! Diese ...“

Gestern sind noch einige Männer und Frauen aus der Stadt im Heerlager Khorims aufgetaucht, die nun gar nicht so

aussehen, als ob sie jemals eine andere Waffe als einen Brieföffner oder eine Hähnchenkeule in den Händen gehabt hätten. Und tatsächlich, unter der Führung des jungen Heldendarstellers der Yaquirbühne, Omer Shadif, meldeten sich Schauspieler, Schreiber, Musiker, Teehausredner sowie elegant gekleidete Söhne und Töchter reicher Puniner Eltern, um „für Kaiser, Recht, Freiheit, Bildung, zeitgenössische Theaterstücke, moderne Literatur, anspruchsvolle Musik und preiswertes Rauschkraut (??)“ zu kämpfen.

Markgraf Khorim starrte die Freiwilligen nur völlig entgeistert an, murmelte dann so etwas wie – „Ja, ja, ist schon recht“ – und wandte sich wieder seinen Offizieren zu.

Das erste Feldlager schlug Omers Gruppe auf einem schönen Stück Wiese auf. In der Nähe hatte allerdings ein Zwergenhaufen mit einem unaussprechlichen Bannernamen (Garethische Übersetzung in etwa 'die Axt, die da wütet im Walde') seine Zelte aufgeschlagen.

Und die empfindsamen Nasen der Feingeister stellten bald fest, dass aus der Hauptwindrichtung der typisch-markante Zwergenduft herüberwehte. Der Lagerplatz mußte also gewechselt werden, eine Aufgabe, die die Puniner Jungbürger wohl noch einige Zeit beschäftigt wird.

In Punin jedoch wächst die Angst vor der Schlacht. Der Rat der Stadt hat deshalb beschlossen, die weise Mirhaneba zu den Kontrahenten zu schicken, um vielleicht doch noch ein Einlenken zu bewirken. Die 79-jährige Mirhaneba ist eine der angesehensten Bürgerinnen Punins, sie verkehrt gleichermaßen im Tsa- wie im Boron-Tempel, in der Magier-Academia wie bei den Rechtsgelehrten. Und es gelingt ihr tatsächlich nach einigen Beschwörungen und Vorhaltungen Graf Khorim und Oberst Gwain in der Mitte zwischen beiden Lagern in ein Zelt zu bringen. Hier eröffnet sie ihren Vorschlag eines Zweikampfes zwischen den beiden Führern. Die Wirkung ist enorm: Gwain Harmamund springt empört auf: „Ich führe keinen ritterlichen Zweikampf mit einem Vogel-freien!“ – Khorim Uchakbar faucht: „Du wagst es, Enkel einer Sumpfratte? Ich werde dich gleich hier ...“ und will sich auf Harmamund stürzen.

„Halt!“ befiehlt die Stimme der Alten, und beide gehorchen. „So habe ich

Aventurisches Archiv

mir das gedacht," lächelt Mirhaneba. „So soll es denn kein Zweikampf sein, sondern eine Stellvertreterschlacht: Jede Seite bestimmt eine Anzahl Kämpfer. Wer von den Kämpen das abgesteckte Schlachtfeld verläßt, darf es nicht wieder betreten. Alles außer Magie und Gift sei während des Streitens erlaubt. Die unterlegene Seite erkenne den Sieger an. Land und Leute Punins sowie Almadas mögen verschont bleiben im Sinne des Kaisers, ob er nun Hal, Answin oder Brin heiße!“

Gwain und Khorim mustern sich, Gwain murmelt: „Ein Urteil der Götter... Zwölf Kämpfer sollen es sein!“

„Ein Gottesurteil, neun Kämpfer also!“ murmelt Khorim.

„Zwölf!“

„Neun, beim Schwertarm Rastullahs!“

„Wir sind hier im Mittelreich! Zwölf Götter, zwölf Kämpfer!“ – „In Gottesnamen, so nehmt Ihr Eure Zwölf!“ ruft Khorim und geht zurück zu seinen Leuten. „Das Los soll meine acht Mitstreiter bestimmen“, entscheidet er.

Stumm verfolgen die almadanischen Barone die Ziehung der Namen. Als feststeht, wer an der Seite Graf Khorims streiten wird, scheint sich auf den Zügen der Baronin von Valpokrug Erleichterung abzuzeichnen, während Gona von Rosenteich enttäuscht wirkt, nicht zu den Kämpfern zu gehören.

Am 13. Firun bei Morgengrauen ist der Kampfplatz bereit und mit Stoffbändern umsäumt – eine kleine Baumgruppe im nördlichen Teil, ansonsten eine freie Grasfläche. Die zwölf Reiter der Answinisten sind Oberst Gwain Harmamund, Baron Praiodan von Nordhain, Freifrau Olenga von Khahirios, der Junker Gabil Al'Shirasgan, der Söldnerführer Torstor Steineiche, vier Hauptleute des Regiments 'Raul von Gareth' und drei Hauptleute des Schwere Garderegiments Yaquir. Die Streiter Khorims jedoch zählen nur neun: acht Berittene und einer zu Fuß. Graf Rabosch, Sohn des Reschmin, packt seine mächtige Streitaxt und stapft auf die Answinisten zu. Der Zwerg dreht sich zu seinen Mitstreitern um: „Was glotzt ihr wie die Selemferkel? Soll ich mich etwa in meiner Reisekutsche in die Schlacht werfen? Ich bin in meinem Leben noch nicht geritten und werde nicht gerade jetzt damit anfangen!“ Mit einem Grinsen folgen ihm zu Pferd Graf

Khorim, Baron Vernon Aramir Cerastes von Nemento, sein Hauptmann Bren-Di Cren, Baron Rakolus, genannt der Graue, Baronin Siam Lacara von Dubios, Freiherr Slimanzour von Thangolforst, Baronin Bedia Al'Faran von Brig-Lo und Baron Ancuiras Alfaran von Artesa.

Harmamund zählt irritiert seine Gegner und schickt vier Rauler zum Buschwerk und den Bäumen, wohl weil er dort einige verborgene Kämpfer vermutet. Derweil traben die Almadaner an, die Answinisten ebenfalls, eingelegte Lanzen treffen auf Schilde, Brustharnische und Helme, Lanzenschäfte splintern, Reiter stürzen, das Streitroß von Bren-Di ist tödlich verwundet. Es findet sich keine Zeit zu einem zweiten Anreiten, jetzt zählen Schwert und Reitersäbel. Vom Wäldchen her sprengen die vier Rauler heran, doch da stellt sich ihnen Rabosch in den Weg: ein Kreisschlag mit der Axt, zwei Pferde stürzen.

Ein Knäuel aus Kämpfern und Pferdeleibern hat sich in der Mitte des Feldes zusammengeballt. Zwei answinistische Hauptleute liegen tot am Boden. Slimanzour versucht, schwer verwundet in Sicherheit zu kriechen. da trifft ihn Torstors Schwert und versetzt ihm den Todesstoß.

Durch den Kampfeslärm dringt die Stimme des Nordhainers: „Na, Ancuiras, Muttersöhnchen, so weit weg von Mamas Rockzipfel?“ Sofort stürzt Ancuiras brüllend und mit Riesensätzen auf Praiodan zu! Der will offenbar flüchten, doch Ancuiras schlägt ihn zu Boden, bevor er selbst von den Answinisten niedergemacht wird.

Siam Lacara prescht vor, den Kampfgefährten zu retten – die anderen folgen ihr. Khorim und Rakolus gelingt es, Oberst Gwain abzudrängen, aber dabei werden sie von den Raulern umzingelt. Siam erreicht Ancuiras, der sich am Boden liegend mit letzter Kraft gegen die Hiebe Olengas wehrt, Siams kundig geführte Waffe pariert den tödlichen Schlag, durch ihre offene Deckung aber dringt das Schwert Torstors, und schwer getroffen sinkt sie nieder. Vernon und Bren-Di stehen Rücken an Rücken, auf der einen Seite der wuchtige Zweihänder, auf der anderen das pfeilschnelle Tuzakmesser. Raboschs Axt befreit Khorim aus der Umzingelung, doch für Rakolus scheint jede Hilfe zu spät zu kommen: Mit einem langen Kampfstab teil er mächtige Hiebe aus, aber er blutet

bereits aus zahllosen Wunden. Es sieht schlecht aus für die Almadaner: Vernon wird hart am Arm getroffen, er kann seinen Zweihänder nicht mehr führen! Bedia Al'Faran weicht, schwer bedrängt von Torstor Steineiche, immer weiter zurück, ruft plötzlich in ihrer Verzweiflung um Hilfe! Und aus der Gruppe der Gladiatoren am Rand des Schlachtfelds lösen sich drei Schwertkämpfer und eilen mit raubtiergleichen Sätzen über die Wiese. Entsetzen packt da die Answinisten, einige fliehen wie die Hasen, obwohl der Oberst wutentbrannt hinter ihnen herbrüllt. All seinen Zorn legt er in einen Schwertstreich gegen die Baronin: der Hieb dringt durch Helm und Schädel – wie vom Blitz gefällt, stürzt Bedia Al'Faran, sendet ihre Seele zu Rondra, noch ehe ihr Körper den Boden berührt ...

Khorim blickt verwirrt in die Runde. Eben noch wollte er der Baronin befehlen, ihre Kämpfer zurückzuschicken, nun sieht er sie stürzen und bricht einen Wimpernschlag später blutüberströmt ohnmächtig zusammen.

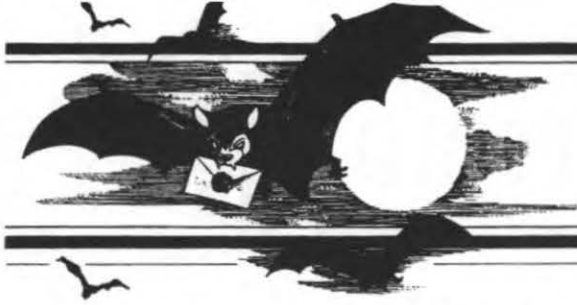
Derweil greifen Siam und Rabosch Oberst Gwain von zwei Seiten an. Ein geschickt geführter Streich der Baronin, und der Offizier ist entwaffnet.

Damit ist der Kampf entschieden: Die verbliebenen Answinisten werden schnell überwältigt oder ergeben sich.

Oberst Gwain erkennt seine Niederlage an. Auf Seiten der Answinisten gab es drei Tote, darunter Baron Praiodan, und vier Schwerverletzte. Khorims Leute haben den Tod von Bedia Al'Faran und Slimanzour zu beklagen, alle ändern bis auf Bren-Di Cren und Graf Rabosch wurden schwer verletzt. Baron Rakolus ringt mit dem Tode – ein Kampf, der bei Drucklegung dieser Zeilen noch nicht entschieden ist!

Auf der Siegesfeier herrscht zunächst gedrückte Stimmung: Man gedenkt der Baronin und betet für den wackeren Rakolus. Schließlich aber vertreibt der almadanische Wein die düsteren Gedanken. Lachen und Gläserklirren ist zu hören – und donnerndes Hurrah-Gebrüll, als Markgraf Khorim Uchakbar die Unabhängigkeit ganz Almadas vom Hause derer von Rabenmund verkündet.

—(J. Kleff) aus AB 39; Phex 18 Hal



Garress, Perähn, Pheex und Góhblinn

Über die Kunst seine Zunge in korrekte Bahnen zu lenken

Euer Hochwürden!

Möge Hesinde uns beistehen in diesen Zeiten der Wirmis und des Finstersinns!

Nun bin ich vom Kriege überrascht worden hier in Punin, und dasjenige, dessentwegen ich auf Euer Geheiß und meinen eigenen Wunsch hin die weite Reise unternommen habe, werde ich schwerlich in den nächsten Wochen zu Ende bringen können.

Doch so sehr ich auch zur Göttin der Weisheit bete, dass Sie Ihr Licht denen schenke, die sich hier waffenstarr und voller Haß gegenüberstehen, auf dass ein sinnlos Blutvergießen verhütet werden möge (ich weiß, Ihr sehtes nicht gern, wenn ich mich in Angelegenheiten der Politik menge, aber mir will scheinen, dass die 'Garetier' die gerechte Sache verfolgen, hat doch der Freiherr von Rabenmund bei seiner Inthronisierung offenbar die Gesetze der Erbfolge mißachtet), so lehrreich ist es für mich, den hierher aus den verschiedensten Teilen des Reiches Zusammengeströmten aufs Maul zu schauen.

Denn seht, diese Freiheit verleiht mir die Tracht unsrer Göttin: Ich kann mich sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadtmauern frei bewegen. Und zur Zeit halte ich mich mehr vor den Toren auf. Denn nicht nur Almadaner oder Mittelreicher lagern dort, nein, in den bunten Kriegshaufen findet man auch Mohas, Tulamiden, Thorwaler, Bornländer, und einen Zwerg und einen Elf habe ich auch schon gesehen. Doch nicht ums Schauen geht es mir, sondern ums Hören und ums Sprechen. Denn dieses ist mir aufgefallen, als ich die Leute fragte nach ihrem Woher, ihren Abenteuern und Reisen: Es ist bei ihnen keine Einheitlichkeit in der Aussprache der Städte und Flüsse, und oftmals mußte ich nachfragen, bis ich wußte, welche Örtlichkeit gemeint war. Dass die Thorwalschen und Nostrischen anders sprechen als der Tulamide, auch wenn sie des Garethi sich bedienen, kann man sich leicht vorstellen, aber auch bei den Mittelreichschen gibt's keine Einigkeit, so dass mir der Gedanke kam, eine Denkschrift zu verfassen über die wahre Aussprache der Städte, Flüsse, Seen und Götter (glaubt nicht, ich wolle lästerlich scherzen, Hochwürden, aber ich habe tatsächlich einen Bornischen die gütige Göttin des Ackerbaus und der Heilkunde **Perähn** aussprechen hören mit Betonung auf der zweiten Silbe,

und die Leute aus dem Südwesten nennen Ihre Lust und Freude spendende Schwester nicht **Radscha**, sondern geben der altgüldenländischen Aussprache **Rahja** den Vorzug).

Lest nun, was ich bisher zusammengetragen habe, Hochwürden, danach mögt Ihr entscheiden, ob Ihr mir die Erlaubnis für mein Vorhaben erteilen oder verwehren wollt.

Beginnen möchte ich mit den Städten, mich von Norden nach Süden bewegend, um mich alsdann den Gewässern zuzuwenden:

Olport sprechen die Nordländer nicht mit einem vollen O wie bei **Sohn** und wie es richtig ist, sondern mit einem kurzen wie bei **voll**, vielleicht, weil sie so gerne trinken (dies war ein kleiner Scherz, den Ihr mir vergeben wollt).

Auch über die Aussprache von **th** scheint keine Einigkeit zu bestehen. Würde die falsche Aussprache nur ein unbedeutendes und wenig bekanntes Nest wie Overthorn betreffen, könnte man sie getrost unberücksichtigt lassen, aber es gibt tatsächlich Menschen, die auch bei dem **th** von **Gareth** die Zunge zwischen die Zähne nehmen und einen eigentümlichen Zischlaut von sich geben, obwohl dieser viel schwerer auszusprechen ist als das korrekte **t**.

Sh wird wohl immer wie **sch** ausgesprochen; so kennt man es von **Rashdul** und **Gashok**. Dennoch traf ich auf Leute, die **Gas-hok** sagten.

Eine verbreitete Unsitte ist es, bei der bornländischen Stadt **Ouvenmas**, den etwas mühselig zu formenden **ou-Laut** durch ein schlichtes **u** zu ersetzen. Mag man Verständnis haben für diese Sprachvereinfachung, so bleibt doch unklar, wieso einige die Stadt **Havena** nicht schlicht und richtig **Havéna** aussprechen, sondern so, als ob sie mit zwei **n** geschrieben würde.

Falsche Betonungen bekam ich auch oft zu hören: So sagen manche **Fasár**, **Garéth** und **Elbúrum**, statt korrekt die erste Silbe zu betonen, wie es ja mit wenigen Ausnahmen stets gemacht wird.

Große Unklarheit scheint zu herrschen bei der Aussprache des **ch** in tullamidischen Ortsnamen, wofür ich auch Verständnis habe, ist mir doch bisher keine Regel eingefallen, die erklären könnte, warum es

bei **Chorhop** wie **k** ausgesprochen wird, bei **Khunchom** wie **sch** und bei **Anchopal** wie das **ch** bei nicht. Was jedoch einige Südländer umtreibt, dass sie statt **Tuzak** **Tusak** sagen, weiß ich beim besten Willen nicht.

Einen entzückenden Fehler möchte ich Euch nicht vorenthalten, obwohl er, außer bei einigen Thorwalschen, nicht sehr verbreitet scheint. So traf ich einen Skalden, der auf meine Frage nach seinem Woher antwortete, er sei direkt aus **Janka** nach Punin gereist. Nun, ein Ort dieses Namens war und ist mir unbekannt, doch nach einigem Nachfragen wurde mir klar, dass er **Ljanka** meinte. Der Bursche besaß sogar die Dreistigkeit zu behaupten, ein Doppel-l würde stets wie **j** ausgesprochen; erst meine Frage, ob er wohl auch sagen würde: „Schnej, schnej, mir nach!“, ließ ihn seinen Irrtum einsehen.

So viel zu den Städten, nun zu den Gewässern: Die rechte Aussprache der Flüsse **Chabab**, **Chaneb** und **Chaluk** kann man den Leuten leicht nahebringen, weil hier das **Ch** stets gleich ausgesprochen wird, nämlich wie bei dem Worte **doch**. Schwieriger wird es bei dem großen Salzsee in der **Khom**, zumal über dessen Schreibweise fast ebenso viel Unklarheit zu bestehen scheint wie über die Aussprache. Ich hab es den Leuten so erklärt, Hochwürden: „Wenn die **Novadis Tschitschanebi** sagen, dann wollen wir es auch so halten – die Eingeborenen werden schließlich am besten wissen, wie ihr Salzsee heißt“.

Zum Abschluß meines Berichtes möchte ich Euch mit einer sprachlichen Kuriosität erheitern, auf die ich jedoch nur bei einigen **Nostrianern** und **Andergastern** stieß, und die ich darauf zurückführe, dass diese **Holzfäller** in ihren dichten Wäldern nur selten mit Kultur in Berührung kommen: Sie scheinen nicht zu wissen, dass man **qu** wie **kw** ausspricht, und so nennen sie tatsächlich unseren schönen **Yaquir** und seine Nebenflüsse **Bosquir** und **Valquir** **Yakir**, **Boskir** und **Valkir**, als ob sie mit **k** geschrieben würden. Ist das nicht spaßig? (...)

—aus einem Brief des Hesindegeweihten **Salber Rosenzweig** aus **Elenvina** an den Vorsteher seines Heimattempels. AB 39; Pheex 18 Hal

Aventurisches Archiv



Bornische Reiterei auf dem Vormarsch Die Geflügelten kommen!

Wohlwillkommenen Beistand in ihrem heldenhaften Kampf gegen die Orkengefahr erfuhren unlängst Seine kaiserliche Majestät Prinz Brin von Garetien und seine wackeren Gefolgsleute.

Als Zeichen der Verbundenheit zum kaiserlichen Hause entschloß sich Graf Wahnfried von Ask im Firunsmund, sich in Marsch zu setzen wider die schrecklichen Schwarzpelze. Und der Graf kam nicht allein. Eine ganze Schwadron der berühmten und gleichsam gefürchteten bornländischen schweren Kavallerie, die sogenannte Geflügelte Reiterei, begleitete den Edlen auf seinem Marsch.

In ihrer langen Historie hat es die Geflügelte Reiterei, so bezeichnet wegen bedrohlich aussehender Schwingenfortsätze an den Rüstungen der Krieger, zu großem Ruhm gebracht. Umso mehr danken wir den Zwölfen, dass sich ein Teil dieser gefürchteten Truppe, eine Schwadron des 1. Nordsewerischen Garderegiments 'Geflügelte Löwen', auf die Seite der Gerechten schlägt.

Zwar will das Bornland nicht offiziell in die Kämpfe im Mittelreich eingreifen, aber der Umstand, dass der Adelsmarschall, Seine Hoheit Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig, es sich nicht nehmen ließ, die tapferen Streiter persönlich zu verabschieden, gibt Anlaß genug für die Vermutung, auf welche Seite sich Seine Hoheit im noch offenen Konflikt um den Greifenthron stellen wird.

Kommandierender der stolzen Schar ist der Graf von Ask, der vielen Lesern gewißlich durch Berichte über seine Schlappe in den Bemühungen um die Gunst der schönen Gräfin Thesia von Ilmenstein aus der einschlägigen Presse bekannt ist. Ihm zur Seite gestellt ist Baron von Gastergier, ein Freund des Grafen und Mitglied des Ordens der Jagd zu Ask.

Einen erhebenden Anblick bot die prachtvolle Schar bei ihrem Durchzug durch Festum. Zahlreiches Volk säumte die Straßen und Gassen, und wer die zutiefst patriotischen und begeisterungsfähigen Festumer kennt, kann sich ausmalen, welch ein Jubel emporbrandete, als die Helden des Volkes vorbeizogen. Vor allem der Graf aber, diese Zierde bornländischen Mannestums, schlug die Versammeltem mit nur einem Blick

seiner ernsten Augen in seinen Bann. Gar mancher Busen bebte in stiller, hoffender Verzückung, als der Adelige vorüberzog. Ja, so weit ging es, dass selbst Adelsmarschall Jucho von Dallenthin und Persanzig, sich eines stillen Seufzers – „Was für ein Mann, bei Praios, Rahja und allen Zwölfen!“ – nicht erwehren konnte. Doch der Edle von Ask schien sich der zahlreichen gebrochenen Herzen gar nicht bewußt, still und in sich gekehrt ritt er voran, die Gedanken wohl schon auf die bevorstehenden Scharmützel gerichtet.

Ja, so ist er, der wackere, edle Graf.

Ergreifend waren die gewohnt pathetischen Abschiedsworte des Adelsmarschalls, als die Schar sich anschickte, durchs Tor zu ziehen: „Ihr Herren – Ihr führt diese Schar Recken zu unsterblichem Ruhm. Sollte Euch dabei aber Borons ewiger Schlaf beschieden sein, so seid dessen gewiß, dass die Tränen der bornischen Maiden, die Lieder unserer Barden und die von Stolz erfüllten Erzählungen der Alten Euch unvergeßlich machen werden. Nun ziehet gen Baliho – mit meinen persönlichen Segenswünschen, die zu Euch aus diesen bescheidenen Worten sprechen sollen!“ So überwältigt war der Marschall von seinen anrührenden Worten, dass er sich verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln wischte, als er zum Abschied huldvoll winkte. Die Maiden am Wegesrand aber rauften sich verzweifelt die Haare, als ihr Held langsam entschwand.

Einzig unerfreulicher Zwischenfall der Feierstunde war die grobe Attacke eines heugabelbewehrten Kesselflickers, eines fragwürdigen Individuums mit Namen Gispert Ruppelten, dem die offensichtliche Leidenschaft seiner Gattin Griselda zu dem schönen Grafen entschieden zu weit ging. Urplötzlich als der Trupp des Weges kam, stürzte das Weib des Kesselflickers, immerhin eine Dame von gut 200 Stein Gewicht, auf den Grafen zu, warf sich diesem zu Füßen und versetzte das edle Streitroß des Herrn in helle Aufregung, so dass es sich wild bäumte. Während der edle Graf vollauf damit beschäftigt war, das Tier zu bändigen, stürzte sich der Kesselflicker wutschnaubend, sein Weib und den Grafen gleichermaßen mit übelsten Drohungen und Beschimpfun-

gen belegend, auf den Edlmann und stach wild auf selbigen ein. Sei es nun der Gewandtheit des Ritters oder der Tollpatschigkeit des Wüterichs zu verdanken, zum Götterlob kam niemand zu Schaden. So war diese gleichsam häßliche, wie belustigende Szene schnell beendet, als eine Schar Stadtgardisten den Grafen aus jener mißlichen Lage befreite und den rasenden Gatten wie seine bitterlich weinende Gemahlin in Gewahrsam nahm.

Doch auf ihrem weiteren Zug sollten die Recken auch durchaus weniger harmlose Gefechte erleben:

Da große Eile bei ihrem Marsch geboten schien, beschlossen der Graf und sein Adjutant, das Heer durch die Pforte zwischen Roter Sichel und den Drachensteinen zu führen um auf schnellstem Wege nach Baliho zu gelangen, Zwischenlager auf dem Zug nach Reichsend, wo der Graf auf den rechtmäßigen Thronfolger des Mittelreiches und dessen Truppen zu treffen plant.

Oh, bei ihrer Ankunft in Baliho, konnten die Recken einiges berichten: Schon gleich, als sie die Ausläufer der Drachensteine erreichten, fiel eine wilde Bande räuberischer Goblins über die lagernde Schwadron her. Nur die Entbehrungen des Winters, Hunger und große Not können der Grund dafür sein, dass die sonst so feigen Goblins es wagten, eine derart stark gerüstete Truppe zu überfallen. Fazit war ein schieres Massaker unter den räuberischen Kreaturen: Wohl an die drei Dutzend fielen unter den scharfen Schwertern der tapferen Recken. Doch auch die bornische Seite hatte Verluste zu beklagen, so einen der Troßwagen mit Waffen, Proviant und Ausrüstung, dazu 6 Pferde, darunter 2 Schlachtrösser und, den Göttern sei es geklagt, vier der Troßbuben und Diener sowie einen Ritter, den die feige Brut im Schlaf überrascht hatte.

Von nun an aber war man gewarnt, und auch wenn man auf dem weiteren Zug immer wieder goblinische Späher erblickte, wagten die schändlichen Kreaturen, wohl angesichts ihres hohen Blutzolls, keinen weiteren Überfall.

Doch auch einen Vorgeschmack auf das, was die bornische Schar in den zukünftigen Auseinandersetzungen erwarten würde, sollten die Kämpen erhalten:

Am 20. Tage ihres Rittes stieß die Vorhut der Reiterei auf einen großen Trupp Orks, wohl Versprengte oder gar



Vorboten der Hauptarmee. Obwohl die Schwarzpelze sichtlich überrascht waren, in dieser Gegend auf eine bewaffnete Truppe zu treffen, überwand sie ihren Schrecken schnell und warfen sich erbittert auf die Krieger. Schlecht wäre es den Bornländern wohl ergangen, wäre nicht, alarmiert durch ein Trompetensignal, der Rest der Reiterei in rasendem Tempo herbeigeeilt, dem Trupp Einsatz zu bieten. Da aber waren es die Orks, die zittern mußten – mit solcher Wut warfen sich die Bornischen

auf die verhaßten Feinde. Schnell war das Kontingent der Schwarzpelze zerschlagen, fielen die Orkkrieger unter den Hieben der Reiter. Doch etlichen gelang die Flucht, geführt von einem orkischen Krieger von beachtlichem Durchsetzungsvermögen. Unter wilden Schreien gelang es dem Häuptling, seinen Trupp zu zügeln und zu einem einigermaßen geordneten Rückzug zu bewegen. Die Bornländer aber hatten einen ersten Vorgeschmack auf den zukünftigen Gegner bekommen: Orks,

die nicht, wie sonst üblich, schlecht gerüstet, wild und planlos auf ihre Gegner einstürmend, sondern eine erstaunlich gut bewaffnete und verhältnismäßig straff geführte Truppe.

Fürwahr, die Orkenflut, die derzeit das Mittelreich bedroht, ist eine ernstere Gefahr, als sich so mancher derzeit auszumalen vermag.

—(Th.Grube/mm) aus AB 39; Phex 18 Hal

Aus den Provinzen - Aus fernen Regionen

Mengbilla:

Aus Mengbilla erreichte uns folgende Proklamation des neuen Großemirs von Mengbilla, Dulhug Angbesi und des Obersten Tempelherm in der Halle des Schweigens zu Mengbilla

Offizielle Ankündigung:

Hiermit wird der Beschluß des Tempels unseres Herrn Boron und des weltlichen Tempels der Stadt Mengilla bekannt gegeben:

Mit dem Beginn des Monats Phex im Jahre 721 nach Mengbillas Gründung sagen wir uns von den in Al'Anfa praktizierten Riten und Lehren zu Ehren unseres geliebten Gottes los. Schon viel zu lange haben wir mit angesehen, wie der Name und die Macht Borons durch jenen Patriarchen für persönliche Eitelkeiten mißbraucht wurden, der nun seine Strafe für diese Anmaßung empfangen hat. Durch Borons göttliche Gnade wurde Kerim ak' Bashi, dem Oberhaupt unseres Tempels, der neue Weg gewiesen. Mit der schriftlichen Niederlegung der Gebote sind diese in den Gesetzeskodex der Stadt aufgenommen und vom Rat der Neun einstimmig bestätigt worden. Möge Borons Gnade dieser Stadt allzeit zuteil werden.

Kerim ak' Bashi, oberster Diener unseres Herren Boron, und Dulhug Ankbesi, Großemir von Mengbilla

—aus AB 39; Phex 18 Hal

Unbelehrbarkeit in Al'Anfa!

Vor wenigen Tagen erschien im Al'Anfaner Seewind der folgende Artikel, der uns zeigt, dass die Führer und Bewohner jener Stadt fürwahr nichts aus der Vergangenheit gelernt haben!

Man mag es kaum glauben, aber in dem folgenden Text ist tatsächlich von Menschen die Rede! Al'Anfa geht also noch immer dem unseligen Sklavenhandel nach und steuert gleichzeitig einen unfriedlichen Kurs gegen die Bewohner der Südmeerregion, ei-

nes Gebietes, das im Text keck als (alanfanische) Südprominz bezeichnet wird!

Wir sagen, man möge sich hüten, dort unten in der Boronsstadt. Das Mittelreich wird nicht mehr lange in Agonie und Bruderzwist gefangen sein. Und dann wird man sich an alle Schandtatzen erinnern.

Damit sich unsere Leser ein getreudliches Bild von „alanfanischer Lebensart“ machen können, bringen wir den Artikel in seiner Originalfassung:

Zu berichten ist von einer außerordentlichen Versteigerung: Zum Verkauf standen fast einhundert Objekte trahelischer Herkunft, von denen zwanzig für die Arena ersteigert wurden und die restlichen im freien Verkauf gute Preise erzielten.

Obwohl die Ankündigung erst zwei Tage vor der Versteigerung erfolgte, überraf der Besucheransturm die kühnsten Erwartungen der Veranstalter. Herrschaften von Rang und Namen hatten sich an diesem milden Herbstnachmittag auf dem Markt eingefunden, um das angebotene Material zu begutachten und mitzubieten oder um einfach nur dem bunten Treiben beizuwohnen. Der Erlös der Veranstaltung kommt einem wohlthätigen Zweck zugute. Wie vom Rat der Zwölf einstimmig beschlossen, wird hiervon die wieder einmal erforderliche, borongefällige Vergoldung des Tempeldaches in der Stadt des Schweigens vorgenommen.

Eine Reaktion unserer Südprominz Trahelien ist uns nicht bekannt, obwohl es doch die Frauensperson Peri war, die das Schicksal der Versteigerungsobjekte bestimmte, indem sie sämtliche Verhandlungsvorschläge unseres Oberstes Regulators, Amir Honak, über die Kriegsgefangenen mit Ablehnung und Schmähreden bedachte.

Ein wenig getrübt wurde die Freude an der Veranstaltung durch kleinere Völkserhebungen, welche sich gegen unsere derzeitige Triumviratsregierung richteten. Glücklicherweise wurden die Tumulte sofort und gnadenlos von der

Rabengarde und der persönlichen Führung Marschalls Oderin du Metuant niedergeschlagen. In kürzester Frist wurde die Menge aufgerieben und zahlreiche Auführer gefangengenommen oder getötet.

—(A.Jäcke, B.Oberg, uk) aus AB 39; Phex 18 Hal

Wettershag trauert um seine Kämpen!

Hochgeboren Antara von Khorum zu Wettershag und das Volk dieser Baronie trauern um Conair Mecklaut, Muir O'leherly und Annlir Schwaaznager, welche in der Schlacht von Ragath auf der Seite der Garetier gefallen sind.

Diese tapferen jungen Männer haben ihr Leben eingesetzt, zur Verteidigung von Kaiser, Reich und Baronie, sie starben für ihren Glauben an die göttergewollte Ordnung. Ihr Kampfesmut und ihre Kaiserstreue sollen uns als Vorbild und als Fanal dienen!

Umso mehr muß unsere Anteilnahme den Hinterbliebenen unserer Streiter gelten. Sie sollen nicht verzagen, denn Hochgeboren Antara von Khorum zu Wettershag wird ihnen Hilfe, Trost und Rat spenden, gleichwohl dies den zu Boron Gegangenen nicht Tsas Lebensodem einzugeben vermag. Zum Gedenken an die Gefallenen und im Namen Tsas, der Zwölfgötter, des rechtmäßigen Thronfolgers und unseres geliebten Kaisers rufen wir deshalb alle kaisertreuen Aventurier auf, Widerstand gegen den Usurpator zu leisten. Laßt das Opfer der Gefallenen und ihrer Familien nicht umsonst gewesen sein!

Ja, auch diese Schuld lastet auf Euch, Answin Rabenmund! Und wenn Ihr nur einen Funken Ehre im Leib habt, dann tretet auf der Stelle zurück und beugt Euch der Gerechtigkeit, auf dass kein weiteres unschuldiges Blut vergossen werde!

—aus AB 39; Phex 18 Hal

Aventurisches Archiv



Gareth ist garethisch

Rabenkaiser ist gefallen!

Gareth:

Die lange Nacht ist zu Ende, und während der Chronist diese Zeilen noch niederschreibt, wird die Kunde bereits in alle Himmelsrichtungen getragen! Es ist eine Botschaft, die Freude und Jubel in die Herzen der Braven und Aufrechten tragen wird, Pein und Verzweiflung in die der Dunkelsinnigen! Die Zeit des Unrechts und der Tyrannei ist beendet: Answin Garbit Hildebald von Rabenmund, der vor wenig mehr als einem Jahr die Kaiserkrone an sich riß, ist gestürzt! Lest nun die Chronik vom Fall des Rabenmauls, wie sie mir von vielen Augenzeugen zugetragen wurde:

Im Laufe des Peraine verwandelten sich die Silkwiesen vor Gareth in ein riesiges Heerlager, als die Truppen der Garethier sich sammelten, um der Herrschaft des Usurpators ein Ende zu setzen. Sie kamen in kleinen Haufen und in großen Scharen, sie kamen von der Küste des Perlenmeers und den westlichen Gestaden, aus dem tiefen Süden und den Höhen der Kuschberge. Schließlich hatten sich an die 70 Barone und Grafen versammelt.

Mit sich führten sie nicht nur ihre eigenen Kämpfer, sondern auch die ihrer Nachbarn, welche in ihrer Abwesenheit die Heimat schützten. Andere, denen Mut und Zuversicht der Aufständischen ein Beispiel waren, hatten sich ihnen angeschlossen, wie etwa der Streuner Gervan („Taler sind hier nicht zu holen, aber ich wollte einfach dabei sein“).

Doch auch die Schergen Answins sammelten sich, und wäre das Frühjahr heuer nicht besonders regenreich gewesen und der Boden aufgeweicht, so hätten die Answinisten den ersten Ankömmlingen auf den Silkwiesen sicher einen hohen Blutzoll abverlangt. Allein die Gnade Efferds verhinderte einstweilen einen größeren Kampf. Während die einen die Unbill des Wetters verwünschten (Baron Gugi Ronem von Arbasien: „Ich bin gespannt, wann den ersten von uns Kiemen wachsen“), andere

keine Notiz davon zu nehmen schienen (Baron Fyr Bogensang: „Ihr werdet diese feuchte Luft doch nicht Regen nennen wollen?“), wurde den Baronen langsam die Größe ihrer Aufgabe bewußt: Die Nordmarker hatten Elenvina befreit, die Beilunker und Tobrier Perricum, doch jetzt ging es gegen die größte Stadt Aventuriens! Und es fehlte ein Heerführer, der den bunten Haufen geeint hätte. Da Prinz Brin gegen die Orkscharen gezogen war, sahen viele diesen Führer beim Sturm auf Gareth in Herzog Waldemar von Weiden, der inzwischen mit seinem Regiment *Weidener Bären* auf den Silkwiesen eingetroffen



war. Doch die Meinung des Herzogs war eindeutig: „nen Sturm auf Gareth mach ich nich' mit, da geht's um das Blut unschuldiger Leut! Wer das anders sieht, der bekommt's mit dem alten Bären zu tun“. Diese Worte enttäuschten etliche Heißsporne unter den Baronen, sie murrten: „Jetzt, wo alles entschieden ist, übernimmt der Herzog die Rebellion und schläfert sie ein! Auf diesen müden Bären hätten wir auch verzichten können.“

Aber die überwiegende Anzahl der Barone und Grafen schloß sich der Meinung des Herzogs an. So schickten sich die Veteranen der Belagerung von Elenvina – Richard

Donnerklinge, Gringulf, Sohn des Batus und Arlac von Südhag – an, mit ihren Verbündeten aus Eisenhütt, Tandosch, Oberrodasch und Schattenquell, einem Aufgebot tapferer Recken unter Führung des Barons von Salzsteige, die unter dem Banner des „Heiligen Ordens unserer Herrin Rondra zum Theater in Arivor“ antraten, sowie dem Kyndocher Ossi von Halberg, der in Gewaltritten vom Gefolge des Prinzen zu ihnen gestoßen war, die Reichsstraßen nach Gareth zu sperren.

Derweil hielten während der folgenden Tagen die Barone Mihal Halo, Thronclwig Helman, Ulfrid und andere die Answinisten und die Stadtgarde mit blitzartigen Überfällen beschäftigt. Hierzu ein Ausspruch, der Timon v. u. z. Kathenberg vor dem Aufbruch zu einer nächtlichen Attacke zugeschrieben wird: „Klar, die sehen nichts

und wir auch nicht, aber fünf von uns machen Lärm und zweihundert von denen sind auf den Beinen, ist doch auch was? Außerdem schlafe ich in letzter Zeit schlecht.“

Unterdessen ging die Saat auf, die der Despot in Gareth gelegt hatte: Gesindel, wie es sonst kein ehrbarer Bürger in seinem Hause, keine rechtschaffene Landfrau unter ihrem Dache begrüßen würde, wurde am helllichten Tag beim Kaiserpalast vorstellig, um sich über die Kopfgeldliste des Rattenhunds zu informieren. In Tobrien wurde die Baronin Alruna von Misafurt bei einem Jagdausritt ermordet, in den Nordmarken fand man die kopflose Leiche des Freiherrn Osquald von Gratenbronn, auch

die Zahl der Märtyrer der Rebellion mehrte sich um drei weitere: Die garethischen Baronessen Thyria von Thorn und Xindia von Vorensbeck sowie der Junker Lugen, Sohn des Lugen, waren bei ihrem Marsch zu den Silkwiesen in die Hände answinistischer Häscher geraten und ohne Verhandlung an der Palastmauer erhängt worden.

Und das Gift, das der Basilisk auf dem Kaiserthron verströmte, entfaltete eine weitere Form: die Denunziation!

Gareth Bürger – möge jene ihre gerechte Strafe bald ereilen, so sie es noch nicht hatten – zeigten ihre Nachbarn bei den Handlangern des Usurpators als Gefolgsleute des wahren



Kaisers an, so dass diese Unglücklichen wegen ihrer Treue zu Recht und Ordnung wie Straßendiebe in den Kerker geworfen wurden.

Aber diese neue Niedertracht blieb nicht unbeantwortet. Hat der Edelmann einmal das Gesetz gebrochen, so wird ihm der Gemeine bald folgen: Die nächtlichen Patrouillen der Stadtwache mußten verstärkt werden, nachdem am Morgen des 3. Ingerimm vier Gardisten tot aufgefunden wurden. Mit ihrem Blut stand auf 's Pflaster geschrieben: „Da haßt du es, Rattenhant“. Aber es waren nicht nur die Gemeinen, welche die wachsende Willkür schockierte, in aller Öffentlichkeit machte der Junker Jobdan von Puleth, ein langjähriger Gefolgsmann Answins, diesem bittere Vorwürfe: „Ihr tut unrecht, die Adligen aufzuknüpfen, mein Kaiser, sie haben ein Recht auf das Schwert! Haltet ein, bevor Euch die Macht gänzlich vergiftet!“ Der Mund, der diese mutigen Worte sprach, schwieg Stunden später für immer.

Am 5. Ingerimm kam es im Lager der Garethier zu einem harten Wortgefecht zwischen jenen Adligen, welche meinten, dass Answin über kurz oder lang seine Herrschaft aufgeben würde, und denen, die einen baldigen Sturm auf Gareth favorisierten. Die Letzteren wurden überraschend durch Graf Growin, Sohn des Garbosch, Gringulf, Sohn des Batus, Barytoc von

Bragahn, Merwed Stoia von Vinansamt und Karras von Roterz verstärkt. So lauteten ihre Argumente: „Wie lange wollen wir noch warten? Bis der letzte von uns an der Palastmauer baumelt? Und Ihr, Herzog, wollt Ihr ausharren, bis man dem Hund den Kopf Eurer Tochter bringt? Wie lange, glaubt Ihr, können wir unsere Bauern noch halten? Gareth muß fallen und zwar schnell!“ Aber auch die Gegenseite hatte gewichtige Argumente: „Wer will die Verantwortung übernehmen, wenn Hunderte oder Tausende beim Kampf um die Hauptstadt fallen, wenn dabei der Rote Hahn auf die Dächer der größten Stadt Aventuriens gesetzt wird? Wer wird übrig bleiben, den Ork abzuwehren?“ Nur unter großer Mühe gelang es schließlich Graf Hagen von Darbonia, den Baronessen Menkalina Adhara und Zetha Elanar und Baron Rumpo von Helion, den Streit zu schlichten.

Der 8. Ingerimm, der Tag, an dem die Zwerge das Fest des Aufbruchs feiern, begann mit Entsetzen: Seit dem Fall Punins hatte man von den Garethiern Almadas wenig neues gehört. Sie sorgten sich um den Schutz der Reichsgrenzen und standen im Kampf gegen die letzten Anhänger Answins in ihrer Provinz. Von einem größeren Trupp wußte man, dass er sich auf Befehl des Grafen Khorim Uchakbar in Richtung Gareth bewegte. An jenem Morgen patrouillierte Baron Conrad Salfriedjes von Rohal-

steg auf der Straße nach Süden, um jeden, der auf dem Weg nach Gareth war, abzufangen und abzuweisen. Eine Gruppe von drei Reisenden war ihm aufgefallen. Sie hatten ihn und seine Kämpfer für Answinisten gehalten und als Ziel ihrer Reise Gareth angegeben, „um die Penunzen für die Almadaner zu kassieren.“ Eine Durchsuchung ihres Gepäcks förderte 7 Kistchen grausigen Inhalts zu Tage. Noch bevor der Baron mit seinen Gefangenen das Lager erreicht hatte, eilte ihm ein Gerücht schon voraus: „Die Führer der Loyalistisch Almadanischen Wehr sind in einen Hinterhalt geraten und ermordet worden!“

Diese Botschaft erreichte auch das Zelt des Barons Barytoc von Bragahn. Noch im Nachtkleid und so schnell, wie man selten einen Angroschim laufen sah, eilte er zu Salfriedjes, der gerade mit seinen Gefangenen angekommen war, und bevor jemand Barytoc in den Arm fallen konnte, erklang das Singen seiner Axt: Die drei Gefangenen fielen von einem einzigen Streich getroffen tot in den Morast. So schrecklich war die Zwergenwut, dass es vier stattlicher Kämpen bedurfte, ihn zu beruhigen. Die Kistchen enthielten tatsächlich abgetrennte Köpfe, aber bange Erwartung wich Erleichterung, als niemand die Gesichter erkannte. Waren es doch keine Barone, sondern wahllose Opfer, mit denen sich einige Meuchler das Kopfgeld erschwindeln wollten!

19 Hal

1. Praios: König Brin von Gareth wird Graf

von Baliho; zu seinem Burggrafen bestellt er den Baron Avon Nordfalk von Moosgrund.

Anfang Praios: Nach Ende der Belagerung Lowangens setzt Sadrak Whasso das orkische Hauptheer in südlicher Richtung in Bewegung.

Praios: Im albernschen Bürgerkrieg erzielen Streitkräfte der Thronräuberin Isora von Elenvina mit der Eroberung der aufständischen Baronien Nordhag und Altenfaehr wichtige Erfolge.

Praios: Amene-Horas legt dem Kronkonvent umfangreiche Beweise für den Verrat des Markgrafen von Neetha, Phrenos ay Oikaldiki, vor und erhält die Befugnis, Truppen nach Chababien zu entsenden.

19. Praios: Erstürmung des Lagers der Orkzwinger-Legion bei Reichsend am Nordrand des Finsterkamms. 1.500 Korogai unter Sharraz Garthai vernichten die Nordweidener Verteidigung, verpassen jedoch König Brin, der sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Rhodenstein aufhält.

21. Praios: Westlich des Nebelsteins, an dessen Fuß die Thuransische Legion ihr Feldlager aufgeschlagen hat, sammeln sich die Streitkräfte der Tordochai.

23. Praios: König Brin bricht vom Rhodenstein nach Nordhag auf, um sich Sharraz Garthai entgegenzustellen; unterdessen führt Prinzessin Walpurga von Weiden drei Schwadronen des Donnerordens ins westliche Weiden.

Praios: In der Baronie Weihenhorst nördlich von Greifenfurt formiert sich eine Verteidigungslinie der Menschen.

28. Praios: Schlacht am Nebelstein; 1.000 Orks vom Stamme der Tordochai reiben in der Bärenklamm die Thurani-

sche Legion auf. Marschall Rastan von Eslamsgrund fällt und Fürst Blasius vom Eberstamm zu Kosch gerät für etwa ein Jahr in orkische Gefangenschaft. Lediglich Markgraf Shazar von Greifenfurt kann mit knapp 70 Kriegerern dem Massaker entfliehen.

1. Rondra: Sadrak Whasso sammelt das orkische Hauptheer auf dem Schattenpaß; rund 10.000 gut bewaffnete Schwarzpelze und drei Dutzend Streitoger sind bereit, ins Reich einzufallen.

2. Rondra: Nachdem Sharraz Garthai König Brin in Nordhag ausgewichen ist, erobert er das südlich gelegene Städtchen Ulmenau fast ohne Widerstand, zieht jedoch noch am gleichen Tag weiter nach Süden. König Brin bricht sein Lager in Nordhag ab und macht sich an die Verfolgung der Korogai.

5. Rondra: Sharraz Garthai plündert Dergelstein und zieht sich in die Wälder westlich des Ortes zurück.

Aventurisches Archiv



Es mag den Eindruck erwecken, als wären die Spitzbuben den Verlockungen des Krötenmauls in Scharen gefolgt, aber das stimmt nicht. Kein anderer Fall ist bis dato bekannt, wo einer seiner Mordbuben Erfolg gehabt hätte, denn es sind tapfere und wehrhafte Frauen und Männer, die das Reich verteidigen, und der Ruf manch eines ist beträchtlich. Auch ist es nicht immer die Kunst des Schwertes, die das Gelichter zum Kuschen bringt: Die Baroness Fortinbrana Gedankentanz ist ein ungewöhnlich kleines und zierliches Persönchen selbst für eine Frau des Elfengeschlechts, und die Boten des Bösen versprachen sich ein leichtes Spiel, als sie keck am hellichten Tag ihren Anschlag auf sie verüben wollten. Doch sie sanken alsbald vom Willen der Baroness gebeugt vor ihr auf die Knie und beteuerten noch ihre Freundschaft und Liebe, als bereits der erste von ihnen von einem kräftigen Untertanen der Baroness erschlagen wurde.

Am 10. Ingerimm brachte der Freiherr Zoltan von Zackenberg einen verwegenen Plan in die Versammlung der Adligen ein. Er barg ein gewisses Risiko, aber sein Gelingen würde eine herbe Niederlage für die Answinisten bedeuten. Die Leitung des Unternehmens wurde der Gräfin Trontier von Alfz übertragen, die mit den Baronen Myros von Kystral und Nottr Elfenfreund fast 300 Bewaffnete in den Rücken des Gegners führen sollte.

Anfang Rondra: König Brin verteilt seine Truppen in Dergelstein, Hundsgrab und Eslamsroden, um einen Ausbruch der Korogai zu verhindern.

11. Rondra: In Perricum treffen drei kampferfahrene Regimenter aus Maraskan ein, die sich umgehend auf den Weg nach Wehrheim machen.

14. Rondra: Das orkische Hauptheer verläßt den Schattenpaß in Richtung Süden, umgeht jedoch das befestigte Weihenhorst und wendet sich ostwärts nach Hundsgrab, wo es zu einigen kleineren Scharmützeln kommt.

Rondra: Im Südmeer verschwindet die horasische Karracke *Swafnirs Rache*; Kapitänin Harika von Bethana wird für tot erklärt.

18. Rondra: Die Stadt Greifenfurt fällt ohne großen Widerstand in die Hände der von Westen kommenden Tordochai. Entsetzt ob der Untoten in den Reihen

Wirbel um die Elfe des Mondes

Salamandersteine: „Da habt ihr ja wieder 'mal 'was angerichtet!“ Mit diesen Worten legte uns ein leitender Redakteur einige Briefe auf den Tisch, die in Zusammenhang mit der Sparte: *'Die Elfe des Monats'* stehen: Aus der Lektüre konnten wir entnehmen, dass die kunstvolle Darstellung der Elfe Alia Regensang für beträchtliche Aufregung unter zahlreichen Mitgliedern des männlichen Geschlechtes führte. Besonders der Brief eines Kusliker Söldners namens Cormac sprach in beredter Weise von der Verzückung, welche die elfische Schönheit ausgelöst zu haben scheint, veranlaßte die Dame Alia den sonst als Rauhbein bekannten Mietling doch zum Schmieden der schönsten Rahjaverse, in denen er inbrünstig von seiner Angebeteten schwärmt. Drei Monatssolde hatte den Liebestollen seine Hingabe schon gekostet – Cormac ist in der Kunst des Schreibens kaum bewandert und bestellte deshalb einen Schreiber um seine poetischen Reime festzuhalten, 47 Seiten der Lyrik, dazu 16 Briefe an die Dame Regensang, das schröpft den Beutel –

und so faßte der Söldner den Entschluß, seine letzten Dukaten dafür aufzuwenden, in die Salamandersteine zu reisen, um der 'Liebesgöttin' seine Hingabe persönlich zu beweisen.

Cormac aber muß unter Seinesgleichen bekannt sein für seine plötzlichen Leidenschafts- und etwaige Folgen, denn wie sonst sollen wir uns ein Schreiben dreier Gefährten des Söldners erklären, in dem die Getreuen die Dame Alia vor den verliebten 'Attacken' des Kriegsmannes warnten.

In einem weiteren Schreiben nahm übrigens das 'Objekt der Begierde' höchstselbst Stellung und berichtete von zahlreichen Annäherungsversuchen. In Schlangen hätten sich die buhlenden Herren vor dem Fenster ihres Schlafgemaches eingefunden, keinen Schritt vor die Tür habe sie mehr wagen können. Dies habe sie, so Alia Regensang weiter, so deprimiert, dass sie von nun an ihren Schlafbaum nicht mehr zu verlassen gedenke, der im Schutz eines tiefen Waldes stehe. Wir sprechen Frau Regensang unsere Anteilnahme aus und hoffen, dass auch in dieser Angelegenheit die Zeit alle Wunden heilen möge.

—aus AB 40; Praios 19 Hal

der Schwarzpelze ergreifen die meisten Verteidiger die Flucht.

18./19. Rondra: Es gelingt Sadrak Whasso und dem orkischen Hauptheer weitestgehend, den menschlichen Streitkräften am Oberlauf der Breite auszuweichen. Nach der Plünderung von Greifenberg vereinigt der Schwarze Marschall seine Truppen mit den Tordochai in Greifenfurt. Unterdessen führt König Brin einen Teil seiner Truppen in Eilmärschen nach Orkenwall.

24. Rondra: *Schlacht von Orkenwall*; das von König Brin notdürftig zusammengestellte Heer zerfällt unter dem Ansturm der Orks. Der König muß sich geschlagen nach Wehrheim zurückziehen.

Ende Rondra: In der Markgrafschaft Neetha kommt es zu ersten Gefechten zwischen Vinsalter Truppen und Streitkräften des abtrünnigen Markgrafen Phrenosay Oikaldiki.

Anfang Efferd: Nach der Eroberung von Orkenwall, Eslamsroden, Hundsgrab und schließlich Reichsweg befindet sich fast die gesamte Markgrafschaft Greifenfurt in den Händen der Orks. Sadrak Whasso läßt sie in Finstermark umbenennen und setzt Sharraz Garthai als Statthalter ein.

Efferd: Der dem alten Fürstenhaus Albernias treue Baron von Ottertal kann mit der Eroberung benachbarter Landstriche Isora von Elenvina einen empfindlichen Rückschlag zufügen, muß sich aber letztendlich einer Übermacht beugen.

Efferd: König Brin sammelt das Reichsheer in Wehrheim; dieser Vorgang zieht sich über mehrere Monate hin, während denen es nur zu kleineren Scharmützeln mit den Schwarzpelzen kommt.

Efferd: In Hesindelburg, Nordhag und Greifenfurt entstehen orkische Garnisonen, die das besetzte Gebiet sichern sollen.



Die Gräfin berichtete später: „Wir hatten bereits eine ordentliche Strecke zurückgelegt, als Myros und Nottr ein Streitgespräch begannen. Ich fragte die Barone nach der Ursache des Disputs und Nottr Elfrenud erklärte mir, dass er vermeintlich das Rufen eines Kaiserseglers gehört habe, was ungewöhnlich zu dieser Jahreszeit sei, während der Baron von Metenar darauf bestand, es müsse ein Rotbauch gewesen sein. Rotbauch hin, Kaisersegler her, sie sind beide nicht heimisch auf Jilaskan, jedenfalls gab ich Befehl zu halten, was überraschende Folgen hatte, denn unter lautem Rufen preschten die Führer, welche uns Zoltan mitgegeben hatte, von dannen. Dann sahen wir sie kommen: Wir hatten allenfalls mit wenigen Landwehren answinistischer Barone gerechnet, nicht aber mit den kampfstarken Darpatiern Hildelinds von Rommily!“

Um einer Einkesselung zu entgehen, befahl die Gräfin schleunigsten Rückzug, doch alleine hätten die Ihrigen es sicher nicht geschafft, der Fürstin, die an der Spitze ihrer Truppen ritt, zu entkommen. Es blieben den Zwergen aus Beilunk und den Koschbergen sowie Waldemar von Weiden überlassen, ein Debakel zu verhindern. Sowohl die Angroschim als auch der Herzog mit zwei Bannern Bären waren der Gräfin kurz nach ihrem Aufbruch aus unterschiedlichen Gründen nachgeeilt. Seine Hoheit: „Der Zackenbarsch hat mir immer viel zu hochgestochen dahergeschwätzt. Hatter wohl geglaubt, dass er mich alten Haudegen übertisch ziehen kann? Is schließlich nich mein erster Feldzug.“ Die Zwerge hingegen: „Dieser Zackenberg roch falsch.“

Der Augenblick der ersten großen Schlacht schien gekommen. Zweimal stürmte die Schwester Answins gegen die Reihen der Garethier und brachte sie in schwere Bedrängnis, doch dann zogen sich die Darpatier unverhofft zurück. Die Gründe hierfür blieben zunächst ein Rätsel, bis am 12. Ingerimm den Adligen der Bauer Dappert aus Donken vorgeführt wurde. Er war mit seinen Landwehrkameraden in einen Streit um den Besitz eines kostbaren Schwertes geraten. Lange betuernd, dass er es nicht gestohlen habe, unter Tränen um sein Leben flehend und kaum mehr davon abzubringen, dass er „der feinen Dame“ kein Leid habe zufügen wollen, waren ihm endlich verständliche Sätze zu entlocken: „Ringsumher tobte die Schlacht, und ich hatte schreckliche Angst, als die Herrin auf mich zuritt. „Peraine, hilf!“ habe ich gerufen, die Augen zugekniffen und meine Schleuder auf sie abgeschossen. Der Namenlose selbst muß den Kiesel gelenkt haben, denn wie ein Sack Korn fiel sie zu Boden. Das hatte ich nicht gewollt!“

Natürlich dachte niemand daran, das Bäuerlein zu bestrafen, denn das Schwert, das man bei ihm gefunden hatte, gehörte Hildelind von Rommily. So erfuhr man vom Tod der Fürstin, gefallen durch die Hand eines einfachen Bauern.

Die Nachricht vom Tod seiner Schwester, deren Leichnam von ihren Kriegern geborgen worden war, soll Answin ruhig und gefaßt entgegengenommen haben, jedoch zog er sich bis zum nächsten Tage in seine Gemächer zurück. Am 12. Ingerimm rief der sichtlich blasse und übernachtigte

Thronräuber seine Minister und Generäle zusammen und erklärte die Feierlichkeiten zu seinem einjährigen Thronjubiläum für abgesagt, statt dessen sei über das ganze Reich von Tuzak bis Havena, von Brig-Lo bis Mendena eine dreitägige Staatstrauer verhängt! Keiner dieser Orte lag noch in seinem Machtbereich. Fast im Plauderton eröffnete er seinen Gefolgsleuten, dass seine lange Geduld mit diesem „Bornlandknecht Brin, dem feigen Mörder meiner Schwester“ nun zu Ende sei, dass „er und jeder einzelne seiner Buhlnaben auf den Silkwiesen, die sich so entgegenkommend in meine Hände begeben haben“ in wenigen Tagen seine Palastmauer zieren werde, dass er nicht zu ruhen gedenke, bis die albernisch-orkisch-bosparanische Verschwörung gegen ihn zerschlagen sei. Noch im Sommer werde sein „Protector in Almada, Kelsor von Rengor, mit zwei Legionen und in Begleitung mächtiger Magier die Intrigantin in Vinsalt das Fürchten lehren“. Dabei wußte jeder Anwesende, dass Gaugraf Kelsor schon in den Anfangstagen der Rebellion vergeblich versucht hatte, sein Regiment den Garethiern zuzuführen! Man blickte betreten in die Runde ...

Drei Tage später übersprang der Funke der Rebellion die Mauern von Gareth. Den wenigsten unserer geschätzten Leser wird bekannt sein, dass die Garnison in Gareth nicht nur kaiserliche und königlich-garethische Gardisten beherbergt, sondern auch je ein Banner aus den Provinzen.

Ihre Heimatprovinzen waren nach und nach von Answin abgefallen, und der Dienst für diesen Kaiser, der nicht mehr der Herr-

Mitte Efferd: Trahelische Kriegsschiffe versenken im Südmeer die horasische Schivone *Königin Elissa*, die sich auf einer Waldinsel-Expedition befand. Dieses Ereignis löst erhebliche diplomatische Verstimmungen zwischen Vinsalt und Khefu aus.

Anfang Travia: Der Vulkan im Neunaugensee bricht aus; hierdurch kommt es zu einer Erwärmung des Wassers und zum Erscheinen seltsamer Lebewesen und Mindergeister.

Mitte Travia: Ende des kurzen Bürgerkrieges in Neetha; Markgraf Phrenos wird entmacht. Ein Gericht unter Vorsitz des Herzogs von Methumis verurteilt ihn kurz darauf zum Tode.

20. Travia: Die Markgrafschaft Neetha im Lieblichen Feld zerfällt in das Erzherzogtum Neetha und den Thegüner Bund. Amenes Sohn Timor wird als Erzherzog von Neetha eingesetzt.

Anfang Boron: Phrenos ay Oikaldiki gelingt unter abenteuerlichen Umständen die Flucht aus der Festung Aldyramon.

7. Boron: Unter Vorsitz des Boten des Lichts, Jariel Praiotin, beginnt in Gareth der Prozeß gegen Answin von Rabemund.

Boron: Das Horasreich annektiert die östlichen Waldinseln und faßt sie im Horas-Kommissariat Südmeer zusammen.

Hesinde: Al'Anfa und Mengbilla legen ihren diplomatischen Streit bei; Großwesir Dulhug Ankbesi kehrt nach Abflauen der Aufstände in seine Stadt zurück.

28. Hesinde: Staats-Marschall Folnor Sirensen führt die in Neetha stationierten horaskaiserlichen Truppen über die Grenze nach Dröl.

Ende Hesinde: Das orkische Heer unter Sadrak Whasso verläßt Greifenfurt mit Flößen und fährt die Breite flußabwärts; in den folgenden Tagen werden sämtliche Dörfer am Ufer geplündert.

1. Firun: Port Corrad wird alanfanische Generalpräfektur.

Anfang Firun: Ein orkischer Scheinangriff auf Wehrheim täuscht König Brin und

Abenteuerliches Archiv



scher ihrer Heimat war, verlor seinen Sinn für sie. Auch fürchteten sie, gegen ihre Brüder und Schwestern bei den Garethiern geschickt zu werden. Am Abend des 15. Ingerimm weigerte sich das Banner aus Greifenfurt auszurücken und zusammen mit den anderen Provinzgardisten verschanzten sich die Greifenfurter in ihren Kasernen. Obwohl sie nur wenig Proviant hatten und unterlegen waren an Zahl, konnte ihr Widerstand in den nächsten 5 Tagen nicht gebrochen werden.

Auf den Silkwiesen war man in dieser Zeit nicht untätig. Am 17. Ingerimm wagten Kyndocher und Ferdoker Lanzenreiter unter dem Kommando Efferdanes von Eberstamm (einer Nichte des Fürsten) und Baron Ossi von Halbergs („eine kaisergefallige Tat an einem kaisertreuen Tag!“) einen Angriff auf das Lager Graf Paskes von Roßhagen. Statt heftiger Gegenwehr fanden sie verlassene Zelte: Der Graf hatte mit seinen Kämpfern in der Nacht das Lager verlassen, wie man hört, um gegen die Orks zu ziehen und „das bißchen Ehre, das mein Name noch trägt, zu retten“.

Obwohl der Zerfall von Answins Macht immer schneller voranschritt, erlangte das Thema eines Sturmes auf Gareth am 18. und 19. Ingerimm eine neue Aktualität: Drei Sterndeuter, die beim Heer der Garethier weilten, erklärten unabhängig von einander: „Wenn Rabenmund den Stein zerschlägt, wird seine Herrschaft noch sieben Jahre und einen Tag währen!“

Die Prophezeiung bezog sich selbstverständlich auf den 21. Ingerimm. Wie unseren Lesern geläufig sein dürfte, wird am

Tag der Waffenschmiede traditionell das Kaiserschwert zur Schau gestellt, mit dem der Kaiser dann einen Felsbrocken spaltet. Diese Weissagung konnte niemand, der bei Sinnen war, einfach ignorieren, auch der Herzog von Weiden nicht. Trotzdem gelang es ihm noch ein weiteres Mal, den Angriff auf Gareth zu verhindern, auch wenn zahlreiche Rufe wie „Zauderer!“ und „Der Bär lahmt!“ erklangen.

Am nächsten Tag spitzte sich die Lage wiederum zu: An diesem 19. Ingerimm waren Dieter Lander von Hammerschlag, Hannibal von Gonschomir-Havelstein und Rangold Erdreiter von ihren Streitern abgeschnitten worden und nicht zurückgekehrt. Da man ihre Leichen nicht gefunden hatte, mußten sie sich wohl in der Hand des Rabenmunds befinden. Was das bedeutete, war jedem klar.

Lautstark und ungeduldig forderten der junge Kathenberg, der erfahrene Helman von Ostend, selbst der als besonnen geltende Graf Hagen von Mendena und zahlreiche Freunde der Vermissten, dass sofort etwas geschehen müsse. Notfalls werde man ganz allein mit dem Schwert in die Stadt eindringen, die Waffenbrüder zu befreien, und sollte es dabei Tote geben, so solle das Blut der Erschlagenen über den Herzog kommen!

Es war wohl der schwerste Augenblick im Leben des Herzogs Waldemar, als er hilflos mit den Händen ruderdnd wie ein tappziger Bär vor der Versammlung stand und die schlimmsten Schmähungen auf ihn niedergelassen, schließlich brach es aus ihm heraus: „Weiler nich alles wißt!“. Atemlose

Stille, dann ein entrüsteter vielkehligter Aufschrei! Was wußte der Herzog, was hatte er ihnen verheimlicht?

Die Antwort gab ein leicht hinkender Neuankömmling, der sich rüde den Weg durch die Menge der Adligen boxte und den Herzog schneidend anherrschte: „Ihr seid zu geduldig, Hoheit – schmeißt jeden hinaus, der nichts zu sagen hat!“

Wenige würden es wagen, einen Herzog des Reiches in diesem barschen Ton anzusprechen, noch weniger jedoch hätten den Mut, mit dem Eisernen Baron (es war tatsächlich Dexter Nemrod persönlich, der neben Waldemar getreten war) einen Disput über Etikette zu führen.

Das Zelt wurde von allen, die nicht zur engsten Führung gehörten, geräumt und in 50 Schritt Abstand von Wachen umstellt. Dann wies Seine Hochgeboren, der Großinquisitor des Reiches, den Versammelten in seinem bekannt sachlichen und präzisen Ton ihre Aufgaben zu.

In den frühen Stunden des 20. Ingerimm begann der Kampf um Gareth. Das Heer der Garethier hatte sich in mehrere Blöcke aufgespalten und erweckte so den Eindruck, als solle der Angriff auf die Hauptstadt an vielen Stellen zugleich beginnen. Die Answinisten waren von den Baronen einiges an Unberechenbarkeit gewöhnt, nun schien aber die Lutas unter ihnen ausgebrochen zu sein! Es mußte eine Finte sein! Wo würde der Hauptangriff stattfinden?

Während in Gareth wie üblich die Nachtschicht der Palastwache am Morgen abgelöst

seine Berater über die wahre Strategie der Schwarzpelze hinweg.

5. Firun: Nach der Schlacht bei Wobran, die die Vinsalter Streitkräfte trotz doppelter Übermacht des Feindes für sich entscheiden können, ergibt sich die Stadt Dröl Marschall Sirensteen.

Mitte Firun: Sadrak Whassoï verzichtet auf einen Angriff auf Ferdok und verläßt kurz vor der Stadt die Breite in östlicher Richtung. Er beginnt nun, direkt auf Gareth zu marschieren.

30. Firun: Amene-Horas nimmt den Titel Königin des Südmeers an.

Anfang Tsa: Mit Hilfe der in Albarnia stationierten Reichstruppen beginnen die albernischen Rebellen unter Fürstin

Idra eine Offensive. Bis Ende des Jahres schrumpft der Machtbereich der Thronrüberin Isora auf die Umgebung Havenas sowie die Baronien Windehag und Albenstrutz zusammen.

4. Tsa: Das orkische Heer, das wegen der früh einsetzenden Schneeschmelze gezwungen ist, die Reichsstraße zu benutzen, stößt mit den Mönchen des Wehrklosters Marano (Bund des Wahren Glaubens) auf unerwarteten Widerstand.

7. Tsa: Nach dreitägiger Belagerung erstürmen die Orks das Kloster Marano; ein Entsatzheer unter Landgräfin Ragnar von Zweimühlen-Zwerch kommt zu spät. Sadrak Whassoï allerdings verliert mit diesem im Grunde unnötigen Manö-

ver wertvolle Zeit und nimmt seinem Angriff auf Gareth das Überraschungsmoment.

9. Tsa: Alarmiert durch die Ereignisse beim Kloster Marano bricht das Kaiserliche Heer von Wehrheim nach Gareth auf.

17. Tsa: Scharmützel bei Grambusch etwa 10 Meilen südlich Gareths; die Vorhut des Orkheeres trifft auf vier Schwadronen der *Goldenen Lanze* und muß sich nach kurzem Gefecht zurückziehen.

19. Tsa: Das Kaiserliche Heer erreicht unbekanntlich Gareth während die Orks in Grambusch lagern.

19. Tsa: Amene-Horas nimmt die Königswürde von Dröl an.



wurde, drangen Bewaffnete auf Wegen, die wie vieles an diesem Tag dem Chronisten unbekannt sind, in den Kerker ein und befreiten die Gefangenen.

Dieses Zugeständnis hatten die Barone Dexter Nemrod abgerungen. Knapp dreißig Kämpfer waren für diesen wagemutigen Freundschaftsdienst abgestellt worden. Es ist leider zu beklagen, dass außer den eingekerkerten Widerständlern auch andere Insassen, deren Befreiung nicht eingeplant gewesen war, die Zellen und Oublietten verließen.

Der Wachwechsel der Palastgarde vollzog sich anfangs wie üblich, aber dann versuchte ein Teil der Ablösung mit Gewalt in die Alte Residenz einzudringen, in welche sich der Kronräuber zurückgezogen hatte, während der andere Teil das Tor besetzte, um weitere Eindringlinge einzulassen. Ein heftiger Kampf begann, und die answingetreuen Verteidiger merkten rasch, dass sie es mit schrecklichen Gegnern zu tun hatten: Kaum ein Gardist vermochte den furchtbaren Hieben des stolzen Recken, der die Angreifer führte, und den zwei mit difarscher Rasanz wirbelnden Schwertern seines Begleiters lange zu trotzen! „Für Albernia!“ rief dieser blonde Hüne, wenn einer seiner Gegner zu Boden sank. „Für Rondra und das Recht!“ erwiderte der andere Kämpfer, während seine lange Klinge blutige Ernte hielt.

Kanzleirätin K. W. Hellopia von Shama-ham: „Als Answin die Macht ergriffen hatte, waren wir zuerst wie gelähmt. Was

sollten wir tun? Das Reich hatte schon zuvor schlechte Kaiser überstanden, aber würde es auch einen inneren Krieg überstehen, während der Ork im Norden angriff und wir nicht wußten, was Amene plante? Würde es überdauern, wenn während der Unruhen mehrere mächtige Häuser des Reiches nach der Krone griffen? Dann begann der Aufstand der Barone. Es wurde erwartet, dass er bald niedergeschlagen sei, aber ihre Treue zur Dynastie und ihre glühende Bewunderung für den Prinzen verschaffte ihnen so viel Schwung, dass sie ihre Grafen mitrissen. Gegen Ende waren sie uns fast zu schnell, wir brauchten noch etwas Zeit und ich kann verstehen, wie schwer es dem Herzog von Weiden gefallen sein muß, die Barone täglich zu überreden, ihre Ambitionen zu zügeln!

Nun war der Tag der Abrechnung endlich gekommen, und der angestaute Zorn brach mit solcher Gewalt aus mir heraus, dass ich erst später merkte, wie oft ich selbst getroffen worden war. Bei jedem Schlag, den ich führte, sah ich nur die Natternfratze Answins vor mir! Das Kampfgetümmel hatte mich an die Seite des Fürsten von Albernia und des Grafen Raidri geführt. Als die Gardisten erkannten mit wem sie es zu tun hatten, geschah etwas Eigenartiges: Während überall um uns herum heftig gekämpft wurde, öffneten sich um uns her die Reihen der Verteidiger, und sie ließen ui Bennain, Conchobair und mich einfach passieren! Der Ruf des Fürsten und des Grafen ist zwar nicht gerade klein, aber es

hatte etwas Gespenstisches, wie wir drei durch die Gänge des Schlosses schritten während sich vor uns die Gasse der Verteidiger öffnete und sich hinter uns sofort wieder schloß. Ich erwartete jeden Augenblick, dass wir angegriffen würden! Wohl an, sollten es die Bastarde doch wagen!“

So erreichte die kleine Gruppe den alten Kaisersaal, dicht gefolgt von Answins Gardisten. Wann mag der Tyrann erkannt haben, dass er ausgespielt hatte? Als er sah, dass seine Wachen den Fürsten von Albernia und den Schwertkönig hatten passieren lassen? Als er sah, dass seine Lakaien – die in den letzten Monaten teilweise heimlich ausgetauscht worden waren – Waffen in den Händen hielten? Oder doch erst, als sich die Geheimitür öffnete und Dexter Nemrod mit den KGIA-Agenten und einigen ausgewählten Baronen den Saal betrat?

Man darf die Klugheit Answins von Rabenmund nicht unterschätzen und sollte annehmen, dass er seine Chancen genau kannte, als er sich mit gezogenem Schwert auf Raidri Conchobair stürzte, dessen Kampfkunst legendär ist. Ganz sicher wollte er sich seiner Verhaftung durch den Tod im Kampfe entziehen – allein, die Göttin erlaubte es ihm nicht und brachte seinen Fuß zum Straucheln, so dass er bäuchlings vor seine Überwältiger schlitterte.

Nach der Gefangennahme des Verräters brach der Widerstand seiner Parteigänger rasch zusammen. Die Truppen der Gare-

22. Tsa: Heerschau in Gareth; König Brin führt das Kaiserliche Heer den Garethern Bürgern vor.

1./2. Phex: Schlacht auf den Silkwiesen; in der Entscheidungsschlacht um Gareth siegen die Menschen trotz großer Verluste über die Orks. Weder ein Entlastungsangriff der Tordochai auf die südlichen Stadtteile noch die Beschwörung von Untoten können die Niederlage Sadrak Whassois verhindern.

10. Phex: In Khefu wird der Südmeervertrag zwischen Trahelien und dem Horasreich unterzeichnet. In ihm verpflichtet sich Vinsalt zum Schutz Traheliens und erhält im Gegenzug ein Handelsmonopol auf Hesindigo und andere Kolonialschätze. Königin Peri III. wird horasische Baronin des Krondominiums Benbukkula und unterstützt damit den Vinsalter Anspruch auf die Zimtinseln.

Phex: Auf dem Hjalding in Thorwal wird das Brinasker Land um Enqui als Jarltum anerkannt; Hetmann Tronde scheitert mit seiner Forderung nach einem ständigen stehenden Heer.

Peraine/Ingerimm: In mehreren Scharmützeln nördlich von Gareth und am Rande des Reichsforstes decken die Zholochai unter persönlicher Führung von Marschall Whasso den Rückzug der Schwarzpelze in die Finstermark.

Ingerimm: In Khunchom treffen sich Vertreter aller drei Gilden zum Allaventurischen Konvent der Magie. Die magische Fakultät der Universität von Al'Anfa sowie die kurz vor der Eröffnung stehende Zauberschule des Kalifen von Mherwed werden als reguläre Magierakademien anerkannt.

Anfang Rahja: Aufstand in Greifenfurt gegen die orkischen Besatzer; während

Sharraz Garthai abwesend ist, gelingt es einigen Abenteurern und den Stadtbewohnern, die Orks zu vertreiben.

Mitte Rahja: Oberst Alrik von Blautann schlägt sich mit rund 120 Kürassieren nach Greifenfurt durch.

24. Rahja: Nach einigen Unruhen in der Stadt wird Amir Honak, der junge Patriarch von Al'Anfa und Sohn Tar Honaks, Mitglied im Triumvirat. Er ersetzt den plötzlich aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Boroni Asran Negona.

1. Tag des Namenlosen: Sharraz Garthai errichtet ein Lager in Orkenwall, um von dort Vorstöße zur Rückeroberung Greifenfurts zu organisieren.

5. Tag des Namenlosen: Die Orks setzen Greifenfurt ein Ultimatum für die Übergabe der Stadt.

Abenteuerliches Archiv



thier rückten in die Hauptstadt ein (Maia von Perricum: „Es herrschte zuerst Totenstille, so dass jeder Hufschlag unserer Pferde zu hören war, dann zaghaft die ersten Rufe: „Brin! Brin! Brin!“, bis es in allen Gassen davon hallte!“), deren Straßen bis

zur Rückkehr geregelter Verhältnisse von ihnen kontrolliert werden. Der Thronräuber ist inhaftiert und wartet im Kerker auf seinen Prozeß, seine Familie steht unter strengem Arrest. Noch wird in einigen Provinzen vereinzelt gekämpft, noch ist

über Albernia nicht entschieden, noch ist der Ork nicht zurückgeschlagen, aber es erstrahlt ein neuer Morgen: Die Rabennacht ist zu Ende.

—(Guido M. Häubtle) aus AB 40; Praios 19 Hal

Orkangriff im Greifenfurtschen

Rondra sei mit uns!

Reichsend/Greifenfurt: Sowohl vor den Toren Greifenfurts als auch in der nordwestlichsten Region unseres geliebten Vaterlands ist es in den letzten beiden Monaten zu Gefechten mit vorrückenden Schwarzpelzhorden gekommen, die längst den Charakter von Grenzscharmützeln verloren haben.

Bisher konnte – dank des heldenhaften Kampfes der Legion Thuraniern und der Orkwinger-Legion – jedoch ein weiteres Vorrücken der Orks auf das Reichsgebiet verhindert werden. Landgraf Shazar und Fürst Blasius haben derweil sämtliche verfügbaren Ritter und Bewaffneten versammelt, um sie im Falle eines weiteren Vordringens den Schwarzpelzen entgegenzuwerfen. Herzog Waldemar führt inzwischen eine Schar von Gareth in Eilmärschen nach Norden.

Am schwersten betroffen war die Baronie Hesindelburg westlich von Greifenfurt. Hier, nur etwa 150 Meilen von der Residenzstadt entfernt, lieferte sich die Legion Thuraniern blutige Kämpfe mit Horden der Tordochai. Im ersten Ansturm der Schwarzpelze – es mochten wohl derer 500 gewesen sein – wurde die Legion fast bis zum Städtchen Hesindelburg zurückgedrängt. Dank der Angbarer Schanzkompanie konnte jedoch ein Verteidigungsring um die Stadt gezogen werden, der das schlimmste verhinderte. Kurz darauf setzte die Legion dann zum Gegenstoß an und konnte mit Rondras Hilfe die Orken bis nach Albumin zurückdrängen. Da die Tordochai die Stadt jedoch bis auf das letzte Korn geplündert und teilweise niedergebrannt hatten, mußte die Legion, der Hoffnung auf Vorräte beraubt, umkehren und sich am Nebelstein, dem südlichsten Berg des Finsterkamms, festsetzen. Auf diesem Rückmarsch wurden die Streiter mehrmals von marodierenden Banden angegriffen, die sich jedoch nie zur Schlacht stellten, sondern es stets bei Überfällen aus dem Hinterhalt bewenden ließen, dadurch den Thuraniern aber empfindliche Verluste zufügten.

Am Nebelstein, etwa 40 Meilen von Hesindelburg entfernt, hat die Legion Thuraniern ihr Feldlager errichtet und kontrolliert mit ihren Spähern die Reichsstraße, den vermutlichen Aufmarschweg der Tordochai. Mit einer Stärke von mittlerweile etwa 1.000 Kämpfern sollte es der Truppe auch gelingen, die anbrüllenden Tordochai zurückzuweisen, falls diese die offene Feldschlacht wagen.

Zur Zeit scheint die Kriegsgöttin dem Reichsregenten ihre Gunst zu schenken: Alle Vorstöße der Korogai konnten bei geringen eigenen Verlusten zurückgewiesen werden. Seine Kaiserliche Majestät hatte mehrmals die Gelegenheit, sein Geschick als Feldherr unter Beweis zu stellen, und ist bis dato seiner neuen Rolle in vollstem Umfang gerecht geworden: Kein Ork hat hier seinen Fuß ins Reich gesetzt, wiewohl auch die Angriffe der Korogai zahlreich und gut vorbereitet waren. Bei einem Ausfall, den S.K.M. Prinz Brin an der Spitze zweier Schwadronen kombinierter Reiterei führte, konnten gar etliche Vorratswagen der Orks erbeutet werden. Als beunruhigend muß jedoch die Tatsache angesehen werden, dass es bisher nicht gelungen ist, einen der Unterführer der Schwarzpelze lebendig zu fassen, um so mehr über die Pläne der Orks zu erfahren.

Aus Greifenfurt vermeldet man derweil voll patriotischen Stolzes, dass es den Baronen nunmehr gelungen ist, sich unter einem gemeinsamen Banner, dem der Greifenfurter Freiheitsliga, zu sammeln, um sich mit vereinten Kräften dem erwarteten Ansturm der Orken entgegenzustemmen (trotzdem wollen Gerüchte nicht verstummen, laut denen es unter einigen der Greifenfurter Barone, namentlich Njoerd, Sohn des Xerlosch, von Weißenhorst, Imladris Weisenfels von Hexenhain und Argæen Dusterfluß von Orkenwall, während der Verhandlungen zu heftigem Streit gekommen sei, welche zu einer unzulässigen Spaltung der Kräfte führen könnte oder gar geführt hat).

Zwar ist das Aufgebot der Kämpfer erschreckend klein – zu viele nahm der Markgraf schon mit sich an die Grenzen – doch ist man sich der Wichtigkeit seiner Aufgabe bewußt: Die Stimmung

in der Truppe ist ernst und geprägt von weihellichem Eifer. Man weiß: Hier im Greifenfurtschen gilt es die Woge der Schwarzpelze zu brechen, hier will man das Reich vor Üblem bewahren, und koste es auch das letzte Opfer!

Da mag man wohl verstehen, dass die Nachricht S.K.M. Brin werde, obwohl doch im fernen Gareth die Krone auf ihn warte, sich zu den Verteidigern des Reiches gesellen. Seine tapferen, heldenhaften Worte aber sind schon jetzt Geschichte:

„Was soll mir ein eitler Reif aus Gold, wenn doch das Land, die Leute allein zählen! Soll ich mich denn umjubeln lassen, für einen Sieg, den die Götter uns geschenkt haben, wenn zur gleichen Stunde der Krieg in weitem Schritt mein Land überzieht? Die Fürsten und Barone, die Bürger und Bauern, sie alle haben mir ihre Loyalität bewiesen und dafür danke ich ihnen. Mir aber bleibt keine Zeit zu verweilen, so lange noch ein Schwarzpelz auch nur einen meiner Untertanen bedroht!“

Möge Rondra dem tapferen Kronprinzen ihre Gnade gewähren!

Wenig Kunde erreicht uns derweil aus dem ehemaligen Svelltschen Städtebund. Es muß befürchtet werden, dass die Schwarzpelze dort blutiges Regiment halten. Soweit wir von Kundschaftern erfahren haben, befindet sich Lowangen noch immer unter Belagerung, hält jedoch tapfer aus. Vom genauen Aufenthaltsort der orkischen Heerführer ist uns nichts bekannt, jedoch müssen wir annehmen, dass sie sich weiterhin bei ihrer Hauptmacht in der Nähe Lowangens befinden. Die Schlacht am Rhodenstein hat jedoch bewiesen, dass mit der Kriegskunst und dem Kampfeswillen der Schwarzpelze nicht zu spaßen ist.

Momentan sind sich alle Feldherren darin einig, dass die Orks das nächste Mal bei Hesindelburg zuschlagen werden, und so hat sich der Reichsregent mit seinem Stab aufgemacht, um die Verteidigung Greifenfurts selbst in die Hand zu nehmen oder die Schwarzpelze noch in der Breitenau vernichtend zu schlagen.

—(tr) aus AB 40; Praios 19 Hal

Das Breitschwert des Monats

Länger, prachtvoller, breiter ...

Es gibt kaum genug der schönen Worte, um all die Meisterwerke aventurischer Schmiedekunst zu beschreiben, die die geneigte Leserschaft der Redaktion in Form von künstlerisch hochwertigen Bildnissen im Verlauf der letzten Monate zukommen ließ.

Was für eine Pracht ließ sich auf den immerhin 99 Einsendungen erkennen. Solch machtvolle Klingen wie den *Dickspechtspalter* fand man ebenso wie den *Schrecken der Amazonen* und ihre fürchterliche Schwesterklinge, die *Rache der Amazonen* (beide von Meister Jacobus Ardanold, Güldenland), ja, sogar ein Bildnis des lange verschollenen *Schwertes der Weltvernichtung* war unter den Einsendungen.

Und nicht nur die Pracht der dargestellten Klingen war es, die uns in stiller Bewunderung andächtig innehalten ließ. Wie um es den Kritzeln zu zeigen, die sich damit begnügen nackte Körper dazustellen, in erbärmlicher Nachahmung des Schaf-

fens der Götter, fand sich hier die wahrhaft berufene Künstlerhand. Da waren Federzeichnungen und Silberstiftskizzen höchster Qualität, Ölmalereien und



Kissenstickereien von Welt-rang, Holzschnitte, Kupferstiche und Radierungen vortrefflichster Ausführung, ja, sogar die Schnitzerei eines mohisigen Meisters, ein Wunderwerk an Ebenmaß. Auch das Golumbit-basaltrelief eines Künstlers des kleinen Volkes sorgte für reichlich Aufsehen.

Da mag der geneigte Leser er-messen können, wie sehr es mich freute, dass der AB gerade mich mit der Bitte um einen Artikel über die erlauchten Klingen beehrte. Es fiel schwer, unter den vielen wunder-

vollen Werken zu wählen, welches Bildnis als erstes die Seiten des AB zur sittlichen Erbauung der Leserschaft zieren sollte.

Schlußendlich rief die Redaktion ein Preisgericht zusammen, dem die Bürde, den Besten zu befinden, oblag: Es waren dies die Gräfin Thesia von Ilmenstein, Kanzleirat K.Wi.R. Gneiserich v. Perditu sowie die Edle Rondriane von Sappen-

stiel, allesamt anerkannte Kenner der Klingen.

Und hier das Resultat des allaventurischen Preisgerichts:

Breitschwert des Praiosmondes, 19 Hal, ist die Klinge *Schelmenstreich* aus der Hand des Meisters Joschuar Aronn, in einer Blaupause des Orginalstichs von Meister El Dragon.

Aus der Beschreibung dieser vortrefflichen Klinge:

„Das Original ist 75 Finger lang, der Hohl-schliff ist aus 85-schichtigem Damast, die aufgesetzte Klinge aus Maraskanstahl. Parierstange und Verzierungen sind aus Messing, der Zweihandgriff besteht aus einer in Seidenfäden eingestochenen Stahlstange...“

Die Entscheidung des Preisgerichts kann den Kenner kaum überraschen und auch der Laie erkennt die rassigen Linien, die betörenden Maße (75 – 6 – 0,5) dieses Meisterwerks.

Möge es auch weiter solche tapferen Streiter mit Griffel und Kreide geben, die unsere Leserschaft mit vortrefflichen Arbeiten aus ihrer Hand zu unterhalten, wie auch zu belehren wissen.

—Klaas Kirremann aus AB 40;
Praios 19 Hal

Rondrianisches Opfer des Ordens zur Wahrung Die letzte Schlacht

Am Tage des Feuers,
wenn das Madamal droht,
Erhebt sich die Finsternis,
des Lichtes Tod,

Praios' Antlitz, einsam droben,
dunkel und kalt,

Die Lande verloren,
Mord und Brand ohn' Halt.

„Seid willkommen, Graf.“ Herdan Pratos, Marschall des „Ordens zur Wahrung“, erhob sich, trat vom erhöhten Sitz herab, neigte leicht das Haupt. Wiewohl sein einstmals dunkles Haar ergraut war maß er seinen Gast mit festem Blick.

„Götter und Gruß vor, Exzellenz.“ Konrad Alduf von Hohenfels, Kaiserlicher

Gaugraf des Weidener Landes, erwiderte den Gruß. Man sah dem jungen Herrn an, dass er lang geritten war, ohne sich eine Rast zugestanden zu haben - von Trallop nach Rhodenstein innert eines einzigen Praioslaufes ...

Sein Mantel, mit dem Greifen des Reiches besetzt, lag naß und staubig über einem edlen Kettenhemd, die aschblonden Haare wirr, die Wangen eingefallen. Der Graf hatte sichtlich Mühe, sich aufrecht zu halten, stützte sich auf den Tisch, also zog der andere einen hohen Lehnssessel herbei, hieß den Reiter sich zu setzen. Dankbar ließ dieser sich in den Sessel fallen, die müden Glieder weit von sich streckend. „Verzeiht... Herzog Waldemar entbietet Euch seinen Gruß, Exzellenz,

befiehlt mit dem Recht des Lehnsherren und Fürsten, die Schwerter zu gürteln und die Rösser zu satteln ...“, erschöpft hielt er inne, „Hunderte und Aberhunderte von Orken haben den Finsterkamm überschritten. Es gilt!“

„Dank Euch, auch für schlechte Kunde! Ein Bote aus Nordhag ist Euch zuvorgekommen, Hochwohlgeboren. Wir wissen bereits, des Herzogs westlichste Stadt ist verloren... Baron Dankwulf ist - nun, er war un ter den ersten, die fielen. Möge Rondra ihre Hallen auf-tun, er war ein tapferer Mann ... Ich habe Ritter Thimorn zum Herzog gesandt - er muß Euch begegnet sein. Denn, Hochwohlgeboren, ein Gutteil der Orken hat sich nach Trallop gewandt, auf dem Alten Wege“.

Aventurisches Archiv



Doch Ihr seid ermüdet, mein Burgsaß Norre wird Euch ein Mahl bereiten lassen und ein Gemach anweisen, und morgen soll das 'Hohe Kapitel' beraten, was zu tun ist."

Praios hatte sich noch nichts vollends aus dem Perlenmeer erhoben, als im Kapitelsaal des Rhodensteins die Hohen Ritter des Ordens zur Wahrung zusammenkamen. Graf Konrad hatte das Gewand gewechselt, sah nun wieder seinem Range würdig aus; selbst Herdan Pratos trug einen pelzbesetzten Mantel - darunter wohlweislich ein Kettenhemd. Zu seiner Linken hing das Schwert *Érian*, einstmals geschmiedet für *Leomar*, den Löwengleichen. Auch die übrigen trugen Schwert und Schild, manch einer hatte gar seinen Bogen gegen die kühle, steinerne Wand der Halle gelehnt, die nur hier und da mit einem Wimpel oder Banner behängt war. Der Abtmarschall trat an eine lederverhangene Scharte, schob den Vorhang zur Seite und atmete die kühle Morgenluft. Die milde Peraine ließ die Bäume und Sträucher rund um den Burgberg grünen, zuweilen zeigte sich auch schon ein früher Moosstern. In der Ferne lag der Finsterkamm, dessen Gipfel scharf und erhaben in den Himmel ragten, einem wahrhaften Kamme gleich, von Praios' frühem Lichte wohl schon beschienen; dessen weite Täler aber noch von der Morgendämmerung unberührt lagen, sich dunkel und finster erstreckend. Und irgendwo dort draußen waren die Orken ...

Endlich wandte sich der Marschall ab, trat hinter seinen hochlehnigen Stuhl: „Der Rhodenstein ist eine alte Burg, eine der ältesten des Weidener Landes, hoch und sicher thront er auf dem Fels, der seinen Namen trägt, und fest sind seine Mauern; aber Ihr Herren, solch eine Zahl an Orken selbst diese Burg nichts auszurichten vermag, sei es denn, ein ganzes Regiment verteidigte sie ...“

„Herr“, Lysterian vom Jergenquell, Hochgeweihter des Rhodensteins, hochgewachsen und von klugem Verstande, unterbrach den melancholischen Redefluß des alten Marschalls, „die Mannen sind gut gerüstet und kampfeswillig. Es gilt, eine alte Rechnung** zu begleichen ...“

„So verhält es sich, Exzellenz, und die Waffenkammer ist gefüllt, Steine und Pech liegen bereit.“ Der alte Burgsaß Norre pflichtete seinem Hochgeweihten bei, und nach und nach tat ein jeder der hohen Herren seine Meinung kund. Sodann erhoben sich die Ritter, dass ihre Kettenhemden klirrten, kreuzten ihre Schwerter inmitten des Tisches und sangen, was ihre Altvorderen gesungen, als sie einstmals gegen die Orken zogen:

Am Tage des Feuers, wenn des Schwerts Zeichen steht,

Der Fürst der Marken kühn mit dem Schwerte hergeht.

Die Lande gehalten, der Orken Bann gespalten,

Mit der Göttin Gnade entflamten Gewalten.

Am 26. Praioslauf des Perainemondes, einem Windstage, da erklang vom Bergfried her das Horn des Türmers, und schon ertönte es auch von unten herauf: „Holla, so öffnet die Tore, Seine Hochgeborenen von Beornspfort und hundert Edle von Thorwal bis AlAnfa begehren Einlaß!“ Den staunenden Rittern und Knappen bot sich ein buntes Bild, denn hundert Schwerter, auch ein oder zwei Magi kamen den Burgberg herauf, voran ein wahrhafter Recke - in einer Rüstung schweren Lindwurmladers -, alle wurden sie willkommen geheißen, und alsbald war ihr Feldlager mit wehenden Wimpeln und Bannern am Rhodenstein aufgeschlagen, nur Hochgeborenen Beornspfort und seine Waffenmeister bezogen eine Kammer droben in der Burg.

Am nämlichen Markttag kamen auch die Orken, zu Hunderten - ungeordnet, und doch in Reihen, wanderten sie den *Alten Weg* nach Trallop hin, traten in den Finsterbach, ohne sich zu besinnen oder den drohenden Schatten der Burg wahrzunehmen ...

Da ertönte vom Bergfried her das Horn, und die Ritter, hinter Wall und Strauch verborgen, schossen ihre Bögen ab. Pfeil auf Pfeil warf die ahnungslosen Orken zurück; zwang diese, am jenseitigen Ufer zu bleiben.

Am Praiostage suchten die Orken erneut, den Fluß zu queren, doch tapfer stellten

sich ihnen die Mannen entgegen. Stunde um Stunde währte das erbitterte Gefecht. Viele Ordensritter starben unter den Pfeilen und Säbeln der Orken, aber ein jeder von ihnen heldenhaft und tapfer, nicht, ohne dass Schwarzröcke unter seinem Schwerte gefallen.

Am Rohalstage, da lobten und priesen die Ritter die Göttin, und die Orken jammerten und heulten ...

Doch groß war die Trauer der Mannen, und der Marschall selbst bat für die Gefallenen.

Um so größer war der Schrecken der Ordensritter, als sie feststellen mußten, dass sich die Zahl der Orken über Nacht verzweifacht hatte. Doch schien ein Ansturm der Schwarzröcke nicht unmittelbar zu erwarten, wengleich diese auch vergehen mochten vor der Schmach der vergangenen Tage. Vielleicht lag darin der Grund, sich Zeit zu lassen - auf längere Zeit gesehen, standen die Orken besser, was kümmerten sie Verluste, waren sie doch um so leichter auszugleichen, als der Orden mit jedem Schwertarm weniger an Stärke verlor, und sollten sich die Gerüche um einen orkischen Fürsten bewahrheiten, der einen Vergleich mit den Kaiserlichen Marschällen nicht zu scheuen brauche ... Der Türmer zählte nun an die zwölf mal hundert Orken.

Zur zweiten Stunde des Praios befahl der Marschall die *Hohen Ritter* in den Kapitelsaal. Was nütze es, im Gemäuer des Rhodensteins zu harren? Man solle sich den Orken auf dem Dorfplatze stellen, mit Rondras Segen. So hieß des Ordens Zweiter Marschall, Wolfhelm, die Mannen aufzusitzen.

Zur zweiten Stunde der Rondra rückten die Ritterinnen und Ritter mit wehenden Wimpeln und Bannern aus, teils zu Pferde und teils zu Fuß, sich den Schwarzröcken zur entscheidenden Schlacht zu stellen. Fest blickten sie dem Kommenden entgegen, es bedurfte keiner lobenden, ermahnenden oder drohenden Worte ... Ein jeder wußte, wofür es sich zu kämpfen und zu sterben lohnte.

Doch langsam verann die Zeit, nichts rührte sich drüben im Orkenlager. Voller Ungeduld begannen die Pferde zu tänzeln, die Nüstern zu blähen. Schließlich,

Ausschreitungen in Thalusa

Mit Nachstellungen ganz anderer Art als Alia Regensang (siehe S. 47), hatte derweil der weithin geschätzte Satiriker und Buchautor Anif al' Remarque zu kämpfen!

Kaum war sein Inserat bezüglich seines neuesten Werkes „Die Wahrheit über die Thorwaler“ in unserer Postille erschienen, da tauchten auch schon scharenweise buntgekleidete, rotbezopfte Hünen in der 4. Straße links in Thalusa auf, die die Anwohner mit wildem Gegröhle und ruppigem Auftreten in Angst und Schrecken versetzten. Auch die Tatsache, dass die wild tätowierten Gestalten einem jeden, der beherzt genug war, sich ihnen in den Weg zu stellen, mit breiten Kriegsäxten unter der

Nase herumfuchtelten – einige hatten zudem Schaum vor dem Mund – war nicht dazu angetan, das Vertrauen der Bürger zu gewinnen.

Als sich schließlich eine der Bürgerfrauen, sichtlich entnervt – die Thorwaler hatten derweil schon 7 Haustüren eingeschlagen –, ein Herz faßte und die wildgewordenen Seefahrer fragte, was sie in einem solch kriegerischen Aufzug in einer ordentlichen und friedlichen Straße wie dieser verloren hätten, da stellte sich heraus, dass die Bande auf der Suche nach dem armen Remarque war, „um ihn zu zerschmettern und zerquetschen, für den lasterhaften Frevel, den er dem Volk der Swafnikinder zugefügt hätte“. Dabei ist anzunehmen, dass kaum einer der aufgebrachtten Rächer der thorwalschen Kultur das Werk gelesen hatte, ja, dass der Großteil überhaupt dazu in der Lage gewesen wäre.

Meister Remarque aber zog es vor, nachdem die wildgewordenen Thorwaler gar mit dem Roten Hahn drohten, diesem Ausbruch roher Gewalt zu weichen und flüchtete sich aus der Stadt, mit unbekanntem Ziel, ohne zuvor folgende Stellungnahme zum rüden Vorgehen der geschmähten Thorwaler abgegeben zu haben:

„Es bestätigt das Bild der Hjaldinger, welches ich mir im Lauf meiner Studien machen konnte, wenn diese Piraten zu feige sind, der Wahrheit als geschriebenes Wort entgegenzusehen. Ich aber werde meine Schrift zurückziehen: Nicht aber, weil ich der Gewalt weiche, nein, um dem Kapitel „Unsere Macht liegt in unseren Muskeln – über die Hjaldinger und ihre geistige Armut“ noch einige interessante Details hizuzufügen!“

—aus AB 40; Praios 19 Hal

Praios neigte sich schon zum Finsterkamme herab, näherte sich der Feind, den Ordensrittern seinschauerliches Kampfgeschrei lauthals entgegenschreiend. Niemand hinderte die Unholde, den Finsterbach zu durchwaten, erst auf dem Dorfplatze, dreißig Schritt von den Unseren entfernt, kamen sie zum Stehen. Angriff um Angriff der Kampfeswütigen brandete über die sich heldenhaft wehrenden Recken herein; verwegen die erfahreneren, kampfeslustig die jüngeren – einige gar Rondras Rausche verfallen – ihr Schwert wild über dem Kopfe schwingend – was nicht selten ihren Tod bedeutete ...

Endlich dämmerte es, Praios schenkte den Sterblichen einen letzten Gruß, tauchte die Lande in ein sanftes Rot; und noch immer währte der Kampf. Zwar fielen viele unter den Hieben der Orken, zwar wichen die Ritter und Knappen Schritt für Schritt zurück, doch den Reitern – umgeben von erschlagenen Feinden – kamen die Orken nicht bei, und auch die Fußtruppen harhten verbissen, Schulter an Schulter. Auch der Haufen tapferer Beornspforter gab den anstürmenden Schwarzpelzen nicht eine Handbreit Rhodensteiner Boden preis, ohne ihnen einen erheblichen Blutzoll abzuverlangen.

Dunkelheit sank über das Weidener Land. Nur hier und da überzog eine Fackel, an einem der Gehöfte befestigt, das Kamp-

fesgetümmel mit einem unsteten Lichte. Da ging ein Aufruf durch die Reihen, dass der Baron der Hollerheide gekommen sei, des Kaisers Verweser, Tobor von Weiden-Harlborg. Und tatsächlich, der junge Kämpe, prächtig gerüstet, führte an die dreißig Mannen ins Gefecht. Es war, als dränge eine Axt des Kleinen Volkes in einem morschen Baum. Einem Keile gleich stürmte der Baron voran mit seiner Schar, und hinter ihm drein die Ordensritter, neuen Mut, neue Hoffnung fassend:

„Finstere Tat hienieden, voran, voran, Rondras heilig! Siegen, Horn erschalle, Trompete halle! Auf! Auf!“

Doch die Axt im Baum dringt immer tiefer und tiefer, als bis es nicht mehr tiefer geht; und so ward auch des Herrn der Hollerheide wohlgezagtem Angriffe widerstanden, wengleich auch viele der Schwarzpelze gebrochen darnieder sanken.

Da näherte sich vom Feindeslager her ein Ork von ungewöhnlicher Größe und Stärke, dem Äußeren nach dem Stamme der Zholochai zugehörig. Das Gesicht von unzähligen Narben entstellt, die Haare blutrot gefärbt, zu einem Kamme aufgerichtet. Knappe um Knappe, Ritter um Ritter fällt unter der Klinge des finsternen Fürsten. „Orchai!“ raunt es durch die Reihen der Unholde, ehrfurchtsvoll. Schon liegt wieder ein junger Bruder unter dem Schwerte des *Orkans* – längst ist

sein Roß gleich denen der Ordensherren unter den Schlägen zusammengebrochen – da durchschneidet des Herdans Stimme den Lärm der Schlacht: „Nun gilt es! Laßtab, stellet Euch zum entscheidenden Kampfe!“

Der riesenhafte Ork wendet sich seinem Herausforderer zu, nicht minder groß und mächtig. Langsam tritt der Edle vor, *Érian* und eine Fackel zu der Herrlichen erhoben. Ringsum verhallt das Schlachtgetöse, und es bildet sich ein Ring um die beiden. Und die beiden kämpfen, wie es in den alten Sagen besungen. Schwert schlägt auf Schwert und Rüstzeug gegen Rüstzeug. Der Orkenfürst duckt sich, sucht den Schutz seines Schildes. Aber der Marschall führt einen Streich, wie schon lange kein Streich mehr ausgeteilt worden ist, und trifft den Grausamen mitten in sein finsternes Herzen. Da schrien die Orken wie aus einem Munde...

Von siegestollen Rittern umgeben, bricht der Edle plötzlich zusammen. Blut strömt aus seinem Munde: Der schartige Dolch des Orchai steckt tief in seinem Rücken. In den Armen des Dragosh Corrhenstein haucht der Tapfere sein Leben aus.

Da, just im Augenblicke des Todes, da schlägt ein Blitz in die alte Dorfesbuche, von solcher Mächtigkeit, dass Sumus Leib erbebt: der stolze Baum brennt lichterloh; und ein Sturm fegt über das Land, wie

Abenteuerliches Archiv



schon seit Menschengedenken kein Sturm mehr über das Land gefegt ist, erstickt einer jeden Fackel Licht. Einzig die Buche, hochragend und von großer Erhabenheit, steht tageshell in Flammen, am Tage des Feuers.

Da wandten sich die Orken zur Flucht und stießen und drängten, bis sie das andere Ufer des Finsterbaches erreicht hatten; die Ordensritter aber sanken auf die Knie und dankten der Göttin für die wundersame Rettung. Und als sie ihre Gebete gesprochen hatten, da zog der Sturm vorüber, ebenso rasch und lautlos, wie er gekommen, und das Feuer des alten Baumes erlosch, ohne dass er jedoch im geringsten verbrannt schien.

Da erhoben die Ordensritter den Leichnam ihres wackeren Marschalls und trugen ihn auf den Rhodenstein, auf dass man Abschied von ihm nehme. Und in der Ferne, da erklang *Fantholi****, des Herzogs von Weiden Heeresbannes Horn.

Des Hornes laut'rer Schall,
des Banners holder Ruhm;
Des Reiches Schwert streitet
für Recht und Königtum.
Zwei reiten wider die Orken,
über Stock und über Stein,
Und einer kehrt zurück,
und einer geht allein.

—(Niels Gaud/Sven Kühnel) aus AB 40;
Praios 19 Hal

Anmerkungen

* Teils gepflasterte Straße von Trallop nach Eslamsroden, an der auch Rhodenstein gelegen ist.

** *Aventurischer Bote* No. 31.

*** Berühmtes Horn der Weidener Herzöge, 397 v. Hal in Angbar gegossen. Das Horn ist selbst bei nebligem Wetter noch in einer Entfernung von gut hundert Meilen zu vernehmen.

Nachruf:

Herdan Pratos, Reichsedler von Rhodenstein und Herzoglicher Vogt von Pandlarin, ist tot. Herdan Pratos ward im Jahre 28 v. Hal zu Mendena geboren und trat nach der Akademie in das II. Mendenische Reiterregiment ein. Im 12. Jahre der Herrschaft Seiner Allergöttlichsten Magnifizenz ward er in den Adelsstand erhoben und tat sich zuletzt als Abtmarschall des „Ordens zur Wahrung“ für Göttin, Kaiser, Reich und Recht hervor. Zu seinen zahlreichen Verdiensten zählt neben diesem seinem heldenhaften Tode auch die Ehre, die seit den Priesterkaisern als verschollen geltenden „Leomarapokryphen“ erstmalig wieder vollständig niedergeschrieben zu haben.

Isora gibt nicht auf Angst um Albernia

Neue erschütternde Meldungen erreichten uns aus Albernia, in dem, wie schon berichtet, ein Bürgerkrieg tobt. Der kaiserlicher Offizier Gregort von Flaychen, derzeit auf Heimaturlaub, war als Beobachter in Albernia und bereit, uns Auskünfte über die verworrenen Zustände zu geben. Hier sein Bericht:

„Wie man auch zu der Person Isora und zu ihrem schändlichen Handeln stehen mag, eines muß man ihr zugestehen: Sie versteht es, das Spiel um die Macht zu spielen!

Obwohl die Mehrzahl der albernischen Edlen sofort zu den Waffen griff und sich ein breiter Widerstand unter dem Banner der Fürstin Idra ui Bennnain gegen die Thronanmaßung formierte, erlitten die Loyalisten doch manchen Rückschlag.

Isora v. Elenvina hatte es teils durch Drohungen, teils durch überraschende Zugeständnisse und Geldgeschenke immer

wieder verstanden, einflußreiche Edelleute auf ihre Seite zu bringen. Plötzlich standen dringend benötigte Truppen nicht mehr zur Verfügung, mancher Unterstützungspakt erwies sich als leere Versprechung und einige Scharmützel endeten in einer Niederlage, weil Reserven die Seite wechselten oder das eigene Feldlager plünderten.

Auch versteht sich die Rebellin auf die Kunst der Propaganda und der Verwirrung: Täglich kommen Boten mit den widersprüchlichsten Meldungen über die politischen und militärischen Pläne der Usurpatorin in das Lager der Fürstentreuen: Mal heißt es, Isora plane im nächsten Mond einen Angriff auf Altenfaehr, dann berichten andere von einem sicheren Vorstoß gen Honingen.

Und auch mit Gerüchten über ihre eigenen Person spart Isora nicht: Da lockt sie fürstentreue Kämpen mit der falschen Botschaft, die Bürger Havenas planten

einen Aufstand, in die Falle, dann wieder bringt sie wankelmütige Verbündete durch gefälschte Zahlen über die Anzahl ihrer Truppen zur Reason. Fingierte Nachrichten wie, „Fürstin Idra habe Albernia verlassen und suche Schutz beim falschen Kaiser (!)“, oder, „Idra sei bei einem Scharmützel tödlich verwundet worden“, sorgten nachhaltig für Verwirrung.

Diese Frau ist von einer geradezu einmaligen Kaltblütigkeit, ich selbst wurde, als ich mich noch im Palast zu Havena befand, einmal Zeuge, wie ein Trupp bewaffneter fürstentreuer Rebellen eine Audienz der Baronin dazu nutzen wollte, dem Treiben der Thronräuberin ein rasches Ende zu machen.

Die als Kaufleute Verkleideten zogen plötzlich Messer aus ihren Umhängen und stürzten, den Widerstand der Wachen mißachtend auf Isora zu, die geistesgegenwärtig aufsprang und in eine hinter dem Thronsaal liegende Kammer verschwand. Im Saal tobte noch das Gefecht, als die Despotin mit einem weinenden Jungen zurückkam, in dem wir zu unser aller Entsetzen Rhuadh, Prinz

von Albernia erkannten. Mit Schrecken beobachteten wir, wie Isora den Knaben ans Fenster schleppte und den Zappeln den auf den Fenstersims stellte. Lähmende Stille herrschte im Saal, als Isora in kühlem Tonfall verkündete, dass, wenn ihr selbst auch nur ein Haar gekrümmt werde, der Junge als zerschmettertes Bündel im Schloßgraben zu besichtigen sei. Es ist überflüssig zu bemerken, dass die Loyalisten sofort ob solcher Grausamkeit ihre Waffen senkten und sich widerstandslos abführen ließen.

Verbissen und skrupellos versucht die Elenvinerin, das Land unter ihre Kontrolle zu bringen. Davon zeugen die schwelenden Ruinen von Burg Niriansee, dem Gut des treuen Recken Baron Conwin, welcher Fürstin Idra in der Stunde der Not als einer der ersten zur Seite stand. In den Flammen verlor der treue Edelmann zwei Söhne und eine Tochter; seine Frau und zwei weitere Kinder wurden verschleppt. Die Tränen Conwins, eines harten Kriegsmannes, gaben beredetes Zeugnis von dem Sturm, der in seinem Herzen tobte, als er von der barbarischen Tat erfuhr.

Auf der anderen Seite aber weiß Isora die als fürstentreu bekannten Havener Bürger durch Steuererleichterungen und Vergünstigungen aller Art ruhig zu halten. Und auch ihre Reden wider den Rabenkaiser ließen ihr so manches wankelmütige Herz zufliegen, wenn sie davon sprach, „dass es wohl eine Schande sei, sich unter die Knute des falschen Answin zu beugen, ihm den gestohlenen

Kronreif gar noch mit dem albernischen Steuerzehnten zu bezahlen“.

Isora hat es wohl verstanden den albernischen Freiheitswillen sich zu nutze zu machen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass nicht alle albernischen Edlen, nicht alle reichen Kaufleute mit ihrem Fürsten jubelten, als dieser seine Tochter als Zeichen der Verbundenheit zum Mittelreich dem Prinzen Brin zur Frau gab. Mag sie Patriotismus bewogen haben oder auch der schnöde Mammon – durch Isoras geschickte Reden bekam die albernische Freiheitsbewegung neuen Auftrieb. So stehen viele einflußreiche Kaufleute und Adelige auf Seiten der Elenvinerin, darunter die Häuser Windhag, Niederhoningen, Albenutz, Aldewin, Niamor, Askewind, Perlingen und Neuwiallsburg. Viele Gemeine lassen sich von der Losung: „Für ein freies Albernia!“ und „Fort mit dem Rabenkaiser!“ begeistern.

Die Unschlüssigen aber wurden allzuoft durch Isoras Politik bekehrt: Was sie nicht mit Feenzungen bekommen kann, erstreitet sie sich mit Schwert und Feuer. Wen wundert es, wenn da mancher, der nicht zum Helden geboren, lieber die Gabe der falschen Fürstin annahm und stille hielt, bevor er, wie's ihm gewiß schien, alles verlor.

Dennoch, auch die Loyalen haben Erfolge zu vermelden:

So gelang es den vereinten Truppen, mit Hilfe brintreuer kaiserlicher Soldaten in einem klugen Manöver Feenhain zu erobern, einen der Hauptstützpunkte

Isoras. Im Gegensatz zu Niriansee wurde die Grafschaft nicht mit Feuer überzogen, vielmehr übten sich die kaiserlichen Offiziere in Disziplin und Gnade, nicht zuletzt auf Geheiß Idras, die kein albernisches Blut unnötig vergossen sehen möchte. Solche Gnade kennt Isora nicht, wenn sie Widerständler in die Knie zwingt.

Zudem, die Nachricht, dass Fürst Cuanu ui Bannain und Graf Raidri Conchobair sich Albernia nähern, gab den Loyalen unerwarteten Auftrieb!

Der Vorteil der regierungstreuen Truppen ist ihre Beweglichkeit auf dem freien Lande. Die Zuneigung vor allem des Landvolks zu Fürst Cuanu ui Bannain und seiner Familie erlauben weiträumige militärische Unternehmungen, die den Rebellen verwehrt bleiben. Diese haben sich inzwischen in die festen Städte zurückgezogen und scheinen den Gang der Ereignisse abwarten zu wollen. Alles wartet nun, teils bangend, teils hoffnungsvoll, auf die Rückkehr des Fürsten, dessen Banner das Volk wohl in Scharen zulaufen wird. Inwieweit Isora noch Gebrauch von den hilflosen Geiseln Prinz Rhuadh und Kronprinzessin Invher machen sollte, bleibt der bangenden Erwartung überlassen. Eines aber scheint gewiß: In ihrem Bestreben, mit aller Macht auf dem Throne zu bleiben, dürfte der kaltblütigen Frau kein Mittel zu schlecht sein!

Armes Albernia, was mag dir die Zukunft noch bringen?

—(kw/mm) aus AB 40; Praios 19 Hal

Tumulte in Mengbilla

Wenig Freude scheint Großwesir Dulhug Ankesi, wir berichteten, an seinem neu erworbenen Amte gefunden zu haben, sprechen doch letzte Meldungen von Unruhen im mit Al'Anfa verbündeten Stadtstaat. Die Berichte lassen allerdings kein klares Bild der Lage zu.

Fest steht, dass Ankesi nach Unruhen im Palast, die Metropole im Schutze der Nacht mit einigen Getreuen verlassen hat.

Von einem 'Freien Mengbilla' kann also kaum mehr die Rede sein, vielmehr sprechen neuere Bulletins von der

„immerwährenden, aufrechten Freundschaft“ Mengbillas zu Al'Anfa, die nach einigen „Turbulenzen“ um so „gestärkter“ und „inniger“ sei.

Gleichzeitig erreichte uns aus Al'Anfa eine Proklamation, deren Inhalt möglicherweise bereits überholt ist – wir drucken sie trotzdem:

„Mit aufrichtigem Bedauern nahmen wir die ketzerische Abkehr Mengbillas von den einzig wahren Riten und Lehren zu Ehren unseres geliebten Herrn Boron zur Kenntnis. Unser tiefstes Mitleid gilt den Irregeleiteten – jedoch, was ist

schon anderes zu erwarten von einer Stadt, deren sogenannter Großemir sich zum Gespött ganz Aventuriens machen läßt? (Wir verweisen hier auf den AB vom letztjährigen Praios, '1 Answin', 'Frauensicksale')

Wir wissen zu warten, denn bald schon wird Boron Euer häretisches Tun bestrafen und Euch mit seinem gerechten Zorn treffen“.

gez.: der Rat der Zwölf, Al'Anfa

—(mm/aj) aus AB 40; Praios 19 Hal



Der 'Bürgerkrieg' in Neetha

Chababien, das als *Markgrafschaft Neetha* die südlichste Provinz des Lieblichen Feldes bildete, wurde von den Königen in Vinsalt stets etwas stiefmütterlich behandelt und die herrschende Familie Oikaldiki mit Skepsis betrachtet.

Zwar hatte im Jahre 249 vor Hal Graf *Thursis ay Oikaldiki* am *Baliiri-Schwur* teilgenommen und durchaus seinen Teil im anschließenden Unabhängigkeitskrieg gegen Gareth beigesteuert; nachdem er sich jedoch selbst zum Markgrafen von Chababien ernannt hatte, wurde er von beiden Kriegsparteien ignoriert und in den Friedensverhandlungen im Jahre 242 vor Hal übergangen.

Chababien geriet nach dem *Frieden von Kuslik* immer stärker in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von Vinsalt und wurde zunehmend durch die Vorstöße der *Novadis* im Süden bedroht. Nachdem im Peraine 226 vor Hal nur das heldenhafte Opfer der *Heiligen Thalionmel* eine Erstürmung der Hauptstadt Neetha durch novadische Reiterhorden verhinderte, ergriff das Land die helfende Hand Vinsalts. Chababien erhielt den dringend benötigten Schutz zum Preis für seine Unabhängigkeit.

Diese Schmach, den Beweis der eigenen Selbständigkeit nicht erbracht zu haben, nagte seit jenen Tagen am Selbstbewusstsein der Chababier, doch die Könige von Vinsalt wußten stets geschickt, den Keim der Rebellion mit Großzügigkeit einzuschläfern oder mit starker Hand zu unterdrücken.

Im Jahre 8 vor Hal bestieg mit *Phrenos ay Oikaldiki* ein Nachfahre *Thursis'* den Markgrafenthron von Neetha, der den Traum der Unabhängigkeit nicht aufgeben wollte. Nach außen ein treuer Vasall Vinsalts, arbeitete er im Geheimen an seinen separatistischen Plänen.

Im Ingerimm 17 Hal nahm Königin Amene – ermutigt durch die *Comto-Ogman-Urkunde* und das Verschwinden Kaiser Hals sowie genötigt durch die Anmaßungen Answins von Rabenmund den *Horas-Titel* an. Damit machte sie sich nicht nur Freunde im Land, denn viele Adelige des Lieblichen Feldes fürchteten um ihre Privilegien. Markgraf Phrenos von Neetha sah seine Stunde gekommen. Von allen Gegnern Amenes besaß er mit der Loslösung Chababiens vielleicht das ehrenvollste Motiv; die Mittel, die er einsetzte, erfüllten jedoch den Tatbestand des Hochverrats.

Im Verlaufe des Jahres 18 Hal begann der Markgraf, seine Pläne umzusetzen. Nur zu gerne griff er die Verbitterung der Chababier, die nach der Überführung des in Neetha geborgenen Schwertes der Heiligen Thalionmel nach Arivor entstanden war, auf und schürte so den Haß gegen die vermeintliche Fremdherrschaft. In geheimen Treffen beriet er sich mit Vertretern des Kalifats und des benachbarten Stadtstaates Dröl. Sogar zu Mengbilla, das als Verbündeter Al'Anfas zu den potentiellen Gegnern Vinsalts zählte, knüpfte er Kontakte. Öffentlich führte Phrenos scharfe Reden gegen Answin von Rabenmund und propagierte sogar einen Krieg gegen das Mittelreich – dies jedoch nur, um Chababien möglichst frei von Vinsalter Truppen zu wissen. Er nahm zudem recht zwielichtige Gestalten in seine Dienste, die mit Heimtücke und Gewalt seine unmittelbaren Feinde in Schach halten sollten.

Aber Amene-Horas blieben all diese Aktivitäten nicht verborgen. Ihre Informationsdienste sammelten gegen Ende des Jahres Beweise gegen den abtrünnigen Markgrafen und deckten auch seine zweifelhaften Machenschaften im Zusammenhang mit der Bergung von Thalionmels Schwert im Jahre 15 Hal auf.

Im Praios 19 Hal legte Amene dieses belastende Material dem Kronkonvent vor und bezichtigte Phrenos ay Oikal-

diki des schweren Landesverrats. Die Beweise waren derart erdrückend, dass die versammelten Adligen der Kaiserin die Befugnis erteilten, einen Großteil der Elitetruppen von der Grenze zu Almada abzuziehen, um sie gegen Neetha zu schicken.

Markgraf Phrenos sah sich nun gezwungen, die Maske fallen zu lassen. Eilig ließ er in seiner Provinz Truppen ausheben und warf sie dem Feind entgegen. Doch gegen die modern geführten und bestens ausgerüsteten Streitkräfte unter Staatsmarschall *Folnor Sirensteen* hatten die Chababier keine Chance. Nach nur wenigen kleineren Gefechten zwischen Ende *Rondra* und Mitte *Travia* ergab sich die Stadt Neetha, was dem *Bürgerkrieg* ein sofortiges Ende setzte.

Noch im *Travia* wurde Phrenos ay Oikaldiki zum Tode verurteilt und auf die Festung *Aldyramon* gebracht, von der er jedoch Anfang *Boron* auf abenteuerliche Weise fliehen konnte.

Die aufmüßigen Chababier bestrafte die Kaiserin, indem sie die Provinz in zwei Teile zerriß: Die Stadt Neetha übergab sie als Erzhertogtum ihrem Sohn *Timor*, während die Baronien des Umlandes in der Kronvogtei *Thegüner Bund* zusammengefaßt wurden.

Der Ausgang des Konfliktes mit Chababien hatte Amene-Horas gestärkt. Für die nächste Zeit wußte sie den Kronkonvent hinter sich und ihren Gegnern hatte sie gezeigt, was für ein Schicksal sie erwarten könnte. Zudem nutzte sie im *Firun* 19 Hal die Truppenpräsenz in Neetha, um sich das benachbarte Dröl einzuverleiben und damit ein deutliches Zeichen gegen den Rivalen Mengbilla zu setzen.

Phrenos ay Oikaldiki hingegen hatte letztendlich nur sein nacktes Leben retten können. Aber dies sollte ihm genügen, um noch einmal zurückzukehren und – unterstützt von einem mächtigen Verbündeten – seine Rache zu nehmen.

(du)

Von den Geschwistergöttern Maraskans

(von Asandrio Urfanyn, Reisender und Privatgelehrter)

»Als ich zum ersten Mal hörte, dass die Maraskaner sich bei ihren Göttern für dieses Landauch noch bedanken, dachte ich bei mir: "Bei Phex, was glauben diese armen Menschen verdient zu haben?" Angesichts eines unerträglich schwülen Klimas und Heerscharen widerwärtiger oder giftiger Insekten, denke ich mir, dass die Beni Rurech, als sie den Zweigötterglauben nach Maraskan brachten, aus einer Gegend gekommen sein müssen, von der keiner, der bei Sinnen ist, auch nur den Namen erfahren will! Glücklicherweise ist der Tag meiner Abreise nah ...«

—aus dem Tagebuch des ehemaligen Zahlmeisters des 3. Regiments der Maraskanlegion Markan Orinson, Beweisstück 2 der Anklageschrift, Jergan 8 Hal

Meine Beschäftigung mit dem Rur- und Gror-Glauben begann im Jahre 11 Hal, als ich im Auftrage einer mittlerweile verstorbenen Dame hohen Standes nach Maraskan reiste, um das Ei des Tuzakwurmes zu finden, von dessen Existenz meine Auftraggeberin aus den Deutungen eines Sternkundlers gehört hatte, und von dessen Besitz sie sich eine Mehrung ihres arkanen Wissens versprach. Mein bisheriger Kontakt mit dem maraskanischen Volk hatte sich auf einen Abend in Festum beschränkt, wo ich Marasfladen gespeist und dem Spiel eines Mandolinenspielers gelauscht hatte. Die Fladen hielt ich anschließend nicht einmal für meinen Hund geeignet, die in die Länge gezogenen, bisweilen jaulenden Töne, die der Spielmann seinem langhalsigen, zweiseitigen Instrument entlockte, wohl. Aus heutiger Sicht erscheint mir diese Einschätzung, soweit es die Musik anbelangt, ungerecht, doch möge man es mir als Entschuldigung gelten lassen, dass wegen meiner damaligen Begeisterung für die rhythmische sewerische Stippjesdonka und die feinziselierte Festumer Diminuette jene wenig abwechslungsreiche, aus Schleifen und Wiederholungen bestehende Musik, die sich durch einen langen instrumentalen Teil und einen kurzen, fast gesprochenen Gesangspart

am Ende der einzelnen Stücke auszeichnet, wenig Begeisterung bei mir weckte.

Entgegen meiner anfänglichen Vermutung sollte die Fundstätte des Eis nicht in der Tuzaker, sondern der Jerganer Gegend liegen. Ich vermute, dass meine Auftraggeberin einem Scharlatan aufgegessen ist, da ich es nie gefunden habe, doch war mir jene Örtlichkeit seinerzeit sehr willkommen, da sich in Jergan einer der Freunde meines Vaters nach seiner Verabschiedung aus der kaiserlichen Armee niedergelassen hatte, und ich gegenüber seiner Tochter gewisse romantische Erwartungen hegte.

Ich hatte bereits drei Wochen nach dem Ei des Tuzakwurmes gesucht und reichlich Erfahrung mit den unangenehmeren Vertretern der Maraskanischen Fauna gesammelt, als ich eines Morgens von einer Gruppe verwegener aussehender Gestalten mit dem Gruß „Preiset die Schönheit, Bruder“ geweckt wurde. Ich hielt meine Besucher wegen ihres heruntergekommenen Äußeren zunächst für eine Bande von Strauchdieben, doch erwiesen sie sich als eine Freischärlergruppe der 'Regierung des freien Maraskan'. Hätte ich gewußt, dass der Unterschied nur unbedeutend war, wäre ich wohl vorsichtiger gewesen, so aber erfuhren sie bald von meinen Verbindungen nach Jergan, und ich wurde für die nächsten Wochen ihr Gast. Da ich in jenen anderthalb Monden etliches über den Zweigötterglauben lernte, was mich in späteren Jahren zu weiterführenden Studien bewog, fällt es mir heutzutage schwer, den Brüdern und Schwestern vom 'Freien Maraskan', denen dieses Scriptum gewidmet ist, noch länger gram zu sein. Ich sehe das Lösegeld, das sie damals für mich verlangten, inzwischen als bescheidenes Lehrgeld an.

Rurs Daumenabdruck

Nach Ansicht der Gelehrten und Weisen des Rur- und Gror-Glaubens ist die Welt eine diskusähnliche Scheibe, die von Rur geschaffen und am 19. Rondra 4815 vor Hal seinem Zwillingbruder Gror

zugeworfen wurde, so dass sie diesen in genau 8192 Jahren erreichen wird. Sie ist ein Geschenk Rurs an Gror, und das erste, das Gror sehen wird, ist Boran, die heilige Stadt des Zweigötterglaubens. In einem alten Volkslied heißt es: „Sein Blick wird Boran streifen und Sinoda, dann Tuzak und Jergan, so ist es wohl geplant, so wird Er preisen die Schönheit der Welt“. Gror wird also dieses Geschenk mit Freude annehmen, aber nach einer weitverbreiteten Ansicht nicht behalten, sondern zurückwerfen. Gror teilt seine Freude mir Rur, und „alles, was verborgen ist, wird enthüllt werden, wenn Gror den Diskus zurückwirft“.

Befragt man jene Gelehrten nach der Quelle ihrer Erkenntnis, so erhält man nicht etwa einen Verweis auf die Heiligen Rollen der Beni Rurech, von denen sowieso nur noch eine fast zerfallene und in den erhaltenen Stellen teilweise unverständliche Abschrift im Tempel von Boran existiert, sondern die Antwort: „Rur hat seinen Daumenabdruck hinterlassen, als er den Weltendiskus warf“, das Werk offenbart also seinen Schöpfer. Dieser Daumenabdruck scheint jedoch unklar und verwischt zu sein, da die verschiedenen Strömungen des Rur- und Gror-Glaubens ihn unterschiedlich interpretieren, was jedoch in Anwendung einer ihrer Weisheiten „Alles Gute existiert doppelt und mehrfach“ niemanden zu stören scheint.

Gemeinsam ist jedoch allen Strömungen die Postulierung zweier Grundprinzipien, Dualität und Fraternität. So sind Rur und Gror Zwillinge, sie sind gleichzeitig Brüder und Schwestern, männlich und weiblich. Der Weltenschöpfer Rur schuf Wasser und Land, Tag und Nacht, Sonne und Madamal, Pflanzen und Tiere etc., und die Zahl Zwei ist Ausdruck der Weltenharmonie.

Zu etwas anderen Schlüssen kommen die Schismatiker von Jergan, für die nicht die Zwei, sondern ihr Zweifaches, also die Vier, die harmonische Zahl ist. Schließlich, so ihre Argumentation, schuf Rur nicht nur Osten und Westen, sondern auch Norden und Süden, und selbst die Existenz der vier maras-

Abenteuerliches Archiv



kanischen Städte wird von ihnen als Abdruck von Rurs Daumen gewertet.

Für den gemeinen Gläubigen, der des Rechnens unkundig ist, sind diese Unterschiede bedeutungslos, hält er sich doch an die beiden Erkenntnisse „was einzig ist, birgt Gefahr“ und das bereits zitierte „alles Gute existiert mehrfach“. Scheinbare Widersprüche - auch schlechte Dinge können mehrfach existieren - werden dabei mit einem einfachen „Rur schuf sowohl Leben als auch Tod, Freude und Schmerz“ aufgelöst.

Das duale Konzept des Rur-und-Gror-Glaubens beinhaltet also Paarheit wie Gegenpaarheit. Alles, was nicht in dieses Konzept eingebettet werden kann, gilt als Träger von Unglück und Übel, mit anderen Worten: das Einzelne verbreitet Gefahr, und die maraskanischen Legenden sind voll warnender Beispiele; erwähnt seien hier nur der Wurm von Tuzak, der berüchtigte Diskus von Sinoda, der Baum von Schoggyn oder gar der Bruderlose, der maraskanische Name für den Gegenspieler der Zwölfe.

Das Fraternitätsprinzip scheint dagegen etwas in den Hintergrund zu treten. Zwar gilt eine Vielzahl von Brüdern und Schwestern als Maß für das Glück eines Menschen und ihr Fehlen als Zeichen künftigen Verhängnisses, zwar sind häufig zu hörende Anreden „Bruder“, „Schwester“ oder das archaische „Bruderschwester“ und die Bezeichnung „Bruderloser Gesell“ gilt als schlimmste Beleidigung für einen Maraskaner, betrachtet man aber das Verhältnis der maraskanischen Machtgruppen in Vergangenheit und Gegenwart, so scheint hier eher das Prinzip des Bruderzwistes dominant.

Es heißt, es gebe derzeit sieben verschiedene maraskanische Exilregierungen, die sich in brüchigen Allianzen vor allem gegenseitig bekämpfen, möglicherweise sind es sogar mehr. Ein Faktum, das dem geneigten Leser wenig bekannt sein dürfte ist, dass die Unruhen im Reich nach Answins Krönung auch Kämpfe auf Maraskan zur Folge hatten, die sich allerdings nur in wenigen Ausnahmen gegen die kaiserlichen Besatzungstruppen richteten, sondern zwischen jenen Exilregierungen um die Frage der weiteren Vorgehensweise ausbrachen. Zwar hatte der Usurpator Answin Rabenmund ein begrenztes Autonomie-

versprechen für die Insel abgegeben, das einige maraskanische Rebellen lockte, aber für Prinz Brin sprach etwas, das tief in der Weltsicht des Rur-und-Gror-Glaubens wurzelt: Er ist der Vater der Zwillingstöchter Rohaja und Yppolita, deren Geburt seinerzeit von vielen Maraskanern als gutes Omen gesehen wurde und als Verheißung einer baldigen Unabhängigkeit der Insel gedeutet wird.

Die Finger Tsas

Im Jahre 14 Hai bot sich mir Gelegenheit für einen Aufenthalt in Boran. Es ist die einzige maraskanische Stadt, die unverändertlicherweise immer noch nicht vom Kaiserreich erobert ist. Als Herrscher der Stadt gilt Prinz Denderan, obwohl die reale Macht schon seit langem in den Händen diverser Milizen und Freischärlergruppen liegt. Allerdings verfügt der Prinz über ein äußerst feines Fingerspitzengefühl, so dass es ihm in Jahren diplomatischen Lavicrens möglich war, zwischen den einzelnen Gruppen zu schlichten und zu vermitteln und damit seine Stellung als de-facto-Oberhaupt zu halten. Es besteht kein Zweifel, dass ohne ihn der relative Frieden zwischen den Parteien in der Stadt schon lange zu Ende wäre.

Mein Ziel war der Haupttempel des Rur-und-Gror-Glaubens, ein, verglichen mit anderen Kulturen, äußerlich bescheiden zu nennender runder Steinbau mit hölzernen, ineinander verschachtelten Zwillingstürmen. Betritt man die Haupthalle des Tempels durch den südlichen Eingang, so schreitet man auf dem mit pflanzlichen Ornamenten geschmückten Mosaikboden zunächst an der Statue Rurs vorbei und blickt auf die exakt spiegelbildliche Statue Grors, die am anderen Ende der Halle steht. Die Westwand ist von einer Unzahl winziger Holzblättchen bedeckt, die aufgrund der besonderen Ästhetik ihrer Maserungen über Generationen gesammelt wurden. Die Ostwand wird von einem großen Gemälde auf Seide beherrscht, dessen Motiv einer der Gründe war, warum ich die beiden Hochgeschwister des Tempels, Otajin und Darjin, zu sprechen begehrte. Das Bild zeigt inmitten einer maraskanischen Landschaft den hermaphroditischen Rur und die Zwölfgötter. Nach Ansicht der Gelehrten des Zwillingsgötterglaubens sind die 'Zwölfg-

schwister' Diener Rurs, die den Weltendiskus auf seinem Flug zu Gror begleiten und behüten sollen, da die Zwillingsgötter zu weit entfernt sind, um selbst auf die Geschicke der Welt einzuwirken.

Man kann die Zwölfe zwar, so wie sie sich uns mitteilen, als je zwei Paare gegensätzlicher Brüder (Praios/Phex, Efferd/Ingerimm), Schwestern (Rondra/Hesinde, Travia/Rahja) und Bruder-Schwester-Paare (Boron/Tsa, Firun/Peraine) auffassen, aber hätte man nicht auch hier den Daumen Rurs vermutet, hätte man nicht gar sechzehn Geschwister oder mehr erwartet?

Die Brüder (das ist natürlich nicht im fleischlichen Sinne gemeint) Otajin und Darjin stehen dem Tempel schon viele Jahre vor, seitdem man sie aus ihrer Eremitage, die sie mit einer uralten Maraske teilten, in dieses hohe Amt berufen hat. Die Konversation mit ihnen ist eingeständenerweise etwas irritierend, da sie sich im Laufe ihres langen Zusammenlebens angewöhnt haben, Sätze zu Ende zu führen, die der jeweils andere begonnen hat, oder gar zeitweise im Chor zu sprechen. Meine Frage wurde von ihnen so beantwortet, dass es hierzu mehrere, durchaus gleichberechtigte Antworten gebe, abhängig von der Einschätzung der Götterwelt der kleineren Völker durch die unterschiedlichen Denkschulen; auch vertreten etwa die sinodaischen Hermeneuten die These, dass die wahre Zahl der Diener Rurs den Sterblichen nicht offenbart werden solle, bis Gror die Scheibe zurückwirft, und schließlich besitze Rur nicht nur einen Daumen sondern auch vier Finger. So konnte meine Frage letztlich nicht beantwortet werden, und ich habe den Eindruck, dass sie vielleicht auch töricht war. Nicht anders erging es mir bei meiner Frage nach der vier-fingrigen Tsa. Dem Mitteländer fremd und erschreckend ist die Vorstellung, welche die Rur-und-Gror-Gläubigen von dieser Gottheit haben: Sie ist nicht nur die Göttin der Geburt, sondern auch der Wiedergeburt. Rur schuf Geburt und Tod, und beides ist Teil eines geschlossenen Kreises, wie das Rund des Diskus, das eine so große Rolle im Denken der Maraskaner spielt und auch im Leib des Symboltieres der Insel, jenes tödlichen Wesens, wiederzufinden ist. Was wird, vergeht und wird wieder.



Wir, die wir die Zwölf als oberste Götter sehen, hoffen, dass wir dereinst in ihre Häuser einziehen dürfen, doch die Gläubigen der Zwillinge erwarten ihren Einzug dort nicht beim ersten Mal. Die Welt ist ein Geschenk Rurs, und er gestattet seinen Gläubigen, sich wiederholt an ihr zu erfreuen. Jedenfalls glauben dies seine Anhänger, doch wissen werden sie es erst, wenn Gror den Diskus zurückwirft. Bevor ich den Tempel verließ, warf ich noch einen Blick in die bedeutenderen Nebenräume, die Halle der Bevorstehenden Ankunft, wo man werdende Eltern im Zwiesgespräch mit ihren ungeborenen Kindern antreffen kann oder auch Anverwandte, die hoffen, ihre kürzlich Verstorbenen zu einer schnelleren Rückkehr in die Welt zu bewegen, sowie in die gegenüberliegende Halle des Vollzogenen Endes, deren Hauptzweck zu sein scheint, den Verstorbenen letzte Grüße zu übermitteln, sei es im Guten oder auch im Bösen.

Ich hatte gehört, dass diese Halle auch ein Treffpunkt der berühmten 'Bruderschaft' sei, mit vollem Namen 'Bruderschaft vom zweiten Finger Tsas', ein fast zynisch zu nennender Euphemismus, wenn man bedenkt, dass einer Wiedergeburt zwangsläufig ein Ableben vorangehen muß, das Hauptbetätigungsfeld dieser monströsen und unheimlichen Vereinigung. Ich kann, nicht bestätigen, dass es in der Halle möglich wäre, mit der Bruderschaft in Kontakt zu treten, doch habe ich in derlei Bekanntschaften auch keine Erfahrung.

Preiset die Schönheit

Sieht man vom garstigen Volk der Thorwalschen einmal ab, so hat wahrscheinlich jeder von uns Grund, die Stadt oder das Dorf, aus dem er kommen mag, als den schönsten Flecken Aventuriens zu sehen, auch wenn es Orte gibt, die prächtiger sind. Nicht anders halten es die Maraskaner, und solange man sich an der Küste aufhält, will man ihnen gerne zustimmen, doch fällt es schwer, dies aufs feuchtschwüle Binnenland zu übertragen, wo man plötzlich mit unterarmlangen Tausendfüßlern, von denen die hochgiftige Maraskanfeder gar in der Lage ist zu springen, oder dem zwar ungiftigen aber nicht weniger abscheulichen, handtellergroßen Kakkerlak konfrontiert wird. Von dem, was in den Bergtälern der Maras-kankette

lauern soll, will ich gar nicht erst sprechen. Und dennoch: Für die Einheimischen ist ihre Insel schön, ja, die ganze Welt ist schön.

In der Nähe Tuzaks befindet sich in einer Bergwand das Kloster der Eukolitten, Felshöhlen, die durch Stege und Leitern miteinander verbunden sind. Man findet dort heutzutage nicht mehr viele Brüder und Schwestern, und die meisten sind schon sehr alt. Dies hängt damit zusammen, dass die Gemeinschaft bei der Schlacht von Jergan fast völlig vernichtet wurde. Die Eukolitten hatten wohl gedacht, sie könnten die Legion mit ihren Kampfdiskos aufhalten, aber nachdem die Kaiserlichen gelernt hatten, wie tödlich diese Holzscheiben in der Hand eines geübten Werfers sein können, schickte man eine Schwadron Bogenschützen gegen sie, die den Kampf aufgrund ihrer größeren Reichweite rasch entschieden. Ich will die Beschreibung der Ziele dieser Gemeinschaft einem jungen Adligen überlassen, der sich für einige Monde in dem Kloster aufhielt, und damit meinen Bericht ausklingen lassen:

„Ihr kennt ihren Gruß ‚Preiset die Schönheit‘, und ihr mögt auch oft genug den Ausruf eines Gläubigen gehört haben ‚kann man etwas besseren tun, als täglich die Schönheit der Welt zu preisen‘, auch wenn es in der Situation überhaupt nicht zu passen schien. Ihr mögt das für bedeutungsloses Gerede gehalten haben, aber sie meinen es tatsächlich so, denn die Welt ist ein Geschenk Rurs an Gror, also zwangs-

läufig schön als Ganzes und in jedem Detail. Die Eukolitten befassen sich mit Schönheit, nicht mit der Suche nach ihr, sondern mit dem Verständnis für sie. Es ist leicht, den Sonnenaufgang bei Boran oder das lilienhafte Tuzak schön zu finden, aber nicht alles ist so offensichtlich. Rur hat es uns nicht immer leicht gemacht - wir müssen uns bisweilen mühen, um die Schönheit seines Werkes zu entdecken und zu verstehen. Wie sage ich es Euch? Nehmt eine Ballade: Ihr hört die Melodie, ihr versteht den Inhalt, sie mag euch gefallen oder nicht. Nun betrachtet sie näher, achtet auf die Reime, den Aufbau, den Wechsel zwischen Spannung und Entspannung, ihr werdet immer mehr entdecken, und je mehr ihr euch müht, je größer wird euer Pläsier.

Damit beschäftigen sich die Eukolitten. Sie studieren zum Beispiel die Maserung eines Holzes oft tagelang. Die Bruderschwestern halten in einem Käfig eine etwa zehn Jahre alte Tarantel. Ich habe das Tier acht Tage lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang beobachtet, um seine Schönheit zu entdecken. Es ist ein gar unleidliches Geschöpf, und wäre das Gitter nicht gewesen, gegen das es sich immer wieder zornig warf, so hätte es mich unverzüglich umgebracht. Acht Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang! Es ist nicht immer leicht, Rurs Werk in seiner ganzen Schönheit zu verstehen. Nun ja, in diesem Fall wollte es mir auch nicht gelingen.“

—(K.-H. Witzko) aus AB 40 und 41

Die Kanzlei für Scharmützel, Gesteck und allerlei Kurzweil gibt bekannt:

Ihr edlen Damen und Herren, wachere Kämpfer!

Mit nicht geringem Erstaunen müssen wir vernehmen, dass gerade nun, in den Zeiten der Unruhe, des inneren Zwistes und des Krieges, zu einer größeren Zahl von Turnieren aufgerufen wird denn je zuvor! Nun ist das Turnieren ein durchaus nützlicher und edler Zeitvertreib, aber, Ihr Recken des Reiches, wißt Ihr es denn nicht besser, als in diesen Zeiten der Bedrohung es vorzuziehen, Euch dem Spiele hinzugeben, Euch in Brokat und Samt den Höflingen zu zeigen und mit euren Waffenfertigkeiten eitel zu prahlen? Soviel Hoffart, meine Damen und Herren, ist schändlich, ein Verrat an Eurem Volk, an Eurem Regenten und ein Frevel an den Zwölfen, zuvorderst aber an unserer gnädigen Herrin Ronda.

Ja, wenn diese Spielereien wenigstens noch zum Behufe stattfänden, die Besten zu küren, auf dass diese ihre Klingen unserem Regenten im Kampf gegen die Feinde des Mittelreiches anbieten! So aber gebührt Euch statt dem Ruhm in der Arena nur die Verachtung eines jeden anstrengenden Kämpfers für das Kaiserhaus. Pfui über soviel eitle Selbstliebe und sündige Ruhmsucht!

Kanzleischretärin Thanissa di Selaphir, i.A. von Reichsrat Baron Tsafried von Waldfang



Bittere Niederlage im Norden

Flammen über Greifenfurt

Greifenfurt:

Ganz und gar erschreckende Nachrichten erschüttern die Bevölkerung in diesen Tagen: Der Orkarmee ist der Durchbruch am Finsterkamm gelungen, die Thurianische Legion ist bis auf den letzten Mann aufgerieben, Greifenfurt in den Händen der mordgierigen Schwarzpelze. Lesen Sie selbst den Bericht unseres Beobachters vor Ort Yangold di Lazaar

Chronologie der Ereignisse:

11. Praios: König Brin bricht mit dem Nordweidener Reiterregiment, der 9. Schwadron des Eliteregiments Raul von Gareth, dem 1. Banner der Prinzengarde und der Schwadron Geflügelter zum Rhodenstein auf; zurück bleiben das Weidener Landwehrregiment und die 4. Ysilische Schanzkompanie, wohingegen Prinzessin Emer, Prinzessin Rohaja, Prinzessin Yppolita und Kronprinz Selindian Hal auf Drängen des Hofmagiers Chiranor Feyamun gen Wehrheim aufbrechen. Einen geschlagenen Tag und eine Nacht versuchte der besorgte Gefolgsmann Ihre kaiserliche Hoheit Prinzessin Emer von ihrem Vorhaben abzubringen, an der Seite ihres Gemahls in die Schlacht zu ziehen, – Chiranor argumentierte, beschwor, bettelte, schimpfte, und flehte – bis endlich Prinzessin Emer ein Einsehen hatte und ihre Einwilligung gab, zusammen mit ihren Kindern das Heerlager zu verlassen.

Längst nicht nur auf der Miene des Hofmagiers spiegelte sich große Erleichterung, als die kaiserlichen Hoheiten mit starker Bedeckung davonzogen.

Am selben Tag erreichen Markgraf Shazar und Fürst Blasius mit einer Schar von fast 50 Rittern die Stellungen der Thurianischen Legion am Nebelstein.

18. Praios: König Brin trifft gegen Mittag auf dem Rhodenstein ein.

In den frühen Morgenstunden des **19. Praios** überrennen etwa 1.500 Korogai,

angeführt von Sharraz Gharthai und ausgerüstet mit besten Waffen, die Orkzwinger-Legion. Die Schlacht dauert keine halbe Stunde, dann sind alle Verteidiger gefallen oder vor der erdrückenden Übermacht geflohen. Gharthai plündert das Lager, setzt den Versprengten jedoch nicht nach.

Am **21. Praios** entdecken Späher der Thurianischen Legion die Vorhut eines Orkheeres auf der Reichsstraße: Es handelt sich um die Tordochai, die mit komplettem Troß in Richtung Greifenfurt ziehen.



23. Praios: In Trallop und auf dem Rhodenstein erfahren Walpurga von Weiden und König Brin von den Aufmarschplänen der Orks. Der Regent setzt sich sofort in Richtung Süden in Marsch, während Walpurga die drei besten Schwadronen des Donnerordens unter eigener Führung ins westliche Weiden detachiert.

25. Praios: Die Verteidigungsanstrengungen in Greifenfurt sind abgeschlossen: Baron Njoerd von Weihenhorst hat gut ein Regiment Freiwillige und Söldner, vornehmlich aus Weihenhorst, Reichsweg, Breitenau und Breitenbruck, am Oberlauf der Breite aufziehen lassen,

während am Zusammenfluß von Breite und Ange die Koschwacht aufmarschiert ist.

Das 1. Greifenfurter Landwehregiment, Teil der Thurianischen Legion, bewacht zusammen mit weiteren örtlichen Truppen das Hügelland nördlich von Hexenhain, weiter im Süden liegt das 1. Landwehregiment Kosch in Bereitschaft. Baron Argaen Düsterfluß von Orkenwall hat eine bunte Schar von etwa einem halben Regiment Stärke um sich versammelt, bereit, sowohl Greifenfurt als auch Eslamsroden zu Hilfe zu eilen, sollte dies Not tun. Derweil patrouilliert ein Banner Langschwerter die dichten Wälder westlich von Hundsgab und eine Schwadron Elitereiter die Straße zwischen Greifenfurt und Nordhag.

27. Praios: König Brin erreicht Nordhag. In Weihenhorst wird von Spähern über das Herannahen eines großen Orkheeres über den Schattenpaß berichtet. Südlich des Nebelsteins sammeln sich die 1.000 Streiter der Thurianischen Legion und die gleiche Anzahl Tordochai zur offenen Feldschlacht.

28. Praios: Die Korogai werden 10 Meilen nördlich von Nordhag gesichtet, Brin entschließt sich, Garthais Kämpfer zu stellen. Die Hauptmacht der Orks – es sind fast 10.000 – überschreitet den Schattenpaß.

Die Schlacht am Nebelstein entbrennt: Wie im Rausch und ungeachtet eigener Verluste stürmen die Tordochai auf die geschlossenen Reihen der Thurianischen Legion ein. Noch ehe sie vom Pfeilhagel geschwächt werden können, sind sie bereits mehrere Reihen tief in die Front der Legion eingedrungen und beginnen, die vordersten Kämpfer einzukesseln und zu massakrieren. Ein Lanzenangriff von Fürst Blasius' Rittern kann die tollwütigen Schwarzpelze nur für kurze Zeit bremsen, dann müssen sich die Gepanzerten aus dem Kosch zurückziehen – was jedoch nur der Hälfte von ihnen gelingt. Die anderen werden – ihrer Pferde durch mörderische Hiebe oder gar durch Bisse beraubt – leichte Beute der Tordochai.

Die Wirkung auf die Moral der Thurianischen Legion ist verheerend: Es öffnet



sich ein breiter Spalt in den Reihen, durch den die Nachhut der Tordochai strömt. Ihr Ziel ist der Troß der Legion, bei dem sich auch die Zelte des Stabes befinden. Marschall Rastan von Eslamsgrund fällt in heldenhaftem Kampf, nachdem seine Leibschwadron Greifenfurter Reiterei eingekesselt und bis auf den letzten Mann niedergemacht ist.

Weder Markgraf Shazar, noch Fürst Blasius, noch dem Baron von Greifenberg gelingt es, wieder Ordnung in die zurückflutende Schar zu bringen. Schließlich werfen die Thuranier ihre Waffen weg und suchen ihr Heil in panischer Flucht. Allein dem heldenhaften Opfer des alten Greifenbergers und fünfer tapferer Ritter, der Edlen Rhajane von Espengrund, Albin von Finsterröde, Odilbert von Schattenstein, Dimiona di Alascir von Perainenfeld und Merischa Arlinna von Heibrache, ist es zu verdanken, dass überhaupt noch Streiter der Legion die Abenddämmerung sehen. Als ihre Pferde unter ihnen hinweggeschlachtet werden, halten die Gepanzerten die Schwarzpelze wohl noch für fast eine Viertelstunde an der Bärenklamm auf, bis sie unter ungezählten Schlägen selbst zusammenbrechen. Über und über mit eigenem Blut und dem ihrer Feinde bedeckt, bringen sie noch im Tode die Brücke über den reißenden Bach mit den wuchtigen Hieben ihrer Schwerter zum Einsturz.

So gelingt den Resten der Thurianischen Legion die Flucht. Als Boron seinen Mantel gnädig über das Schlachtfeld breitet, zählen die Überlebenden noch ganze 74 Kämpferinnen und Kämpfer, darunter der verwundete Markgraf Shazar und sieben Greifenfurter Ritter. Fürst Blasius und neun seiner Edlen, die man kurz vor Sonnenuntergang noch lebend erblickt hatte, bleiben verschwunden. „Ai Kattach!“, der Schlachtruf der Tordochai, der soviel wie „Keine Gefangenen“ bedeutet, wird ihnen wohl für immer in den Ohren klingen. Die geschlagene Armee zieht sich nach Greifenfurt zurück. Doch auch die Tordochai haben einen hohen Blutzoll zu entrichten: Über 300 von ihnen sind zu Tairach gefahren oder so schwer verwundet, dass sie von ihren Kameraden auf die lange Reise geschickt werden.

1. Rondra: Marschall Sadrak Whasso sammelt sein Heer auf der Paßhöhe. 2000 Zholochai bilden den Kern seiner

Truppe, dazu wohl zwei Regimenter Berittene aller Stämme, 3.000 Köpfe bewaffnetes Fußvolk, ein riesiger Troß mit Schmiedewerk, Nahrung und sogar leichtem Belagerungsgerät sowie drei Dutzend mit schweren Äxten bewaffnete Oger. König Brin wartet derweil vergeblich auf den Ansturm der Korogai. Selbige haben offensichtlich Nordhag östlich umgangen und befinden sich im Anmarsch auf Ulmenau. In Weihenhorst haben sich die Verteidiger derweil so verteilt, dass der Ort für durchmarschierende Schwarzpelze zu einer Todesfalle werden muß. Duridanya von Greifenberg dagegen, die noch keine Kunde von den schrecklichen Ereignissen an der Bärenklamm hat, weist ihre Bauern an, Hab und Gut zu verscharren und in die Wälder zu flüchten, bevor sie sich mit einem Banner Bewaffneter aufmacht, die Weihenhorster zu verstärken.

Am **2. Rondra** fällt Ulmenau fast ohne Widerstand. Garthai zieht sofort weiter nach Dergelstein. Als König Brin von diesem Manöver der Orks erfährt, macht er sich mit drei Schwadronen an die Verfolgung der Korogai, während der Rest des Heeres den Befehl erhält, schnellstens nach Eslamsroden zu reiten, um dort aufmarschierende Schwarzpelze zurückzuschlagen.

Wohl wissend, dass sein Heer die Vorräte bald durch Beutegut ergänzen wird, läßt Sadrak Whasso die Verteidiger von Weihenhorst fast zwei Wochen lang in banger Erwartung, während sich die Korogai nach kurzer Plünderung Dergelsteins in die hügeligen Wälder westlich des Dorfes zurückziehen und die Tordochai ihre Reihen neu formieren. Brin verteilt seine Streiter in Hundsggrab, Dergelstein und Eslamsroden, um jeglichen Ausbruch der Korogai zu verhindern.

11. Rondra: Die Adlergarde, die Drachengarde und die II. Darpatische Landwehr, alles kampferfahrene Veteranen aus dem Maraskanfeldzug, treffen in Perricum ein und setzen sich am folgenden Tag in Richtung Wehrheim in Marsch.

14. Rondra: In der Nacht sprechen die Trommeln der Orks, und in den frühen Morgenstunden beginnt Sadrak Whasso sein Heer den Abstieg ins Tal der Breite, doch anstatt direkt auf Weihenhorst zu marschieren, schwenkt der Heerzug in ein Seitental gen Hundsggrab ab. Die

Langschwerter in den Wäldern können den Schwarzpelzen zwar einige Verluste zufügen, müssen der Übermacht aber schließlich weichen. Baron Njoerd befiehlt einem Teil seiner Streiter, die Orks noch in den Hügeln zu stellen, während der Rest der Truppe weiterhin die Verteidigungsanlagen Weihenhorsts bemannt hält.

Am **18. Rondra** müssen die Weihenhorster eine erste Schlappe hinnehmen, als es ihnen nicht gelingt, den Schirm leichter Kavallerie und berittener Bogenschützen, den Marschall Whasso mit seinem Heer gelegt hat, zu durchdringen. Die Schwarzpelze schwenken nun nach Süden, direkt auf das scheinbar menschenleere Greifenberg und die gut ausgebaute Straße nach Greifenfurt zu. Aus Wut über die geringe Beute gehen die ersten Greifenberger Häuser in Flammen auf, an der Feste jedoch, in die sich etliche der Bürger mitsamt ihrer Habe geflüchtet haben, zieht das Heer vorbei.

Brin marschiert mit der Eslamsrodener Abteilung seines Heeres im Eilmarsch gen Greifenfurt. Am gleichen Tage werden die Tordochai nördlich von Breitenbruck gesichtet. Es ist ihnen offensichtlich gelungen, alle Späher zu umgehen und die Landwehr bei Hexenhain vollständig auszumäntern.

Es scheint, als würden diese Schwarzpelze keine Rast und Ruhe und kein Pardon vor sich selbst und dem Feinde kennen, denn angestachelt wohl von ihrem Schamanen marschieren sie die ganze Nacht hindurch und überraschen die Verteidiger Greifenfurts kurz nach Sonnenaufgang. Entsetzt fliehen viele der Streiter von den Mauern, als sie sehen, dass sich in den Reihen der Tordochai nicht nur lebende, sondern offensichtlich auch untote Kämpfer befinden – und nicht nur Orken, sondern auch eine Zahl von Freunden und Verwandten, die bei der Thurianischen Legion dienten. So treffen die Orks nur auf wenig Widerstand als sie das Andergaster Tor berennen und nach kurzer Zeit einnehmen. Viele Bürger packen in panischer Hast ihre wertvollste Habe und fliehen zur Burg des Markgrafen und in Richtung Eslamsroden. Nur die Reste der Thurianischen Legion, die Leibwache des Markgrafen und ein Teil der Büttel bleiben in der Stadt und decken so die Flucht. Keiner von

Aventurisches Archiv



ihnen ward mehr gesehen. Der verwundete Markgraf indes harret mit wenigen Bewaffneten und einer Schar Flüchtlinge in seiner Feste aus und hofft auf Entsatz.

Den Weihenhorstern ist es inzwischen gelungen, die Nachhut des großen Orkheeres östlich von Greifenberg in ein Gefecht zu verwickeln und so deren Aufmarsch zu verlangsamen. Schließlich entscheidet man sich, durch die Hügel so schnell als möglich nach Orkenwall zu ziehen, um den dortigen Truppen und dem Regenten zu Hilfe zu eilen.

Einem Teil der Weihenhorster unter Führung von Baronin Daria von Reichsweg gelingt es unterdessen – da die Schwarzpelze sich auf die Hauptmacht und ihren Weg konzentrieren – Markgraf Shazar und seine kleine Schar in einer Nacht- und Nebel-Aktion aus der belagerten Feste zu befreien und mit sich nach Orkenwall zu bringen. Für Greifenfurt aber ist alles verloren: Marschall Whassois Armee zieht nun ungehindert in die Stadt ein. Der blutrote Schein der Flammen erhellt den nächtlichen Himmel über der brennenden Stadt, während die Orkhorden plündernd und mordend durch die Straßen ziehen. Die Schwarzpelze finden genügend Vorräte, um über die nächsten Wochen zu kommen. Des Marschalls Plan geht also in vollem Umfang auf. Whassois gönnt seinem Heer einige Tage Rast und beginnt, sich auf die Entscheidungsschlacht mit den Kaiserlichen vorzubereiten.

In und um Orkenwall sind am **23. Rondra** wohl 2.000 Streiter unter dem Banner König Brins versammelt, von denen jedoch höchstens die Hälfte als erfahrene Kämpen zu bezeichnen sind, doch immerhin verfügt der Regent über fast zwei Regimente Kavallerie. Die Greifenfurter Landwehr ist von der Hauptmacht abgeschlossen, da die Orks sich in Greifenfurt eingekesselt haben, während die Koschwacht und das I. Landwehregiment Kosch sich noch auf dem Weg nach Orkenwall befinden. Ihre Ankunft verzögert sich jedoch, da die Straßen voller Flüchtlinge sind; Marschall Whassois dagegen kann von seinem prächtigen Svelltaler Roß aus auf 2.000 treue Zholochai, 3.000 zum Teil mit erbeuteten Waffen ausgerüstete Bewaffnete aller Art, ein Regiment berittene Infanterie, vier Schwadronen berittene Bogen-

schützen, 700 zu allem entschlossene Tordochai, 31 Oger und 14 Kampfwagen hinabblicken, wobei sein Troß und fast 500 Streiter noch in Greifenfurt zurückgeblieben sind.

Die Schlacht beginnt am Morgen des **24. Rondra** und hält bis in die späten Nachmittagsstunden hinein an. Während die Streiter Brins sich zu einem 'Wehrheimer Speerwall' formiert haben und die Kavallerie für schnelle Gegenangriffe bereitsteht, setzen die Orks auf eine langsame Zermürbungstaktik: Ihre berittenen Schützen nähern sich den Reihen der Verteidiger bis auf Pfeilschußweite, schießen in schneller Folge ihre Köcher leer und ziehen sich wieder hinter den Schirm des Fußvolkes zurück, um ihre leeren Köcher gegen volle auszutauschen. Derweil machen die Fußkämpfer einen unheiligen Lärm auf Hörnern und Trommeln, während ein mitgeführtes leichtes Katapult die abgeschlagenen Köpfe gefallener Kaiserlicher zu den Wartenden hinüberschießt.

Ein Gegenangriff von drei Schwadronen Kavallerie kann zwar das Katapult zerstören und einen der Kampfwagen beschädigen, jedoch müssen sich die wagemutigen Reiter mit schweren Verlusten zurückziehen, nachdem sie bei ihrem zweiten Angriff von orkischen Kriegshunden und Ogem attackiert werden. Zwar gelingt fast allen Reitern die Flucht, doch um einen hohen Preis: Nur 60 von 150 Pferden sind noch einsatzfähig.

Da die Moral des Kaiserlichen Heeres stetig sinkt, entschließt sich Brin zum massierten Gegenangriff, begleitet von einer 'Ferdoker Flankenzange' der gesamten Kavallerie. Doch nun bilden die Orks einen Keil, an dessen Spitze die Kampfwagen und die Oger stehen. So gelingt es ihnen, tief in die Reihen der Kaiserlichen vorzustoßen. Allein die Prinzengarde und ein von Baron Argaeen angeheuerter Söldnerhaufen verhindern, dass die Schwarzpelze durch die Front brechen und das Heer von hinten aufrollen können. Inmitten dieses Handgemenges hat die überlegene Kavallerie des Reiches jedoch jeglichen Sinn verloren, so dass Brin seinen letzten Trumpf verspielt hat. Ganz anders die Orks: Von Nordosten her nähern sich wohl 500 Korogai mit dem Ziel, die königliche Hauptmacht von Nachhut und Troß zu trennen. Die Südflanke

des Reichsheeres läßt sich in Richtung auf den Troß zurückfallen, während die nördlichen Truppen, darunter auch Graf Wahnfried von Ask und seine heldenmütigen Geflügelten Reiter, von den Schwarzpelzen eingekesselt werden. Mithilfe der Kämpfer des Prinzen (und dem Regenten selbst) gelingt der Südflanke der geordnete Rückzug, während die nördliche Gruppe trotz eines heldenhaften Durchbruchversuchs der Kavallerie verloren ist. Am späten Abend kapitulieren die übriggebliebenen Streiter des Reiches und treten den bitteren Weg in die Sklaverei an. König Brin führt derweil das geschlagene Heer in weitem Bogen nach Wehrheim, wo die Truppe zum ersten Mal seit fast zwei Monaten wieder rasten kann.

Erst die Beutegier der Schwarzpelze, die auch von ihrem Marschall nicht gebremst werden kann, bringt die Orken am **29. Rondra** in Reichsweg zu einem Halt. Im Osten liegt das gut befestigte, aber mit zu erbeutendem Kriegsgerät lockende Wehrheim, im Süden behindert kaum eine Wehranlage den Marsch der Schwarzpelze auf das Herz des Reiches: Gareth ...

Nachbemerkung: Wie uns Flüchtlinge berichten, stellt sich die Lage jetzt, Ende Efferd, wie folgt dar: Marschall Whassois hat Sharraz Garthai als Verweser des neu eroberten Gebietes „Finstermark“ eingesetzt, was den verbliebenen Menschen ein wenig Hoffnung beläßt, sind doch die Korogai als annähernd zivilisiert bekannt. In Nordhag, Greifenfurt und Hesindelburg sind Garnisonen der Schwarzpelze aufgezogen und es heißt, dass bald orkische Siedler über den Finsterkamm kommen sollen.

Die Zwangsmaßnahmen gegen die Menschen halten sich derweil in Grenzen. Es wurden noch keine Bauern als Geiseln genommen oder exekutiert. Dennoch trifft es die Bevölkerung überaus hart, dass die Tempel der Zwölfgötter geschändet und alle Priester in die Sklaverei verschleppt worden sind.

Viele Kämpfer haben sich in die Wälder zurückgezogen und führen von dort einen verbissenen Kleinkrieg gegen die Besatzer. Unter ihnen befindet sich auch die 'Freischar Saljeth', Elfen und Zwerge, die besonders um Leben und Freiheit fürchten müssen, wird das Kleine Volk doch als Minensklaven

geschätzt und ein jeder Elf, dessen die Orken habhaft werden können, auf der Stelle erschlagen.

Die 'Maraskanische Legion' ist derweil in Wehrheim eingetroffen, wo sie sich mit weiteren Truppen aus den Provinzen vereinigen soll, um dem Orkensturm ein für allemal ein Ende zu setzen. Auch der Regent soll sich, unbestätigten Gerüchten zufolge, trotz seiner Verwundung wieder im Feldlager befinden, während Obristin Wippa von Eslamsgrund (Nichte

des fallenen Marschalls Rastan) die Reste der Thurranischen und der Orkzwingler zur I. Greifenfurter Mobilien Wehr, 'Orkenwaller Vigilanten', zusammengeführt und mit Freiwilligen wieder auf Regimentsstärke gebracht hat.

Aus Albernia ist genausowenig Hilfe zu erwarten wie aus Darpatien, da beide Fürstentümer genug Schwierigkeiten mit dem inneren Feind haben, während die Weidener zusehen müssen, dass nicht noch mehr Orken über die Nordgrenze

geströmt kommen und auch jederzeit damit rechnen müssen, dass die Goblins aus der Roten Sichel die Gelegenheit zum Beutemachen nutzen. Die Almadaaner müssen derweil ein wachsames Auge auf die Grenze zum Alten Reich halten. Es scheint, als wäre das Herz des Reiches in den folgenden Schlachten auf sich allein gestellt.

—(tr) aus AB 41; Boron 19 Hal

Answin vor Gericht! Göttergericht in Gareth

Am vergangenen Windstag begann unter großen Sicherheitsvorkehrungen vor dem Obersten Reichsgericht, unter dem Vorsitz Seiner Erhabenen Weisheit Jariel Heliodan, der Prozeß gegen Answin von Rabenmund.

Der Angeklagte zeigte sich überraschend selbstsicher und bestritt von Anfang an die Rechtmäßigkeit der Versammlung: „Es ist altes Recht, dass ein Adliger nur von Gleich- oder Höhergestellten abgeurteilt werden kann. Ihr sitzt hier zu Gericht über einen Kaiser, ich sehe aber keinen anderen Kaiser außer mir, sondern nur einen Haufen bezahlter Lakaien!“

Auf die bissige Frage des Großinquisitors, Baron Dexter Nemrod, wie Answin sich seine Verhandlung denn vorstelle, erdreistete sich der Angeklagte zu der Äußerung, man möge gefälligst den vermißten Kaiser Hal oder die selbsternannte Kaiserin des Lieblichen Feldes Amene herzitieren, „um dieser Farce wenigstens den Anschein von Legitimität zu geben!“ Der Großinquisitor entgegnete ihm auf diese Anmaßung, dass Rabenmund ja gerade deshalb vor Gericht stehe, weil die Versammlung ihn nicht für einen rechtmäßigen Kaiser des Reiches halte, sondern für einen eidbrüchigen Lehnsman und Hochverräter und fügte lächelnd hinzu: „Tatsächlich erweist dieses Gericht Euch, Freiherr von Rabenmund, eine Gunst, indem es sich mit Eurer liederlichen Person beschäftigt. Ginge es nach den Euch von Rang und Titel wahrhaftig Gleichgestellten,

von denen Ihr doch so gerne abgeurteilt werden wollt, so würde nicht das Schwert des Scharfrichters auf Euch warten, zu dem Euch dieses Gericht zweifellos verurteilen wird, sondern eine Reihe hochinteressanter anderer Strafen. Ich habe mir erlaubt, im Archiv die

dass er schließlich von dem gleichfalls anwesenden Praisogeweihten, Seiner Erhabenheit Roderik vom Tann, gekrönt worden sei, der bereits Kaiser Reto gekrönt habe „oder wollt Dir dessen Regentschaft nun auch unrechtmäßig nennen?“



Lossagungen unserer Barone genauestens zu studieren und bin dabei auf einfallsreiche Vorschläge gestoßen, wie Vierteilen, Rösten, Pfählen, bis hin zur Verschickung auf dem Yaquir - einer nostrischen Unsitte des Ertränkens, wie ich mir habe erklären lassen.“

Auch dies schien den Thronräuber wenig zu beeindrucken und er beharrte darauf,

Der greise Geweihte, von dem man leider sagen muß, dass er bisweilen nicht zu wissen scheint, was um ihn herum vorgeht, nahm die Nennung seines Namens wohl als Aufforderung, sich zu Seiner Erhabenen Weisheit Jariel zu begeben, offensichtlich um an diesem die Krönungszeremonien zu vollziehen, gegen welches Unterfangen der Bote des Lichtes sich diskret zur Wehr setzte. Dieses Trauerspiel machte eine Erwiderung auf die Argumente Answins müßig.

Das nächste Ziel der Attacken des Kronräubers war gar der oberste Praisogeweihte Jariel selbst, der mit Allongeperücke und im richterlichen Purpur noch würdiger wirkte als sonst schon. In Vertretung des Prinzregenten, der sich - wie allgemein bekannt ist - im heroischen Kampf gegen die Orkhorden befindet, hatte Jariel den Vorsitz über die zwölf Richter übernommen. Dies veranlaßte den Angeklagten zu der mit dämonischer Schläue eingeworfenen Bemerkung: „So soll jetzt also ein Praisopriester über einen Kaiser richten? Wie lange plant Ihr denn schon, die Priesterkaiser auf den Thron von Gareth zurückzuholen, Nemrod?“, die für erhebliche Unruhe im Gerichtssaal sorgte,

Abenteuerliches Archiv

aber das intrigante und auf Zwietracht bedachte Wesen Rabenmunds in seiner ganzen Deutlichkeit zeigte, schließlich geht das entsprechende Gesetz, nach welchem Seine Erhabene Weisheit den Prinzen Brin in seinem Richteramt vertritt, auf Rohal den Weisen selbst zurück, der die Herrschaft der Priesterkaiser beendete!

Der angegriffene Geweihte ließ sich durch derlei Anwürfe allerdings nicht beeindrucken, sondern belehrte Rabenmund mit milder Ironie: „Es mag dem Angeklagten nicht entgangen sein, dass der Richter Jariel sich gegen die Verleihung dieser hohen Würde gelegentlich zur Wehr setzt.“

Endlich konnte doch noch mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen werden, die 73 Punkte umfassen soll, wie zu erfahren war, darunter

- Hämmern an den Grundfesten von Reich, Dere und Alveran,
- Hochverrat, Aufruhr und Aufstachelung anderer zu Hochverrat und Aufruhr,
- Verschwörung wider die Krone,
- Verschwörung wider Reichsfrieden und gemeines Wohl,

- Verschwörung wider Leib und Leben von Mitgliedern des Kaiserhauses,
- Aneignung von Titeln und Ländereien,
- mehrfacher Mord und mehrfacher Totschlag in schweren und milder-schweren Fällen.

Von besonderer Brisanz dürfte bei der anstehenden Verhandlung das Schicksal des vermißten Kaisers Hal sein. So eine Rechtsgelehrte: „Eigentlich ist der Prozeß nur eine Formsache, wer zweifelt schon an Answins Schuld? Andererseits – was mag er über den Verbleib Seiner Allergöttlichsten Magnifizenz Hal wissen? Welche Rolle mag er bei dessen höchst mysteriösem Verschwinden gespielt haben? Ich will nicht unken, aber möglicherweise wird man ihn noch des Kaisermordes anklagen.“

Die Verlesung der Anklageschrift mußte mehrmals unterbrochen werden, da Seine Erhabenheit Roderik von Tann offenbar fest entschlossen war, an diesem Windstag noch einen neuen Kaiser zu krönen. Nachdem der Bote des Lichtes seine Bemühungen mehrmals abgewehrt hatte, versuchte es der Geweihte bei den restlichen Richtern, bis schließlich zwei Lakaien auf Anordnung

des Großinquistors den anscheinend schwer gekränkten Geweihten aus dem Saal führten.

Erstaunlicherweise ist der Prozeß nicht ganz unumstritten, so die Meinung eines weiteren Rechtsgelehrten: „Nach den geltenden Gesetzen ist der Fall äußerst, schwierig, schließlich wird zum ersten Mal ein Träger der Kaiserkrone formell vor Gericht gestellt, aber er war bestimmt nicht der erste, der durch Gewalt an die Macht kam, was nicht heißen soll, dass ich mir von Rabenmund als Kaiser gewünscht hätte. Es zieht natürlich die Frage nach sich, inwieweit dem Prozeß gegen Answin andere folgen werden, und ich meine damit nicht nur solche gegen die Mitglieder seiner Familie.“

Doch es gibt auch die Stimme des Volkes. Ein Rollkutscher, der im Nachbarhaus des Verfassers dieser Zeilen wohnt, sieht den Prozeß ganz anders: „Ich weiß nicht, warum man um den Kerl so einen Aufstand macht, der Fürst hätte ihn am besten gleich erschlagen sollen. Abgesehen davon, hat er die Fuhrunternehmen erst richtig in die Talsohle gebracht!“

—(Guido M. Häubtle) aus AB 41; Boron 19 Hal

Augenzeugenbericht eines Überlebenden Die Schlacht bei Orkenwall

„Wir waren bereits zwei Stunden vor Sonnenuntergang auf, weil wir uns nicht überraschen lassen wollten wie die Jungs und Mädels in Greifenfurt. Ich hatte eine ganz gute Übersicht, weil wir mit dem Prinzen auf einer kleinen Anhöhe warteten. Die Schwarzen waren vielleicht eine Meile von uns entfernt, und ich konnte ganz vorne ihre riesigen Kampfwagen sehen. Wir hatten uns abends schon so schlafen gelegt, dass wir in aller Eile einen Wehrheimer Wall bilden konnten, das ist eine fünffache Schlachtreihe, in der die erfahrenen Langschwerter ganz vorne stehen, dann kommen drei Reihen Piken und Spieße und ganz hinten die Schützen. Naja, eine fünfte Reihe hatten wir kaum, es gab ja bloß zwei Banner Langbogen und eine Armbrustkompanie.

Wir, also die drei-eins und das Doppelbanner Warunker, waren so ziemlich in der Mitte, ein kleiner Hügel nördlich der Reichsstraße, wo wir guten Überblick hatten, aber das sagte ich ja schon. Die

Kavallerie hatte der Prinz im Norden aufgestellt, damit sie in weitem Bogen hinter die Reihen der Kinderfresser stoßen konnte. Wohl, also es war so kurz nach Sonnenaufgang, da fingen die Schwarzen mit ihrer komischen Litanei an. Dachte erst, das wäre so ne Art Götzendienst, aber das wollte und wollte nicht aufhören, so mit Kesselpauken und Zwergenhörnern und Geschrei und so. Und dann fingen sie mit dem Schießen an. Zuerst haben sie ihren Unrat rübergeholt. Naja, dacht ich mir, das kenn ich; gleich kommt einer vorgeritten, der den Prinz und den Oberst verflucht, und dann reitet einer von uns rüber und macht das gleiche, und dann gehts los. Drauf geschissen! Das sind ja keine ordentlichen Krieger, also haben sie uns warten lassen bis fast auf Praios! Und dann haben sie mit ihrem Bock die Köpfe von Kameraden aus der Thuranischen rübergeschossen, immer einen nach dem andern. Ich sag dir, nach zwei Wochen - auch im Rondra - kann man noch ziemlich gut erkennen,

wer das mal gewesen ist. Und immer, wenn so'n Kopf in die Reihen geflogen kam, gabs Geschrei, weil jemand ‚nen Vetter oder Kumpel erkannt hat, und immer ein bißchen Unordnung in den Reihen. Das haben die Schwarzpelze dann genutzt und sind mit ihren struppigen Gäulen vorgeprescht, haben uns mit Pfeilen vollgehagelt und sind wieder abgerauscht. Feiges Pack, das! Viel Schaden hat's ja nicht angerichtet, aber immer wieder mußte einer nach hinten, weils ihm ‚nen Pfeil in den Arm oder ins Bein gehauen hat. Die Landwehr hat ja nur diese blöden Lederschilder, die nix abhalten, und richtig umgehen kann damit auch kaum einer.

Also, als sie uns den Kopf vom Marschall Rastan geschickt haben, direkt auf unsern Hügel - zielen kann dieser Schweinefuz von Ork mit seinem Katapult ja, das muß der Neid ihm lassen - also, als Rastans Kopf bei uns ankam, da ist der Prinz vor Wut fast aus seinem Harnisch gefahren und hat sofort den Reitern von der Neunten signalisieren lassen, dass sie den Bock zerhauen oder anstecken sollen. Wir haben so'n neumodisches Fernrohr auf dem Hügel gehabt, also konnt' ich sehen, dass sie

Der Elf des Mondes

Iyviadar aus Kuirasim sagt:

„Meine Flöte spielt weit lieblicher
als jedes Zwergenhorn.“



Frohlocket, ihr Liebhaber des herb-männlichen Körpers, endlich wurde euer Flehen erhört!

Nicht länger wollten wir uns dem unberechtigten Vorwurf aussetzen, auch der Aventurelle Bote sei ein Magazin von Männern für Männer.

Wir sind besonders stolz, Euch, der geschätzten und kunstsinnigen Leserschaft, den atemberaubend anmutigen Stich der bekannten aventurellen Künstlerin Rosina von Braunheim darbieten zu können, in dem sie der Schönheit des Elfen Iyviadar, dieser jugendlichen Knospe des Elfenvolkes, ein unvergängliches Monument gesetzt hat.

auch gut voran gekommen sind, das Katapult stand ja auch ziemlich vorne. Die Jungs und Mädels haben zuerst den Werfer abgefackelt und sind dann in weitem Bogen zurück, um sich noch einen oder zwei von den großen Wagen zu schnappen, aber da hatten die Schwarzen bereits ihre Köter losgelassen und da sind die Pferde durchgegangen. Ranidra, das ist diese drahtige Almadanerin, also Leutnant Ranidra hat zwar noch einen von den Wagen anstecken können, aber dann haben die Bluthunde ihr den Gaul unterm Hintern weggefressen. Als dann auch noch die Oger kamen, mit Äxten so lang wie ein junger Baum, da sind die Jungs und Mädels schließlich stiften gegangen, war ja auch das Vernünftigste. Aber viele Gäule hats noch zerrissen oder übel erwischt.

Na, und als die Neunte- und die Vierdreier und die Sauspießer nicht zu vergessen zurückkamen und die Schwarzen noch Mühe hatten, ihre Köter einzufangen, da hat der Prinz zum Angriff blasen lassen. So wie ich das schätze, waren die uns drei auf eins überlegen – und dabei heißt's immer: Nur angreifen, wenn man selber drei auf eins hat. Ob das jetzt Schneid oder Irrsinn war, das wissen die Götter. Aber anstatt dass sie in Linie gehen, was machen die Orks – bilden einen Keil, mit ihren Panzerwagen vorneweg und zwischendrin die Oger und entlang der Nordflanke die Tordikai oder wie diese Blutsäufer auch heißen,

also die mit dem Totenkopf im Wappen, und im Süden der Marschall selber und hinten sowas wie ne doppelte Nachhut. Und das ganze in der Zeit die's brauchte, unsere Kavallerie die Meile machen zu lassen. Sind einfach nicht durchgekommen.

Und dann sind wir vor, immer auf dem Hügelrücken, während unten die Landwehr marschierte. Da wars natürlich Schluß mit der Reiterei, unserer wie deren ihrer. Wir nördlich von der Straße und die mit ihren Wagen und Ogem direkt auf der Straße. Und diese Wagen haben wir einfach nicht geknackt gekriegt. Mittendrin die Oger. Obendrauf die Orks, die mit langen Speeren runterstechen oder wild um sich schießen. Und überall wimmelten diese gräßlichen Köter herum und haben alles gebissen, was nicht nach Ork stank. Ich hab noch mitbekommen, dass wir sie im Süden ein Stück zurückgedrängt haben und fast um sie rumgekommen wären, aber im Norden haben sie gestanden wie ne Eins, bei Rondra. Aber dann sind wir vom Hügel runter und auf die Kampfwagen drauf. Niederhollen! Was für eine Metzerei! Wir haben drei oder vier von ihren Wagen gestürmt und bestimmt ein Dutzend Oger weggemacht, und der Prinz immer vorneweg.

Ein Oger hat den jungen Fuchshager neben ihm erschlagen, dass der Prinz von oben bis unten mit Blut besudelt war, aber ich glaube, er hat's nicht mal

bemerkt, auch nicht, als sie ihm selbst fast das Bein abgeschlagen haben. Immer weiter hatter sich durchgemäht, an den Wagen vorbei, bis sie sich gegenseitig in die Augen sehen konnten, der Marschall und der Prinz. Einen Moment lang war Ruhe, so als ob die Götter die Zeit angehalten hätten, damit sich die beiden genau mustern konnten.

Und dann war hinter uns auf einmal auch Gefummel. Da kamen nämlich noch mehr Orks plötzlich aus Nordosten mit irrem Geschrei angestürmt, dass wir gedacht haben, unser letztes Stündchen hätte geschlagen. Aber rechts bei uns standen die Greifenfurter Barone und Edlen, die haben gefochten, als war's die dritte Dämonenschlacht, und das obwohl sie ja schon alles verloren glauben mußten.

Auf einmal sind die Kampfwagen auf die Seite und nach Norden abgeschwenkt, und da war's zu spät, da hatten Sie einen Keil zwischen die Reiterei und nen Teil der Landwehr im Norden und uns im Süden getrieben. Sie waren uns ja drei auf eins überlegen, und wollten uns nun einzeln fertigmachen. Ich weiß gar nicht, wer das Signal gegeben hat, aber südlich der Straße sind wir noch so weit zurückgekommen, dass sie uns nicht mehr erwischt haben. Jetzt hatten wir nen Keil, so einen Marschall-Crebonius-Bogen, oder wie das Ding heißt, wo rechts der ganze Adel stand und links noch so was wie ne Doppelreihe Speere

Abenteuerliches Archiv



und ganz vorne immer noch der Prinz, und der hat uns alle vom Laufen abgehalten, wie er da so stand wie ein Baum, auch nachdem sein Roß hin war. Nur der Prinz und eine Handvoll seiner Garde. Der Wieshagener hat ihm dann auch sein Pferd gegeben, hatter mit dem Leben bezahlt, weil er nich mehr rechtzeitig weg konnte, ohne Mähre.

Als wir wieder auf dem Hügel waren, ist dann der Prinz abgeschwenkt, und die Adligen haben die Stellung gehalten. Viele von deren Leuten waren ja noch grün hinter den Ohren, wenn ich da nur an die Burschen und Mädels von der Greifenbergerin denke. Die haben sich vor Angst benäßt, glaub ich, aber verdammich, sie haben gehalten! Und die Kleine immer vornweg mit ihrem „Sieg oder Untergang“ Gleiches gilt für die ganze Bande von Elfen und Zauberern. Pest und Pocken! Die haben die Schwarzen ganz schön laufen geschickt. Und dann sind die Warunker noch mit „Drauf und dran! Spieß voran!“ vorgestürzt und wir hatten endlich Raum, um uns zurückzuziehen. Ich hab fast geheult, als ich zurückgeschaut habe. Zwischen uns und dem Nordteil war ein einziges Schwarzes Meer, keine Möglichkeit, da noch mal reinzustoßen. Die ganze gute Reiterei, die edlen Ritter, die Bauern mit ihren Spießern, die bor-

nischen Geflügelten, alle hin. Ganz elend war mir zumute, dabei hab ich, bei Rondra, schon 'ne Menge gesehen.

Also sind wir zurück, immer südlich der Reichsstraße, bis wir nach Wehrheim gekommen sind. Beim letzten Appell vor der Stadt hab ich mitgezählt. Vierhundertachtundvierzig!“

Wortwörtliches Transskript der Aussage des Leutnant Baern Bhoraian aus Kyndoch, zugeteilt als Adjutant der Obersten Harrissa von Lang von den 7. Wengenholmer Langschwertern, vor dem Sondergericht zur Untersuchung der Katastrophe von Orkenwall, gegeben zu Wehrheim am 19. Praioslauf des Efferdmondes, getreulich aufgezeichnet von Junker Fredo von Porkomin, beglaubigt und gesiegelt von Reichsrätin KW. Hitta vom Berg. (Siegel)

„Ein Hasard, sage ich, ein Hasardspiel! Wie kann der Kerl nur so einen Unfug anstellen! Na ja, dass dieser Whasso und seine Läuseträger so gut sind, damit konnte ja auch kein Mensch rechnen!“

(Reichsmarschall Helme Graf Haffax (außer sich), bei Eintreffen des Boten mit der Nachricht vom Verlust der Markgrafschaft Greifenfurt)

—(tr) aus AB 41; Boron 19 Hal

Vermißt:

Fürst Blasius von Eberstamm zu Ferdok
Graf Wahnfried von Ask
Freifrau Blidiel von Sewersken
Baron Tjesko Bureschreck
Baron Robart von Verlandt
Baronin Traviane di Lesco
Baronin Trishya von Arvenna
Baron Brishyo von Finsterrode
Baroness Blisca von Heibrache
Baronet Galbrit zu Beldenhag
Yandior von Weiderodt
Priscael von Yagashir
Gilda von Asnarel
Aradhel Niarh Sicherhand
Wulffhelm Eisentreu
Titina von und zu Arbena
Laris von Silberbach
Junivera von Khalian
Irion von Greifenfels
Ugalfa Rondradane von Trisc
Tsafried von Berthenau
Xergo Sohn des Ralet

Aus den Provinzen - Aus der Gesellschaft - Aus fernen Ländern

Seltene Vorkommnisse im Neunaugensee

Donnerbach: Merkwürdige Dinge werden von den Ufern des Neunaugensees berichtet: So soll sich das Wasser des Sees in den letzten Wochen weit über das zu dieser sommerlichen Jahreszeit übliche Maß hinaus erwärmt haben. Auch erzählen etliche Fischer von seltsamen Funden in ihren Netzen: riesenhafte schuppige Würmer mit Hahnenkämmen, schleimige Fische mit Barten und teller-großen blutroten Augen, winzigkleine, wohl eben geschlüpfte Krakenmolche und dergleichen mehr. Die Zauberkundigen der Gegend wiederum sprechen von einem Anstieg ungebundener Magie und wollen am Rand des Gewässers und über den Fluten die Anwesenheit milderer Geister verspürt haben. Und des nachts, so wird berichtet, sei bisweilen ein rötliches Leuchten in der Mitte des Sees zu erkennen.

Um diesen Gerüchten auf den Grund zu gehen, schickte die Redaktion den

als freien Mitarbeiter beschäftigten Hesindegeweihten Eboreus Zabel im Einvernehmen mit seinem Tempelvordstand nach Donnerbach.

Folgendes schreibt uns Bruder Eboreus: „... Nach eingehender Prüfung der beschriebenen Phänomene komme ich zu dem Schluß, dass sich, so unwahrscheinlich es auch klingen mag, in der Mitte des Sees auf einer Insel ein feuerspeiender Berg, wie es sie sonst nur im allerhöchsten Norden geben soll, befinden muß, der, nach langen Jahrhunderten der Muße, nun, aufgrund von Ingerimms unergründlichem Ratschluß, seine Gluten in den See ergießt. Nur der plötzliche und heftige Aufeinanderprall so gegensätzlicher Elemente wie Feuer und Wasser vermag die Fülle der hochseltsamen und nicht ungefährlichen Erscheinungen zu erklären. An einem Meinungsaustausch mit anderen Gelehrten und Geweihten wäre mir sehr gelegen; auch sollte dies göttliche Wunder gründlicher erforscht werden, als ich es vermag ...“

Die Redaktion bittet alle Privatgelehrten, Naturforscher, Magier etc., die in den nächsten Wochen oder Monden abkömmlich sind, nach Donnerbach zu reisen und Bruder Eboreus bei seinen Studien zu unterstützen.

—(ik) aus AB 41; Boron 19 Hal

Lowangen atmet auf

Die Belagerung der größten Stadt des ehemaligen Svelltbundes hat ein Ende. Nach fast einjähriger Umzingelung haben sich die Schwarzpelze Ende Rahja des letzten Jahres vollständig aus der Umgebung Lowangens zurückgezogen.

Diesem Abzug voraus gingen sowohl die Zerstörung *Mauerfressers*, des schweren Katapults, mit dem die Orks die Stadt tagein, tagaus beschossen, durch einen Trupp mutiger Abenteurer, als auch langwierige Verhandlungen zwischen den Schwarzpelzen und den Herren der Stadt. Der Abzug kam keinen Tag zu früh, da in der Stadt Hunger und Krankheiten jeden Tag mehr Opfer forderten.



Der genaue Inhalt des Vertrages ist streng geheim, jedoch scheint es, als hätte die Stadt sich zur Zahlung von Tributen an den Orkenkönig in Khezzara verpflichtet, im Gegenzug aber die Garantie erhalten, dass kein Ork im Umkreis von zehn Meilen um die Stadt siedeln dürfe und dass in Lowangen selbst keine Garnison der Orks errichtet werde. Vordenker dieser Vereinbarung soll – wie in so vielen Fällen – der orkische 'Marshall' Sadrak Whasso gewesen sein.

Aus den anderen Orten im Svellttal hat uns noch immer keine Nachricht erreicht, so dass wir hier mit dem Schlimmsten rechnen müssen.

—(tr) aus AB 41; Boron 19 Hal

Lug und Trug in Tobrien

Mendena: Der Thronräuber ist gestürzt, eingekerkert und sieht seiner gerechten Strafe entgegen, doch sein unheiliger Dunst schwebt weiter über dem Land und wirkt fort und fort!

So begab es sich unlängst in Tobrien, dass vier Barone, die Gefallen aneinander gefunden hatten, sich zu einem nachbarschaftlichen Bund zusammenschließen wollten – ein verständlicher und göttergefälliger Entschluß. Doch was geschah? Botschaften über diese Verbindung gleichgesinnter und einander zugehöriger Barone fielen auf dem Weg nach Gareth in die Hände answinistischer Agenten. Diese verdrehten die einfachen Tatsachen aufs Ungeheuerlichste: Nun hieß es nämlich, die wackeren Barone – übrigens allesamt Streiter für die Sache der Garethier – wollten sich nicht nur vereinen, sondern gleichzeitig freisprechen von ihren jeweiligen gräflichen Lehnsherren und überdies lossagen vom Lande Tobrien selbst. Ein eigenes Land täten sie beanspruchen, eine Markgrafschaft, die von ihnen selbst zu regieren sei! Dieser Regent sollte sein – und an diesem Punkt brach das answinistische Lügengebäude in Lächerlichkeit zusammen – ein tanzender Derwisch aus dem Süden, denn von jenem Markgraf wurde gesagt, dass er stets rotieren solle! Nun war es der KGIA ein Leichtes, die Botschaften als Fälschungen zu entlarven, denn dass so mutige und verdienstvolle Kämpfer wie Fyr Bogensang, Feron Hadarin, Gisbris und Llezean v. Yyoffrynn in Zeiten wie diesen, da die Orken die ganze Welt in finstere Nacht zu stürzen drohen, nichts Besseres im Sinn hätten als das Reichsgebiet neu aufzuteilen,

um es anschließend unter die Herrschaft eines Kreiseltänzers zu stellen, konnte ja nicht den Tatsachen entsprechen! Bürger, lernt aus jenem Vorfall, dass nicht jede Meldung, die in diesen Tagen kursiert, die lautere Wahrheit birgt. Es wird wohl noch lange dauern, bis die letzten Spuren des Answinismus aus unserem Land getilgt sind.

—(uk) aus AB 41; Boron 19 Hal

Wo ist Thesia?

Obwohl die Zeiten schwer sind, haben die Soldaten in den Lagern doch noch immer etwas zu lachen:

So berichtete uns ein Korporal unter Tränen, dass die bornländische Armee kürzlich einen Schlag habe hinnehmen müssen, von dem sie sich nur schwerlich erholen könne: Im Heerlager am Rhodenstein, etwa um den 18. Praios, habe sich ein wohlbekannter Fachmann des bornischen Kriegswesens eingefunden: Jergan Raddab mit seinem treuen Streitelch Thesia.

Er erklärte den verblüfften Lagerwachen, er sei vorbeigekommen, um den Mittelreichshäufen zu inspizieren und dem Kaiserlein mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenigstens, was die Kavallerie betreffe. Als Legitimation fuchtelte Raddab mit einem speckigen Stück Pergament herum, auf welchem sich mühevoll die Signatur „Hochedler Graf Golambes von Trollzacken-Streitig, Fürst von Darpatien, Nebenvizewesir von Mengbilla, Zweitkönig des Elfenlandes, Kaiser in spe und Regent der Elchregionen“ entziffern ließ.

Da der Wunderling bei den Reich'schen nicht unbekannt ist, ließ man ihn passieren, auch wenn er, statt der Truppen, vielmehr die kaiserlichen Alkoholika und die fürstlichen Schnittchen inspizierte, die während des Kriegsrates gereicht wurden. Ob es nun dem reichlichen Meskinnesgenuß zuzuschreiben ist, oder dem Umstand, dass Raddab konzentriert mit einigen Soldaten um ihren letzten Schinken gewürfelt hat – der brave Bornländer bemerkte nicht, dass sein treuer Elchbulle Thesia, ein Geschenk des Adelsmarschalls, über Nacht verschwunden war. Glaubte man zunächst an einen Scherz der Soldaten, mußte man, als sich der Elch auch nach vielen Stunden nicht wieder eingefunden hatte, mit Diebstahl oder Schlimmerem rechnen. Ob der treue Elch nun tatsächlich Gegenstand eines Verbrechens geworden ist, oder ob er, wie etliche Stimmen amüsiert argwöhnten, sich

lediglich zu einem amourösen Abenteuer in die Büsche geschlagen hat, das wissen allein die Götter.

—(mm) aus AB 41; Boron 19 Hal

Noioniten aufgemerkt!

Zwar scheint der Spuk um den Thronrüber Answin vorbei, steht der Erzschorke doch vor seinen weltlichen Richtern, doch unverändert heftig grassiert in unserem Land eine Seuche, die weithin als das Answinfieber bekannt ist.

Zu den Leidenden dieser Krankheit zählen sicherlich all jene Edle, die, angesichts ihrer unschlagbaren Truppen, den Aufstand dazu nutzen wollten, sich flugs einer Grafenkrone zu bemächtigen. Ein Fall ganz anderer Art wurde uns allerdings jetzt aus dem Kosch bekannt: Der Baron von Metenar, Myros von Kystral, laut AB 40 ein Held der Silkwiesen, wandte sich in einem 'höchst dringlichen' Schreiben an die Redaktion, in dem er sich vehement dagegen verwahrte, dass er beim Sturz des Thronräubers mitgeholfen habe. Vielmehr müsse man ihm mit einem gemeinen Ritter verwechselt haben, dessen Züge den baronlichen in gewisser Weise wohl ähnelten. Er, der Baron, habe Zeugen dafür, dass er, während der Kampf um Gareth tobte, sicher und gemächlich in der warmen Stube eines Busenfreundes bei einem Glas Port gesessen habe. Nun mag man noch meinen, der Herr Baron wolle sich nicht mit fremden Federn schmücken, doch weit gefehlt: Einzig die Sorge, einer seiner Kamingefährten könne vermuten, er habe sein Glas gar nicht mit dem alten Myros geleert, trieb ihn dazu, bei uns um eine Gegendarstellung zu ersuchen. Fürwahr, bunt ist die Welt ...

Doch nicht nur das Mittelreich ist Schauplatz solcher Possenspiele: Aus dem Sewerischen wurde uns berichtet, dass, obwohl, wie wir alle doch wissen, der Graf von Ask dem Regenten zu Hilfe geeilt ist, eben jener hochberühmte Edle und Charmeur sich zum gleichen Zeitpunkt, da er und seine Geflügelten sich im Gefecht mit den Orken auf Reichsgebiet befanden, auch zugegen gewesen sein soll, als Teile seiner heimatlichen Feste aus noch ungeklärten Umständen während eines Unwetters einstürzten. Man mag das Zeichen gegen das Böse machen, ob so vieler Doppelgänger, uns aufgeklärten Geistern aber bleibt zu hoffen, dass das Answinfieber ebenso rasch wieder verschwindet, wie es sich heuer verbreitet.

—(mm) aus AB 41; Boron 19 Hal

Aventurisches Archiv



Das heldenhafte letzte Gefecht der Mönche von Marano

Blutopfer für Gareth

Beunruhigende Berichte erreichen uns dieser Tage aus Garethien, Kosch und Greifenfurt. Während in den besetzten Gebieten der Terror regiert, (*Genauer erfahren Sie unter der Rubrik „Aus den Provinzen“*), scheint es, als sei es den Schwarzpelzen gelungen, mit ihrer Hauptmacht bis an den Rakula vorzudringen!

Marschall Whasso ist in der Tat ein für sein Volk ungewöhnlich verschlagener und gerissener Heerführer, ja, manche der kaiserlichen Offiziere lassen sich gar dazu hinreißen, ihrem schwarzpelzigen Antagonisten annähernd menschliche Intelligenz zuzugestehen, wenn es um militärische Operationen geht.

Man hatte schon früh gergewöhnt, dass es den selbsternannten Oberen der Orks danach zog, bis in das Herz des Mittelreiches vorzustoßen: nach Gareth.

Aus diesem Grunde hatten der Kaiserliche Regent und sein Stab dazu gerufen, das Heer in Wehrheim zu sammeln und den Ork zu erwarten.

Doch der verschlagene Whasso sollte seinen Widersachern ein folgenreiches Schnippchen schlagen: Verborgenen im dichten Winternebel, gelang es dem listigen Heerführer, sich auf seinem Zug gen Süden von den mittelreichischen Spähtruppen abzusetzen. Statt, wie erwartet, sein Heer den Landweg nehmen zu lassen, befahl der General seinen Truppen, behelfsmäßige Flöße zu bauen und die Breite hinabzufahren.

Um dieses Täuschungsmanöver zusätzlich zu decken, setzte sich ein Teil der orkischen Streitmacht vom Hauptheer ab, weitere Schwarzpelze aus dem Greifenfurtschen und Weiden gesellten sich zu ihnen. Vornehmlich handelte es sich bei diesen Orks wohl um solche, die kaum zu den Elitetruppen Whassos gezählt werden können. Hinzu kamen viele vom Troß, doch das konnten die Kaiserlichen nicht ahnen, als das bis an die Zähne mit erbeuteten Waffen bewaffnete Aufgebot unter furchteinflößendem Kampfesgebrüll in der Nähe Wehrheims erschien.

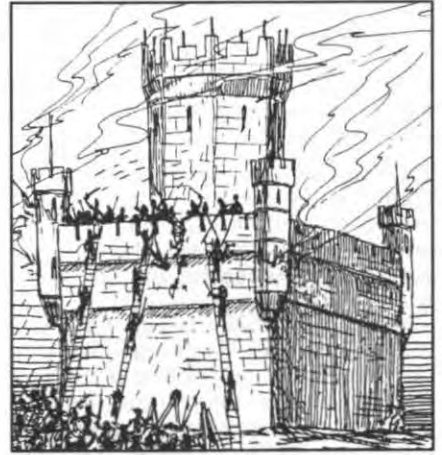
Im Gegensatz zu Whassois Hauptmacht machten sich diese keine Mühe, sich

von kaiserlichen Spähern abzusetzen, im Gegenteil, gemächlich und ohne auch nur einen Haken zu schlagen oder ein Manöver zu versuchen, marschierte die scheinbare Hauptstreitmacht, geführt von einem Offizier Whasso (zur Täuschung angetan mit der auffälligen Rüstung des Generals) über die Reichstraße auf Wehrheim zu, den Anschein aufrechterhaltend, als seien Tausende von Schwarzpelzen bereit, die Mauern Wehrheims zu erstürmen.

Es muß schon als besondere Ironie des Schicksals gelten, dass sich die Heerführer des Mittelreiches ausgerechnet von einem militärischen Kniff haben täuschen lassen, mit dem einstens Kaiser Reto auf seinem Maraskanfeldzug so erfolgreich war.

Derweil begaben sich Whassois Truppen auf einen Plünderzug ohnegleichen, ohne dass auch nur ein Kaiserlicher davon Kenntnis bekam: Kein Weiler, kein Dorf entlang des Flusses, die von den Orken verschont wurde. Den unglückseligen Bewohnern der Dörfer blieb keine Gelegenheit, der Bedrohung zu entfliehen, noch sich ihr entgegenzustemmen: Ohne jede Vorwarnung schlugen die Orks aus dem Nebel zu, plünderten jede Ortschaft, die ihnen lohnende Beute versprach, bis auf deden letzten Schinken, das letzte Korn. Die wenigen überraschten Bauern, die sich verzweifelt den Räubern mit Hacken und Heugabeln entgegenstellten, wurden niedergemacht.

Überraschend für uns Menschen jedoch ist nicht nur die List, mit der der Orkengeneral seine Pläne schmiedet, sondern auch die relative Disziplin, die Whassai unter seinen Truppen zu wahren weiß: Um nicht allzu lange an einem Ort zu verweilen und zu riskieren, dass kaiserliche Truppen doch noch seine Armee aufstöbern, sorgte er dafür, dass seine Schwarzpelze, im Gegensatz zu ihren sonstigen Gewohnheiten, keine Zeit auf Brandschatzung verschwenden; es wurden weder die überlebenden Menschen, wie es sonst die Art der Orks ist, in die Sklaverei verschleppt, noch umgebracht. Überlebende berichteten von dem imposanten General auf seinem feurigen Rapphengst, wie er, heisere Befehle brüllend, wieder und



wieder zwischen seine Truppen fuhr, und sie so bei Räsion hielt.

Ohne auch nur eine Handvoll Krieger zu verlieren, gelang es den Reichsfeinden so, erkleckliche Vorräte zu erbeuten, Vorräte, die nicht nur der bemitleidenswerten Bevölkerung, sondern auch der versammelten Armee der Kaiserkrone bitter fehlen wird.

Die Orks jedoch bewegten sich, so schnell es ihnen nur möglich war, die Breite hinab, just bis knapp vor Ferdok, wo sie ihre Flöße zurückließen.

Es will scheinen, als plante der Orkengeneral zunächst, Ferdok anzugreifen, doch angesichts des zu erwartenden heftigen Widerstandes – zwar befindet sich die schlagkräftigste Wehr der Stadt, die Lanzenreiterinnen beim Aufgebot unseres geliebten Regenten Brin von Gareth in Wehrheim, dennoch ist Ferdok nicht wehrlos, das Aufgebot der Verteidiger beachtlicher, als es der General wohl vermutet hatte –, schmiedete der Orkenführer einen anderen Plan von namenloser Boshaftigkeit:

Anstatt sich auf eine langwierige, zeitraubende Belagerung Ferdoks einzulassen und so den Kaiserlichen Gelegenheit zu geben, über die wahre Lage Aufschluß zu gewinnen und die Truppen heranzuziehen, beschlossen die Orken, die Gunst der Stunde zu nutzen, und geradewegs, ohne weitere Verzögerung, auf das ahnungslose Gareth zu marschieren!

So wurden die Heerführer des Reiches getäuscht, denn während sie in Baliho und Wehrheim Tausende von Streitern versammelten, um sich dem schwarzpelzigen Gegner entgegenzustemmen, war der tatsächliche Feind Tagesmär-



sche von ihnen entfernt, bereit, die Kaiserstadt im Handstreich zu nehmen.

In dieser bedrohlichen Situation haben die Götter noch einmal ihre schützende Hand über die Greifenstadt gehalten:

Zwar war es den Orken gelungen, die Menschen zu täuschen, doch stießen sie bald auf dem Weg nach Gareth auf andere Widrigkeiten: Die früh einsetzende Schneeschmelze hatte die Niederungen des Rakulatal in einen einzigen Morast verwandelt, durch den mit Kampfwagen und Katapulten kein Durchkommen möglich war, heftige Regenfälle taten ein Übriges. So kam es, dass die Schwarzpelze gezwungen waren, der Straße zu folgen, ganz entgegen den Wünschen des Generals, dessen Plan es gewesen war, abseits der Straßen auf Gareth zu marschieren, in der Hoffnung, sich der Stadt, so weit es nur eben geht, unbemerkt zu nähern. Fürwahr ein schlauer Plan, wenn, wie sonst in dieser Jahreszeit hier üblich, der Boden noch frosthart gewesen wäre und damit auch für schwere Gefährte passierbar. So aber kämpfte sich der Heerwurm der Schwarzpelze langsam voran, Unzufriedenheit machte sich unter den Orken breit, vor allem, als ihnen Whasso auch weiterhin untersagte, nach Orkenart Dörfer zu plündern und niederzubrennen.

Am vierten Tage ihres Marsches stieß die Armee auf ein unerwartetes Hindernis: den Wehrtempel von Marano, ein Kloster des Bundes des Wahren Glaubens, welches über einem engen Taleinschnitt auf einem Felsen just über der Reichstraße thront.

Unmöglich für die Orks, den engen Felseinschnitt zu umgehen, ein jeder Umweg hätte tagelange Verzögerung bedeutet und die großen Pläne des Generals um eine schnelle Einnahme der Kaiserstadt vereitelt.

Als ein Wandermönch die herannahende Armee bemerkte alarmierte er das Kloster. Der Schreck muß den friedlichen Mönchen bis in die Herzen gefahren sein, dennoch gaben sie sich nicht der Verzagtheit anheim, Rondra selbst hat wohl in diesem Moment ihre Gedanken beseelt: Statt ihr Heil in der Flucht zu suchen und sich in den nahen Wäldern in Sicherheit zu bringen, errichteten die Mönche, eilends Barrikaden auf der Reichsstraße und schickten nach Gareth um Hilfe.

Doch es sollte Tage dauern, bis mit Entsatz zu rechnen war ...

Am 4. Tsä standen zwölf mal zwölf Laienprediger und Geweihte des Ordens, Waidmänner, Waldläuferinnen und Ferdoker Kämpen den Orken gegenüber, als Sadrak Whasso zum Angriff blies.

Es schien den Orks ein Leichtes zu sein, die wackeren, aber hoffnungslosen Verteidiger zu überrennen und die wackeligen Barrikaden hinwegzufegen. Siegesicher näherten sich die Schwarzpelzen den Befestigungen.

Doch gar so leicht sollte ihnen der Sieg nicht fallen: Tapfer fochten die Tempelkrieger gegen die Orken an. Die Stelle für ihre Barrikaden war gut gewählt, ein enger Felseinschnitt, der sich auch von wenigen halten ließ. Direkt darüber thronte das Kloster, von dessen Wehrgängen die Verteidiger die Orks mit kochendem Pech, Unrat und einem wahren Pfeilhagel bedachten. Volle sechs Stunden tobte die Schlacht, bis sich die braven Mönche, nach erbitterter Gegenwehr, hinter die Mauern des Tempels zurückziehen mußten. Der Weg nach Gareth lag frei.

Doch statt sich mit dem Durchbruch zu begnügen und weiterzuziehen, ließen die zorngefüllten Orks nicht von ihrem Gegner ab. Der Wehrtempel sollte genommen werden.

Es ist nicht gewiß, ob zu diesem Zeitpunkt dem sonst so souveränen Anführer Whasso die Zügel über seine unberechenbaren und wilden Truppen aus den Händen glitten, ob er es nicht mehr wagen konnte, ihnen die Beute erneut zu versagen oder ob der General gar einen strategischen Fehler machte, indem er befahl, die Feste anzugreifen.

Am 5. Tag der Tsä waren die Orks bereit, die Feste zu stürmen, Mauerbrecher und Sturmleitern standen bereit! Der Kampf um Marano hatte begonnen.

Dreimal bot der Whasso nach wildem Gefecht den Verteidigern Gnade und Abzug, und dreimal schickten sie seinen Boten mit Schmähworten zurück, ja, sie wagten gar einen nächtlichen Ausfall und zündeten, wenn auch um einen hohen Blutzoll, einen der großen Kampfwagen an. Daraufhin überkam den Marschall eine solche Wut, dass er das Kloster von drei Seiten umzingeln und mit einem Pfeil- und Geschoßhagel überschütten ließ. Einen Tag und eine Nacht prasselten Pfeile, Bolzen, Steine und brennende Weidenkörbe auf die wackeren Brüder und Schwestern, so dass viele von ihnen verwundet und

etliche niedergestreckt wurden. Und dennoch hielten sie aus, im Vertrauen auf die Zwölfe und auf Hilfe aus der Kaiserstadt.

Entsatz für die Belagerten nahte schließlich in Gestalt eines Heerhaufens aus Zweimühlen-Zwerch, eilig ausgehoben und von wilder Zusammensetzung, angeführt von Landgräfin Ragnar daselbst, und einer Schar der Schwarzen Reiterei, einer Söldnertruppe die von einem Reichsritter, der sein Gesicht stets unter einem goldenen Helm verbirgt, ausgehoben worden war.

In rasender Eile galoppierte man dem Kloster entgegen, bangen Herzens um die wackeren Verteidiger.

Allein, für die Eingeschlossenen kam jede Hilfe zu spät. Am 7. Tsä gelang es den Schwarzpelzen, eine Wehrmauer des Klosters zu untergraben und zum Einsturz zu bringen. Unter Triumphgerölle strömten die furchterregenden Orkkrieger durch die breite Bresche. Mit dem Mut der Verzweiflung warfen sich ihnen die noch überlebenden, völlig erschöpften Verteidiger entgegen, bereit, ihr Leben für Mittelreich und Glauben zu geben.

Und die zornigen Orken kannten keine Gnade für ihre tapferen Feinde, kein einziger der Verteidiger wurde geschont, das Kloster in Brand gesteckt. Nur einen achtjährigen Knaben ließ Whasso entkommen, dass er nach Gareth laufe, die Nachricht von der Macht des Marschalls überbringe und damit Furcht in die Herzen der Garether trage.

Als das Entsatzheer aus der Ferne die Rauchsäule sah, die wie ein mahrender Finger über den Trümmern von Marano stand, fielen sie auf die Knie und beteten zu den Zwölfen für die Seelen der gefallenen Helden.

So wurde uns berichtet, und wenn die Kunde der Wahrheit entspricht, dann stehen sich am Rande der Reichsstraße, nur 100 Meilen vor den Toren Gareths, mehrere tausend Orken und eine Schar von vielleicht 100 Verteidigern des Reiches gegenüber. Allein, die Überraschung ist dahin, wertvolle Zeit hat Whasso vergeudet, und schon naht des Regenten Heer von Norden. Möge Praios den Kämpfern Mut und Phex ihnen Geschwindigkeit geben, denn der schwarze Dolch zeigt mit der Spitze nun ins Herz des Reiches.

—(tr/mm) aus AB 42; Phex 19 Hal



Wahlen im Bornland

Fünf Jahre sind ins Land gegangen, seit zum ersten Mal im Aventurischen Boten zur Wahl des Adelsmarschalls aufgerufen wurde. Dieser Tage ist es wieder so weit: Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig trat an die Redaktion heran, mit der Bitte, den Aufruf an seine Landsleute im Av.Boten abzudrucken.

Ein jedes aufrecht schlagende bornische Herz edler Abstammung sei demnach dazu aufgerufen, seiner Stimme Gehör zu verschaffen auf dem 'Großen Bornischen Adelskonvent zur Bestellung seiner Hoheit, dem Adelsmarschall von ganz Drachenstein, Festenland, Sewerien und dem Überwals, Schild und Schwert, Zunge und Hand des bornischen Landes'

In diesem Jahr bemühen sich gleich vier edle Herrschaften um das hohe Amt: der derzeitige Adelsmarschall Herzog von Dallenthin und Persanzig, Baron Ugo von Eschenfurt, Graf Uriel von Notmark und seine Tochter Tjeika von Notmark, Baronesse von Jatleskenau.

Bornlandwahl im Aventurischen Boten

Ein jeder Aventurier, der schon einmal etwas vom Bornland gehört hat, wird gewißlich auf den auf dem ganzen Kontinent einzigartigen Umstand gestoßen sein, dass das Bornland sein oberstes Amt, das des Adelsmarschalls, alle fünf Jahre aufs Neue wählt.

Da es auch für Bewohner des Neuen Reiches, zumal in diesen unruhigen Zeiten, nicht ohne Bedeutung ist, wer während des nächsten halben Jahrzehnts die Geschicke des einflußreiche Landes im Norden Aventuriens lenkt, wollen wir auch diesmal die Kandidaten der geneigten Leserschaft vorstellen.

Wie schon beim letzten Mal entsandte der Aventurische Bote erneut den Korrespondenten Baron Wendolin Trutzfels Liepenberg, welcher mit den politischen Verhältnissen im Bornischen aut vertraut ist.

Da Herzog Jucho ohne Frage den Bonus des Amtsinhabers genießt, befragten wir ihn als ersten. Der 47-jährige Adelsmarschall ist erst kürzlich von einer schweren Magenverstimmung genesen, die er sich nach dem

Genuß eines verdorbenen Elchschinkens zuzog. Dennoch macht der agile Herzog nicht den Eindruck, als könne ihn dieser Zwischenfall lange von der politischen Bühne zurückhalten.

A.B.: Herzog Jucho, Ihr seid den Lesern unseres Blattes wohlbekannt, währt Eure Amtszeit doch nun schon ein volles Jahrzehnt. Könnt Ihr nach einer solch langen Zeitspanne ein Fazit Eures Wirkens ziehen?

J.v.D.: Die Antwort findet Ihr, wenn ich mich so ausdrücken darf, am besten, wenn Ihr Euch im Lande umseht. Inmitten einer stürmischen Zeit voller Veränderungen und Auseinandersetzungen liegt unser Bornland gleichsam wie eine Insel des Friedens und der Sicherheit da.

Der wohl sprichwörtlich zu nennende Fleiß und Einfallsreichtum der bornischen Kaufleute kann sich auf das Beste unter der sicheren Hand der Edlen entfalten, mit denen diese ihre Ländereien regieren. Städte und Dörfer blühen, und Festum nennt man nicht umsonst die Perle des Nordens.

A.B.: Führt Ihr diese Blüte, wie Ihr es nennt, auf die Neutralität Eures Landes zurück, wenn es um die Beziehungen zu anderen Reichen geht?

J.v.D.: Das trifft die Sache auf den Punkt. Wir haben uns bisher aller Verstrickungen, die besonders das Mittelreich und auch das Alte Reich betrafen, enthalten können. Es ist der Friede, der den Wohlstand garantiert, und ich kann mich einer beinahe zehnjährigen Friedensperiode rühmen, die in der Geschichte unseres Landes ihresgleichen sucht.

A.B.: Wenn man dabei den Krieg im Süden außer acht läßt ... Dort habt Ihr es wohl verstanden, bornische Interessen gegen Al'Anfa zu wahren.

J.v.D.: Dass wir ein friedfertiges Volk sind, muß nicht bedeuten, dass wir es nicht verstehen, in Zeiten der Not zum Schwert zu greifen. Zum damaligen Zeitpunkt ging es um vitale Belange des Bornlandes, eine Politik der Zaghaftheit wären in diesem Fall sträflich gewesen. Trotzdem

Der Zwerg des Mondes

Es ist uns eine ganz besondere Ehre, der geneigten Leserschaft vor allem aber den Leserinnen aus dem Kleinen Volk, in diesem Mond ein besonderes Schmankerl in unserer beliebten, für Geist und Körper erbaulichen Kunstreihe „Der Stich des Mondes“ bieten zu können: Das Portrait des Grog Grimlig, einem wahrhaft stattlichen Vertreter seines Volkes. Möge ihm Ingerimm auf ewig seinen Bart sprießen lassen!

Das Werk stammt von der Hand des Künstlers Eldahir Weißwolf. Leider wissen wir nicht mehr als seinen Namen von ihm zu berichten, doch sind wir uns dessen gewiß, dass man in Zukunft noch mehr von diesem von Hesinde gesegneten Maler hören wird. Wir danken Herrn Eldahir freundlich für die Überlassung seines Werkes.

An gleicher Stelle möchten wir uns auch bei all den edlen Baronen, Rittern, Spektabilitäten und anderen ehrenwerten Herrschaften bedanken, die uns durch ihren Aufruf „Rettet die Elfe des Mondes“ sehr dabei geholfen haben, den Palast davon zu überzeugen, dass gerade dieser Kunstreihe ein fester Platz im aventurischen Kulturleben gebührt.

—aus AB 42; Phex19 Hal



Frithjof Spangenberg

bleibt als oberster Grundsatz meiner Politik bestehen, dass das Bornland ein geachtetes Mitglied der aventurischen Völkerfamilie bleibt, dem Stabilität am Herzen liegt.

A.B: Dennoch hört man es munkeln, dass Ihr, allen Beteuerungen der Neutralität zum Trotz, dem Mittelreich in seinem Kampf gegen die Orks Unterstützung zukommen lassen wollt. Wie sonst ist es zu deuten, dass Ihr ein Banner der berühmten „Geflügelten Reiterei“ gen Gareth habt ziehen lassen?

J.v.D: Ich denke, man muß es kaum betonen, dass die Position des Bornlandes in diesem Kampf wider die Orkenflut eindeutig auf Seiten des Kaiserreiches steht. Zwischen unserem Land und dem Mittelreich gibt es seit vielen Generationen eine Verbundenheit, die in engen Handelsbeziehungen, aber auch in meiner persönlichen Freundschaft mit dem Kaiserhaus Ausdruck findet.

A.B: Wird sich diese Verbundenheit auch in Form von militärischem Beistand niederschlagen? Wird das bornische Heer dem Kaiserhaus in seinem Kampf zu Hilfe eilen? Ihr werdet gewißlich verstehen, dass mich diese Frage als Mittelreicher besonders interessiert.

J.v.D: Hauptziel meiner Außenpolitik bleibt die Bewahrung des Friedens. Unsere Armee dient in erster Linie der Verteidigung unseres Landes, und ich sehe keinen Anlaß, dieses Prinzip zu ändern. Ich werde mich aber keinem Edlen in den Weg stellen, dessen Wunsch es ist auf eigene Faust dem Mittelreich zu Hilfe zu eilen. Meine Regierung wird solche Handlungen wohlwollend beobachten.

A.B: So brennend in diesen Tagen die Lage des Reiches auch interessiert, wenden wir uns dennoch nun Fragen der Innenpolitik zu, ein Feld, in dem Eure Herausforderer die meiste Kritik anbringen. Euch wird von verschiedenen Seiten vorgehalten, bei aller Stabilität nicht schnell genug auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren zu können.

J.v.D: Da müßtet Ihr schon genauer werden...

A.B: Nun, bei der letzten Wahl betontet Ihr Eure Beliebtheit bei der freien Bürgerschaft und dem einfachen Volk. Gerade jene Kleinbürger aber beklagen sich, dass ihnen und ihren Nöten nur wenig Augenmerk geschenkt wird. Und die Vorwürfe aus den adeligen Kreisen, es regierte in Festum nicht das edle Blut sondern der Geldbeutel, sind Euch doch auch gewißlich nicht neu.



J.v.D: Es ist eine altbekannte Tatsache, dass ein jeder versucht, seine Interessen durchzusetzen und sich einen Vorteil zu verschaffen. Unsere Verfassung hat sich seit Generationen auf das Beste bewährt und ich sehe keinerlei Veranlassung dieses zu ändern. Ich stehe für Ausgleich und Stabilität. Für die Gewährleistung des friedlichen Zusammenlebens aller Bevölkerungsgruppen. Das Bornland blüht und das in einer Zeit des Chaos, allen Kritikern zum Trotz. Laßt es mich abschließend noch einmal sagen: Wer mir sein Vertrauen schenkt, entscheidet sich für Harmonie, Wohlstand und Beständigkeit. Wir haben zehn erfolgreiche, fruchtbare Jahre hinter uns und mein Name steht für die Fortsetzung dieses Weges. Ich glaube, es wäre sträflich, das Erreichte unbedacht zu gefährden. Meine lange Erfahrung spricht für mich, und das Schicksal des Bornlandes in die

Hand eines unerfahrenen Neulings zu legen, könnte sich als schwerwiegender politischer Fehler erweisen.

Unser nächster Weg führte uns zu der jüngsten Bewerberin unter den vier Kandidaten, Tjeika von Notmark, Baroness von Jalleskenau. Die 23-jährige bornische Adelige ist die jüngste Tochter des Grafen von Notmark.

Vielen Lesern wird die Geschichte noch in Erinnerung sein, wie sich Tjeika von Notmark ob ihrer Heirat mit dem Kaufmannssohn Stane ter Siveling mit ihrem Vater überwarf. Wir trafen Baroness Tjeika auf dem Schloß ihrer Muhme Itta von Jalleskenau, die die junge Edle zu ihrer Erbin erklärt hat.

A.B: Euer Hochgeboren, zunächst einmal Anerkennung für Euren mutigen Schritt, gegen so populäre Gegenkandidaten anzutreten.

T.v.N: (lächelt) Ich nehme an, Ihr spielt auf all die Vorwürfe an, die man mir von meinen Mitbewerbern zuträgt? Zu jung, zu unerfahren, Kandidatur gegen den eigenen Vater, zudem noch die einzige Dame, die kandidiert...

A.B: Ist es für einen Kandidaten nicht entmutigend, besonders in Hinsicht auf die vergangenen Wahlen, gegen einen Mann vom Formate eines Jucho von Dallenthin zu kandidieren?

T.v.N: Ihr spielt doch nicht auf die Niederlage der geschätzten Thesia von Ilmenstein an... Ich kann nur sagen, dass die Gräfin und ich zwei vollkommen unterschiedliche Personen sind, auch wenn wir beide aus dem Sewerischen stammen. Meine Ansichten unterscheiden sich grundsätzlich von den ihren...

A.B: Könntet Ihr das genauer ausführen?

T.v.N: Auf meinen zahlreichen Reisen durch das Bornland ist mir in erster Linie eines aufgefallen: Das einfache Volk findet zu wenig Gehör!

A.B: Das klingt ja fast, wie einer dieser wirren Demokraten aus dem Alten Reich...

T.v.N: Aber nicht doch. Nichts liegt mir ferner, als mit alten Traditionen übereilt

Aventurisches Archiv



zu brechen. Aber man muß auch die Zeichen der Zeit erkennen. Wenn der Willen zum Wandel da ist, muß man dem Rechnung tragen.

A.B: Was meint Ihr damit?

T.v.N: Nun, es geht doch nicht an, dass der Geldadel in Festum nach Gutdünken das Bornland regiert, während das einfache Volk darben muß, dass einige wenige des Hochadels das Ruder in der Hand halten, während die zahlreichen kleinen Grafen, Barone und Edlen, die das Herzblut des Bornlands bilden von aller Verantwortung ausgeschlossen sind. Dabei fördert es die Tradition des Landes, dass die Last der Regierung auf diesen vielen Schultern ruht und nicht nur in der Hand des Adelsmarschalls liegt. Der bornische Adel hat Besseres verdient, als einmal in fünf Jahren an die Urnen gerufen zu werden, um dannach wieder im Sumpf der Vergessenheit zu verschwinden.

A.B: Das sind gleich mehrere Forderungen auf einmal...

T.v.N: Die dringend angegangen werden müssen.

A.B: Das verrät einige Tatkraft. Wie stellt Ihr Euch denn zu den großen Fragen dieser Zeit. Wie zu der Bedrohung des Mittelreiches durch die Orks?

T.v.N: Was der derzeitige Adelsmarschall gerne als außenpolitische Stabilität bezeichnet, ist in Wirklichkeit der Schlaf eines selbstgerechten alten Mannes.

A.B: Das sind harte Worte...

T.v.N: Wir sind ein großes und stolzes Land, das sich zur Zeit allen Herausforderungen entzieht. Das ist falsch! Aventurien braucht uns, braucht unsere Tapferkeit, unsere Entschlußkraft. Nehmen wir das Mittelreich, mit dem uns seit langer Zeit eine tiefe Freundschaft verbindet. Und wie lohnen wir es ihm? Durch eine Handvoll, zugegeben sehr tapferer, Kämpen, die sich zudem auf ihren eigenen Wunsch auf dieses Abenteuer einließen, sieht sich der Adelsmarschall aus der Verantwortung entlassen. Auch ich liebe den Krieg nicht, aber wenn eine solch elementare Bedrohung auf ein befreundetes Reich zukommt, müssen wir handeln. Wir reden hier schließlich nicht über verworrene Auseinandersetzungen zwischen

zivilisierten Völkern, sondern von der Invasion zerstörerischer Kräfte, an deren üblen Motiven nichts zu deuten ist. Heute mag diese Gefahr nicht an unseren Grenzen stehen, nicht unser Land bedrohen. Doch wenn Gareth fällt, bedeutet dies eine unauslöschliche Schande für die menschliche Kultur, mögen die Zwölfe uns strafen, wenn es so weit kommt.

A.B: Kann man diesen Worten entnehmen, dass Ihr an ein direktes militärisches Eingreifen denkt?



T.v.N: Es liegt nicht im Ermessen eines Einzigen zu befehlen, dass ein bornischer Krieger seine Familie, sein Land verläßt, um in fremden Gefilden für die Sache anderer zu streiten. Wohl aber bin ich der Meinung, dass ein jeder Bornländer durchaus in der Lage ist, selbst zu entscheiden, ob er sein Schwert ergreifen will.

A.B: Das unterscheidet sich aber nicht wesentlich von der Stellungnahme des Adelsmarschalls ...

T.v.N: Aber im Gegensatz zu ihm finde ich, dass es mitnichten damit getan ist, vage anzumerken, dass sich niemand dem in den Wege stellen wird, der sein Schwert für das Mittelreich erheben will. Wir müssen eindeutig Stellung beziehen, den Kämpen uneingeschränkte Unterstützung bei ihrem Vorhaben gewähren. Ich denke, der Adelsmarschall schätzt die

Situation falsch ein. Wenn Gareth fällt, wie wird es dann um den sprichwörtlichen Wohlstand des Bornlandes bestellt sein? Will der Marschall mit den Orken Handel treiben? Nein, die mittelreichische Sache ist auch eine des Bornlandes. Im Übrigen bin ich sicher, dass eine Welle der Begeisterung unser Land erfassen wird, wenn man dem Volk endlich Gelegenheit gibt, das Banner für eine gerechte Sache zu ergreifen.

Es ist an der Zeit, dass das Bornland in der aventurischen Geschichte wieder die Rolle spielt, die ihm die Götter aufgrund seiner Größe und Macht zugedacht haben.

A.B: Dann wird Euer Hauptaugenmerk der Außenpolitik gelten?

T.v.N: Ganz im Gegenteil. Um nach außen hin stark zu sein, müssen wir im Inneren einig sein. Es ist eines meines größten Anliegen, den inneren Frieden wieder herzustellen. Der Herr Adelsmarschall sollte sich einmal auf eine Reise durch die kleinen Dörfer des Landes begeben, dann würde er sehr schnell erfahren, wie es um die 'sprichwörtliche' Harmonie im Bornland bestellt ist.

A.B: Was wollt Ihr damit sagen?

T.v.N: Wie ich es schon erwähnte, es ist an der Zeit, den Adeligen wieder die Rolle zukommen zu lassen, die ihnen gebührt. Was Jucho als Stabilität bezeichnet, ist in Wirklichkeit die Verkrustung, für ihn zugegebenermaßen zuträglicher, Strukturen. Auch geht es nicht an, dass einigen wenigen Kaufleuten weitreichende Privilegien gewährt werden, während der Baron mit dem Hut in der Hand wie ein Bittsteller vor der Tür steht.

In ganz Aventurien rühmt man die Standfestigkeit und Treue des bornischen Adels. Es wird Zeit, diesen Tugenden wieder den gebührenden Platz zu verschaffen.

A.B: Ihr seid mit einem Kaufmann vermählt, wird das Eure Politik in irgendeiner Form beeinflussen?

T.v.N: Wer die genaueren Umstände unserer Heirat kennt, weiß, dass mich das nicht zu einer Marionette des Geldadels macht. Aber so habe ich immerhin (sie lächelt) das Ohr ständig auch am Mund der Kaufleute.

A.B: Herzog Jucho unterstrich als Fazit seine langjährige Erfahrung und seine Erfolge im Amte. Was habt Ihr dem zu entgegnen?

T.v.N: Es ist Zeit für einen Wechsel. Ohne die Verdienste des Adelsmarschalls schmälern zu wollen, bin ich der festen Überzeugung, dass eine Veränderung nötig ist. Ich halte es für natürlich, dass jugendliche Tatkraft Altersweisheit ersetzt und neue Wege öffnet. Lange genug haben wir in einer Zeit der Starre gelebt, ich erkenne überall den Wunsch nach Veränderung. Keiner redet davon, alle bewährten Tugenden aufzugeben, im Gegenteil, es liegt mir ja gerade am Herzen, alte Pfade neu zu gehen. Wir müssen uns endlich bewegen! Dass das Bornland so lange friedlich dahinschlummern konnte, war eine Gnade der Götter. Wir sollten uns darauf besinnen, unser Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Wir sind ein altes Volk, aber wir verdienen eine neue Zukunft!

Als nächstes sprechen wir bei Graf Uriel von Notmark vor. Der 62-jährige Sewerier ist als gestrenger Landesherr bekannt, ja, manche Zungen sprechen gar unverblümt von Tyrannei und Willkür.

A.B: Wir sind Zeugen eines wohl einmaligen Vorganges: Zum ersten Mal in der Geschichte des Bornlandes kandidieren zwei Angehörige derselben Familie für das höchste Amt im Lande.

Euer Hochwohlgeboren Uriel von Notmark, Eure Stellungnahme.

U.v.N: Was diese Person für sich entscheidet, schert mich nicht einen Deut! Es geht um das Schicksal unseres Landes!

A.B: Steht Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig für Stabilität und Beständigkeit, so setzt sich Baroness Tjeika für Veränderungen und Wandel ein. Wie ist Eure Position dazu?

U.v.N: Alles Geschwätz! Wir brauchen weder die Zaghaftigkeit eines schmal-schultrigen Kaufmannsvasallen, noch das unreife Gewächs einer unerfahrenen Draufgängerin.

A.B: Immerhin kann Herzog Jucho auf eine zweimalige Amtszeit zurückblicken...

U.v.N: Umso dringender ist ein Wechsel. 10 Jahre der Herrschaft durch die Pfeffersäcke sind genug. Das Land muß wieder jenen zurückgegeben werden, denen es nach dem Willen der Götter gehört. Die Macht gebührt dem Adel, nicht irgendwelchen schwächlichen Kaufmannsbürschchen, die noch nicht einmal in der Lage sind, ein Schwert in der Hand zu halten, ohne hintenüber zu kippen.

A.B: Aber die Kaufleute gelten als Stütze des Bornlandes ...



U.v.N: Papperlapapp!

A.B: Von allen Kandidaten wurde die wichtige Rolle der Außenpolitik für das Schicksal des Bornlandes, gerade als Handelsnation, betont. Wie steht Ihr dazu?

U.v.N: Ich bin in erster Linie Bornländer! Soll sich doch ein jedes Volk um sich selbst kümmern, wo kämen wir hin, wenn wir uns um jedes Reich bemühen müßten, das in Schwierigkeiten steckt. Bevor ich mich um den Garten des Nachbarn sorge, muß ich erst den eigenen pflegen.

A.B.: Eine Aussage, die besonders im Mittelreich nicht gerne gehört werden wird!

U.v.N: Haben die Garethher etwa keine Ritter, keine Söldlinge. Wir haben sie doch so oft in der Vergangenheit von

ihrer Tapferkeit prahlen hören. Ja, man braucht nur Euer Blatt durchzublättern, will man die aufgeblasenen Parolen dieser Schreihälse vernehmen. Nun gut, jetzt können sie beweisen, was in ihnen steckt.

A.B: Das heißt, ein Adelsmarschall Uriel würde dem Reich keine Hilfe zukommen lassen?

U.v.N: Ich würde mich hüten. Ein jeder muß sehen, wo er bleibt. Im Übrigen gibt es weitaus wichtigere Probleme: Es geht nicht an, dass der Bauernpöbel den Edlen auf der Nase herumtanzt, die Kaufmannsbrut sich zum Herren des Landes aufschwingt und der Adel tumb dabeisteht. Praios hat uns eine klare Weltordnung gegeben. Oben muß wieder oben, unten wieder unten sein!

Ich werde das Ruder mit harter Hand herumzureißen wissen. Die Zeit der Laxheiten ist endgültig vorbei.

A.B: Strenge Worte. Erlaubt mir die Bemerkung, dass Notmark nicht gerade zu den blühendsten Regionen des Bornlandes gehört ...

U.v.N:(packt Liepenberg am Kragen) Hüte Er seine Zunge, Schreiberling, wenn Er nicht wie jenes Gelichter da draußen am Tor enden will (Graf Uriel schmückt seine äußeren Wälle mit Schandpfählen, die stets gut besetzt sind – die Red.)!

A.B: (gepreßt): Laßt uns doch bitte sachlich bleiben...

U.v.N: Ihr seht, wenn es auf Härte ankommt, kann ich stark sein. Und das Bornland braucht eine feste Hand! Besitzt diese der Schwächling aus Festum oder das unreife Gör? Oder soll man gar die Zügel des Bornlandes in die zittrigen Hände eines Trunkenboldes namens Eschenfurts legen? Der Bursche sieht doch den halben Tag lang alles doppelt. Und dennoch besiege ich ihn im Sturztrinken noch allemal ...

A.B: Vielen Dank für dieses aufschlußreiche Gespräch!

Unser letzter Besuch gilt dem Freiherrn Ugo von Eschenfurt. Der 36-jährige Edle empfängt uns bei einem würzigen sewerischen Punsch.

Aventurisches Archiv



A.B: Euer Hochgeboren, ihr tretet für das Amt des Adelsmarschalls an. Was habt Ihr denn an der Amtsführung des derzeitigen Marschalls auszusetzen?

U.v.E: Nicht viel, eigentlich. Ich sage immer, man muß auch gönnen können, aber zehn Jahre an den Fleischtöpfen von Festum sind genug, jetzt sollen auch mal andere ran.

A.B: Da könnte man ja meinen, Ihr erstrebt das Amt nur, um Euch ein gutes Leben zu machen.

U.v.E: Das ist doch Quatsch. Natürlich will ich vor allem, dass es dem Bornländer auf der Straße, na, sagen wir dem bornischen Adeligen, gut geht.

Aber ich selber will dabei auch nicht zu kurz kommen, ist doch klar!

A.B: Dann darf ich annehmen, dass man in Eurer Baronie das beim einfachen Volk so beliebte bornische Volkslied „Es säuft der Adel was erkann, bezahlen muß der Bauersmann ...“ auch oft zu hören bekommt?

U.v.E: Potztausend, das Lied kennt Ihr? Das ist doch verboten!

A.B: Laßt uns nun aber doch zu ernstern Themen kommen. Wie sehen Eure Pläne aus, wenn es Euch tatsächlich überraschenderweise gelingen sollte, die Marschallswürde zu erringen?

U.v.E: Was heißt hier überraschend...

Ich sehe meine Chancen gar nicht so schlecht. Der olle Uriel ist, im Vertrauen, äußerst unbeliebt. Mit dem Jucho ist es, das haben wir gesehen, äußerst langweilig

gelaufen. Und die kleine Notmark, diese ungezogene Kampfhenne, wird ja wohl keiner wählen wollen. Prost!

Aber jetzt habt Ihr mich ganz raus gebracht. Wie war doch gleich die Frage?

A.B: Die Frage war, nein, machen wir es einfacher: Wie wie wird es denn unter



Eschenfurt zugehen?

U.v.E: Tja, das kann man noch nicht so genau wissen.

Seht mal, ich bin in der ganzen Welt herumgekommen, da habe ich viel Dinge gesehen, die man auch im Bornland einführen könnte.

A.B: Wenn Ihr da etwas konkreter werden könntet...

U.v.E: Nehmen wir ein Beispiel: In Kuslik – das liegt im Lieblichen Feld, müßt Ihr wissen – essen sogar die armen Leute von Tellern, während hier so mancher Adelige mit seiner ganzen Familie in eine Schüssel langt. Das kann doch nicht angehen.

A.B: Die vorsichtige Annahme, dass es Euch bei Eurer Politik in erster Linie um den Adel geht, ist wohl nicht zu weit hergeholt?

U.v.E: Ja, um wen soll es mir denn sonst gehen? Es heißt schließlich Adelsmarschall.

A.B: Ja, ich glaube unsere Leser können sich nun ein Bild machen. Wir danken Euch für das Gespräch!

—(uk/mm/K.Wagner) aus AB 42; Phex 19 Hal

Aufruf des Adelsmarschall Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig an das Bornland:

Edle unseres geliebten Heimatlandes!

Wieder einmal ist es soweit, fünf Jahre sind ins Land gegangen, und die Zeit ist gekommen, da der Adelskonvent sich sammelt und die Edlen zu den Urnen schreiten, um den neuen Adelsmarschall zu küren.

So seid Ihr nun aufgerufen, Eure Stimme zu erheben, auf dass der Beste unter uns zum Adelsmarschall gekürt werde.

Mögen die Götter Euren Entschluß leiten.

Währungswirrwarr im Asker Land

Nachdem sich die vermeintliche Doppelgängergeschichte um den wohlbekannten und ums Mittelreich hochverdienten Grafen von Ask den Göttern zu Lobe in Wohlgefallen aufgelöst hat – wir bitten seine Hochwohlgeboren den Fehler zu entschuldigen – sollte man meinen, es sei wieder alles bestens bestellt im Askschen Land. Doch weit gefehlt, die Kette wunderlicher Nachrichten aus der bornischen Grafschaft reißt nicht ab.

So berichtete uns kürzlich ein reisender Kaufmann aus Gareth von schier unglaublichen Zuständen in Ask, was das Währungswesen beträfe.

Nun kennt man auch im Bornland eine eigene Währung, den Batzen, aus gutem Golde gegossen, von rechtem Gewicht, bei allen Handelsleuten Aventuriens gerne gesehen. Seit Anbeginn des Boronmondes aber scheint die Glaubwürdigkeit des bornischen Geldes jedoch arg ins Wanken gekommen sein. Seit jenem Zeitpunkt nämlich gerät vermehrt eine Währung in Umlauf, die gemeinhin als der 'Asker Batzen' bekannt ist. Nun ist diese Münze nicht, wie es sich gehört, aus schierem Golde

oder wenigstens einem anderen edlen Metalle geprägt, nein, es sind statt dessen dünne Scheibchen aus Hirsch- oder Elchhorn, auf die man mit Kartoffelstempel ein paar Elchschaufeln gedruckt hat. Ja, mittlerweile ist man sogar dazu übergegangen, das Zahlungsmittel scheinchenweise aus Birkenästen und Buchenzweiglein zu sägen. Ob dieses merkwürdige Vorgehen seine Wurzeln in der schon sprichwörtlichen Armut großer Teile des bornischen Adels und der daraus resultierenden Verzweiflung hat, oder ob die Geschichte allein dem unbotmäßigen Genuß von Meskinnes zuzuschreiben ist, liegt noch im Dunkeln.



Angefangen habe der Spuk, so berichteten Einheimische, auf dem Ordenssitz des Ordens der Jagd zu Ask, so dass man wohl annehmen muß, dass die selbsternannten Münzer in den Reihen jener ehrenwerten Gesellschaft zu suchen sind. Ein Skandal, fürwahr! Erhörend für die Vermutung, die Asker seien es gewesen, ist der diesjährige Finanzbericht des Ordens zur Jagd, in dem von Spendensummen an den Orden in der Höhe von insgesamt 262.409 Batzen berichtet wird, eine stattliche Summe, die selbst einen wohlbetuchten Herren, wie den edlen Patron Storrebrandt tief durchatmen ließe. Besonders befremdlich wirkt allerdings der Umstand, dass allein 200.000 Batzen – das ist da Steueraufkommen aus etwa 1000 mittelreichischen Baronien in einem guten Jahr – aus den Geldkatzen zweier Ordensritter stammen, dem Baron Gastergier von Sales

und dem Herrn Allonar Hombar. Und auch der Herr Graf von Ask rühmt sich erheblicher Mittel (45.000, davon 25.000 'Notgroschen'). Da sage noch einer, es gehe dem Adel schlecht. Stellt man sich die gewaltige Summe vor, die die beiden Herrschaften allein für den Orden zu spenden wußten, kann man sich eine ungefähre Vorstellung vom Gesamtvermögen der beiden machen, welches gar einem Fürsten sicherlich gut anstehen würde, wäre da nicht der kleine Fehler, dass es sich eben nicht um gutes Gold, sondern selbstgefertigte Münze handelt. Wen kann es da verwundern, dass die armen Bäuerlein dem Beispiel der hohen Herrschaften eilig folgten, flugs ihre Sägen aus den Truhen holten und sich daran begaben, mit Schnitzmesser und Federkiel sich ihren eigenen Reichtum zu schaffen, in der Hoffnug auf diese Weise die alltägliche Not und Armut zu lindern.

Man mag sich die Befremdung unseres wackeren Kaufmanns vorstellen, als man ihm gute Ware für falsche Münze abluchsen wollte, und zudem noch verwundert, ja verärgert reagierte, als der Händler sich vehement gegen die eigenwillige Zahlungsform verwehrte.

Uns bleibt nur zu hoffen, dass die Hintergründe um den Asker Währungswirrwarr bald ans Tageslicht kommen und die Schuldigen ihre gerechte Strafe finden. Ob man dem Grafen von Ask einen Vorwurf für das Tohuwabohu in seinem Herrschaftsgebiet machen kann, scheint fraglich, da der edle Herr sich immer noch in der Gefangenschaft der Orken befindet. Bis zur vollkommnen Aufklärung der Sache ergeht jedoch unsere dringende Warnung an alle Reisenden im Bornischen, sich vor diesen falschen Batzen zu hüten!

—(mm) aus AB 42; Phex 19 Hal

Dem Bauersmann die Grafenkrone? Ein neuer Graf für Baliho

„Answin von Rabenmund!“, lautet die Antwort auf die Frage, wer denn der hinterhältigste Edelmann unserer Praiosläufe sei. Und da haben Baron und Bäuerlein auch ganz recht, oder etwa nicht?

(Befragt wurden jeweils ein Freiherr und ein Höriger aus allen Grafschaften, wobei zuvorderst der Freiherr und dann der Bauer im Beisein seines Herrn gefragt wurde; lediglich die Bäuerin Ulinai hatte den Sinn unserer Umfrage nicht recht verstanden und nannte statt Answin Rabenmund ihren eigenen Herrn, Baron Orkhart Hündsfott, was dieser allerdings als kleinen Scherz abtat: Schließlich kenne die Bäuerin ja keinen anderen Adelsmann als ihn, einmal abgesehen vom Ritter Ogerling Tröllenstein.)

„Das wohl schon“, schnarrte Reichsinquisitor Hochgeboren Nemrod, „meine langjährige Freundschaft mit Rabenmund beruht letztlich nicht darauf, dass wir unterschiedliche Strumpf- und Weinfärbungen bevorzugen und er den Aventurischen Boten liest und ich, nun ja ... Andererseits liegt auf der Hand, dass Answin von Rabenmund nimmer Kaiser hätte werden können, wäre nicht Hochwohlgeboren Praiodane Falkenstein gewesen, die Reichsrichterin.“

Damit hat Hochgeboren Nemrod freilich recht: Anstelle eines sicherlich praiosgefälligen Boronurteils im Götterlaufe 5

Hal, als Graf Rabenmund von tapferen Recken der Verschwörung gegen den Prinzen Brin überführt werden konnte (beinahe zumindest), verbannte die Reichsrichterin ihn lediglich auf fünf Götterläufe und ließ ihm sogar die Baronie Bröckling in der Grafschaft Wehrheim. Im 'Answinboten' besaß Ihre Hochwohlgeborene schließlich die Frechheit, den Prinzen als einen Vatermörder zu diffamieren und daselbst anzukündigen, dass dem Reichsverweser und seiner Gemahlin (und auch der Altkaiserin!) womöglich der Prozeß gemacht werden müsse. Nicht zu vergessen allerdings die 47 Freifrauen und Barone aus allen inneren Provinzen, die während der Rabenmunder Herrschaft von Hochwohlgeborenen Falkenstein des Reichsverrates für schuldig befunden und zum Tode durch den Strick, wahrhaftig den Strick, verurteilt wurden; zu unrecht und für nichts und wieder nichts!

Als nun am 20. Praioslauf des Ingerimondes 18 Hal die Garether Answin von Rabenmund gefangennahmen, sandten die garethische Staatsrätin und der Kaiserliche Markvogt einige Söldlinge nach dem Reichsgericht und ließen die Reichsrichterin verhaften, bevor sie noch mehr Unheil anrichten konnte. Schon tags darauf stand die Gräfin selbst vor

der Anklagebank. Markvogt Berdin und all die anderen Grafen des Garether Königreiches saßen im Alten Schloß zu Gericht und schienen fest entschlossen, der Richterin nunmehr selbst den Strick angedeihen zu lassen, als Ihre Hochwohlgeborene schließlich schluchzend gestand, dass an einem warmen Sommerabend vor vielen Götterläufen der junge Ritter Rabenmund Gastung auf ihrem Gehöft Zippeldinge gefordert und erhalten hätte, dass sie alsbald beabsichtigten, sich in der Rommilyser Traviahalle das Wort zu geben, dass ihr Geliebter dann aber – zu unrecht, wie sie glaubte – einer Verschwörung gegen den Prinzen bezichtigt worden sei, dass der Kaiser ihr zwar ein hartes Urteil auferlegt, sie aber möglichst milde gerichtet habe, dass an eine Heirat gleichwohl nicht mehr zu denken gewesen sei, dass er nach seiner Rückkehr die Grafenschwester Lanore Greifax von Gratenfels gehehlicht habe: damit er nochmalig Graf werden könne, habe sie schweren Herzens zugestimmt, und als er selbst dann Kaiser in Gareth gewesen sei ... Nun allerdings sehe sie, welch abscheuliches Untier der intrigante Rabenmund sei, welch Unheil sie (seinetwegen) angerichtet habe, und sie bedaure bei der gütigen Tsa und der weisen Herrin Hesinde.

Kaum ein Richter im Saal, den diese Worte nicht gerührt hätten, dass die Gräfin wahr gesprochen hatte, war nur allzu deutlich – sei es denn, sie hätte die Vinsalter Opernschule oder

Aventurisches Archiv



Arivorer Theaterakademie besucht. Also sprachen die hochwohlgeborenen Herrschaften der Gräfin Richter- und Grafenamt ab und verliehen ihr sodann die Baronie Tobelstein inmitten der Schwarzen Sichel, dort werde Frau Falkenstein wohl kaum fürderes Unheil anrichten können. Die solchermäßen Davongekommene gelobte eilends, eine Tshalle zu errichten und brach sodann gegen die Nordgrenze auf, um ihr Fleckchen Land in Besitz zu nehmen und ihren Bauern eine gerechte Richterin zu sein ...

Am Herzogshof in Trallop sah man sich derweil vor die Frage gestellt, wer denn Graf von Baliho werden solle. Die Grafschaft während des Orkmarsches ohne einen starken Schwertarm zu lassen, dazu mochte sich der Herzog nicht durchringen ... Andererseits war da kaum jemand, der in Frage käme: Obrist Heldar von Arpitz und Abtmarschall Herdan von Rhodenstein waren gegen die Schwarzröcke gefallen, Prinzessin Walpurga weilte bei Ferdok und war zudem Marschällin, seine Schwester Walderia von Trallop bereits Gräfin von Bärwalde und mit der Feder ungleich gewandter als mit dem Schwert ... Und von den Baronen wolle er auch niemanden küren, denn alle seien ihm gleich liebenswert.

Also riet Hofmarschall Dankwart von Weißenberg dem Herzog, ein Praiosurteil nach ältestem Gesetz herbeizuführen: Wer am 1. Praiosmond 19 Hal in der zweiten Stunde des Praios als erster die Tore Trallops durchschreite, der möge neuer Graf von Baliho sein.

Gesagt, getan. Zur Rahjastunde besagten Praioslaufs ward dreimal ins Horn Fantholi gestoßen, und alsbald begaben sich die Barone Trallops und Altentrallops an die Stadttore, um einen Bauersmann noch zum Ritter zu schlagen, bevor es die Grafenkrone aus den Händen des Herzogs empfinde. Sollte das denn Praios' Willen sein... Und schon geschah's, dass ein Rollkutscher auf seinem rumpelndem Leiterwagen von Mittag herannahte (dem Baron ward wohl ganz grausig), als just von rahjawärts her ein Reiter mit großer Eskorte heranpreschte. Der Ritter war in prachtvoller Rüstung aus blauem Stahl, mit rotem Helmbusch und güldener Brünne, seine Begleiter nicht minder edel gewandet. Das war Praios wahrhaftiger Ratschluß! Und von edler Gesinnung und höflicher Wesensart war der Ritter, denn er lenkte sein feuriges Roß

um den Leiterwagen herum und rief dem sich mühenden Kutscher gar ein fröhliches „Heda, Herr Fuhrmann, Glück Euch!“ zu. Die Hufen des Pferdes trabten über die Zugbrücke und sodann traten die Herzoglichen Hellebardiere dem Reitersmann unter'm Tor in den Weg: „Halt, Herr, bei Herzog, Kaiser, Reich und Recht!“ Der Angerufene zügelte sein Roß und erfragte das Ansinnen, allerdings ohne das Visier zu lüften. Als er Aufklärung fand, über die seltsame Begrüßung, da antwortete er frei heraus: „Ja, von edler Herkunft sei er wohl schon, und die Zwölfe habe er stets hochgehalten“, eine Antwort, die die begleitenden Herrschaften des Ritters mit donnerndem Gelächter bedachten. Soichjtlich verunsichert, ob des seltsamen Gebarens, führte der hochgeborene Baron den fremden Reiter vor den Herzog auf den Kornmarkt, wo Seine Hoheit indessen einen Thron hatte aufbauen lassen. Allerlei Herolde trompeteten und vielerlei Volk hatte sich eingefunden, als der Ritter vor dem Herzog trat. Sein Knie zu beugen, dessen weigerte er sich allerdings beharrlich, ebenso, wie sein Visier zu lüften, er gab nicht nach, auch als der Herzog allmählich unwirsch wurde. Schließlich fand sich der edle Herzog drein und kürte den frechen Jüngling 'Ritter Unbekannt' auch ohne die nötigen Höflichkeitsbekundungen unter dem Beifall der Umstehenden zum Grafen von Baliho.

Der Hofmarschall begehrte schließlich, den Ritter Unbekannt in das Adelsalendarium einzutragen und bat ihn darob leicht verstimmt, sein Geheimnis endlich

zu lüften. Und tatsächlich war der Ritter nun bereit, sein Geheimnis zu lüften: „Sein Wappen sei ein Fuchs, und auch seinen Namen wolle er nun nennen ...“ Schwungvoll nahm der Edle den Helm herab ... Den Umstehenden aber klappte es ganz unadelig das Kinn vor Erstaunen herunter, als sie den Thronfolger des Mittelreiches erkannten, sehr zur Belustigung des Regenten und seiner Eskorte, unter der sich wahrhaftig noch andere wohlbekannte Frauen und Männer des Reiches befanden. „Ihr, Prinz Brin!“ stieß der Herzog überrascht aus.

Wahrhaftig, niemand anders als der Kronprinz selbselbsten hatte sich unter dem blitzenden Helm verborgen! Ja, dieser Praiosläufe ward droben im Herzogtum Weiden der Kaisersohn zum Grafen von Baliho erhoben, und wer schon immer einmal einen taumelnden Rotbären sehen wollte, der hat seine Gelegenheit gehabt...

König Brin wird die Grafschaft Baliho freilich nicht von eigener Hand regieren können; er hatte in Trallop nur Prinzessin Walpurga und den Herzogshafen zum Reichsheer holen wollen. Zu seinem Verweser bestellte er darob bis auf weiteres den Baron Avon Nordfalk von Moosgrund, den Vorsitzenden des Weidener Baronsrates. Einen wackeren Streiter für Kaiser, Reich und Recht, der auch auf den Silkwiesen gefochten hat.

—(Niels Gaul) aus AB 42; Phex 19 Hal

Öffentliche Verlautbarung der Städte Al'Anfa und Mengbilla

Al'Anfa und Mengbilla geben hiermit folgendes bekannt:

In Zukunft werden die Halle des Raben zu Al'Anfa und die Halle des Schweigens zu Mengbilla als gleichberechtigte Geschwistertempel miteinander versuchen, dem göttlichen Willen unserer geliebten Herren Boron gerecht zu werden.

Die Freundschaft zwischen unseren beiden Städten könnte nicht tiefer noch aufrichtiger sein – dies erklären hier und vor allen Völkern Aventuriens höchstselbst Seine Exzellenz Amir Honak als Vertreter des Triumphvirats von Al'Anfa und Seine Hoheit Dulhug Ankbesi, als Ausdruck Borons unerschöpflicher Gnade Großwesir von Mengbilla, der zwischenzeitlich in seine Heimat zurückgekehrt ist und die Regierungsgeschäfte zum Jubel des Volkes wieder aufgenommen hat. Alle bestehenden Verträge zwischen den heiligen Metropolen werden hiermit feierlich bestätigt und

erneuert, wieder reichen wir einander die Hände zum festen Bunde. Haben alle Mißverständnisse und Verleumdungen der Vergangenheit nicht bewirken können, dass sich brüderliche Liebe entzweite, so blicken wir gestärkt und auf gemeinsame Kraft vertrauend in eine verheißungsvolle Zukunft, die unsere geliebten Städte mit dem Segen des Gottes beschenken wird. Alle Versuche, diese Heilige Allianz zu stören, führen unweigerlich in die Verderbnis, und Borons Zorn drohet den Feinden allezeit! Wie die beiden Hände des einen Leibes, die beiden Augen des einen Hauptes, so wollen wir sein im Zusammensein mit dem einen Gott, Boron dem Gnadenreichen.

Gegeben zu Mengbilla und Al'Anfa, im 19. Jahr Mittelreichischer Zeitrechnung.

—(Birgit Oberg, Claudia Mohr) aus AB 42; Phex 19 Hal



Neuerliche Unverschämtheit des Reichsfeindes im Gerichtssaal Rabenmund bietet Hilfe gegen Orks an!

Gareth:

In diesen Tagen, in denen die Orkhorden immer näher gegen Gareth rücken, in denen täglich neue Schreckensmeldungen vom Wüten der Schwarzpelze eintreffen, in denen sich die Hauptstadt auf eine Belagerung durch diesen düsteren Feind einstellt und die ersten Bürgerwehren zu ihrer Verteidigung bewaffnet werden, in diesen Tagen fällt es dem Chronisten schwer, sich in den Sälen des Obersten Reichsgerichts aufzuhalten, um vom Prozeß gegen Answin von Rabenmund zu berichten. Noch immer ist das Verfahren gegen den gestürzten Kronräuber im Gange und ein baldiges Ende ist nicht abzusehen.

Auch dies eine Folge des Orkeneinfalls, denn häufig mußten Gerichtstermine vertagt werden, da entweder der vorsitzende Richter Jariel Heliodan oder der Hauptankläger Dexter Nemrod wegen der bedrohlichen Lage für das Reich nicht abkömmlich waren. Zum Teil übernahmen in diesen Fällen Vertretungen das jeweilige Amt, was den Angeklagten regelmäßig zu neuen Polemiken über die 'unrechtmäßige Vorgehensweise bei diesem Schauprozeß' und ähnlichen sattnam bekannten Äußerungen anstachelte, vermeinte er wohl in Abwesenheit Jariels und des Großinquisitors leichtes Spiel zu haben!

Ein weiterer Grund für die zögerliche Abwicklung des Prozesses ist die Neuaufnahme der Untersuchungen jener Umstände, die zur Absetzung und Verbannung des damaligen Grafen von Wehrheim geführt hatten: Answin war eines Attentatsversuchs auf den jugendlichen Prinzen Brin bezichtigt worden, der ihm jedoch nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte. Es ist zu hoffen, dass das Verfahren endlich Klarheit über jenen Vorfall und alle damals daran Beteiligten verschafft, jedoch ist hierzu die Anwesenheit des Prinzen unabdinglich, was derzeit nicht verwirklicht werden kann. Den Angeklagten scheinen diese Ermittlungen eher zu langweilen, da er sie mit den Worten kommentierte: „Da kommen die Damen und Herren Richter mit ihren

bisherigen Unterstellungen nicht weiter, also versucht man mich mit dieser alten Klamotte zu belangen. Ich wurde damals Opfer einer Intrige und ich habe während meiner rechtmäßigen Regentschaft die Akten genau studiert. Befände sich das Reich momentan nicht in lebensbedrohlicher Gefahr, dann würde ich auf der Stelle die Namen der wahren Drahtzieher nennen und glaubt mir, Herrschaften, das Reich würde bei ihrem Klang in den Grundfesten erzittern! Aber solange unser junger Held Scharen tapferer Krieger in den Untergang führt, können wir uns das nicht leisten!“

Derlei Frechheiten hätten in den letzten Tagen des Firun fast das vorzeitige Ende des Prozesses herbeigeführt. Erbost über die Versuche Answins, seine Verhandlung in eine Gauklervorstellung umzumünzen, hatte sich Edelfrau Thyria von Erlenstamm – jüngere Schwester des unter Answin hingerichteten Barons Ungolf – Zutritt zu der Verhandlung verschafft, in der Absicht ihn zu erdolchen. Mit den Worten „Stirb, lügnerischer Dämon!“ stürzte sie sich mit blanker Klinge auf den Angeklagten und er hat es nur dem raschen Eingreifen Ertzels von Tronten, eines Cousins des Barons, zu verdanken, dass er mit einem harmlosen Kratzer davon kam. „Ich verstehe Euren Schmerz, Gnädigste, auch ich habe eine Verwandte, meine geliebte Schwester Hildelind, bei diesem unseligen Aufstand verloren!“ kommentierte Answin den Vorfall, während er sich achtlos mit einem Schnupftuch das Blut von der Wange tupfte. Es hätte nicht viel gefehlt, dass nun seinerseits Ertzel von Tronten das Werk seiner Cousine vollendet hätte!

Was ist von diesem Menschen Answin zu halten? Obwohl er doch wissen muß, dass der Prozeß nur mit seiner Verurteilung zum Tode enden kann, folgt er seinem Verlaufe entweder wie ein unbeteiligter Zuschauer oder nimmt jede Gelegenheit wahr, daraus eine Posse zu machen! Was ist von diesem Menschen zu halten, der knapp dem rächenden Stahl entkommen, die Hinterbliebenen

seiner Opfer verhöhnt und verspottet? Und was ist von seinen vielfältigen Andeutungen über Namen und Hintergründe zu halten, die er zu gegebener Zeit nennen will? Ist das alles das Gefasel eines Schurken, der nichts mehr zu verlieren hat, oder sind es die Winkelzüge eines Abgefeymten, der immer noch hofft, dem Richtblock entgehen zu können?

Nachdem Answin einige Zeit Vergnügen daraus zog, die Anstrengungen unseres Prinzen, der Orken Herr zu werden, als „dilettantisches Herumgepupe eines – persönlich sicher tapferen – jungen Burschen, den man – wär's ein anderer – für derartige Schnitzer von jeder Kriegerakademie prügeln würde“ abzuqualifizieren, beliebt es ihm seit einigen Tagen den Besorgten zu mimen. So seine Wort mit denen er einen geradezu grotesken Vorschlag einleitete: „Das Gericht muß endlich einsehen, dass ihm der schönste Prozeß nichts nützt, wenn der Ork auf dem Brig-Lo-Platz biwakiert. Gebt mir ein Kommando und drei Regimenter und ich werde Euch zeigen, wie man diese Kreaturen in ihre Einöde zurücktreibt. Anschließend können wir diesen Prozeß ja weiterführen. Wenn Ihr darauf besteht, Herrschaften, werde ich Brin zuvor um Entschuldigung bitten für alles, was er sich einbildet, dass ich ihm angetan haben könnte – zur Not auch im Nesselgewand. Mein Wort darauf, ich schlage den Ork und dann trete ich wieder vor Euch.“

Das strategische Geschick Answins von Rabenmund ist zwar bekannt, aber wer würde auch nur einen Kreuzer für das Wort dieser Person geben, die den Namen Rabenmund derart entehrt und besudelt hat? Die Stimme des Volkes ist hierzu eindeutig. So ein Bäckerbursche, welcher kürzlich bei dem Rollkutscher eingezogen ist, der im Nachbarhaus des Verfassers dieser Zeilen wohnt: „Rattenhund hat Rattenmund. Das glaubt mir mal, da verwett ich meinen Hintern drauf!“

—(Guido M. Häubtle) aus AB 42;
Phex 19 Hal

Aventurisches Archiv



Aus den besetzten Gebieten

**Der Greifenfurter Widerstand regt sich erneut
Fürst Blasius und Graf Wahnfried weiterhin verschollen
Großer Zulauf zur Kaiserlichen Armee**

Greifenfurt/Wehrheim/Baliho.

Nachrichten des Schreckens erreichen uns dieser Tage aus dem von Orken besetzten Mark Greifenfurt!

So berichten Flüchtlinge von Greuelthaten der Schwarzpelze: Plünderung, Totschlag, Brandschatzung und Tempelschändung sind an der Tagesordnung. Aus der Stadt Greifenfurt selbst berichtet man, die Orks hätten alle Tempel bis auf die Grundmauern niedergebrannt und begonnen, ein gigantisches Heiligtum für ihre finsternen Götzen zu errichten. Man spricht gar davon, dass die Orken begännen, Siedler in die besetzten Gebiete zu holen, um sich das gepeinigete Land auf immer zu eigen zu machen. Das Chaos hat seine düstere Regentschaft über die stolze Reichsmark errichtet!

Aber trotz allen Leids und allen Elends, obwohl über ihren Burgen und Dörfern die blutroten Banner der Orks wehen, haben die Bewohner der besetzten Markgrafschaft nichts von ihrem Mut eingebüßt. Immer wieder hört man von waghalsigen Unternehmungen, in denen schlecht bewaffnete Bauern und versprengte Ritter die Nachschublinien der Schwarzpelze über den Finsterkamm attackieren. Die wackeren Baroninnen und Barone scheinen den Schmerz über die Verluste in der blutigen Schlacht am Nebelstein überwunden zu haben, unermüdet mühen sie sich, den ungeordneten Widerstand zu einem ehernen Keil wider die Orken zusammenzufügen, Überfälle auf versprengte Orktruppen zu organisieren, die Schwarzpelze zu treffen, wo es nur geht.

Und die wackeren Kämpfer sind nicht allein in ihrem Kampfe gegen die Übermacht: So sind der Baronin von Greifenberg die stolze Rondraritterin Ayla ben Rih, Baronin von Schattengrund, sowie ihre Gefährten Caraskan von Hohenlot, Thraven Thornson, Gor von Gargamel und der Druide Belgarad zu Hilfe geeilt, in ihrem Gefolge 41 wackere Soldaten, davon 21 aus dem Aufgebot der Baronin Antara von Khorum zu Wettershag unter der Führung des edlen Eochaid Meckginnes. Außerdem schloß sich ihr der Herr Hesindian vom Drachenzahn auf Edeltreu an, einem Rondrajunker und Barden, der mit Klinge und Laute gleichermaßen trefflich umzugehen versteht. Auch der edle Kimper vom Berg war mit großzügiger Hilfe zur Stelle. Und viele andere hochherzige Kämpfer sind nicht weniger von Tapferkeit und Edelmut beseelt. So eilen viele Barone und Edle mit ihren Truppen ihrem Regenten gen Wehrheim zu Hilfe, darunter Baron Vernon Aramir Cerastes von Nemento und Ritter Bren-Di Cren von Nemento, Baron Keven von Grassing, Baron Keron Sterz von Beornspfort, Rondraritter Rondrano zu Honingen, Baron Ulfried von Greifswalden zu Ogertrift, um nur einige zu nennen.

Almada hat überdies gar ein Söldnerheer entsandt, unter der Führung des altgedienten Veteranen Ludovigo Sforigan, einem schon hochbetagten aber wohlerfahrenen Soldaten, den die Almadaner aus dem Kerker von Ragath befreiten. Mit dem Söldnerheer zieht Gaugraf Kelsor von Rengor mit den vor

Answin eingehaltenen Steuergeldern der Provinz ebenfalls nach Wehrheim, um den Regenten zu unterstützen. Ihm zur Seite gestellt sind die Baronin Dýthlinde von Valpokrug sowie die Barone Danilo Caer Donn von Crés und Poffel von Bitterbusch.

Fürwahr, das Mittelreich ist nicht verloren, so lange der Heldenmut der Edlen und Aufrechten nicht verlischt.

Doch nicht um alle Bemühungen der Menschen wider die Orken steht es so gut. Kämpfer des Asker Jagdordens haben eine empfindliche Schlappe erlitten, als sie versuchten, den verschleppten Grafen von Ask aus Orkenhand zu befreien. Zwar gelang es ihnen, bis zum Finsterkamm vorzudringen und dort auch einige Gefangene zu machen, jedoch mußten sie erfahren, dass der Graf zusammen mit vielen anderen Gefangenen gen Khezzara verschleppt wurde. Auf ihrem Rückzug in Richtung Wehrheim kam es zu mehreren Scharmützeln mit einzelnen Ork-Patrouillen, so dass es wohl nur Rondras Gnade zu verdanken ist, dass die Recken das freie Reichsgebiet ohne Verluste an Menschenleben wieder erreichten, jedoch große Teile ihrer Ausrüstung einbüßten.

Von Fürst Blasius vom Eberstamm fehlt derweil immer noch jede Spur, und auch aus der Weidener Grafschaft Bärwalde erreichen uns nur wenig erfreuliche Nachrichten. Es scheint, als wäre es den Orken gelungen, hier Fuß zu fassen und ihre Herrschaft zu festigen. Allein, den Finsterbach zu überschreiten, wollen sie nicht wagen, denn hier halten die Rundhelme, die Uhdnberger und die Streiter vom Orden der Wahrung treue Wacht...

—(tr/mm) aus AB 42; Phex 19 Hal

Aufstand in Greifenfurt

In Greifenfurt haben sich die Bürgerinnen und Bürger erhoben, um den Schwarzpelz aus der Stadt zu werfen! In den ersten Rahjtagen stürmten Bürgerinnen und Bürger, Kinder und Greise das Arsenal der Orken und verschanzten sich in verschiedenen Festungswerken der Stadt, während draußen tapfere Männer und Frauen den Troß der Schwarzpelze überfielen und allerlei Kriegsgeschütz und Vorräte erbeuten konnten.

Wie es nach letzten Berichten scheint, haben die Orks die Herrschaft über die Stadt des Greifen noch nicht zurückgewonnen, so dass für die Freiheitskämpfer noch Hoffnung auf Einsatz besteht.

—aus AB 43; Praios 20 Hal

Der Graf von Ask wieder in Freiheit?

Bisher unbestätigten Gerüchten zufolge soll es einer größeren Gruppe Gefangener gelungen sein, aus den orkischen Minen am Westhang der Blutzinnen zu entkommen. Wie Späher berichteten, soll der Aufstand in den ersten Phextagen von einigen Offizieren der Bornländischen Schwere Reiterei angeführt worden sein. Die Gefangenen schafften es im Schutze der Nacht, ihre Bewacher zu überrumpeln und sich einiger Bergpferde zu bemächtigen, um durch die Täler in Richtung Tiefhusen zu fliehen. Ob ihnen dies unter den widrigen Witterungsbedingungen gelungen ist, weiß noch niemand zu vermelden, ebensowenig, ob sich unter den Entkommenen auch Graf Wahnfried von Ask befindet, der zuletzt zur Wintersonnenwende am Hofe des Aikar Brazoragh in Khezzara gesehen wurde.

—aus AB 43; Praios 20 Hal



Rondra führte Brins Schwertarm

Die Zwölfe seien gepriesen - Orks geschlagen! Gareth gerettet!

Gareth:

In den ersten Tagen des Phex fand vor den Toren Gareths die Entscheidungsschlacht zwischen dem Heer der Schwarzpelze und dem Aufgebot der Verteidiger des Kaiserreichs und der Zivilisation statt, ein Kampf, der in der Historie seinesgleichen sucht. Mehr als 20.000 Kämpferinnen und Kämpfer trafen aufeinander, und lange stand das Schicksal Gareths auf des Messers Schneide, doch schließlich entschieden sich die Götter, den Mut Einzelner und die Standhaftigkeit Tausender zu ehren und schenkten König Brin den Sieg. Wir freuen uns, vermelden zu können, dass der Ansturm der Orken gebrochen ist und die Schwarzpelze sich in wilder Fluchtgen Norden gewandt haben, hart verfolgt von des Königs Streitmacht. Wir hoffen, demnächst auch von der Befreiung Greifenfurts berichten zu können.

Wir begrüßen es außerordentlich, den Bericht über die Schlacht auf den Silkwiesen aus erster Hand erhalten zu haben, niedergeschrieben von Hochwohlgeboren Exzellenz Reichsmarschall Helme Graf Haffax von Wehrheim persönlich:

Der Aufmarsch

Von den Ereignissen am Kloster Marano alarmiert, brach das Kaiserliche Heer am 9. Tsa von Wehrheim aus gen Gareth auf, in der Hoffnung, die Kaiserstadt in Eilmärschen zu erreichen, ehe dies den Orken gelänge. Auf Beschluß des Kriegsrates wurden für diesen Zweck 2.000 berittene Infanteristen, 1.200 Reiter und 600 berittene Bogenschützen über die Reichsstraße gen Süden entsandt. Die Hauptmacht des Heeres, 4.000 Pikenierte und Hellebardiere sollte dieser Vorhut schnellstmöglich folgen, während alles schwere Gerät, mehrere Schanzkompanien und alle Landwehrbanner zur Verteidigung in Wehrheim belassen wurden.

In Gareth wurde derweil in bester Tradition ein Bürgerheer von 2.000 Kämpferinnen und Kämpfern ausgehoben, das – zusammen mit den Stadt- und

Tempelgardisten – die Mauern der Stadt bemannen sollte, während das IV. K.u.K. Garderegiment die Reichsstraße im Süden – den wahrscheinlichsten Aufmarschweg der Orken – abzuschirmen hatte.

Unsere berittenen Späher berichteten, dass die Schwarzpelze sich am 10. Tsa von Marano aus – nun, da ihr Moment der Überraschung dahin war – in direktem Weg nach Nordosten in Richtung auf die Reichsstraße zubewegten. Landgräfin Ragnar von Zweimühlen-Zwerch und die Söldner der Schwarzen Reiterei berichteten übereinstimmend, dass die Zahl der Orken zwischen 5000 und 8000 läge.

Am 14. Tsa, einem überaus nebligen Tag, verloren die Kundschafter für eine kurze Zeit die Fühlung mit dem orkischen Heerwurm, und just zu jenem Zeitpunkt mag es geschehen sein, dass Marschall Whasso das letzte Aufgebot der Tordochai detachierte, die Dämonenbrache an ihrem nördlichen Rand zu umgehen und so von Westen her in die Stadt einzufallen.

An selbigem Tage erreichte die kaiserliche Vorhut die Kreuzung der Reichsstraßen, woraufhin SKM gegen meinen Rat vier Schwadronen Reiterei (geführt vom tapferen, aber bisher noch wenig erfahrenen Hauptmanne Alrik von Blautann und vom Berg) direkt nach Süden entsandte, um dem Orkheer in den Rücken zu fallen, während der Rest der Kolonne weiter gen Gareth strebte.

Am 17. Tsa traf bei Grambusch, einem kleinen Weiler an der Reichsstraße, die Vorhut der Schwarzpelze auf die Schwadronen der „Goldenen Lanze“, mußte sich aber nach kurzem Gefecht zurückziehen. Als jedoch am folgenden Tage die Hauptmacht der Orken Grambusch erreichte, verlagerte Obristin Madalieb von Bilsbrück den Schwerpunkt ihres Regiments nach Silkwiesen, um dort auf Entsatz zu warten.

Am 19. Tsa lagerte das Heer der Schwarzpelze in Grambusch und bereitete sich offensichtlich auf eine Entscheidungsschlacht vor, anstatt, wie

wohl ursprünglich von Marschall Whasso geplant, Gareth im Handstreich zu nehmen. Von allen Seiten stießen Nachzügler zu Whasso Haufen, darunter wohl auch zwei Dutzend Oger unter der Führung von Uigar Kai, dem Hohepriester der Orks. Derweil hatte sich auch des Königs Heer in Gareth versammelt und lagerte auf dem Immanfelde und im Hippodrom.

Durch seine Kundschafter – und wohl auch Zauberei und menschliche Verräter – über die Örtlichkeiten der Silkwiesen scheinbar genauestens informiert, erwählte Marschall Whasso den Ort als Platz der letzten Schlacht und hieß den Großteil seines Heeres, angeführt von den Ogern, nächstens nach den Silkwiesen vorstoßen, die sie im Handstreich nehmen konnten. Obristin von Bilsbrück gelang es jedoch, sich unter geringen Verlusten vom Gegner zu lösen und sich an der Bregeler Mühle, drei Meilen nördlich des Ortes, wieder festzusetzen, wohin ihr die Schwarzpelze auch nicht folgten.

Der 22. Tsa war der Tag der großen Heerschauen: Unser Heer in Gareth umfaßte nun 7.200 Fußkämpfer der Garderegimenter, 1.400 Gardereiter, 3.000 Männer und Frauen der Land- und Bürgerwehr, vornehmlich als Schützen, drei Dutzend Ritter, Edle und Barone samt Gefolge, Kriegerinnen und Krieger der Ardariten, der Donnerer, der Templer von Jergan, des Rhodensteiner Ordens zur Wahrung, des Salzsteiger Schwertordens und gar der Heiligen Halle Unserer Herrin Rondra zu Perri-cum, geführt vom greisen, aber ungebeugten Schwert der Schwerter höchstselbst, wie auch Söldlinge, Abenteurer aus allen Völkern, darunter eine buntgemischte Truppe Patrioten, welche sich „Bund der Goldenen Drachen nannte“, gar drei Trolle und Graf Golambes mit einer Schwadron elfischer Reiter, nicht zu vergessen Fürst Cuano ui Bennain und sein getreuer Waffengefährte Graf Raidri Conchobair, die, unlängst von ihren langen Fahrten zurückgekehrt, beide pflichttreu den Hilferuf des Kaiserreichs erhörten und ihre erfahrenen

Aventurisches Archiv



Schwerter Prinz Brin unterstellten, obwohl doch zur gleichen Zeit in ihrer Heimat gegen die Usurpatorin Isora Krieg geführt wurde. Gesamt waren es wohl 14.000 tapfere Recken und Kämpferinnen, ein Aufgebot, wie es das Reich bisher nicht gesehen. Hinzu kamen die 400 Reiterinnen und Reiter der *Goldenen Lanze*, das Detachement unter Hauptmann von Blautann, 200 Kopf stark, die Ferdoker Garde, welche sich entlang der Reichsstraße aufmachte, sowie ein almadanisches Landsknechtsheer unter der Führung von Gaugraf Kelsor von Rengor und dem erfahrenen Söldnerhauptmann Ludovigo Sforigan.

Die Orken musterten insgesamt wohl 7.200 Fußkämpfer aller Stämme, 500 Reiter, 21 Kampfswagen, 31 Oger und mehrere hundert ihrer gefürchteten Kriegshunde.

Die Schlacht auf den Silkwiesen

Doch dauerte es bis zum 1. Phex, bis die Heere sich zum endgültigen Kampf – denn dies, so war uns allen klar, war die Entscheidungsschlacht – aufstellten. Die Hauptmacht der Orks stand in Silkwiesen selbst, wo sie ihre Kampfswagen über Straße und Feld aufstellten, und wo auch die Oger versammelt waren. Entlang der Silk und des Pilperbachs fanden sich die schwarzpelzigen Fußkämpfer, mehrere Reihen tief, während den rechten Flügel die berittenen Plänkler bildeten. Der Troß der Orks lagerte drei Meilen südlich am Südufer des Braununkenteichs, gen Süden nochmals geschützt von etwa 150 Kämpfern auf der Reichsstraße. So hatten sie die finsternen Wälder der Dämonenbrache zur Linken und mußten sich um diese Front nicht scheren.

Das Heer des Königs stand 500 Schritt breit und viele Linien tief zwischen Silk und Wald, die erfahrenen „maraskanischen“ Regimenter in erster Reihe, den Kern aber bildeten 200 Lanzenreiter. Östlich der Silk stationierten wir die Mehrzahl der Pikeniere, auf dass sie einen Angriff der orkischen Reiterei auf

das Hauptheer abwehren konnten, und noch weiter östlich davon die Schwere Reiterei und die berittenen Bogenschützen.

Gegen die dritte Tageslichtstunde erhob sich ein Sturm mit prasselndem Regen und Donnerrufen, welches der König als Zeichen der Herrin Rondra sah, dass die Initiative nun vom Schwarzen Marschall auf ihn übergegangen sei, und er ließ zum Angriff blasen.



Man möge es mir verzeihen, dass ich diesen Ratschluß nicht teilen konnte, setzte doch der immer trügerischer werdende Grund unsere Schwere und Schwerste Reiterei außerstande, einen schnellen Angriff zu führen. So geschah es auch, dass viele tapfere Recken in einen Pfeilhagel liefen, als sie sich den Orken näherten, und der Angriff kam zu einem Halt, ohne dass wir viel gewonnen hätten, außer, ein Zeichen zu setzen und den Mut nicht sinken zu lassen.

Der morastige Grund zwang jedoch auch die orkischen Kampfswagen, an Ort und Stelle zu verharren, so dass auch Whassoi keinen Angriff vortragen wollte. So standen sich die Heere nun knapp außer Pfeilschußweite gegenüber, und es war bereits nach der Mittagsstunde.

Der König war jedoch nicht willens, die Orken auch nur einen Fuß breit vorrücken zu lassen, also befahl er den 'almadanischen Panzer', auch 'Schildkröt' genannt

und hieß die Regimenter vorrücken. Als die Schwarzpelze sahen, dass ihr Pfeilhagel nun kaum Wirkung zeigte, drängten sie unter Brüllen und Fluchen aus der Deckung der Kampfswagen hervor und stürzten sich auf die am Flußufer anrückende Adlergarde, wohl mit dem Ziel, einen Keil zwischen die 'Maraskaner' und die Pikeniere zu treiben. Auch Oger waren unter ihnen, doch nun zeigte sich Weisheit in König Brins Entschluß, das Heer zu spalten

und nur Veteranen in vorderster Linie kämpfen zu lassen, denn alle Kämpen kannten die Oger schon von Angesicht und wichen keinen Spann. Mehr noch, das erste Carree der Drachengarde drang im Westen weit in die Reihen der Schwarzpelze vor und drohte, ihre Ausfallstruppe mit einem Schwenk gen Osten abzuschneiden. Als der Schwarze Marschall dies sah, befahl er seine Mannen zurück, während gleichzeitig die Plänkler vorpreschten und einen Pfeilhagel

auf die Pikeniere niedergehen ließen, auf dass jene das orksche Fußvolk nicht verfolgten. Und doch blieben mehr denn hundert Schwarzpelze auf dem Feld zurück, zu ihrem blutigen Götzen gefahren. Da brach die Dämmerung an.

Noch immer schien Whassoi zu hoffen, dass unser Heer zum Stoß gegen sein Zentrum an der Silk vorgehen würde, wo er es leicht hätte umzingeln können. Der König aber hieß die Reihen aufschließen und die Gefallenen und Verwundeten wegzuschaffen und vor den Reihen Feuerbrände anzulegen, damit der Ork sich im Schutze der Nacht nicht an das Heer heranschleichen könnte.

Der Untergang der Tordochai

Während all jene Ereignisse sich im Süden der Kaiserstadt abspielten, geschah in den westlichen Vororten Gareths das Udenkbare: Wohl drei-

hundert bis an die Zähne bewaffnete und offensichtlich wild entschlossene Tordochai brachen bei Sonnenuntergang aus dem Nordrand der Dämonenbrache hervor und begannen, die Villen und Stadtpaläste der Edlen und Handelsherrn zu plündern. Das Bürgerheer, größtenteils im Südquartier aufgestellt, konnte und wollte nicht weichen, da niemand wußte, wie es beim Heer des Königs stünde. So war es an einem bunten Haufen, sich den Schwarzpelzen tapfer entgegenzustellen: Hauspersonal aus der Neuen Residenz, Geweihte, Novizen und Tempelwachen aus der Stadt des Lichts, Adepten der Akademie der Magischen Rüstung und eine Gruppe eher zwielichtiger Gestalten, die sich aus unerfindlichen Gründen in Kaiserpark, Neu-Gareth und den umgebenden Vierteln aufgehalten hatten. Und jenen eher dubiosen Gestalten, namentlich einer Talimee Nebelstern und ihrer Redewie Organisationskunst ist es zu verdanken, dass – seit den Magierkriegen nicht mehr gesehen – Zauberer und Praiosdiener Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpften und Seite an Seite ihr Blut vergossen. Als bald schlossen sich auch bislang unbeteiligte Bürger den Verteidigern an, bewaffnet mit Brotmessern, Tischbeinen, Großmutter's Armbrust oder Urgroßvaters Ehrensäbel.

»Am Tor der Neuen Residenz stellten sich die Tordochai der zehnfachen Übermacht der Bürger. Einer um den anderen fiel. So groß waren Zorn und Mut der Bürger, dass sie nicht achteten, dass jeder Tordochai drei von ihnen mit ins Totenreich nahm. Schließlich aber, als das Tor der Residenz bereits geborsten, der Boden von Blut getränkt und die Mauern von magischen Einschlägen geschwärzt waren, traten Talimee Nebelstern und Seine Gnaden Arrius von Wulffen, erstere eins mit ihrer schlanken Klinge, letzterer in heiligem Zorn sein Szepter schwingend, den stärksten der Orken persönlich entgegen.

Und siehe! Rohe Gewalt mußte katzen gleicher Eleganz und göttlichem Willen

weichen, und als bald sanken die Orken, mit gespaltenem Schädel der eine und durchbohrtem Herzen der andere, danieder, und es kam große Verwirrung über sie.

Doch gefangen in ihrem Blutausch und ohne Sinn für Flucht, stürzten sie sich auf jeden Menschen, der da war, und brüllten „Tairach, Tairach!“. Und als die Mitternacht kam, da lagen zweihundert und siebenundsechzig Orks im Staube und achthundertundelf Gareth waren

Eine Schuld wird zurückgezahlt

Denn kurz nach Mitternacht erhoben sich die gefallenen und vielfach zerhauenen Leichen der Schwarzpelze und wandten sich gen Norden, unserem Heere zu. Wer will es verdenken, wenn viele gestandene Kämpferinnen und Kämpfer ob solch finsterner Zauberei den Mut sinken ließen und die Flucht ergriffen, so dass eine gefährliche Lücke entstand.

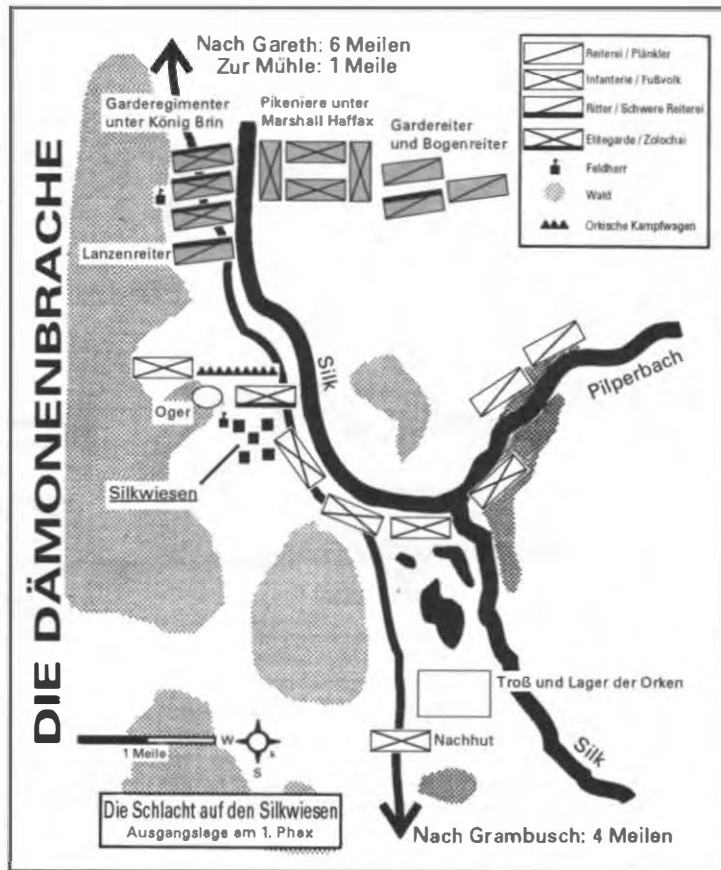
Als Seine Königliche Majestät dies aber erfuhr, ließ er sich seine Rüstung bringen, rief alle Boroni und Zauberer, die mit dem Heer waren, zusammen, und stieß mit allen genannten und einem getreuen Banner der Prinzengarde vor, um die Unholde zu vertreiben. Unter den Gebeten der Boroni und den Werken der Magi aber brachen die Untoten zusammen, zerfielen zu Staub oder wandten sich gen Süden. Da gebot der Prinz, nachzusetzen und ein Zeichen an die Hauptmacht zu geben, ihm zu folgen.

Aber ach, dies war der Moment, den der Schwarze Marschall erwartet hatte! Nun stürmte sein Fußvolk in Dunkelheit nach Norden, und seine Berittenen täuschten einen Angriff auf unsere Schwere Reiterei vor, mit dem Ziel, sie vom Ort des Geschehens wegzulocken. So wollte der Ork das Heer des Königs spalten und die Hauptmacht in die Dämonenbrache treiben.

König Brin aber erreichte die Reihe der Kampfswagen und erkannte, dass auf einem von ihnen Uigar Kai sein unheiliges Zauberwerk vollbrachte.

So hieß er die Garde Lärm machen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und sandte die Magi im Schutze der Nacht vor, den Schamanen mit arkanen Mitteln zu bekämpfen.

Dies hätte wohl das Ende des Monarchen und seiner Getreuen bedeuten können, denn von allen Seiten strömten die Schwarzpelze auf die Reihen der Königlichen ein, die auf einem kleinen Hügel am Rande der Silkwiesen Stellung bezogen hatten. Ein rotes Glosen umfing die Umzingelten, die damit den orkschen Schützen ein gutes Ziel gaben.



vom Herrn Boron in Sein Reich geholt worden, und selbige Zahl mußte noch am Kampfplatze versorgt werden, auf dass ihnen nicht gleiches geschehe. Talimee Nebelstern aber war verschwunden, wie sie gekommen war.«

–Augenzeugenbericht des Stadtschreibers Wippo Hardinck, zugegen gewesen und verwundet am Tor der Residenz

So fielen die Tordochai, und so schlug Marschall Whassois Ablenkung fehl. Doch auch die Nacht und die Niederlage der Orken in Gareth brachten keine Ruhe über das Schlachtfeld.

Aventurisches Archiv



Schon fielen die ersten, die in ihrem Bemühen, den Monarchen zu schützen, einen dichten Ring gebildet hatten. Graf Raidri traf ein schwarzgefiederter Pfeil, als er seinen Schild emporriß und sich selbst eine Blöße gab, um den König zu decken. Unter Geheul begannen die Schwarzpelze ihren Sturm auf den Hügel, sich eines leichten Sieges gewiß. Trotzig erwarteten die Kämpen um den König ihr Schicksal, bereit, ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Doch da ertönten von Süden her Hörner. Des tapferen Hauptmanns vom Blautann Reiterinnen und Reiter hatten sich durch den verfluchten Wald der Dämonenbrache gewagt und brachen nun aus einer Lichtung hervor. Bei ihnen waren die Kämpen der Schwarzen Reiterei (auf die sie westlich von Grambusch getroffen waren, wie wir später erfuhren). Von ihnen der kühnste war ein stolzer Ritter in Schwarz und Gold, ohne jegliches Wappen, der seinem Roß die Sporen gab und vor allen anderen in die Reihen der Schwarzpelze fuhr, um dem König beizustehen. Noch ehe die anderen Reiter heran waren, hatte er mit seinem Schwert wohl ein Dutzend Orks niedergemacht und war nur noch wenige Schritt vom Hügel entfernt, den die Schwarzpelze wie wild berannten. Doch just in dem Moment, als die anderen Reiter heranstürmten und eine Gasse für den König freihieben, traf den Ritter ein orkischer Pfeil mit solcher Wucht, dass er sein Visier zerspaltete, ihm tief in den Hals drang und sein Lebenslicht auslöschte.

Der König aber, nun frei von Bedrängung, wollte den Leichnam des tapferen Recken nicht der orkischen Zauberei überlassen und hieß ihn aufnehmen und ins Lager bringen. Als man dem Gefallenen aber den Helm abnahm, erkannte der König, gleichsam überrascht wie betroffen, ihm vertraute Züge, eingerahmt von lockigem, mond-silberblondem Haar: Fredegard von Rabenmund, Tochter des Thronräubers und mehrfachen Verräters ...

Doch die Nacht war noch nicht zu Ende. Denn nun waren die Zauberer nahe genug an Uigar Kai herangerückt, um ihm mit eigenen Sprüchen zu beugen.

Und es erhob sich ein Tosen elementarer Gewalten, das damit endete, dass der Kampfwagen des Götzenanbeters in wilder Lohe aufging und er selbst mehrere Dutzend Schritt durch die Luft geschleudert wurde. Als aber die Flammen den Himmel erleuchteten, wich auch die Finsternis, und der Morgen brach an.

Wir konstatierten folgende Lage: unsere Reiterei zu weit ab, um schnell eingreifen zu können, die orkschen Reiter jedoch

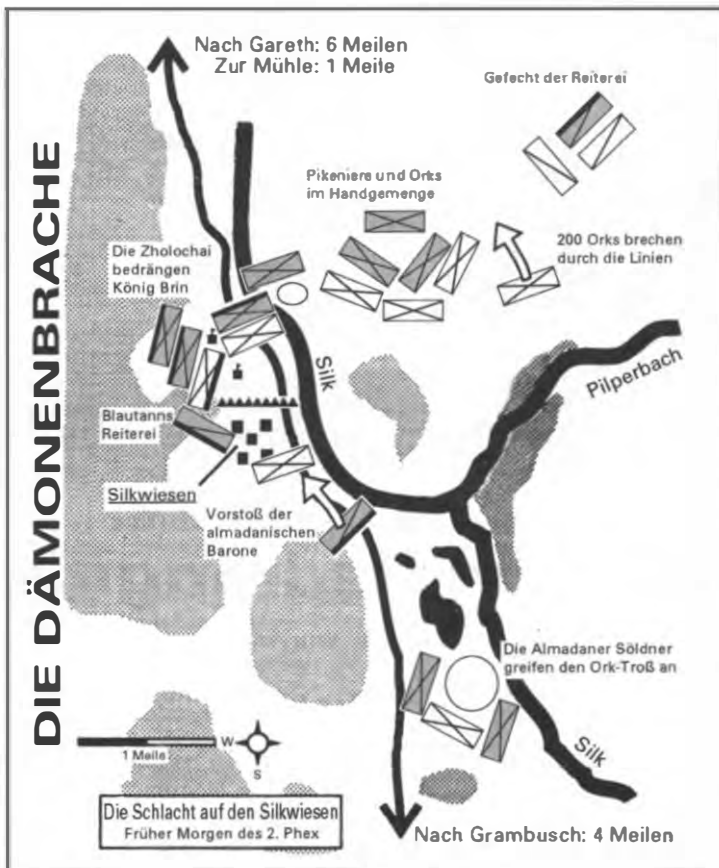
dies der Kampf bis zum bitteren Ende sein mußte, und so krallten sich die Heere ineinander, nicht willens, eher loszulassen, bis der andere vernichtet am Boden läge.

Endlich nahte von Grambusch her Entsatz: der wilde Landsknechtshaufen der Almadaner, von dem bisher nur wenig Gutes zu vernehmen war, angeführt von Söldnerhauptmann Sforigan, Gaugraf Kelsor, Baron Poffel von Bitterbusch, Baronin Dythlinde von Valpokrug und Baron Danilo von Cres. Wie ein Unwetter fielen sie nun über den

Troß der Orken her und vollbrachten manch tapfere und manch grausame Tat. Einige Almadaner Noble und ihr Gefolge stießen vor, dem König beizustehen. Als sie nach Silkwiesen hineinstürmten, entbrannte ein wüstes Gemenge. In vorderster Linie sah man Baronin Dythlinde. Ein heller Kampfruf drang über ihre Lippen, als sie sich auf den Feind warf. Allein, die Übermacht der Orken war zu groß, unversehends fand sich die wackere Edle von blutgierigen Schwarzpelzen umringt. Tapfer focht sie gegen der Feinde Schar. Kampfesmut und Wildheit schienen ihre fehlende Schlachterfahrung wettzumachen, doch ein heimtückischer Speer aus feiger Orkenhand brachte der Baronin den jähen Tod. Ronda mag sie in ihren Hallen freudig begrüßen, doch wir werden die Kampfgefährtin auf ewig vermissen.

Auch Baron Danilo wurde schwer bedrängt: Ihn traf ein solch schwerer Hieb ins Bein, dass er niederstürzte und für lange Zeit wie tot am Boden lag.

Allein, der Ansturm der Almadaner und die Rauchsäule über ihrem Lager stürzte die Orken in Verwirrung, und dies wußten der König und wir zu nutzen. Schon wenige Augenblicke später war der Zusammenhalt der Orken dahin. Zwar konnten sich der Schwarze Marschall und viele der Zholochai über die Silk retten, doch viele andere fielen unter unseren Hieben oder warfen die Waffen fort und suchten schreiend das Weite.



beweglich genug, unser Hauptheer und der König mit dem Rücken zur Dämonenbrache, aber standhaft und die Pikeniere unter meinem Kommando ins Handgemenge mit dem Fußvolk der Schwarzpelze verwickelt.

Die 'Maraskaner' drängten im ersten Licht des Morgens wieder vor, um die Reihen zu schließen, kamen jedoch nur Schritt für Schritt und unter hohem Blutzoll vorwärts. Die Reichsstraße selbst lag frei vor den Orken, nur noch gesichert von Landwehr und Goldener Lanze an der Bregeler Mühle. Doch auch der Schwarze Marschall wußte, dass



Alik vom Blautann und vom Berg

Als aber Praios am höchsten über dem Schlachtfeld stand, da gab es keinen lebenden Schwarzpelz mehr, so weit der Langbogen schießt.

Dem tapferen Hauptmann von Blautann übertrag ich drei Banner der besten

Reiterei und die Aufgabe, die versprengten Schwarzpelze aufzuspüren und zu stellen, doch erst, nachdem der König höchstselbst ihn zum Obersten ernannt hatte. Per Boten hießen wir auch das Bürgerheer um Gareth herum auszuschwärmen, damit sich kein Ork mehr den Mauern nähere.

Als am Abend die Therbuniten und Feldscherer ihr blutiges, aber segensreiches Handwerk beendet hatten, zählten wir fast dreitausend, die zu Boron gefahren waren, und weitere dreitausend, die auf Wochen und Monde das Krankenlager werden hüten müssen.

—(tr) aus AB 43; Praios 20 Hal

Nachbemerkung (von Yangold diLazaar, in Begleitung der XI. Kürassiere, per Beilunker Reiter):

Die Orken befinden sich in wilder Flucht! Was vom stolzen Heer des Schwarzen Marschalls noch übrig ist, hat sich in alle Winde zerstreut und befindet sich plündernd auf dem Weg nach Norden. Einzig Whassois Zholochai, nunmehr ein Trupp von vielleicht 300, meist berittenen Kämpfern, haben ihren Zusammenhalt wahren können und bereiten den Verfolgern unter Oberst von Blautann

noch Grund für Kopfzerbrechen. Bei Wagenhalt und Ibenhaag stellten sie sich uns mehrmals zu Scharmützeln, wohl um die Flucht ihrer Kumpane zu decken. Immer noch führt der Marschall selbst den Haufen an und scheint nichts von seiner Befehlsgewalt und seinen taktischen Fähigkeiten eingebüßt zu haben. Fürst Cuano hat nunmehr dem Reichsheer den Rücken gekehrt, um in seine Heimat zu eilen, Albernia endgültig vom Joch der Usurpatorin zu befreien. Der Graf von Winhall war in der Lage ihn zu begleiten, den Göttern zum Danke erwies sich seine Verletzung als leicht. Ihnen folgen an die 150 Kämpen.

Die Reste des einst so mächtigen kaiserlichen Heeres stehen jetzt, da ich diese Zeilen verfasse, am Nordrande des Reichsforst, bereit, auf Greifenfurt zurückzufallen, wo derweil ein Aufstand die Herrschaft der Besatzer untergräbt. Auch Uigar Kai soll sich unter den Versprengten befinden, so dass wir uns vor finsterner Zauberei hüten müssen. Oberst von Blautann hat für den 14. Rahja den Angriff auf das Orklager befohlen, und wenn die Götter es wollen, werden wir die Schwarzpelze noch vor Ende des Jahres vertrieben haben.

IX.RAH 19, diLazaar

Albernische Barone schlagen zurück

Isora in Bedrängnis

Honigen:

Dies ist der Bericht der Junkerin Astaane Iska Bogenbieger, einstmals Adjudantin des taferen Eelko Bärenstark – mögen die Götter ihn behüten – nunmehr Obristin eines Banners Freiwilliger unter dem Kommando Ihrer Durchlaucht Idra Bennain, einzig rechtmäßiger Fürstin von Albernia, von ihr damit betraut, Kunde zu tun über die Ereignisse in unserem Land.

Es ist hinlänglich bekannt, mit welcher hinterhältigen Gerissenheit die Schlange Isora das von ihr annektierte Fürstentum regiert: Zuckerbrot für jene die ihr folgen, Ämter, Titel, Ländereien oder was immer ihre Loyalität zu kaufen vermag, große Versprechungen, Schmeicheleien großzügige Geschenke für die Unentschlossenen, von denen es für mein patriotisches Herz in unserem geliebten Heimatlande immer noch viel zu viele gibt. Denen aber, die sich aufrecht gegen die Usurpatorin stellen, jene wahrhaft albernisch denkenden Herzen, begegnet sie mit aller Härte: Verbannung, Haft,

Folter und Tod sind ihre Antwort auf echte Lehenstreue. So mußten es denn auch die Barone von Nordhag, Otterntal und Altenfaehr erfahren, die von der Stund an, da die falsche Fürstin die Macht an sich gerissen hatte, mit ihrer Empörung nicht hinter dem Dammbielten und sich ohne Einschränkung auf die Seite des rechtmäßigen Fürsten bzw., da der Herrscher wie bekannt außer Landes war, auf die Seite seiner Gemahlin, Fürstin Idra stellten.

Versuchte Isora zunächst noch, sich die 'rebellischen' Barone durch Versprechungen gefügig zu machen, legte sie bald eine härtere Gangart ein, als sie einsehen mußte, dass den Edlen auch der süßeste Honig von der Zunge einer Schlange bitter schmeckt. So folgten den Verheißungen Drohungen. Bei nicht wenigen Adeligen zeitigten diese denn auch schnelle Wirkung, so stellten sich Traviarim und Oberrodasch eilends auf die Seite der Verräterin, Ilvidoch, Bockshag und Weldwyhch erklärten sich angesichts der drohenden Sanktionen

als neutral und somit für den Aufstand verloren.

Nicht so Nordhag, Otterntal und Altenfaehr. Sie widerstanden trotzig allen Androhungen, pflanzten das Banner des Aufstandes auf ihre Türme. Bitter sollte ihnen die mutige Tat vergolten werden!

Am übelsten trafes gewißlich Baron Igor Orkhasser von Nordhag. Justament als er über das Land ritt, in dem Bestreben Männer und Frauen für die gerechte Sache um sein Banner zu scharen, wurde seine Burg auf Geheiß Isoras im Handstreich genommen. Anführer dieser Aktion war ein Edler namens Erwan ui Dolbenstein, ehemaliger Baron von Nordhag, ein Erzschorke, den seinerzeit Fürst Cuano seines Amtes enthoben hatte, da der Baron Fürstenhaus und Tempel um Zehntgelder geprellt hatte, eigene, unrechtmäßige Steuern auf durchreisende Handelsleute erhob und sich seinen Untertanen gegenüber als überaus harter und unnahgieriger Herr

Abenteuerliches Archiv

präsentierte, so dass es wieder und wieder zu Klagen kam.

Nächtens schlich sich Dolbenstein, der seinem Nachfolger im Amte schon vor Jahren ewige Rache geschworen hatte, mit einigen Mannen in die Burg. Die vollkommen überraschten Getreuen des Barons wurden zum Teil noch im Schlafe überwältigt, gefangengesetzt und zum Teil nach Havena gebracht. Der Umstand, dass Dolbenstein nur drei Dutzend Kämpen mit sich führte, um Nordhag zu erobern, läßt darauf schließen, dass eine verräterische Natur innerhalb der Festungsmauern den Angreifern die Pforte geöffnet haben muß. Weh uns, wenn die Verräter gar unter uns sind!

Igor Orkhasser aber fand bei seiner Rückkehr die Tore der eigenen Burg fest verschlossen, höhnisch wehte das Banner des Erzverrätters von den Zinnen. Der rechtmäßige Baron wußte nun, welche Stunde es geschlagen hatte, und zog sich mit seinen verbliebenen Gefolgsleuten zunächst in die unzugänglichen Marschen zurück. Von dort aus lancierte er in der Folgezeit eine Reihe von Überfällen auf Steuereintreiber, Versorgungstrupps, kleinere Einheiten, sowie Sabotagearbeiten an befestigten Dämmen und Brücken. Dabei konnte er sich zu jedem Zeitpunkt auf die Loyalität der Landbevölkerung verlassen, die nichts so sehr fürchteten, wie wieder unter dem verhaßten Herrn von einst leben zu müssen.

Nicht viel anders erging es Ragnar Fingorn von Altenfaehr. Nur dass dieser Baron sich unversehends mit einer Streitmacht von 200 Söldnern konfrontiert sah, die Isora aus Havena hatte aufmarschieren lassen, den Baron zur Räson zu bringen. Doch Phex war mit Fingorn: Eine rechtzeitige Warnung von einem Spion ließ ihm Zeit, sich vor der heranrückenden Übermacht zurückzuziehen. Da der umsichtige Baron nicht riskieren wollte, dass es auf seinem Boden zu einem Gefecht mit den Isoratruppen käme – er wollte unter keinen Umständen Leib und Leben der ihm anvertrauten Bauern aufs Spiel setzen – beschloß er, der Übermacht zu weichen. Mit seinen Getreuen zog er sich in die Sümpfe zurück, von wo aus er jeden weiteren Zug der Isora beobachten konnte, um gegebenenfalls zu reagieren. So war denn auch Altenfaehr in der Hand der Tyrrannin.

Baskan Schladromir von Otterntal hatte zunächst mehr Glück. Auch ihm entsandte Isora einen neuen Vogt, begleitet von einer Schar von 65 Fußsöldnern und drei Rittern, doch es gelang dem pfliffigen Baron, den Trupp in einen Hinterhalt zu locken und mit seiner Streitmacht (bestehend aus einem Landwehrbanner sowie einer Handvoll Veteranen, die ein Freund des Barons, Thronwig



Der Vogt im Schandkragen

Helmann, anführte) zu schlagen. Triumphierend entkleidete Schladromir den gefangenen Vogt und seine Rittern jeglicher Zeichen ihres Standes, verpaßte ihnen Schandkrägen, behängte sie mit Kuhglocken und jagte sie in diesem jammerbaren Zustand ohne Pferde zurück zu ihrer Herrin. Für das erste war Isora der Appetit auf Otterntal vergangen, zumal anderweitige Probleme zunächst dringlicher schienen. Doch die Stunde der Wahrheit für Otterntal sollte noch kommen. Zunächst aber feierte der Baron Erfolge. Nachdem es ihm gelungen war, mit weiteren Baronen im Widerstand Kontakt aufzunehmen und so seine Truppe zu verstärken, nahm er die Baronien Traviarim und Oberrodasch. Die dort ansässigen isoratreuen Edlen wurden in den Kerker von Abilacht geworfen – fürwahr, eine große Leistung! Doch schließlich sollte die falsche Fürstin zurückschlagen. Anders als die Barone von Nordhag und Altenfaehr, die schnelle, verstohlene Überfälle auf Isoratruppen durchführten oder sich in dem Ausstreuen von gezielten Gerüchten zur Untergrabung der Moral übten, suchte Schladromir die offene Konfrontation. Als ihm zu Ohren

kam, dass ein Isoraheer von 150 Leuten die Grenze Otterntals überschritten hatte, eilte ihnen der Baron mit seinen Truppen entgegen. Wie konnte er auch ahnen, dass er geradewegs in eine Falle tappte. Nicht 150 waren es, die auf ihn warteten, sondern noch einmal so viele, die sich heimlich in kleinen Trupps nach Otterntal geschlichen hatten, um sich in einem schlagkräftigen Heer zu sammeln.

Angesichts der Übermacht war der Baron machtlos. Zwar stellten sich die Kreigerinnen und Krieger tapfer dem Feind, doch am Ende blieb ihnen nur die Niederlage. Wohl ein Drittel der Streitmacht Otterntals war tot oder schwer verwundet, die anderen hatten die Flucht ergriffen, waren weit verstreut. Der Baron wurde gefangengenommen und nun seinerseits im Schandkragen nach Havena geführt, wo man ihn drei Tage auf dem Hof des Fürstenpalastes am Pranger schmachten ließ. Alsdann wurde er in das Verlies gebracht, seitdem hat man von ihm keine Kunde mehr vernommen.

Unklarheit herrscht auch über das Schicksal des Edlen von Ostend, man weiß nicht, wo er verblieben ist. So waren denn auch Otterntal, Traviarim und Oberrodasch wieder in den Händen der Verräterin.

Besser erging es Honingen, Winhall und Abilacht bei ihren Bemühungen, das Recht wiederherzustellen: Nach der anfänglichen Bedrohung durch Isoratreue gelang es Gräfin Franka Salva Galahan schnell, die Lage in den Griff zu bekommen und das Gebiet um Honingen zu sichern. Einzig Glydwick fiel für kurze Zeit in die Hände der Verräterin, als Isoratruppen in die Baronie einfielen. Sie hatten zunächst leichtes Spiel, denn Baronin Mynimm denn Arpt galt zu diesem Zeitpunkt als verschollen; der zur Verwaltung der Baronie bestellte Verweser genoß nicht die einhellige Unterstützung der Bevölkerung, so dass es den Truppen der falschen Fürstin leicht fiel, Glydwick in ihre Hand zu bekommen, die Getreuen der Baronin zu inhaftieren oder zu vertreiben. Doch nicht für lange: Nur drei Tage befand sich Glydwick unter der Knute Isoras, dann waren die Truppen der Gräfin herbeigeeilt, Entsatz zu leisten und die Baronie zu befreien.

Es muß Isora bewußt gewesen sein, wie wichtig es ist, Winhall mit den dortigen Truppen auf ihrer Seite zu wissen, doch alle Versuche, die Edlen dort für sich zu gewinnen, scheiterten, einen Marsch



ihrer Armeen aber konnte sie angesichts der Wehrhaftigkeit der Stadt und des langen Anmarschweges, noch dazu durch von starken Feinden kontrolliertes Land, nicht wagen.

Abilacht, regiert von dem unbeugsamen Ronto Drakasdottir-Al'jaahr, bot Isora ebenfalls die Stirne. In der Gewißheit eines starken Nachbarn (Honingen) sowie eigener großer Wehrhaftigkeit, konnte man sich dort getrost an das Sammeln von Truppen und Organisieren des Aufstandes machen. Auch etliche Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten fanden in der Stadt Unterschlupf, nicht wenige ergriffen gar den Speiß oder den Bogen, um sich dem Aufstand anzuschließen. An die starken Mauern Abilachts mit seiner trutzigen Feste würde sich Isora nicht so ohne weiteres wagen. So schmiedete man in relativer Ruhe, nur aufgeschreckt von den Schreckensbotschaften aus den anderen Baronien, Pläne. Diese gingen sogar so weit, Havena selbst zu nehmen, ein Plan, den Fürstin Idra nicht guthieß. Doch die Kommunikation unter den Rebellen war zu diesem Zeitpunkt schlecht, so dass das vereinigte Heer unter dem Banner Al'Jaahrs – eine beachtenswerte Truppe mehrere hundert Kopf stark – Anstalten machte, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Dazu aber sollte es nicht kommen. Ein Verräter unter den Beratern des Barons hatte

Isora die Pläne der Rebellen zugespielt. Phex sei gepriesen, dass der Verrat durch einen Spion unserer Seite aufgedeckt werden konnte, bevor die Truppen in den sicheren Untergang liefen. Zumal das ganze Unterfangen von vorneherein riskant und wenig erfolgversprechend aussah. Wie sollte man eine Stadt wie Havena auch mit so geringer Truppenstärke belagern? Wie dem auch sei, das Unternehmen war ohnehin vereitelt.

Mittlerweile ist es Fürstin Idra gelungen, zu allen aufständischen Baronen, so weit sie noch auf freiem Fuß sind, Kontakt aufzunehmen und sie unter dem fürstlichen Banner zu einen. Die gemeinsame Schlagkraft der Truppe ist beträchtlich, zumal auch der Großteil der Reichstruppen sich nunmehr zur wahren Fürstin bekannt hat. Diesen Verfechtern des Rechts und der praiosgegebenen Ordnung sind mittlerweile einige große Siege vergönnt gewesen. Unser sind erneut Otterntal, Traviärim und Oberrodasch. Unser ist auch Niederhoning, Feenhain und Niamor, ehemalige Nester von Isora Verblendeter. Auch Aldewin ergab sich der Gnade seiner rechtmäßigen Fürstin.

Aus diesem Grunde auch ließ Fürstin Idra ihrem Gemahl eine Botschaft zukommen, dass er zunächst sein Schwert dem König im wichtigen Kampf wider die Orken zur Seite stellen sollte, war die Lage in Albernia doch nach all

den Wirrungen gefestigt genug. Nun aber, da die Kaiserlichen einen großen Triumph über die Scharpelze feiern konnten, wird der Fürst sicher nicht lange zögern, sich selbst an die Spitze des Widerstandes zu stellen.

Isoras Machtbereich ist mittlerweile auf Havena und Umgebung sowie die Baronien Windehag und Albenutz, die von überzeugten Separatisten geführt werden, geschrumpft. Havena scheint allerdings noch immer fest in ihren Händen, auch wenn damit zu rechnen ist, dass ihre Gefolgstreuen unter den Kaufleuten allmählich unsicher und abwandern werden.

Nun denn, noch ist die letzte Schlacht nicht geschlagen, ist das Herz des Fürstentums nicht befreit. Noch befinden sich die Kronprinzessin und ihr Bruder in den Klauen der Tyrannin. Niemand weiß, zu welchen Taten Isora noch fähig ist, zumal dann, wenn sich die Schlinge um ihren Hals noch enger zusammenziehen wird. Ihre Heimtücke ist Legende, ihre Skrupellosigkeit nicht minder. Für das Schicksal jener, die sich in ihrer Gewalt befinden, können wir nur beten. Mögen die Zwölfe geben, dass der Bürgerkrieg in Albernia ein unblutiges Ende nimmt! Möge die Verräterin aber ihr gerechtes Schicksal finden!

—(mm) aus AB 43; Phex 20 Hal

Das Alte Reich vs. Trahelien Umtriebe im Südmeer

Kürzlich erhielt die Redaktion über einen verlässlichen Mittelsmann Kunde von einer bislang geheimgehaltenen Verstimmung zwischen dem Kaiserreich von eigenen Gnaden, dem Alten Reich, und der Rebellenprovinz Trahelien, mit seiner selbsternannten Monarchin Peri III. Die beiden edlen Damen gerieten gar heftig in Zank und Hader ob eines Schiffes, welches die 'Flotte' Traheliens angeblich versenkt haben soll.

Uns ist nun eine Kopie des Briefes von Königin Amene an Königin Peri III. zugekommen. Da uns die Lektüre dieses Traktates auf das Äußerste amüsierte, möchten wir es Euch, unserer erlauchten Leserschaft, nicht vorenthalten.

Lest selbst, wie diese Potentaten große Politik machen:

Meine Tochter!

Was für ein seltsames Tun und Handeln ist es, dass Euch eigen ist? Ist das wohl die göttliche Gabe des Herrn Boron, den Ihr gleichwohl Visar nennet, der Euch solch Taten eingebet? Seid Ihr denn eine Tochter des Rabengottes, geliebet von Boron? Ist das Eure 'Hand des Schicksals'? Was ist das für eine Possenreißerei Eures Hofes, die Unsere Kaiserlichen

Räte Uns kund tun? Mahnt nicht der erhabene Rabe zu Punin, der Höchste des Boron selbstselbsten, Bescheidenheiten an? Übet Ihr Euch nicht in gotteslästerlichem Aufruhr? Was treibt Euch, bei den Zwölfen zu Alveran!

Eure Söldlinge haben wohlweislich die Schivone Königin Elissa, ein Schiff Unseres Reiches, in Herrn Efferds Gewalten gesandt. Die Königin Elissa, Königin

von Vinsalt. Das deucht, als hättet Ihr gleichwohl Unser Reich versenkt. Was ist Euch in den Sinn gefahren, Tochter, Hoheit? Ein Gehörnter wohl!

Doch nimmer genug, einen Landherrn Unseres Reiches, Herrn Ascanio, habet Ihr gefangen genommen und daselbsten verhört. Wisset, Hoheit, Ihr habet tatsächlich einen Adelsmann Unseres Reiches befragt. Von eines Gemeinen Hand, allein dessenthalben eine Schmach!

Und Unsere Kapitänin, Harika, Wohlgeboren, und ihre Mannschaft habet Ihr gar in Herrn Efferds Hallen gesandt, was sonst ist der wackeren Edlen wohl widerfahren, der tapfersten Kapitänin Unserer Praiosläufe? Und solltet Ihr Frau Harika gefangen halten, dann seid gefordert, sie unverzüglich herauszugeben. Bei Praios, dem Allmächtigen, Uns ist es ernst, Tochter, Hoheit!

Darob, meine Tochter, Hoheit, haben Wir Unseren Reichsadmiral entsandt, damit er Euch Unsere Schrift überbringe. Ver-

Aventurisches Archiv



nehmet, Tochter, was Wir und Unsere Räte Euch auferlegen:

Ihr habet die Königin Elissa versenkt. Das kommt 70.000 Dukaten.

Ihr habet einen edelgeborenen Landherrn gefangengenommen und verhöret. Ihr habet Adelsherren Unseres Reiches, Gelehrte und tapfere Frauen und Männer in Herrn Efferds Reich und vor Herrn Borons Seelenwaage Rethon gesandt. Das kommt 150.000 Dukaten.

Ihr habet Frau Harika, Wohlgeboren, Unrecht angetan. Das kommt 75.000 Dukaten.

Ihr habet die Karracke Swafnirs Rache versenkt. Das kommt 80.000 Dukaten.

Ihr habet Unsere Kaiserlich Majestät folglich nicht geachtet. Das kommt 75.000 Dukaten.

Wir erwarten die Goldstücke binnen dreier Monde zu Vinsalt. Dann ist Eure Schuld, meine Tochter, gesühnt, und Wir werden Unseren Gesandten heißen, Euch Königliche Majestät zu nennen.

Alldieweil haben Wir Eurer Gesandten, Frau de Richemon, auf Feste Naumstein ein Gemach angewiesen, um sie vor dem gerechten Zorn Unseres Volkes zu schützen. Ihro Excellenz wird dort die nächsten Monde in Sicherheit verbringen.

Ferner haben Wir dem Honorar-Consul Eures Gouvernements, Herrn Cedor, Hochwohlgeboren, zu seinem Schutze

ein Banner von 50 Reitern gesandt, die zu löhnen ihm auferlegt ist, und ihm gleichwohl angeraten, seinen Titel abzulegen.

Falls Euer Staatssäckel derweilen hingegen leer sein sollte, Hoheit, sorget Euch nicht, Wir wollen Eure Schuld auch dann für gesühnt deklarieren, sofern Ihr Unserem Gesandten, Seiner Excellenz, alldieweil die Eilande Javalasi, Aeltikan und Mikkan überschreibt. Ihr seid Kaiserliche Protektorin der Eilande, und da Wir derzeit die einzige Kaiserin der Zwölfgöttlichen Lande sind, erheben Wir einen rechtmäßigen Anspruch auf genannte Inseln.

Fürderhin erklären Wir, dass die Insel Itoken nach wie vor dem Bornland gehöre, und alles, was es sonst beansprucht, und was nicht unser ist. Wir wollen nach dorten, wie auch nach Port Corrad, fünfzig Unserer Söldlinge entsenden, damit Schiffe einen Hafen erreichen, der geschützt ist vor Piratenpack.

Die Inseln von Benbukkula bis Setokan unterstellen Wir ebenfalls Unserer Herrschaft und erheben dorten ein Admiral-Gouvernement Südmeer, wobei Ihro Hoheit, die Admiral-Gouverneurin, auf der Insel Bilku regieren solle, denn diese ist, wie Edelgeboren Ascanio versichert, alldieweil Vogtei Unseres Reiches.

Als Zeichen Unseres guten Willens, meine Tochter, Hoheit, haben Wir Unse-

ren Gesandten geheißten, der Heiligen Boronhalle zu Khefu zehn Goldstücke zu überbringen.

Zeichen der Amene, der Unbesiegtesten, Horas, Kaiserin des Alten Reiches, Königin von Vinsalt, Königin von Teremon und Rethis, Königin von Dról. Fürstin von Vinsalt, Brelok und Marvinko. Herrin von Baliiri.

Staatskanzler Hakaan von Firdayon-Bethana hat rekognosziert.

Gegeben am 12. Praioslaufe des Boronmondes im Götterlaufe seit dem Falle des Hunderttürmigen Bosparans 1012, im fünfundssechzigsten Regnum Unseres Reiches.

Nachbemerkung der Red.:

Wie es heißt, hat Peri III. im Rahmen der Verhandlungen mit dem Alten Reich, sich bereiterklärt, auf all ihre Titel bezüglich ihrer Position innerhalb der Visar-Götzendienerei zu verzichten. Eine solche Abkehr von jener Vermischung aus Abgötterei und Geldschneiderei würde vor allem in der Geweihtenschaft, aber auch unter den gekrönten Häuptern Aventuriens mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen.

—(Hannes Bergthaller, Niels Gaul, Perry Stevens) aus AB 43, Praios 20 Hal

Triumvirat unter Druck

Droht ein neuer Honak die Macht an sich zu reißen?

Aufstand in Al'Anfa

Nach der Veröffentlichung der Proklamation Al'Anfas und Menghillas im Aventurischen Boten Nr. 42 erreichten uns zahlreiche besorgte Anfragen zur aktuellen politischen Lage im Süden.

Selbstverständlich scheute die Redaktion keine Mühen, um den neuesten Stand der Dinge im Interesse der geneigten Leserschaft in Erfahrung zu bringen.

Seit jener zwölfgötterlästerlichen Versteigerung trahelischer Kriegsgefangenen, hat sich die regierungspolitische Situation in Al'Anfa drastisch verändert: In jüngster Vergangenheit kam es immer wieder zu Unruhen unter der unzufriedenen

Bevölkerung. Zudem war von Differenzen zwischen dem seit Kriegsende herrschenden Triumvirat, bestehend aus der Befehlshaberin der Flotte, Phranya Yalma Zornbrecht, dem Marschall Oderin du Metuant und dem Boroni Asran Negona, und dem Rat der Zwölf die Rede.

Die Empörung der Bürger gipfelte schließlich in einem riesigen Volksauflauf vor den Mauern der Arena, wo sich anlässlich der Eröffnung der Gladiatorenspiele sowohl die Regierungstroika wie auch alle Angehörigen des Rates der Zwölf und alle namhaften alanfanischen Honoratioren eingefunden hatten. Lautstark forderte

die aufgebrachte Menge vor den Toren „das Blut des Triumvirates“ und „eine Rückkehr zum alten Ruhm der Stadt“.

Dazu ein Originalzitat aus der alanfanischen Presse: „Schon griffen die Soldaten der Rabengarde zu ihren Schwertern, um den zorngefüllten Mob vor einem Sturm auf die Arena zurückzuhalten, doch bevor die Klinge ihr blutiges Werk beginnen konnten, ereignete sich ein wahrhaft unglaublicher Vorfall: Urplötzlich öffneten sich die schweren Tore der Kampfesstätte, und ein einzelner Reiter, angetan mit der Rüstung der Tempelgarde, preschte auf einem stolzen Roß auf die grölende Menge zu. Gewandt brachte der Reiter sein Pferd vor den Aufbegehrenden zum Stehen. Sodann sprang er aus dem Sattel, zückte sein Schwert und riß sich mit rascher Bewegung den Helm vom Kopfe, um ihn den zuvorderst Stehenden vor die Füße zu schleudern. Mit flammender Stimme



schleuderte er den aufgebrachten Bürgern seine Herausforderung entgegen: „Gekommen seid ihr, um euch gegen die Obrigkeit zu erheben, Nun, so trete ein jeder vor, der es wagt, sich mir und meiner Klinge zum Kampfe zu stellen! Ich will ihn zerschmettern, denn Boron in seiner unermeßlichen Macht ist mit mir! Er, dem wir Gehorsam schulden, allmächtiger Herrscher Al'Anfas, wird nicht dulden, dass elender Pöbel wie ihr den Frieden Seiner auserwählten Stadt stört. Sein Zorn wird euch alle treffen durch meine Hand!“

Atemlose Stille folgte dieser kühnen Rede, niemand wagte, sich zu regen. Der Kämpfer blickte herausfordernd in die Menge. Nach einigen Minuten, die uns allen wie Stunden schienen, begann sich die Menschenmenge allmählich zu zerstreuen; niemand schien bereit, sich dem jungen Gotteskämpfer zu stellen.

Schließlich lag der Platz still und verlassen in der Sonne, nichts ließ mehr auf die jüngsten Ereignisse, auf das drohende Unheil eines Aufstandes der Massen, schließen.

Als die Gefahr gebannt war und auch der letzte Unruhestifter sich entfernt hatte, kehrte der mutige Krieger auf seinem Roß in die Arena zurück, unter dem tosenden Jubel der erleichterten Zuschauer – gar mancher der Anwesenden hatte sich wohl schon dem Zorn des Mobs ausgeliefert gesehen. Im Triumphzuge wurde der entschlossene Retter der Stadt von Tempel- und Rabengarde durch die Stadt geleitet. Al'Anfa feierte seinen neuen Helden, Amir Honak, Hochgeweihter des Boron, Oberster Regulator der Tempelgarde und Mitglied im Rat der Zwölf.“

Soweit der Bericht über jene Ereignisse. Hinzuzufügen ist die Nachricht, dass schon am nächsten Tag eine Proklamation

von höchster Stelle erging, in der Amir Honak als neues Mitglied des Triumvirates ausgerufen wurde, für den, wie es hieß, aus gesundheitlichen Gründen ausgeschiedenen Geweihten Asran Negona.

Uns erfüllt der jähe Aufstieg des Tar Honak-Sohnes Amir, sowie seine große Popularität unter den Mächtigen Al'Anfas mit großer Besorgnis, wissen wir doch aus jüngster Vergangenheit, als es dem Rabenpriester gefiel, seine arglosen Nachbarn von seinen Armeen überfallen zu lassen, nur zu gut, was der Name Honak verheißt: Krieg, Tyrannei und Unfreiheit!

Doch die freien Völker werden gewappnet sein! Die Zwölfe werden nur dem Gerechten den Sieg bescheren!

—(Birgit Oberg) aus AB 43;
Phex 20 Hal

Daimoniden im Neunaugensee?

Rege Beachtung in der Gelehrtenwelt Aventuriens fand unser Artikel über die mysteriösen Geschehnisse am Neunaugensee, welcher zu kontroversen Disputen unter den Wissenschaftlern führte, bezüglich einer Erklärung für diese seltsamen Ereignisse. Auf besonderes Augenmerk stieß dabei die Deutung Seiner Spektabilität Lordmagister Allonar Hombar, welche wir der interessierten Leserschaft hiermit unterbreiten wollen. Wir danken Magister Zabel freundlichst für die Überlassung dieses Diskurses.

An Seine Gnaden Eboerus Zabel, zur Zeit in Donnerbach

Euer Gnaden!

Mit großem Interesse nahm ich Euren Artikel im Aventurischen Boten Nr. 41 über die seltsamen Vorkommnisse im Neunaugensee zur Kenntnis. Leider bin ich zur Zeit nicht abkömmlich, so dass ich Euch nur schriftlich einen Hinweis geben kann. In dem Bericht wird erwähnt, dass die Fischer des Sees neuerdings seltsame Wesen in ihren Netzen finden. Aus der Beschreibung glaube ich schließen zu können,

dass es sich hierbei um, wie ich sie zu nennen pflege, Daimoniden handeln könnte. Dies sind Lebensformen, die ich von der Stellung her mit den Tieren zu uns Menschen vergleichen möchte. So etwa wird es sich mit den Daimoniden zu den bekannten Dämonen verhalten, da die erstgenannten in den Niederhöhlen beheimatet sind. Bei den gefangenen Exemplaren handelt es sich wahrscheinlich um solche, die aus dem Reich des Erzdämons aller Wasser stammen. Ich stieß auf diese Wesen bereits bei meinen „Irractatus Daimonicus“, von dem ich ein Exemplar der Hesinde stiften werde, sobald es in seiner endgültigen Form vorliegt. Möglicherweise hat der Aufeinanderprall der gegensätzlichen Elemente und die hierdurch freigesetzte ungebundene Magie eine Verbindung in die Niederhöhlen geschaffen.

Da der Neunaugensee jedoch, seit ich denken kann, von sich reden machte, war dieses Tor möglicherweise schon immer da und ist durch die jetzigen Ereignisse nur vergrößert worden. Es könnte also die Gefahr bestehen, dass wirkliche Dämonen im See auf-

tauchen. Von den Wasserdämonen ist unseren Gelehrten nur wenig bekannt, was wohl daran liegt, dass aufgrund elementarer Zusammenhänge eine Verbindung in besagte Sphären nur unter Wasser aufgebaut werden kann (Und wer will und kann schon einen langen und komplexen Zauberspruch unterhalb der Wasseroberfläche sprechen ...?).

Zur Überprüfung schlage ich vor, dass die gefangenen Exemplare auf eine arkane Aura untersucht werden sollten. Die Auren der Dämonen und Daimoniden weisen große Ähnlichkeiten auf. Ob ich mit meiner Theorie auf richtiger oder falscher Spur bin, würde mich naturgemäß sehr interessieren! Für Rücksprache oder weitere Anfragen Eurerseits bin ich auf Burg Ask jederzeit zu erreichen.

Hesinde mit Euch!

Spektabilität Lordmagister Allonar Hombar Jagdmarschall von Ask

—(Thorsten Habermann) aus AB 43;
Phex 20 Hal



Der Orkensturm - eine chronologische Übersicht

Die Geschichte des Orkensturms, des dritten Orkkrrieges in der aventurischen Historie, ist eng mit der Figur des *Ashim Riak Assai* verbunden, der im Jahre **10 Hal** im Stammesgebiet der Korogai auftauchte.

Nachdem der ungewöhnlich kräftige und charismatische Ork innerhalb weniger Wochen alle Häuptlinge und Schamanen der Umgebung im Zweikampf erschlagen hatte, verließ er seine Sippe, ohne sich zum Häuptling zu ernennen, und begab sich auf eine Wanderschaft durch das ganze Orkland, während der er seinen Ruhm mehrte und den Beginn eines neuen Zeitalters verkündete.

Im Jahre **15 Hal** glaubten fast alle Schamanen erkannt zu haben, um wen es sich bei diesem *Ashim Riak Assai* handelte und sie riefen ihn zum *Aikar Brazoragh*, dem gottgesandten Streiter, aus. Zum ersten Mal in der Geschichte verfügten die Orks über einen gemeinsamen Führer, der nicht wie einst *Nargazz Blutfaust* nur der Häuptling eines besonders mächtigen Stammes war, sondern alle Stämme unter sich versammeln konnte.

Ashim Riak Assai erkannte zudem die Zeichen der Zeit. Er griff die Prophezeiungen vieler *Tairach-Priester* – allen voran *Ukhorr* von den *Tordochai* – auf, nach denen in naher Zukunft ein *Großer Marsch* bevorstünde, und befahl im **Phex 15 Hal** den Bau der Stadt *Khezzara*, in der sich die *Harordak* aller Stämme zum Großen Rat zusammen finden sollen. An seiner Seite hatte sich inzwischen *Uigar Kai*, der mächtige Schamane der *Siburash*, eingefunden, den er zum Hohepriester aller Orks erhob.

Doch der *Aikar Brazoragh* benötigte noch einen Feldherrn für die zukünftigen Schlachten. Er fand ihn in dem *Yurach Sadrak Whasso*, der sich bei der *Uhdemberger Legion* verdingte. Am **24. Travia 17 Hal** tötete *Whasso* in *Balihö* Gardeoberst *Heldar von Arpitz*. Auch wenn das Attentat eigentlich Herzog *Waldemar* von *Weiden* galt, verlor das Mittelreich mit von *Arpitz* einen fähigen Strategen und der

Zholochai-Krieger bewies seinen Wert für die orkische Sache. Nach einer abenteuerlichen Flucht ins Orkland wurde *Sadrak Whasso* vom *Aikar Brazoragh* zum *Marschall des Bundes* und damit zum Oberbefehlshaber aller orkischen Streitkräfte ernannt.

Bereits im **Efferd 17 Hal** hatte erstmals der Große Rat getagt. In den folgenden Monaten sammelten sich orkische Truppen in *Khezzara*, am *Hilvalskopf* und beim *Einsiedlersee* nördlich von *Phexcaer*.

Von alledem hatten die Menschen sehr wenig mitbekommen. Lediglich *Tronde Torbensson*, Hetmann der *Hetleute* in *Thorwal*, nahm die Gerüchte, die aus dem Orkland zu ihm drangen, ernst. Er entsandte einige Abenteurer auf die Suche nach der *Schicksalsklinge*, dem legendären Schwert *Grimring* des *Hetmanns Hyggelik*, von dem er wußte, dass die *Schwarzpelze* es fürchteten. Tatsächlich fanden jene Helden *Hyggeliks Grab* im *Steineichenwald* und stellten sich **Mitte Peraine 17 Hal** den Orks am *Einsiedlersee* entgegen. In einem rituellen Zweikampf bezwang *Grimring*, geführt von einem heute unbekanntem Abenteurer, einen orkischen Krieger des *Generals Garzlokh*, der daraufhin umgehend nach *Khezzara* eilte.

Auf dem Großen Rat beschloß der *Aikar Brazoragh*, von einem Feldzug gegen *Thorwal* abzusehen. Auch wenn die Vertreter des Stammes der *Mokolash* anschließend enttäuscht die Gemeinschaft der *Schwarzpelze* verließen, wurden alle anderen Vorbereitungen des Großen Marsches unvermindert fortgesetzt.

Am **23. Peraine 17 Hal**, dem ersten *Yarbai* (Tag) im *Urrosh* (erster Mondmonat) des Jahres 2000 der orkischen Zeitrechnung, setzte *Sadrak Whasso* die Truppen der *Schwarzpelze* in Bewegung. Er selbst kommandierte das Hauptheer, das er von *Khezzara* aus durch die *Thaschpforte* ins *Svelltland* führte. Eine zweite Streitkraft

marschierte unter Führung der *Korogai* den *Hilval* flußabwärts.

Anfang Ingerimm kam es zu ersten Scharmützeln um eine östlich des Städtchens *Arsingen* gelegene Brücke, welche die Orks jedoch erobern konnten, bevor die menschlichen Verteidiger sie zerstörten. Am **9. Ingerimm** fiel *Arsingen* in die Hände *Sadrak Whasso*, der in diesen Tagen von seinen Feinden den Beinamen *Der Schwarze Marschall* erhielt.

Im Norden setzte einer der *Korogai-Führer*, der weißpelzige *Gravesh-Priester Mardugh Orkhan*, auf die Unterstützung der Zwerge. Bereits Wochen vor dem Feldzug hatte er heimlich mit dem *Tjolmarer Sippenoberhaupt Angrik Sohn des Angrasch* und dem *Schmied Turven Sohn des Turgai* Verhandlungen über freies Geleit und die Beschaffung von Kriegsgerät geführt. Dies sollte sich auszahlen.

Am **2. Rahja 17 Hal** standen die *Korogai* vor *Tiefhusen* und hatten innerhalb kurzer Zeit mit einem zwergischen Katapult ein Loch in die Stadtmauer geschlagen. Die menschliche Verteidigung brach völlig zusammen; viele Bürger flohen auf die königliche Burg, während die *Schwarzpelze* die Stadt plünderten. **Mitte Rahja** kapitulierte König *Arion III.* von *Westak-Tiefhusen*; er erreichte jedoch mit der Zusage von hohen Tributzahlungen, dass die Bevölkerung verschont wurde. *Tiefhusen* stand von nun an unter orkischer Besatzung.

Bereits am **4. Rahja** hatte *Mardugh Orkhan* mit einem Teil des *Korogai-Heeres Tjolmar* erreicht. Aufgrund des Druckes, den die zwergische Bevölkerung auf den Magistrat ausübte, konnte er die Stadt unbehelligt passieren. Ein Friedensabkommen mit den Orks bewahrte *Tjolmar* vor einer Plünderung. Danach zog der *Gravesh-Priester*, den die Zwerge nur zu gern als einen Auserwählten *Angroschs* ansahen, weiter in den *Rorwhed*, wo er das inzwischen von

Orkensturm=Chronik

seinen Bewohnern verlassene Dorf Rorkvell zu seinem Hauptquartier erkor.

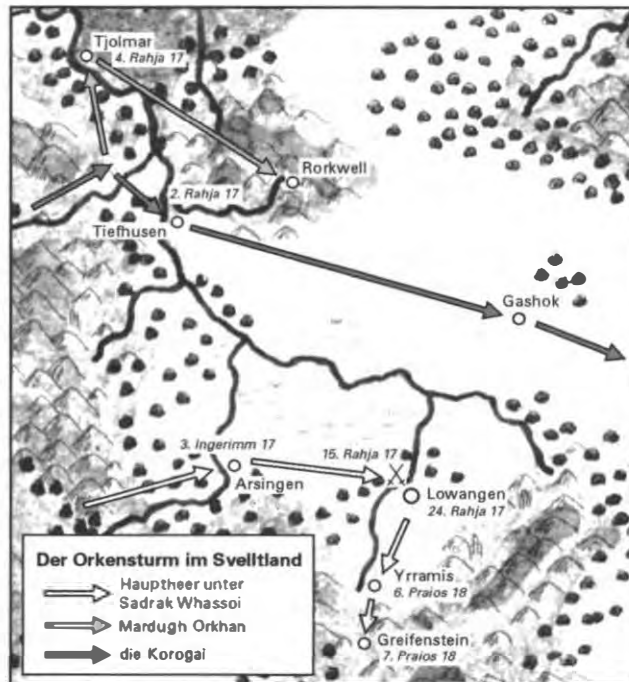
Nachdem Mardugh Orkhan für den Feldzug verloren war, man aber auch Verstärkung vom Hauptheer erhalten hatte, zogen die Korogai von Tiefhusen aus am Nordrand der Altsvelltsümpfe weiter nach Osten. Ende **Rahja 17 Hal** überrannten sie Gashok und richteten ein Blutbad vor allem unter der Geweihschaft des Städtchens - an. Danach führte sie ihr Weg ins Nebelmoor westlich des Neunaugensees, wo sie ihr vorläufiges Feldlager errichteten.

Unterdessen zog Sadrak Whasso mit dem orkischen Hauptheer am Südrand der Altsvelltsümpfe auf Lowangen zu. Dabei trieb er einen täglich größer werdenden Zug menschlicher Flüchtlinge vor sich her. Am **15. Rahja** konnte ein eilig zusammengestelltes Bürgerheer aus Lowangen einige Meilen westlich der Stadt die Schwarzpelze nur kurz aufhalten. Angesichts der Übermacht des Feindes mußten sich die Menschen schnell wieder zurückziehen. Am **24. Rahja** schloß sich der orkische Belagerungsring um die Blüte des Nordens.

Sadrak Whasso schlug sein Feldlager in der Nähe Lowangens auf und überließ dem jungen und ungestümen Harkhash Drugh die Organisation der Belagerung. Er wußte, dass die Eroberung der Stadt nicht im Handstreich möglich war und setzte auf eine Zermürbungstaktik. Zugleich benötigte er aber auch Zeit, damit weitere Streitkräfte aus der Heimat zu ihm stoßen konnten.

Die ungeduldigen Krieger der Tordochai beschäftigte der Schwarze Marschall, indem er sie zu kleineren Eroberungen nach Süden schickte. Am **3. Tag des Namenlosen** bestürmten sie das Städtchen Yrramis. Die entschlossene Gegenwehr der Kämpfer der Dualisten-Sekte sowie einiger Söldner aus der nahen Feste Greifenstein konnte zunächst die Angriffe der Schwarzpelze zurückschlagen

und so vielen Bewohnern die Flucht über den Lialinsweg nach Andergast ermöglichen. Am **6. Praios 18 Hal** brach ihr Widerstand jedoch zusammen. Die siegreichen Tordochai ließen keinen der Verteidiger am Leben. Einen Tag später eroberten sie auch die inzwischen nur noch schwach besetzte Festung Greifenstein.



Somit war **Mitte Praios 18 Hal** das gesamte Svellland - bis auf das belagerte Lowangen und das von Thorwalern beherrschte Enqui - in den Händen der Schwarzpelze. Der Svelltsche Städtebund war zerschlagen, der freie Hafen Riva an der Mündung des Kvills seines Hinterlandes beraubt.

Doch der Landhunger der Schwarzpelze schien noch lange nicht gestillt zu sein. Sadrak Whassois Ziel war das Mittelreich, das mit dem geheimen Tairach-Heiligtum in Greifenfurt, dem Reichtum Gareths und dem Ruhm des Sieges in einem uralten Konflikt zwischen Mensch und Ork lockte.

Zudem hätte der Zeitpunkt für einen erfolgreichen Überfall kaum günstiger sein können, denn im Reich herrschte Bürgerkrieg. Nachdem Kaiser Hal bei einem Jagdausflug im Bornland

verschwunden war, erschlich sich im **Ingerimm 17 Hal** sein Vetter Answin von Rabenmund den Kaiserthron. Als dies zu Beginn des folgenden Jahres in den Provinzen bekannt wurde, erhoben sich allerorten Barone und Grafen und zeigten ihre Loyalität zum alten Kaiserhaus. Im ganzen Reich kam es zu Scharmützeln und kleineren Schlachten gegen die Streitkräfte des Thronräubers; kaum jemand achtete auf die Gefahr von außen.

Sadrak Whasso wußte um diese Situation und es ist anzunehmen, dass er sie durch Berichte von Spähern, Kollaborateuren und Gefangenen weiterverfolgte, um sie in seinem Sinne auszunutzen. In den ersten Monaten des Jahres **18 Hal** entwarf er seine Eroberungspläne und kommandierte einen Teil seiner Streitkräfte in günstige Ausgangspositionen. Während das bei Lowangen lagernde Hauptheer fast täglich durch Nachzügler aus dem Orkland verstärkt wurde, bewegten sich die Tordochai am Nordwestrand des Finsterkamms entlang bis ins Andergastsche und die Korogai setzten sich in ihrem Lager im Nebelmoor fest, von wo aus sie kleinere Überfälle in Westweiden ausübten.

Der Schwarze Marschall hoffte auf eine Entscheidungsschlacht im mittelreichlichen Bürgerkrieg, wodurch die menschlichen Streitkräfte entscheidend geschwächt würden. Doch die Dinge entwickelten sich anders.

Während sich im Reich Provinz um Provinz meist unblutig gegen den Thronräuber stellte, tauchte im **Phex 18 Hal Prinz Brin**, der König von Garetien, auf dem Weidener Kriegsschauplatz auf. Er war nicht, wie viele erwartet hatten, nach Gareth geeilt, um sich Answin von Rabenmund entgegenzustellen, sondern hatte sich für den Kampf und die Wacht wider die Schwarzpelze entschieden. Am **12. Phex** erstürmte er mit seiner frisch ausgehobenen *Orkzwinger-Legion* das Lager der Korogai im Nebelmoor

Abenteuerliches Archiv



und zersprengte die Schwarzpelze in alle Winde. Anschließend bezog er seinerseits ein Lager beim Städtchen Reichsend.

Die mächtige Präsenz der 'Legion', die hauptsächlich aus zwei Schwadronen Schwerer Weidener Reiterei sowie der 4. Ysilischen Schanzkompanie bestand und gegen Ende Phex auch noch durch zwei Schwadronen geflügelter bornländischer Reiter unter dem Grafen von Ask verstärkt wurde, störte die Pläne Sadrak Whassois empfindlich. Der Schwarze Marschall entschied sich für einen frühen Vorstoß nach Weiden und beauftragte einen seiner Vertrauten, den Korogai *Sharraz Garthai*, mit diesem Unternehmen.

Anfang Peraine brach Sharraz Garthai mit einigen hundert Kriegeren nach Weiden auf. Er überquerte den Finsterkamm auf dem Nornnstieg und eroberte Ende des Monats das Städtchen Nordhag. Die westweidener Verteidigung wurde von diesem Manöver völlig überrascht. Nur mühsam sammelten sich Kämpfer auf dem Rhodenstein, dem offensichtlichen nächsten Ziel der Schwarzpelze.

Am 28. **Peraine** begann der Kampf um die Furt über den Finsterbach bei Rhodenstein. Da sich versprengte Korogai aus den Bergwäldern des Finsterkamms zu Sharraz Garthais Streitkräften durchschlugen, wuchs die Anzahl der Schwarzpelze fast stündlich und der zunächst erfolgreiche Versuch der Rhodensteiner, den Feind auf dem jenseitigen Ufer des Finsterbachs zu halten, schien auf Dauer zum Scheitern verurteilt. Am 1. **Ingerimm** stellten sich die Ritter des Ordens zur Wahrung zu einer offenen Schlacht auf dem Rhodensteiner Marktplatz. Inmitten des heftigen Gefechtes kam es zu einem Zweikampf zwischen Abtmarschall *Herdan Pratos* und dem berühmten orkischen Krieger *Olog Orchai*, den beide Kämpfer mit dem Leben bezahlten. Doch just im Augenblick des Todes des Abtmarschalls entflammte die Dorfeiche Rhodensteins in göttlichem Feuer und eine Sturmböe fegte in die Reihen der Schwarzpelze. Voller Furcht vor dem Zorn Rondras ergriffen die Orks die

Flucht. Sharraz Garthais Vorstoß war gescheitert. Der General mußte sich zunächst in die umliegenden Wälder zurückziehen.

Wenig später entstand auch im Westen des Finsterkamms ein Kriegsschauplatz. Im greifenfurtschen Hesindelburg stießen die Tordochai auf die *Thuranische Legion*. Ursprünglich noch von Kaiser Hal aufgestellt, um Nostria in seinem Krieg gegen Anergast und Thorwal beizustehen, verharteten hier unschlüssig rund 1.000 Soldaten unter Marschall Rastan von Eslamsgrund. Die Krisensituation im ursprünglichen Einsatzgebiet war abgeflaut und die Befehle aus der Hauptstadt klangen angesichts des Bürgerkrieges widersprüchlich. Mit dem plötzlichen Auftauchen der Schwarzpelze war der Legion jedoch eine unvermutete Aufgabe zugefallen.

Nach heftigen Kämpfen im **Ingerimm**, die die wenig kampferfahrenen Legionäre nur dank modernster Schanztechnik überstanden, gelang ihnen gegen Ende des Monats ein erfolgreicher Gegenstoß, der die Tordochai bis ins andergastsche Albumin zurückdrängte. Marschall Rastan ließ nun am Fuße des Nebelsteins ein neues Lager errichten, um von hier aus die Reichsstraße I nach Greifenfurt zu überwachen.

Unterdessen war am 20. **Ingerimm** der Bürgerkrieg vor Gareth fast völlig unblutig zu Ende gegangen. Der Thronräuber Answin von Rabemund saß im Kerker und die Grafen und Herzöge, die ihre Streitkräfte auf den Silkwiesen vor der Hauptstadt versammelt hatten, konnten sich nun der Sicherung der Reichsgrenzen widmen. Die Hoffnung des Schwarzen Marschalls auf eine blutige Schlacht um den Thron des Reiches hatte sich nicht erfüllt, dennoch sollte er von einer Unterschätzung der militärischen Lage durch die Menschen profitieren:

Im Reich wählte man sich vor den Orks sicher. Die Flanken des Finsterkamms schienen von der Thuranschen und der Orkzwinger-Legion ausreichend geschützt und das mächtige

Gebirge selbst sei, so glaubte man, ein Hindernis, das die Schwarzpelze nicht so leicht würden überwinden können.

Gegen Ende des Jahres mehrten sich jedoch entlang der gesamten Nordgrenze Überfälle marodierender Orkbanden - kleinere Gruppen von Spähern und Plänklern, die der Schwarze Marschall ausgesandt hatte, um das Terrain zu sichten und den Feind zu verwirren. Die Heerführer des Reiches waren alarmiert, brachten aber keine koordinierten Maßnahmen zustande. Während Herzog Waldemar von Weiden persönlich seine Truppen in Eilmärschen von Gareth in die Heimat führte, zerstritten sich die in der Greifenfurter Freiheitsliga zusammengeschlossenen Barone über strategische und organisatorische Fragen.

Am 24. **Rahja** ließ Sadrak Whasso die Belagerung Lowangens, nachdem sich die Stadt zu enormen regelmäßigen Tributzahlungen bereit erklärt hatte, aufheben. Der Schwarze Marschall hatte nun den Rücken frei und erließ den Befehl, am **Anfang des Jahres 19 Hal** an allen Fronten zugleich zuzuschlagen. Er selbst begann, nachdem Uigar Kai aus Khezara zu ihm gestoßen war, mit den Vorbereitungen, das Haupttheer nach Süden zu führen.

Den ersten Schlag führte Sharraz Garthai in Westweiden. Dem General war es gelungen, in den letzten Wochen des Jahres 18 Hal die versprengten Krieger der Korogai zu einer ansehnlichen Streitmacht zu versammeln und den Truppen König Brins bis auf ein paar kleinere Scharmützel auszuweichen. Am 19. **Praios 19 Hal** erstürmten 1.500 Schwarzpelze unter seiner Führung das Lager der Orkzwinger-Legion bei Reichsend und vernichteten die nordweidener Verteidigung fast bis auf den letzten Mann.

Zwei Tage später sichteten Späher der Thuranschen Legion die Vorhut der erneut anrückenden Tordochai. Am Nebelstein begann man daraufhin, sich auf eine Schlacht vorzubereiten. Fürst Blasius und Markgraf Shazar eilten mit ihren Rittern der Legion zu Hilfe.

Orkensturm=Chronik

Nachdem er die Nachricht vom Untergang der Orkzwinger-Legion erhalten hatte, begab sich König Brin am **23. Praios** mit seiner Leibgarde und einigen Rittern des Ordens zur Wahrung vom Rhodenstein nach Nordhag. Hier hoffte er, die Korogai abfangen zu können. Zeitgleich formierte sich am Oberlauf der Breite bei Weihenhorst nördlich von Greifenfurt eine Verteidigungslinie aus Freiwilligen und Söldnern.

Am **28. Praios** kam es im Westen zur *Schlacht am Nebelstein*. Todesmutig und ungeachtet ihrer eigenen Verluste warfen sich rund 500 Tordochai gegen die Reihen der Thurianischen Legion und brachen die Moral der Truppe derart, dass diese nur noch zu panischen Rückzugsgefechten imstande war. Das Ergebnis war erschütternd: Von den über 1.000 menschlichen Kämpfern konnten sich ganze 74 – unter ihnen der verletzte Markgraf Shazar – durch die Bärenklamm retten. Der Rest fiel dem Wüten der Tordochai zum Opfer oder geriet in orkische Gefangenschaft, so auch Fürst Blasius von Eberstamm. Die Verteidigung des Reiches war ins Wanken geraten.

Am **1. Rondra** erreichte Sadrak Whasso den Schattenpaß und ließ das orkische Hauptheer auf der Paßhöhe sammeln. In den nächsten Tagen machten sich rund 10.000 Schwarzpelze, unter ihnen 5.000 gut bewaffnete Khurkach und 1.000 Berittene, verstärkt durch drei Dutzend Streiter, leichtes Belagerungsgerät und einen riesigen Troß, bereit, ins Reich einzufallen. Die menschlichen Verteidiger am Oberlauf der Breite konzentrierten ihre Streitkräfte daraufhin auf Weihenhorst und befestigten das Dorf mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln.

In Nordhag wartete unterdessen König Brin vergeblich auf Sharraz Garthai. Der General hatte das Städtchen

östlich umgangen und eroberte am **2. Rondra** das knapp 40 Meilen südlich gelegene Ulmenau. Umgehend machte sich der kaiserliche Thronfolger an die Verfolgung der Korogai, konnte ihren Vorsprung jedoch kaum verkleinern.

Am **5. Rondra** plünderte Sharraz Garthai Dergelstein und zog sich danach in die hügeligen Wälder westlich des Dorfes zurück. König Brin

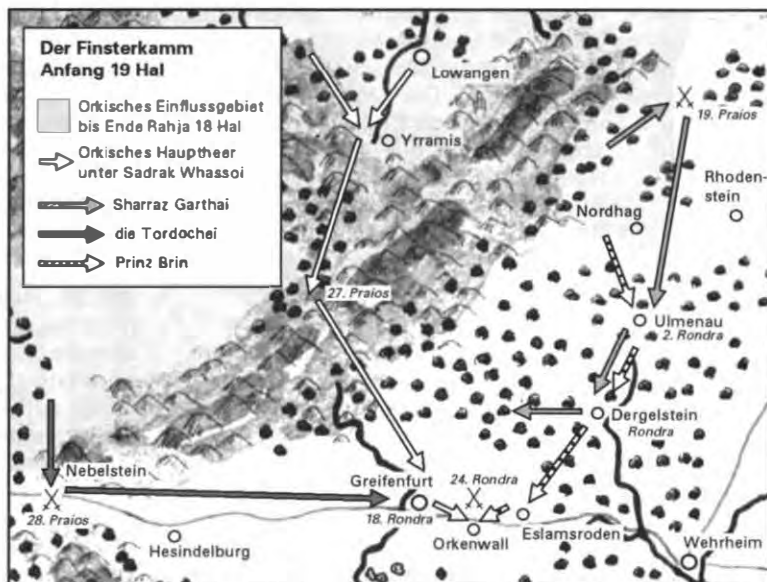
ob der Untoten in den Reihen der Schwarzpelze ergriffen die meisten Verteidiger die Flucht. Fast widerstandslos fiel die Stadt in die Hände der Orks. Kurz darauf vereinigte Sadrak Whasso, der nach kurzer Plünderung Greifenbergs auf eine Erstürmung der nahegelegenen Burg verzichtet hatte, sein Heer mit den Tordochai.

Der Plan des Schwarzen Marschalls war aufgegangen. Er hatte geschickt die Zersplitterung der menschlichen Verteidiger genutzt, die Kampfstärke seines Heeres erhalten und im Handstreich das strategisch und religiös wichtige Greifenfurt erobert. Doch die Zeit des Taktierens war vorbei. Es stand eine Entscheidungsschlacht um die Markgrafschaft an.

König Brin begann, nachdem ihn die Kunde vom Fall Greifenfurts erreicht hatte, mit dem eiligen Zusammenstellen einer Streitmacht in Orkenwall. Doch nur langsam trafen die in der Region verstreuten Truppen bei ihm ein. Die wichtigen maraskanischen Regimenter, die erst am **11. Rondra** in Perricum an Land gegangen waren, erreichten den König nicht mehr.

In der *Schlacht von Orkenwall* am **24. Rondra 19 Hal** konnte Sadrak Whasso den 2.000 Kämpfern König Brins eine dreifache Übermacht entgegenstellen. Dennoch hielten sich die Kaiserlichen in den ersten Stunden der Schlacht tapfer. Ihre Gegenwehr brach erst, als Sharraz Garthai ihnen von Nordosten her mit etwa 500 Kriegern der Korogai in den Rücken fiel. Dem Zangenangriff der Schwarzpelze entkamen nur wenige Menschen.

Die Mark Greifenfurt war verloren. Bis **Ende Rondra 19 Hal** gerieten alle Orte von Hesindenburg bis Reichsweg entlang der Reichsstraße in die Hände der Schwarzpelze. Sadrak Whasso taufte das Land in *Finstermark* um



war ratlos. Er teilte seine Truppen auf und positionierte sie in Dergelstein, Hundgrab und Eslamsroden, um einen Ausbruch der Korogai zu verhindern.

Im Westen formierten sich derweil erneut die Tordochai. Sie wichen dem 1. Greifenfurter Landwehrregiment bei Hexenhain aus und bewegten sich in Eilmärschen auf das kaum geschützte Greifenfurt zu.

Nach einigen Tagen beängstigender Ruhe ertönten am **14. Rondra** die Trommeln der Orks aus dem Finsterkamm. Sadrak Whasso hatte mit dem Abstieg des Hauptheeres vom Schattenpaß begonnen. Er umging das befestigte Weihenhorst im Osten und traf so nur auf vereinzelte menschliche Kampftruppen in den Wäldern.

Am **18. Rondra** erschienen die Tordochai vor Greifenfurt. Entsetzt

Abenteuerliches Archiv

und bestellte Sharraz Garthai zum Verweser.

Ab dem **Efferd** flauten die Kämpfe ab. Während König Brin in Wehrheim das Reichsheer sammelte, bauten die Schwarzpelze in Nordhag, Hesindelburg und Greifenfurt Garnisonen auf, um das eroberte Territorium zu sichern.

Gespannt warteten die Menschen auf den nächsten Zug des Schwarzen Marschalls. Würde er direkt auf Wehrheim ziehen? Oder sollte er erneut versuchen, den Finsterbach zu überschreiten, um Trallop und Baliho anzugreifen?

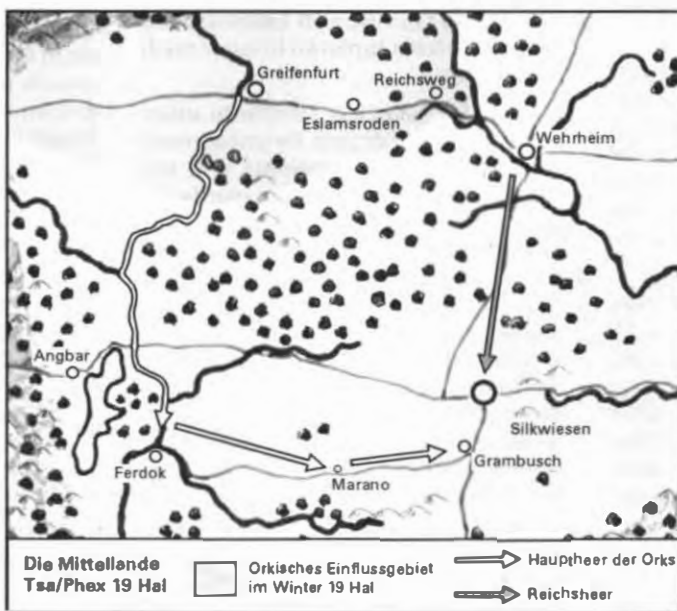
Doch das langfristige Ziel Sadrak Whassois hieß Gareth. Aber anstatt zu versuchen, Wehrheim zu umgehen und sich durch die östlichen Ausläufer des Reichsforstes der Hauptstadt von Norden zu nähern, wählte er einen ungewöhnlichen Umweg.

Im **Hesinde 19 Hal**, als der Schwarze Marschall sich der eroberten Gebiete sicher wähnte, setzte er das bei Greifenfurt lagernde Heer wieder in Bewegung. Auf Flößen ließ er seine Truppen die Breite hinab fahren. Hierbei wurde jedes Dorf am Ufer geplündert, womit die Schwarzpelze ihre Versorgung sicherstellten, aber auch verhinderten, dass allzu früh Kunde ihres Manövers zum König durchdrang.

Mitte Firun verließen die Orks den Fluß kurz vor Ferdok und wandten sich nun nach Osten. Stets darauf bedacht, kaiserlichen Spähern auszuweichen, konnten sie sich bis Ende des Monats der Hauptstadt ungehindert bis auf etwa 100 Meilen nähern.

In Wehrheim war König Brin völlig ahnungslos. Er hatte sich von einem Scheinangriff der Schwarzpelze **Anfang Firun** täuschen lassen und erwartete immer noch fast täglich, dass das Banner des Schwarzen Marschalls auf der Straße nach Greifenfurt erschien.

Erst das Wetter brachte die Pläne Sadrak Whassois in Gefahr. Die früh einsetzende Schneeschmelze, die viele Wege für schweres Gerät unpassierbar machte, zwang die Orks, auf die befestigte Reichsstraße VI auszuweichen. Hier stellten sich ihnen am **4. Tsa** völlig unerwartet die Mönche vom **Bund des Wahren Glaubens** des Wehrklosters Marano entgegen. Obwohl diese sich nach einem kurzen Scharmützel in ihr Kloster zurück-



zogen und so keine Gefahr mehr für den Weitemarsch darstellten, befahl Sadrak Whassois die Belagerung Maranos. Drei Tage lang bestürmten die kampfhungrigen Schwarzpelze die Mauern, bis sie am **7. Tsa** endlich durchbrachen. Eine Entsatzstreitmacht unter Landgräfin Ragnar von Zweimühlen-Zwerch kam zu spät; keiner der Mönche überlebte den Angriff.

Doch dem Schwarzen Marschall war sein erster schwerer Fehler unterlaufen. Mit dem Sturm auf Marano hatte er nicht nur wertvolle Zeit verloren, sondern auch das Überraschungsmoment für seinen Angriff auf Gareth verspielt. König Brin war gewarnt; bereits am **9. Tsa** erteilte er dem Reichsheer den Befehl, nach Gareth zu marschieren.

Am **17. Tsa** traf die orkische Vorhut bei Grambusch auf vier Schwadronen

der **Goldenen Lanze**. Es kam zu einem Scharmützel, das die Orks zum Rückzug zwang und dem König erneut etwas Zeit verschaffte. Zwei Tage später erreichte das Reichsheer die Hauptstadt und konnte sich am **22. Tsa** in einer glanzvollen Parade den Garethern Bürgern präsentieren. Die Schwarzpelze schlugen unterdessen ihr Lager in Grambusch auf.

Bis zum **1. Phex** hatten beide Heere Stellung bezogen und es entbrannte die **Schlacht auf den Silkwiesen**. Sadrak Whassois konnte etwa 8.000 orkische Krieger aufbieten und zudem mit einem Ablenkungsangriff der letzten Tordochai auf Gareth sowie der Beschwörung von Untoten den kaiserlichen schwer zusetzen. Erst als zur Mittagsstunde des **2. Phex** eine almadanische Entsatzstreitmacht den Schwarzpelzen in den Rücken fiel, wendete sich das Blatt. Die Orks flohen in alle Himmelsrichtungen, blieben allerdings von einer Verfolgung weitestgehend verschont, da die menschlichen Kämpfer hierfür zu sehr geschwächt waren.

Die Schlacht auf den Silkwiesen gilt heute als der Wendepunkt des Orkensturms. Sadrak Whassois verlor in ihr nicht nur einen wesentlichen Teil seiner Streitkräfte sondern auch die Zuversicht in die Fähigkeiten seiner Krieger. Von nun an sollte ihm kein größerer militärischer Erfolg mehr vergönnt sein. Es gelang ihm zwar noch, unter persönlichem Einsatz den Rückzug der versprengten Schwarzpelze in die Finstermark zu sichern, zu mehr als dem Halten der eroberten Gebiete reichte die Kraft jedoch nicht mehr.

Und auch Sharraz Garthai mußte eine herbe Schlappe einstecken. Während seiner Abwesenheit gelang es im **Rahja 19 Hal** einigen Agenten der KGIA unter Führung des Inquisitors **Marcian**, einen Aufstand in Greifenfurt zu inszenieren und die orkischen Besatzer zu vertreiben. In den **Namenlosen Tagen** sammelte der General



Orkensturm=Chronik

einige Truppen in Orkenwall, um die rasche Rückeroberung der Stadt einzuleiten; **Mitte Praios 20 Hal** schloß er den Belagerungsring um die Stadt.

Anfang 20 Hal waren beide Kriegsparteien militärisch angeschlagen, aber inzwischen hatten sich die Rollen vertauscht. Nun waren es die Orks, die einem Angriff des Gegners entgegen sahen und sich den Kopf darüber zerbrachen, an welcher Stelle der Front er stattfinden würde.

Für König Brin war Greifenfurt der Angelpunkt der kommenden Feldzüge. Er wollte der Stadt unbedingt Entsatz zukommen lassen, konnte es aber nicht riskieren, seine Streitkräfte auf der Reichsstraße I in die Arme des dort lagernden orkischen Hauptheeres zu treiben.

So kam es erneut zu einem Abflauen der Kampfhandlungen. Lediglich Greifenfurt wurde ab **Mitte Efferd** wütend von Sharraz Garthai bestürmt und mit Hilfe zwergischer Katapulte unter Beschuß genommen. Doch der Mut der Verteidiger und ihr Pakt mit zweifelhaften Mächten verhinderten einen Erfolg der Orks.

Als König Brin endlich Nachricht aus der belagerten Markgrafenstadt erhielt, beschloß er den Entsatz über die Breite zu organisieren. Hierzu ließ er in den Monaten **Travia** und **Boron** in Ferdok eine Flußflotte zusammenstellen, deren Schiffe durch den Mechanicus Leonardo baulich verstärkt und mit zusätzlichen Geschützen versehen wurden.

Ende Hesinde trafen beim Zusammenfluß von Ange und Breite die Kriegsparteien erneut aufeinander. Sadrak Whassoï hatte von den Plänen Brins erfahren und mit Hilfe des zwergischen Baumeisters Kolon Tunneltreiber eine Falle für die Flußflotte vorbereitet. Es gelang den Kaiserlichen jedoch mit Hilfe einiger thorwalscher Ottas unter der Führung des Kapitäns *Asleif Foggwulf Phileasson* die orki-

schen Stellungen zu umgehen und dem Feind in den Rücken zu fallen. Schließlich konnte die Flußflotte – trotz einiger Verluste – durchbrechen und ihren Weg in Richtung Greifenfurt fortsetzen.

Bereits **Mitte Hesinde** hatten die im *Greifenberger Jungbanner* zusammengeschlossenen ostgreifenfurter Adligen Orkenwall zurückerobert; gegen Ende des Monats gelang ihnen auch die Befreiung Reichswegs. Lediglich an die Garnison in Eslamsroden wagten sich die tapferen Krieger noch nicht heran.

Als am **10. Firun** die Flußflotte unter persönlicher Führung Reichsadmiral *Sanins* Greifenfurt erreichte und mit frischen Truppen versorgt, wurde die Lage für Sadrak Whassoï zunehmend kritisch. Gedrängt von Uigar Kai, der unbedingt das vergessene Tairach-Heiligtum in Greifenfurt erobern wollte, versammelte er im **Tsa** alle ihm verbliebenen Truppen vor den Toren der Markgrafenstadt. Und obwohl bei den heftigen Kämpfen innerhalb der folgenden Wochen die Schwarzpelze mehrmals die Mauern überwinden konnten, gelang ihnen die vollständige Einnahme der Stadt nicht. Der erfolglose Sharraz Garthai verschwand in dieser Zeit und es ist anzunehmen, dass er von Sadrak Whassoï für sein Versagen zur Verantwortung gezogen wurde.

Im **Peraine** näherte sich König Brin mit einem Entsatzheer von Wehrheim aus. Dabei fiel ihm mit Eslamsroden auch die letzte orkische Garnison in der Finstermark in die Hände. Der Schwarze Marschall brach daraufhin seine Stellung vor Greifenfurt ab und verschanzte sich mit seinen Streitkräfte auf einem wenige Meilen nördlich gelegenen Hügelkamm. Der König konnte so unbehelligt gegen Ende des Monats in die Stadt einziehen.

Die letzte große Schlacht des Orkensturms fand am **3. Ingerimm 20 Hal** nördlich von Greifenfurt statt. Ein letztes Mal standen sich Sadrak Whassoï

und König Brin von Gareth gegenüber. Das inzwischen auf knapp 2.000 Krieger geschrumpfte orkische Heer lieferte den Kaiserlichen zwar einen erbitterten Kampf, wurde aber schließlich völlig aufgerieben. Der Schwarze Marschall und Uigar Kai konnten mit einigen wenigen Getreuen über den Finsterkamm fliehen.

Sadrak Whassoï war endgültig geschlagen, die Mark Greifenfurt wieder frei, aber der Krieg noch lange nicht beendet. Vor allem West-Weiden wurde noch lange von den Schwarzpelzen beherrscht. Diese westlichen Regionen der Weidener Grafschaft Bärwalde wurden auf dem *königlichen Hoftag* im **Hesinde 21 Hal** zur Markgrafschaft *Heldentrutz* zusammengefaßt und Walpurga von Weiden, der Tochter Herzog Waldmars, übergeben. Hier hatten sich zurückgelassene Korogai, Nachzügler aus dem Svellland und Veteranen der Armee des Schwarzen Marschalls vom Stammesverband der *Gharrachai* zusammengeschlossen, die noch auf Jahre den Rittern der jungen Markgräfin Widerstand leisteten.

In Khezzara jedoch hatte der Aikar Brazoragh trotz der Niederlage seines Marschalls politisch überlebt. Er ist heute nach wie vor der von allen Orks anerkannte Gottkönig und herrscht zumindest offiziell über ein Territorium, das mit seiner Ausdehnung vom Bodir bis zum Finsterkamm als eins der größten Orkenreiche in der aventurischen Geschichte gilt.

Der Orkensturm hatte Nordaventurien über vier Jahre in Atem gehalten – eine Zeit, in der mit dem Svelltschen Bund ein ganzer Staat von der Landkarte gefegt wurde und in der in unzähligen Schlachten Tausende Menschen, Elfen, Zwerge und Orks ihr Leben verloren – eine Zeit, der man dennoch angesichts der folgenden Schrecken nur einen kleinen Platz in den Geschichtsbüchern einräumen wird.

(dw)



AVENTURIEN

Folgen Sie uns ins Land der Phantasie!
Hier haben Sie die Möglichkeit, als tapferer Krieger oder weise Magierin, als unerschütterlicher Zwerg oder weltgewandte Streunerin Abenteuer zu bestehen, die Sie sich bislang kaum zu erträumen gewagt haben. Als Held des Schwarzen Auges stehen Ihnen ungezählte Möglichkeiten offen!

Gemeinsam mit den anderen Helden treten Sie in einer mittelalterlich-phantastischen Welt gegen die Mächte des Schicksals an, befreien Landstriche von der Tyrannei eines finsternen Zauberers, entlarven intrigante Grafen, retten Entführte, bezwingen mythologische Ungeheuer, führen Liebende zusammen oder erforschen uralte Ruinen.

Die Wege zum Ziel sind vielfältig und gefährlich, und nur der Meister des Schwarzen Auges – der Spielleiter – weiß, welche Abenteuer und Schrecknisse auf die Helden warten. Ihre Ideen, ihr Mut und ihre Geschicklichkeit sowie ein wenig Glück sind gefordert, um erfolgreich aus solchen Abenteuern hervorzugehen – und *Ihre Phantasie, Ihre Kreativität, Ihr Wille*, sich gemeinsam mit anderen von Aventurien begeistern zu lassen.

AVENTURISCHES ARCHIV 2

Im Jahr 17 Hal nach mittelreichischer Zeitrechnung bricht eine stürmische Zeit der Veränderung an: Das Verschwinden Kaiser Hals ermutigt den Thronräuber Answin von Rabenmund, sich zum neuen Kaiser des Reiches auszurufen, wodurch das Mittelreich an den Rand eines Bürgerkriegs gerät. Königin Amene von Vinsalt lässt sich zur Horas krönen und beansprucht damit ebenfalls einen Kaisertitel. Und schließlich brechen die Schwarzpelze scharenweise aus dem Orkland hervor und überziehen das Land mit Mord und Brand, wobei sie großes militärisches Geschick beweisen. Werden Mut und Kampfkraft des Mittelreichs genügen, um ihrem Treiben Einhalt zu gebieten?
Im *Aventurischen Archiv 2* finden Sie die Artikel zu den Jahren 17 bis 20 Hal an einem Ort versammelt: Die Meldungen des Aventurischen Boten, Jahreschroniken und Hintergrundartikel geben einen spannenden Einblick in die Zeit des Orkensturms.

Das Schwarze Auge

DSA-SPIELHILFE

Die neuere aventurische Geschichte im Spiegel des Aventurischen Boten und der Abenteuer aus dieser Zeit: Hintergrundinformationen, chronologische Auflistungen, Faksimile-Seiten und Artikel zu Schwerpunktthemen.

Für Spielleiter und Spieler aller Erfahrungsstufen ab 14 Jahren.

Diese Spielhilfe ergänzt und erweitert die Informationen zum aventurischen Hintergrund aus der Box *Die Welt des Schwarzen Auges*. Weitere Informationen sind zur Verwendung der Spielhilfe nicht erforderlich.



DAS SCHWARZE AUGES und AVENTURIEN sind eingetragene Warenzeichen von Fantasy Productions GmbH. Copyright ©2001 by Fantasy Productions GmbH, Erkrath, H. J. Alpers, W. Fuchs, B. Herz, I. Kramer. Alle Rechte vorbehalten.

DM 26,95³
ab 1.1.2002: € 13,50



ISBN 3-89064-281-0

10281